Fritz Schoellhorn

BAUSTEINE

ZU EINER

FAMILIENGESCHICHTE

DER

SCHELLHORN

SCHELLHORN

UND

SCHÖLLHORN

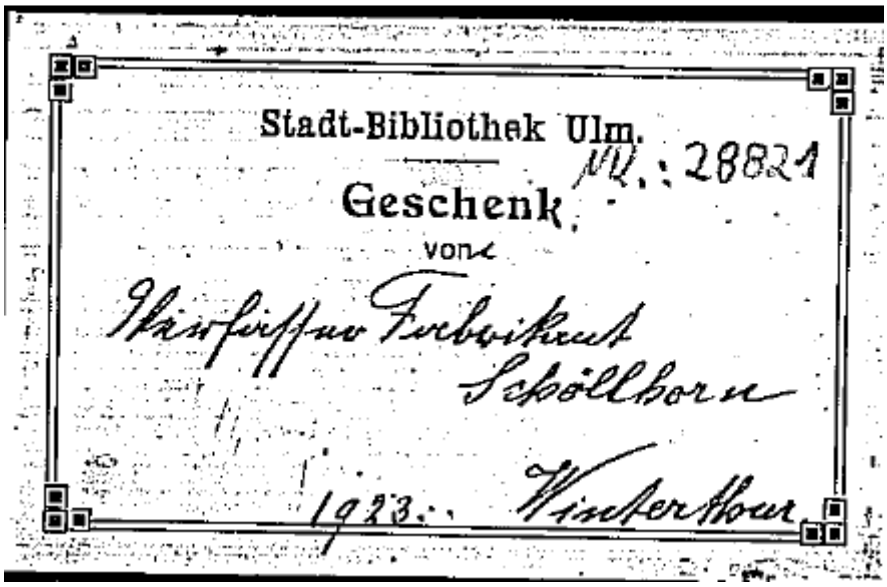
##########

AUSSTATTUNG UND DRUCK

VERLAGSANSTALT BENZIGER & CO: A:G-- EINSIEDELN

1923

(abgetippt im Jahr 2012 von Elvira und Frank Leiprecht)



Einsiedeln, im Oktober 1923

Tit.

Im Auftrage des Verfassers „der Bausteine
zu einer Familiengeschichte der Schellhorn, Schell-
horn und Schoellhorn“ lassen wir Ihnen hiermit
ein Geschenk-Exemplar zugehen und bitten Sie,
den Empfang Herrn Oberst Fritz Schoellhorn
in Winterthur gefälligst anzeigen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Verlagsanstalt Benzinger & Co. A.G.

„Alle Träger der Namen Schellhorn, Schellhorn und Schöllhorn sind miteinander verwandt, sie stammen alle von dem ein und demselben Hof ab, auf den einst ein „Kind“ gesetzt worden ist. Ein alter Pfarrer verwahrt das Geheimnis“.

Diesen Ausspruch habe ich vor mehr als 30 Jahren von einem alten Manne gehört, der auch Schöllhorn hieß. Derartige Überlieferungen, die sich von Generation zu Generation vererben, können natürlich nicht ohne weiteres als den Tatsachen entsprechend angesehen werden. Man hat jedoch bei Familienforschungen die Erfahrung gemacht, dass man nicht ganz achtlos an solchen Überlieferungen vorbeigehen darf, weil sich gezeigt hat, dass sie häufig einen Kern von Wahrheit enthalten.

Mein Bemühen, diesen Kern von Wahrheit zu erforschen, war bis jetzt nicht mit Erfolg gekrönt, obwohl ich in den letzten Jahren eifrig nach ihm gesucht habe. Bei diesem Suchen bin ich zwar auf nichts gestossen, das der Überlieferung widersprechen würde, wohl aber manches, das die gemeinsame Abstammung aller Schellhorn, Schellhorn und Schöllhorn, mehr oder weniger wahrscheinlich macht.

Aus diesem Umstande leite ich für mich das Recht ab, alles, was ich über Träger dieser Namen in Erfahrung bringen konnte, zusammenzustellen und über diese Arbeit „Bausteine zu einer Familiengeschichte der Schellhorn, Schellhorn und Schöllhorn“ zu betiteln.

Vielleicht bringt ein Zufall die gesuchten Zusammenhänge, und möglicherweise trägt diese Schrift dazu bei, solche zu finden, indem sie das Interesse für die Familienforschung bei dem ein oder anderen Träger des Namens weckt. Ist letzteres der Fall, so ist ein Zweck dieser Schrift erreicht. Mit deren Drucklegung bezwecke ich aber vor allem, meinen Nachkommen dasjenige zu vermitteln und zu erhalten, was ich von meinen direkten Vorfahren weiss und in Erfahrung bringen konnte. Mein 60ster Geburtstag scheint mir der geeignete Anlass hierfür!

Winterthur, den 19. Oktober 1923

Fritz Schoellhorn

Dank

Vor allem bin ich meinen Jugendfreunden

Herrn Oberst Paul Weinland in Ulm

warmen Dank schuldig für die vielfachen Anregungen und die wertvolle Unterstützung meiner Arbeit, ohne die es mir wohl kaum gelungen wäre, die Quellen zu finden, aus denen ich schöpfen konnte.

Besonderen Dank schulde ich hierauf

Herrn Pfarrer Reich im Hauerz

der mit aussergewöhnlichem Eifer, mit Liebe und Verständnis das Archiv des Klosters Roth durchforscht und Schätze für mich erhoben hat.
Ich danke aber auch der Verwaltung des Grafen Erbach-Wartemberg für das liebenswürdige Entgegenkommen, das sie mit Bezug auf die Benützung des ehemaligen Klosterarchivs gezeigt hat.

Herzlichen Dank schulde ich

Herrn Oberarchivrat Dr. Mack in Wolfegg

dem ich eine große Zahl von Auszügen aus dem fürstlichen Archiv von Woflegg verdanke.

Ich danke aber auch dem Fürsten von Waldburg-Wolfegg-Waldsee für die von ihm erteilte Erlaubnis zur Benützung des Archivs.

Weiterhin schulde ich herzlichen Dank

Herrn Ministerialrat Dr. Rudolf von Schellhorn in München

von dem ich die Unterlagen für den Abschnitt „Von den Memminger Schelhorn und Schellhorn“ in der Hauptsache erhielt.

Endlich danke ich den Herren:

Dr. jur. v. Bassermann-Jordan in Deidesheim

Prof. Josef Karlmann Brechenmacher, Rottweil a.N.

Dr. Brieger, Assistent am Preußischen Staatsarchiv in Marburg

Prof. Dr. Theodor Hampe, Direktor am Germanischen Museum in Nürnberg

Prof. Dr. Heuser, Direktor am Goethe-Museum in Frankfurt a.M.

Notar Kirchgraber in Waldsee

Dr. Köhler, Direktor der staatl. Kunstsammlungen in Weimar

Pfarrer Krieger in Arnach

Eugen Kurz, Werkstätte für heraldische Arbeiten in Ulm

Prof. Dr. Midel in Memmingen

Prof. Dr. Overmann, Archivdirektor in Erfurt

Graf Platen, Klosterprobst in Preetz, Holstein

Dr. Schifferer, Mitglied des Reichsrats in Kiel

Dr. Sperl, Staatsarchiv-Direktor in Würzburg

K. Schwarz, Kustos am Ferdinandeum in Innsbruck

Dr. Hans Vollmer, Herausgeber des Künstler-Lexikons in Leipzig

Dr. Werner Spielberg, Archivar a.D. in Weimar

welche mich mit Mitteilungen für diese Arbeit unterstützt haben.

Der Verfasser

Inhalts-Verzeichnis

Seite

Vorwort 7

I. Teil

Abschnitt

1 Von der Schreibweise des Namens 15

2 Von der Abbildung des Namens 17

3 Vom Weiler Schöllhorn, Gemeinde Spindelberg, in Württemberg und von seinen Bewohnern 23

4 Von meinen Vorfahren, von mir und meinen Nachkommen 47

5 Erläuterung verschiedener Ausdrücke 99

II. Teil

6 Von andern Höfen Schöllhorn im württembergischen und bayerischen Oberland

7 Von dem Ort Schellhorn bei Preetz im Kreise Plön in Schleswig-Holstein 109

8 Von allerlei Trägern des Namens aus älterer Zeit 111

9 Von den Memminger Schelhorn und Schellhorn 129

10 Von den Schellhorn-Wallbillich in Forst bei Deidesheim 163

11 Von der Glockengiesser-Familie Schelchshorn in Regensburg und Neuburg a/D 167

12 Von einigen Kunstmalern und Kunsthandwerkern mit Namen Schellhorn 171

13 Von Wappen und Siegeln 177

14 Von Büchern und Schriften 183

15 Von derzeitigen Trägern des Namens 187

Schlusswort 191

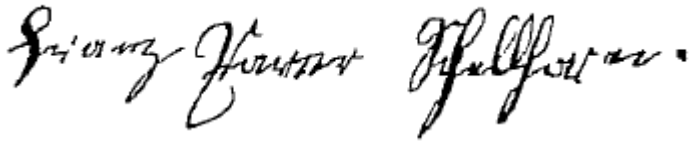
Über allerlei Ausdrücke, die auf die Lehensverhältnisse Bezug haben und die heute nicht mehr verständlich sind, habe ich am Schlusse des ersten Teiles einige kurze Erläuterungen und im Anschluss daran für eine Anzahl anderer Ausdrücke, die nicht mehr gebräuchlich sind, Erklärungen beigefügt.

Alles, was in diesem Buche in kleinerer Schrift gedruckt ist, wurde verschiedenen Aktenstücken oder Werken wörtlich entnommen. Dabei war manches Wort nicht sicher, manches auch gar nicht zu lesen.

ERSTER TEIL

1. Von der Schreibweise des Namens

Die Schreibweise der deutschen Geschlechternamen war früher ausserordentlich verschieden. Je nach dem Gehör des betreffenden Pfarrers oder Beamten, der den Namen in ein Kirchenbuch oder in ein Protokoll schrieb, bzw. je nach Aussprache des Namensträgers, wurde ein e oder ein ö, ein l oder zwei ll, ein i oder ein ü, ein ei oder ein ai, ein k oder ein kh etc. gesetzt. Liebhabereien spielten dabei auch mit, und so ist es nicht zu verwundern, wenn der Name Schelhorn in verschiedenster Weise geschrieben wurde. Bezeichnend ist hiefür die Tatsache, dass auf dem Grabstein meiner Grossmutter, die im Jahre 1850 starb, der Name Monika Schelhorn steht, während auf dem Grabstein meines Grossvaters, der im Jahre 1870 starb, Franz Xaver Schöllhorn eingehauen ist, obschon mein Grossvater sein Leben lang seinen Namen Schellhorn schrieb.



Aber auch mein Vater schrieb bis zum Jahre 1862 seinen Namen mit e, wie aus verschiedenen Dokumenten, unter anderm aus umstehenden Abschnitt eines Vertrages, dann auch aus dem Titelblatt des von ihm 1861 angelegten ersten Geschäftsbuches, das auf Seite 73 dieser Schrift reproduziert ist, hervorgeht.

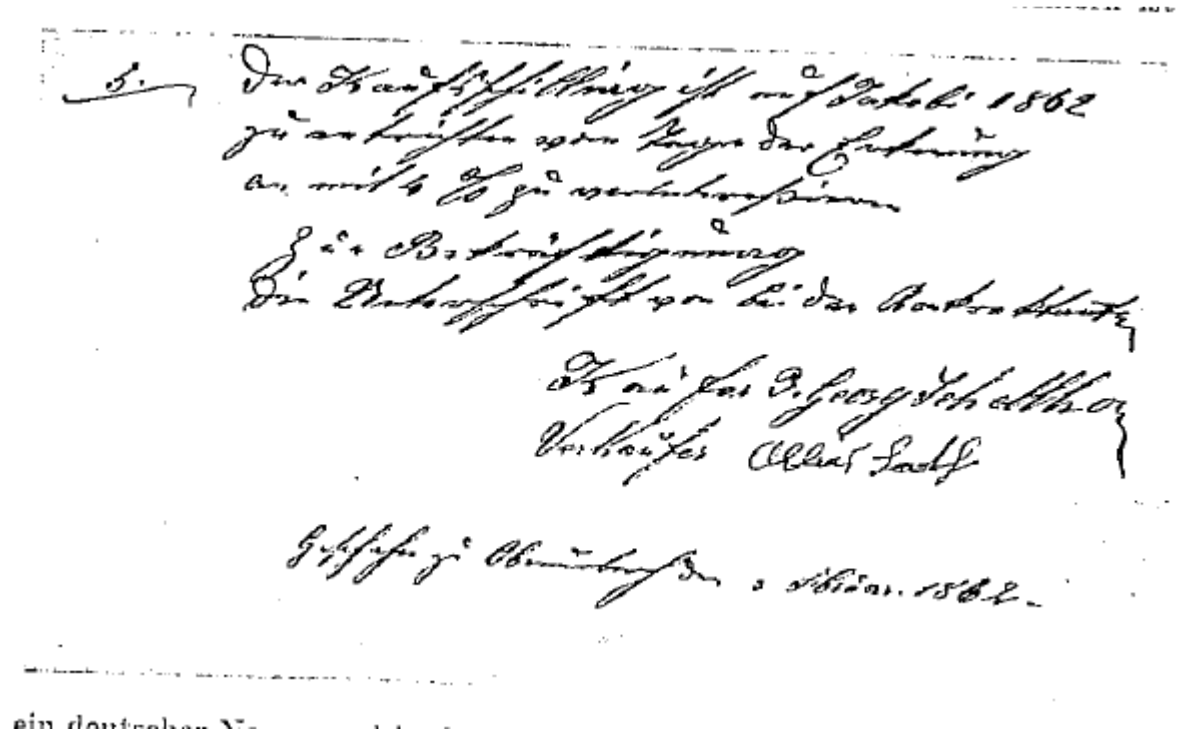
Im Jahre 1863 unterschrieb er seinen Ehe- und Erbvertrag dagegen mit ö, während sein Vater, der dieses Dokument mitunterschreiben musste, den Namen mit 2 schrieb! Warum der Sohn den Namen anders schrieb als der Vater, ist nicht aufgeklärt. Ich erinnere mich dunkel, gehört zu haben, dass die Änderung mit einer Erbschaftsangelegenheit zusammenhing. Tatsache ist, dass im engsten Familienkreise die drei Schreibweisen Schelhorn, Schellhorn und Schöllhorn vorkommen.

Ganz besonders auffällig tritt die Verschiedenheit der Schreibweise in den Akten und Protokollen des Klosters Rot in die Erscheinung, wo mitunter in dem gleichen Protokoll oder Aktenstück der Name verschieden geschrieben wurde. In einem Vertrag von 1469 wechselt Schellhorn mit Schellenhorn, in einem von 1481 steht Schöllhorn, im Urbar von 1518 Schelhorn, in Protokollen um das Jahr 1555 Schelhorn, 1572 Schellhorn, 1608 Schöllhorn, 1615 Schelhorn, 1661 Schöllhorn und so geht es weiter.

Aber ausser diesen drei Schreibweisen gibt es noch eine ganze Reihe anderer: Schölhorn, Schölshorn, Schöllshorn, Schelhoren, Schelshorn, Schelß_

horn, Schellshorn, Schelchshorn, Schellchshorn, Schelchßhorn, gelegentlich auch Schölzhorn, Schelghorn, Schilhorn, Schällhorn, Scheelhorn, Schelnhorn, Schelorn, Schellhornuis und Schelhornius.

Aus der Schreibweise des Namens kann weder ein verwandtschaftlicher Zusammenhang zwischen denjenigen, welche den Namen in gleicher Weise schreiben, gefolgert werden, noch darf der Schluss gezogen werden, es bestehe kein solcher, weil der Name verschieden geschrieben wird. Schellhorn ist



ein deutscher Name, und in den deutschen Staaten war die Schreibweise der Geschlechternamen bis zur Gründung des Kaiserreichs nach dem Kriege 1870/71 keinen Gesetzen unterworfen.

Was vorstehend von der Schreibweise des Geschlechternamens gilt, das gilt auch für die Schreibweise des Weilers Schöllhorn, von dem im Abschnitt 3 die Rede sein wird. Dieser Weiler liegt im heutigen württembergischen Oberland und gehört zur Gemeinde Spindelwag, Oberamt Leutkirch. Im Württembergischen Staatshandbuch von 1807/08, das mir zufällig in die Hand kam, stand der Name Schellhorn gedruckt, heute steht in dem gleichen Handbuch der Name Schöllhorn. Festzustellen, **wann** die Schreibweise geändert wurde, wäre nicht schwer, ---- schwieriger jedoch, **weshalb** diese Änderung erfolgte. Tatsache ist, dass der heutige Weiler Schöllhorn schon im Jahre 1481 „am Schöllhorn“ geschrieben wurde. In einer Landkarte von 1678 „Suevia Universa“, die in der Städtischen Bibliothek in Ulm hängt, ist dagegen der Weiler mit der Schreibweise „Schelhorn“ aufgeführt.

In dieser Schrift ist die Schreibweise stets so gewählt, wie sie sich in den Dokumenten, denen der betreffende Inhalt entnommen worden ist, vorfand.

2. Von der Ableitung des Namens

In dem Werke „Oberdeutsches Flurnamensbuch“ von Dr. M. R. Buck, Stuttgart 1880, steht auf Seite 235:

1. Schell, Schelch, althochdeutsch scela, mittelhochdeutsch schelch, der ausgerottete edle gewaltige Bock oder Schielhirsch. Von ihm übrig der Familienname Schellhorn, alt Schelchhorn, Schellkof. Im 13. Jahrhundert Schellecoph und Shelcheskoph (Esslingen)
2. Schelle aus scala, Truppe, Felstreppe in Stromschnellen
3. Schell, Schel, Schäl, althochdeutsch scela, schello, Hengst, erhalten in Beschäler, Beschälhengst. Die Inhaber des Kleinzehnten hatten in der Regel das Faselvieh zu halten (Hengst, Stier, Eber etc.)
4. Schellen, das auch zuweilen eine Verkürzung aus schellentin, (hallenden, widerhallenden) z.B. berg

Dr. Buck erklärt also den Familiennamen Schellhorn als von Scela, Schell, Schelch, abstammend.

In dem Werke von Prof. A. Heintze „Die deutschen Familien-Namen“ vierte Auflage, herausgegeben von Prof. Dr. P. Cascorbi, Halle a/S. 1914 heisst es auf Seite 251:

Schellhorn, Schelchshorn 1677, Schelshorn (München) „Horn des Schelchs“ (Riesenhirschen, Nibelungenlied 880). Auch Schöllhorn.

Ob die beiden Gelehrten Dr. M. R. Buck und Professor A. Heintze recht haben, wenn sie den Namen Schellhorn von Schelch ableiten, muss dahingestellt bleiben. Sehr überzeugend ist die Auslegung gerade nicht. Der Umstand aber, dass die Namen Schelchhorn, Schelchshorn im 16. Jahrhundert vorkommen, und auch heute noch, wäre beweiskräftig, wenn es gelänge, einen Zusammenhang der Träger dieses Namens mit dem Schellhorn bzw.
Schöllhorn zu beweisen, was aber bis heute nicht einwandfrei gelungen ist.

Da das obenerwähnte Werk „Die deutschen Familien-Namen“, dessen letzte Ausgabe im Jahre 1914 erschienen ist, sich auf eine Reihe benutzter Bücher über Personennamen stützt, wird man zu der Annahme gezwungen, dass über die Ableitung des Namens Schellhorn von Schelch bei den Verfassern kein Zweifel bestand.

Für eine andere als die von Dr. M. R. Buck und A. Heintze vertretene Ableitung fehlen sichere Grundlagen. Man wird sich die Entstehung des Namens etwa so denken müssen, dass ein Schelch-Horn (das Geweih eines Schlechs) als Hauszeichen an einem Haus angebracht war, und dass man dessen Bewohner dann die Schelchhorner oder Schellhorner nannte, aus welchen Namen sich dann die verschiedenen Schreibweisen nach und nach herausgebildet haben. Von diesen gibt der Abschnitt dieser Schrift: „Von allerlei Trägern des Namens aus älterer Zeit“ ein recht buntes Bild!

Ergänzend mag noch erwähnt werden, dass Zweifel darüber bestehen, ob das althochdeutsche Wort scela, mittelhochdeutsch Schelch, wirklich die Bezeichnung für den Riesenhirsch (Megaceros) war. Es wird die Ansicht vertreten, dass unter Schelch das männliche Elentier, im Gegensatz zum weiblichen Elch, zu verstehen sei. In einer Abhandlung „Der Riesenhirsch“, von Prof. Dr. Karl Hescheler, die im Neujahrsblatt 1909 der Naturforschenden Gesellschaft Zürich erschienen ist, wird folgendes aufgeführt:

> Im Nibelungenliede ist in den Versen 3753 – 3773 der St. Galler Handschrift (von der Hagens Ausg. 1816) von den Jagdtaten Siegfrieds die Rede, und es findet sich die Stelle:
>
> „Darnach sluoch er schiere einen **wisent** und einen **elch**,
> starcher uore viere, und einen grimmen **schelch**;
> sin ros in truoch so balde, daz er im nicht entrann:
> **hirze** oder **hinden** chunde im wenich engan.[1]
>
> Der „grimme Schelch“ soll nun der Riesenhirsch sein, der also darnach noch zu den Zeiten des Mittelalters in den germanischen Gauen gelebt hätte. Viel Scharfsinn und, man darf wohl auch sagen, viel Papier und Tinte ist an die Auslegung dieser Stelle seither verwendet worden. Wir müssen uns versagen, auf das Nähere einzugehen und wollen uns mit dem einem Hinweis auf eine neuere Zusammenstellung dieser Literatur mit ihren verschiedenen Auffassungen begnügen, die von Dahms (1898= publiziert worden ist und worin dieser Autor selbst den Beweis zu erbringen versucht, dass in dem Schelch das männliche Elentier, im Gegensatz zu „Elch“, dem weiblichen, verstanden sei[2]. Die Diskussion, die sich an diese Publikation knüpft, in der Wilser (1898) wieder für die wenige Jahre früher von Hahn (1892) vertretene Anschauung einsteht, es sei der Schelch ein Wildhengst, lag Dahms (1898 a) selbst geneigt wäre, seine Auffassung zugunsten der Auslegung Schelch (Megaceros) wieder aufzugeben, beweist deutlich genug, dass man auch heute noch nicht sicher sagen kann, was unter Schelch zu verstehen ist; dass wir aber den Megaceros mit guten Gründen ausschliessen dürfen, ist einermassen sicher und soll unten noch weiter erörtert werden. Der Name „Schelch“ oder „scelo“ kommt auch in andern Dokumenten des Mittelalters vor, ist aber hier ebenso fraglicher Natur wie im Nibelungenlieg.

Nach diesen Feststellungen seien noch einige andere Ableitungen des Namens erwähnt.
Der heutige Weiler Schöllhorn, Gemeinde Spindelwag, der als Hof Schellhorn schon 1469 genannt wird, liegt wenige Wegstunden westlich von Memmingen, und zwar auf einer Höhe, die gegen die Vereinigung zweier Bäche wie ein Horn ausläuft. Aus der Karte S. 21 ist dies deutlich zu ersehen.
Das Württ. Statistische Landesamt äussert sich zu der Frage der Herkunft des Namens Schöllhorn ungefähr wie folgt:
„Es ist zweifelhaft, ob es sich hier **ursprünglich** um einen Orts- oder um einen **Personen-namen** handelt. „Horn“ findet sich in **Orts**- und Flurnamen häufig und bedeutet einen Berg-vorsprung oder eine in einen See vorspringende Landzunge. Das Wort „Schell“ oder „Schöll“ ist mehrdeutig und kann sowohl mit Schele-Hengst (Beschäl-Hengst) oder mit Schelle (von Schall kommend) zusammenhängen.“

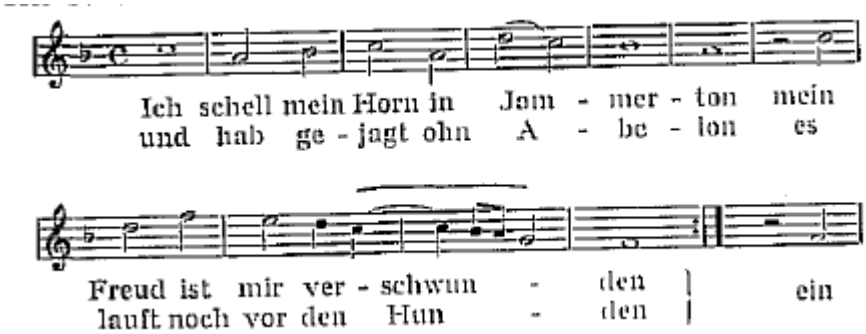
---

[1] In der Übertragung von H. A. Junghans:
Darnach schlug er zu Tode einen Wisent, einen Elch,
Der starken Auer viere und einen grimmen Schelch;
Sein Roß trug ihn geschwinde, so daß ihm nichts entrann;
Der Hirsche und der Hinden der Degen beider viel gewann

[2] In Brockhaus‘ Konversations-Lexikon v. 1883 ist die Ansicht vertreten, dass Schelch und Elch identisch seien: „Wahrscheinlich ist mit dem Ausdruck „grimmer Schelch“ (im Nibelungenliede) ebenfalls des Elentier gemeint.

Die vorerwähnte Tatsache, dass der Hof Schellhorn bzw. Schöllhorn bei Spindelwag einen Höhenrücken einnimmt, der sehr wohl als Horn bezeichnet werden kann, in Verbindung mit dem Umstand, dass es nicht ausgeschlossen ist, dass auf diesem Lehenshof des Klosters Rot ein Beschäl-Hengst gehalten wurde, erlaubt an eine derartige Entstehung des Namens zu denken.

Immerhin wird von Seite des Württ. Landesamtes die Ansicht geäussert, dass es sich bei Schellhorn bzw. Schöllhorn eher um einen **Familiennamen** handle, und das würde sich auch mit der im Vorwort erwähnten Überlieferung decken. In diesem Falle wäre das Wort Horn im Sinne eines Blasinstrumentes zu deuten und das Wort Schell von schallen = blasen abzuleiten: Aus dem Jahre 1510 ist ein Jagdlied Herzog Ulrich erhalten, das mit dem Satze beginnt: „Ich **schell** mein **Horn** in Jammerton“.



Demnach sagte man im Mittelalter offenbar nicht: Ich „blase“ mein Horn, sondern ich „schelle“ (d. h. ich „schalle“) mein Horn.

Die beiden letztgenannten Ableitungen sind jedenfalls ungezwungener als die Ableitung von Schelch.

Zum Schlusse gebe ich noch eine Ansichtsäusserung des Herrn Professors Josef Karlmann Brechenmacher in Rottweil a/N. wieder, welche die Frage in eine neue Beleuchtung rückt.

1. Ortsnamen mit Schel, Schell, Schöll, Schellen als Bestimmungswort sind in Deutschland sehr zahlreich. Orte mit Namen Schöllhorn kenne ich folgende:
   a) Schöllhorn, Gemeinde Spindelwag (Leutkirch)
   b) Schöllhorn, Gem. Wiggenreute (Wangen)
   c) Schöllhorners, Gem. Arnach (Waldsee)
   d) Schellhorn, Dorf in Schleswig-Holstein, Kreis Plön
   e) Schellhörn, Dorf in Schleswig-Holstein, Kreis Tondern
   f) Schelhörnchen heisst ferner ein Berg bei Brilon in Westfalen.
2. Zweifellos geht der Familienname Schellhorn, Schöllhorn von dem geographischen Namen aus, gehört also der dritten Schichte der Familiennamen an und dürfte keinesfalls vor das 12. Jahrhundert zu rücken sein.
3. Die etymologische Untersuchung geht am besten von dem Grundwort Horn aus, dessen Bedeutung völlig gesichert ist. Das uralte Wort horn (urverwandt ist ja z.B. lat. cornu) ist als Geländebezeichnung metaphorische Fortentwicklung von Horn (= Stirnauswuchs). Es bedeutet schon im Mittelalter a) Bergvorsprung in gebirgiger Gegend, b) in das Wasser hineinragende Landspitze, vgl. z.B. die vielen –horn am Bodensee! c) im niederdeutschen Sprachgebiet ist horn= Ecke, Winkel, Biege.
   Alle diese Bedeutungen gehen von derselben Grundanschauung aus.
4. Die Schwierigkeiten beginnen mit der Untersuchung des Bestimmungswortes. Hier ist unbedingt zuerst die Qualität des e (ö) festzustellen; denn je nachdem Schell offenes e (= ä) oder geschlossenes e hat, muss die Deutung weit auseinandergehen. Geschlossenes e fürht auf einen a-Stamm zurück, während offenenes e (ë) war.
5. Nehmen wir an, dass das e in „Schell-„ offen ist oder war (also gesprochen Schäll), so liegen folgende Etymologien vor:

a) Buck im Flurnamenbuch S. 235 leitet Schell(horn) mit grosser Entschiedenheit von althochdeutsch scelo, mittelhochdeutsch schelch(= das ausgerottete Edelwild des Nibelungenliedes, Riesenhirsch)ab.

b) Er führt aus Urkunden die Form Schelchhorn an. Diese Etymologie hat etwas Bestechendes. Schellhorn wäre demnach einfach „Landstück (Horn), auf dem die Schelche zur Äsung oder Tränke austreten“, also genau wie Ellwangen (aus Elchwangen) „Feldstück (= wang), auf die Elche austreten“, oder ähnlich wie Wiesensteig (Wisento-steiga), Urach (Auerbach), Aurich, Hirschau, Hirsau etc. Ich habe jedoch gegen diese Ableitung zwei schwere Bedenken, a) einsprachliches, denn Schelch hat offenes e (ë), könnte also nur zu Schellhorn, gesprochen Schällhorn stimmen. b) ein sachliches, denn der Schelch ist ein sonst so selten genanntes, eigentlich heute noch nicht genau bekanntes Wild, dass man sich billig über die Masse der mit seinen Namen gebildeten Ortsbezeichnungen wundern müsste. Andresen (Deutsche Volksetymologie 1899 sagte jedoch ziemlich übereinstimmend mit Buck: „Die Namen Schellhorn, Schellkopf sind sicherlich nicht von der Schelle, vermutlich aber vom Schelch, dem Riesenhirsch, gebildet; deutlich stammen Schellshorn und Schelshorn daher.“(Beide Namen noch heute vorkommend). Ich halte auch ihm gegenüber meine Bedenken aufrecht.

c) Fischer, Schw. Wörterb. V 759 ff führt zu Schelle folgende Flur- und Ortsnamen an: Schelläcker, -anger, -au, -berg, -egernsen, -halde, -hausen, -hoppen, -horn, -kopf, -weg u.v.a. und sagt: grossenteils zu Schelle“.

d) Schellhorn (also mit offenem ë) wäre demnach „Landstück mit auffallendem Widerhall, Echo“ (also Ableitung von „schallen“). Diese Herkunft kann vielerorts als gesichert gelten, da gerade Landstücke von der Beschaffenheit eines Hornes eine besondere, auffallende Akustik haben müssen.

e) schel bedeutet seit alters „scief, krumm, verzogen“ und hat eine starke Wortsippe gebildet. Fischer, Schw. W.B.V 758., sagt bei dem Worte „schel“: „Vielleicht teilweise hierher: Schelbühl, -halde, -kopf, -hoppen, -hornes“. Schel(l)horn (die Quantität braucht zunächst nicht zu befremden) wäre also ein hornartiges Landstück von auffallender Gestalt (verzogen, krumm, schief). Da im deutschen Südosten dieses „schel“ auch mit der Schreibung „schölch“ erscheint, ist diese Ableitung trotz des ursprünglich offenen ë von mhd. schëlch = scheel nicht unwahrscheinlich. Diese Ableitung wird auch vertreten von Jellinghaus, Westfäl. Ortsnamen S. 119.

f) Vilmar in seinem „Deutschen Namensbüchlein“ (1910 [7] S. 43) leitet Schelhorn, indem er den Namen neben „Gelhorn“ (Gellhorn, gellendes Horn) stellt, von dem Namen der Kriegstrompeten ab. Wir haben zwar eine Menge von Kriegsgeräten in Familiennamen, doch stehe ich dieser Deutung ablehnend gegenüber, solange mir nicht der weite Weg von der Kriegsposaune zum Familiennamen urkundlich oder durch Mittelformen wie Schellhorner u.ä. erwiesen wird.

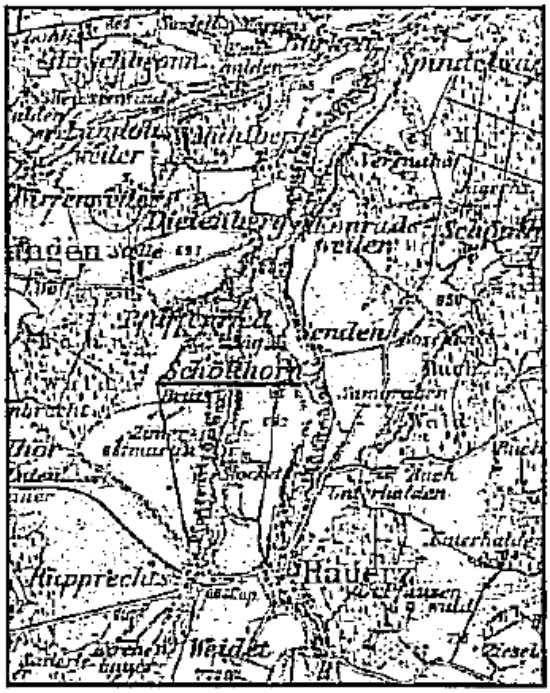
6. Haben die bisher behandelten „Schellhorn“ nach der Natur der gegebenen Ableitungen notwendig offenes ë, so kommen wir nun zu Schöllhorn mit geschlossenem e, wobei ich voraussetze, dass nach den bekannten oberdeutschen Schreibgewohnheiten Ö für e gesetzt wurde, eben um den geschlossenen Charakter des e nachdrücklich zu schützen.
Dabei ergibt sich als einleuchtendes Etymoligie die folgende von Fischer, Schw. W.B. V 1095: „Ortsnamen mit Schöl- grossenteils, aber nicht durchaus zu Scholle: auf der Schöll, Schölläcker, -brunne, -egert, -gässle, -halde, -hau, -hof, horn, -horners, -hütte, -kopf, -löpfle, -lohr usw. usw.“. Schöllhorn wäre demnach ursprünglich „vorspringendes Landstück mit schölligem, also schwer zu bearbeitendem Boden“. Wer die Beschwerlichkeiten kennt, die ein scholliger Boden mit sich bringt (und schiesslich war frisch gerodetes oder „geschwendetes“ Land doch stets schollig, besonders bei schweren Böden), der begreift gerne, warum so viele Flurnamen mit „schöll-„ und „Scholl-„ zusammengesetzt sind. Ich halte

diese Ableitung (trotzdem oder eben weil sie so wenig poetisch ist), für die natürlichste und einleuchtendste für alle Schöllhorn, deren e oder ö geschlossenen Charakter hat. In Mitteldeutschland, wo die leichten sandigen Böden vorherrschen, finde ich kein Schöllhorn oder Schöllkopf.

7. Von dem Flurnamen Schöllhorn ist der Familienname abgeleitet, gehört also der III. Schicht an. Ganz organisch ist „Schöllhorner“, d. h. einer, der auf einem Schöllhorn sitzt. Das s in Schöllhorners (Gem. Arnach) ist genetivisch wie z.B. in Seibranz = zu den Leuten oder Gütern des Sigibrand.

Die Ableitung des Namens Schöllhorn von „schölligem, d. h. schwer zu bearbeitendem“ Boden lässt sich sehr wohl vertreten. Die Tatsache, dass der Boden, der zum Hoff Schöllhorn bei Spindelwag gehört, ein sehr schwerer Boden ist, in Verbindung damit, dass das zum Hof gehörende Land zwischen den beiden Bächen ausgesprochen ein Horn bildet, würde für diese Ableitung sprechen.

Ich begnüge mich damit, die verschiedenen Ableitungsmöglichkeiten zusammengestellt zu haben. Zu vollkommener Klarheit über die Herkunft des Namens wird man kaum gelangen.



Karte des Deutschen Reiches. 1:100000.
Blatt 648. Memmingen.

3. Vom Weiler Schöllhorn, Gemeinde Spindelwag, in Württemberg und von seinen Bewohnern

Der heutige Weiler Schöllhorn liegt in der Gemeinde Spindelwag, auf der Höhe zwischen dem Pfaffenrieder und Sendener Bach, nörlich von Hauerz. Der Weiler besteht heute aus zwei Höfen, von denen der eine ca. 140, der andere 120 Morgen Land umfasst. Ein gerader, circa ein km langer Weg trennt den Höhenrücken in zwei Teile. Was westlich von diesem liegt, gehört zum einen, was östlich von ihm liegt, zum andern Hof. Heute gehört der eine, vordere Hof, auch St. Sebastiansgut genannt, einem Herrn Joseph Schöllhorn, der hintere, das sog. St. Ulricusgut, einem Herrn Franz Xaver Schöllhorn. Nach einer Beschreibung des Königsreichs Württemberg, herausgegeben 1907 von K. Statistischem Landesamt (Band IV, Donaukreis), gehörte Spindelwag (zirka 1100 Spinnlewac, 1152 Spinnnelwach von spinala, spindelartiger Balken an Stellfallen und Wasserrechen und wâg, tiefe bewegte Stelle im Wasser) von Anfang, d. h. von dessen Gründung an, zum Kloster Rot. Es umfasst heute die Weiler Berg mit 39, Boschen mit 15, Bürken mit 15, Dietenberg mit 20, Stelle mit 7, Mühlberg mit 81, Emishalden mit 15, Konradsweiler mit 15, Landoltsweiler mit 15, Schöllhorn mit 23 und Senden mit 14 Einwohnern.
Der Hof „Schelhoren“ ist im Urbarium des Klosters Rot an der Rot von 1518, das im Archiv dieses Klosters aufbewahrt ist, wie folgt beschrieben:

Item Hanns und Ulrich, die Schelhoren gebrüder, gend von irem gutte daßelbe, XII (**Batzen**)

heller, 3 malter korn halb und halb, 100 ayr, 2 hennen und zwifalt gewonlich dienst, stet inen uff ire und irer geschwistergit leib lut eines lehenbriefs. darain gehören dißnachvolgend mäder und äker:

Item ungefarlich 8 Juchart holz, stost uff pfaffenrieder hinab; item 4 tagwerk mäder stossen uff die rot und neben Bruderhöfer mäder,; item tagwerk mäder uff der Rot unden und neben der Conratzweiler undermark und an irer viehwaid gelegen.

Unnder Ösch
Item im underen ösch 20 Juchart akers, stossen uff ir holz und die viehwaid hinab.

Mittel Ösch
Item im mitlen ösch 20 Juchart akers, stossen an beden orten uff die viehwaid.

Öber Ösch
Item im obern ösch 20 Juchart akers, stossen uff die heußer und oben uff huwarzer undermark.

Im Vertragsbuch des Klosters Rot sind ein „Ulrich Schellenhorn und sein Bruder von der Argowen“ in einem Streite betreffend Wässerung im Jahre

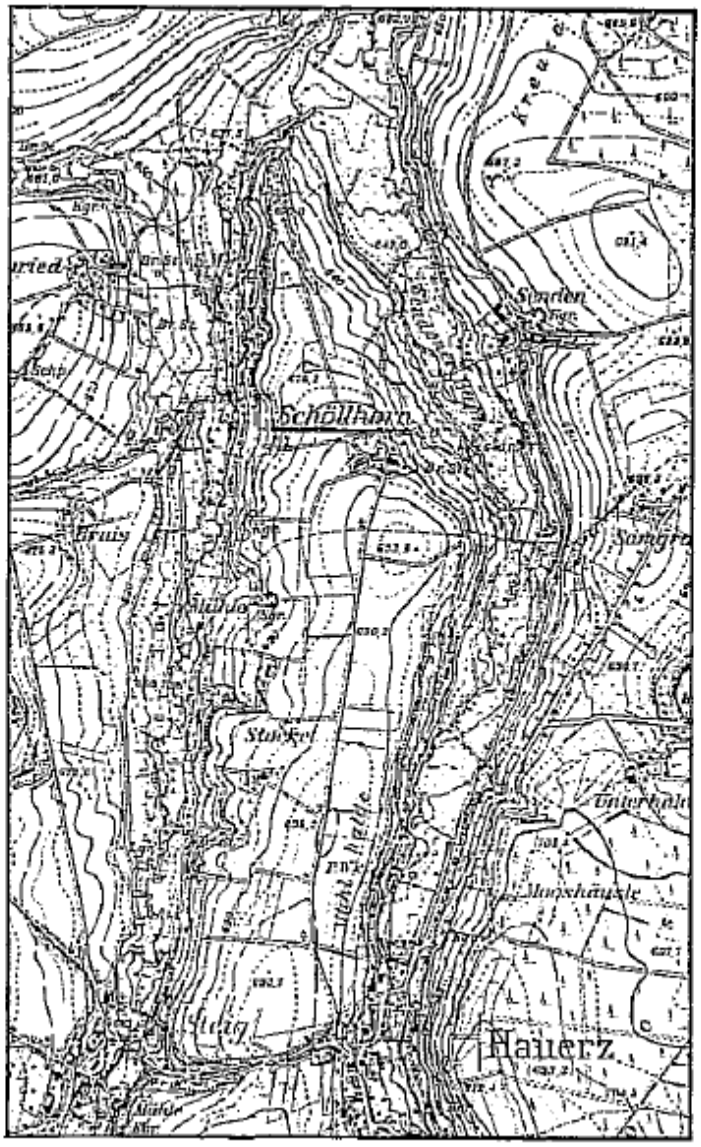
1469 zum ersten Male erwähnt. Dieser Streit kam im Jahre 1481 neu zur Verhandlung: der Eintrag lautet wie folgt:

> Vertrag der wässerung halber bey der Eissenschmitten zwischen denen zum Schöllhorn und Sende de ao 1481.
>
> Wür Heinerich von Gotten Genaden Abbt dess würdigen Gottshauß ze Roth Praemonstrater Ordens im Constanzer Büstumb gelegen bekennen offentlich mit dem brief: allß von solcher spänn [1] wegen, so den die Erbahrn Christian Eisenschmidt an Eim thaill und Ulrich und Hannß die Schöllhorn am anderen thaill von wässern wegen ihrer guether i n dem thal zum Huwarz zwischen Schöllhorn und dem Senden hinab gehnder Eißenschmitten mit Einwand handt, darumb wür nuhn sollch spenn mit sambt anderern Erbahren leüthen von beed theilen dazue beschiden, besehen und sye nach nothurfft darumb verhört, und sye darumb in der Güethigkheit mit ihro beeder thaill wissen und willen gericht, geschlicht und geainth handt in maß, wie hernach folgt: dem ist allso, daß aller ohnwill und was sich zwischen beeden thailen davon verloffen hat, ganz todt und ab seyn, und einand hinfüro gueth Nachbarschafft geweißen solle. Füro so soll es bestehn und deß wässerns wegen, wie die obgenanthe Ulrich und Hannß die Schöllhorn auff heüt disen tag ihre wüßen wässern, allß weith und braith, und hinfüros nit weither, noch kein neuerung machen sollen mit mit wässern in keinem weeg und die wässergraben so sye iezt haben, sollen allso hinfüro bleiben und auß denselben wässern undt die fachbäume sollen die Schöllhorner legen, daß das wasser kain auffang und hindernuß zue dem graben von den fachbäumen hab, sondern grad für sich seinen gang mög haben. Item füro so mögen die obgenanthen Ulrich und Hannß die Schöllhorn das wasser wohl nehmen und iahr jährlich in dem mertzen und den halben monath mit wässern; darnach mögen die Schöllhorner das wasser mehr nemmen jährlich in dem aprillen und den ganzen monath damit wässern. Item die Schöllhorner mögen auch das wasser nehmen in dem mayen und den halben monath damit wässern. Item sye mögen auch das wasser nemmen jährlich für ganzen monath und nechsten nach der Seges, so sye das frohn hew gemaidt handt, und damit wässern, die obgenanthe Zeit mögen die obgenanthe Schöllhorner das wasser nehmen, und das nutzen und brauchen mit dem wässern nach innhalt diß brieffs zue ihrer nothurfft ohngeengt und ohngeirt deß obnenanthen yßenschmidts, seiner Erben und nachkommen, doch mit der beschaidenheit, daß das obnenanth wasser allweg widerumb in den rechten flruss gelaith werden, darinen es dann geordnet. Sye thuen dan das mit gunst und willen deß vorgenanthen ysenschmidts und auff des sollen unß beed thaill mit ihren treuen ahn ayds statt geloben und verhaißen, bey solcher Thädung und Richtung für sich und ihre Erben und Nachkommen finfüro zue bleiben und das zue halten treulich und ohngewährlich. Und wür obnenanthe Christian Eißenschmidt Eins thails und Ulrich und Hanß die Schöllhorn deß andern thails bekennen für unß, unßere Erben und Nachkommen, daß wür das alles, wie obsteeth, wahr, vöst und steeth zue halten und dem getreulich nachzue kommen bey den vorgenanthen unsern treuen, ohngevährlich, all arglist undt gevährde hierinnen gantz außgeschlossen und hindan gesetzt.
>
> Und das alles zue wahrem offenen verkhunndt, so haben wür obgenanthen Abbt Hainerich iedwederem thaill dieß brieffs Einen, zween gleichlauthende, und auch allß Ein thädiger mit unserem angehenkstem Secret Innsiegel, und von den obgenanthen beed partheyen ernstlicher gebettswegen, besigelt geben, doch unß, unßerem gottshauß und allen unßeren Nachkommen in allweeg ohnschädlich, der geben ist am nechsten montag vor St. Veithstag nach Christi geburth vüerzehn hundert und Ein und achtzig iahr.

Die in vorstehendem Aktenstück genannten Höfe „Schöllhorn“ und „Senden“ stossen im Tale, das der Sendener Bach bildet, aneinander, und daraus ergaben sich die „Spänn[1]“ (d. h. Streite) zwischen den beiden Nachbarn, welche vom Abte des Gotteshauses Rot, zu welchem die Höfer gehörten, jeweils geschlichtet wurden.

Die Prämonstratenser-Abtei war eine Stiftung aus dem 12. Jahrhundert

[1] spänn = Streit



Topograph. Karte von Württemberg. 1:25000.
Blatt 165. Wurzach.

(1126)- Hemma (Emma), die fromme und reiche Witwe Heinrichs von Wildenberg, eines rätischen Edlen[1], welche aus Oberschwaben stammte, war auch am Flüsschen Rot begütert; sie vergabte dem dort zu gründenden Prämonstratenser-Kloster -nach dem Stifter auch Norbertiner-Kloster genannt -alle ihre schwäbischen Allodien. Die Stiftungsgüter waren sehr an-sehnlich, aber ziemlich zerstreut. Allmählich erst rundete sich der Güterkomplex des Klosters mehr ab, indem näher gelegene Besitzungen erworben, entferntere aber verkauft wurden. Nach der Sitte jener Zeit bestand von Anfang an neben dem Mannskloster auch ein Konvent von Norbertinerinnen, der aber gegen Ende des 14. Jahrhunderts in Verfall geriet und sich auflöste. Es liegt nahe, den unfrommen Lebenswandel der Klosterinsassen mit der Überlieferung in Verbindung zu bringen, wonach ein „Kind[2] auf den Schellhorn setzt worden sein soll“, der zum Kloster gehörte. ---

Zweifellos bestand dieser Hof unter gleichem Namen schon lange vor 1469, wo er zum erstenmal urkundlich erwähnt ist, und nichts hindert anzunehmen, dass er schon im 14. Jahrhundert und noch früher unter dem Namen Schellhorn bestanden hat. Die Gemeinde Spindelwag, zu der er gehört, ist, wie schon erwähnt, unter den ersten Stiftungsgütern des Kosters Rot angeführt. Unterdiesen ist der Hof Schellhorn jedoch noch nicht genannt[3]. Es ist möglich, dass der Höhenrücken damals noch mit Wald bestanden war und erst später urbar gemacht wurde.

Die Abtei Rot wurde wiederholt durch Feuer ganz oder teilweise zerstört, das erstemal 1182. Allerlei Missgeschick traf sie Ende des 14. Jahrhunderts. Im Jahre 1449 lehnten sich die Kloster-Untertanen wegen drückender Lehenslasten auf, und durch einen Vertrag vom Jahre 1456 wurden

[1] Die Burg Freudenberg in Graubünden war der Sitz der Wildenberg´schen Familie.
[2] „Kind“, wohl im Sinne von Sohn oder Tocher.
[3] Geschichte des Klosters Rot von Stadelhofer.

alle Lehen als Erblehen erklärt, von welchen, wenn sie verkauft, zediert oder auf irgendeine andere Art als durch Erbschaft von einer Hand in die andere kamen, dem Kloster der zehnte Pfennig zu entrichten war, ausgenommen von der Fahrnis, die nicht „verehrschatzt“ werden musste. Die 10% hatte der Übernehmer des Guts zu bezahlen. Von Erbschaften hatte der Abt das „Hauptrecht“ (bei dem Ableben des Mannes das beste Pferd, beim Ableben der Frau die beste Kuh) und den „Fall“ (das beste Kleid) anzusprechen. Diese Erblehen hiessen später die „altrothischen“ Güter, während man die nach 1456 erworbenen leibfälligen Lehen oder die den Untertanen abgekauften und in Fallehen verwandelten Erblehen „neurotische“ Gütern gehörte oder zu den neurotischen konnte bis jetzt nicht sicher festgestellt werden. Gewisse besondere Rechte bzw. Pflichten, die bestanden, z.B. dass die Parzelle Schöllhorn der Pfarrstelle Hauerz „gross- und kleinzehntenpflichtig“ war, woraus allerlei Streit entstand, lassen keine sichern Schlüssel ziehen.

Rot an der Rot.

Im 30jährigen Krieg wurde 1633 das Kloster Rot von den Schweden gänzlich geplündert. Im Jahre 1681 brannten der Turm und ein grosser Teil der Kirche und bald darauf das ganze Kloster ab, mit Ausnahme des Bräuhauses, des Krankenhauses, der Bibliothek und des Archivs.
Dank letzterm Umstand konnte aus den Protokollen, Lehensbriefen etc., die im Archiv aufbewahrt sind, über die Höfe Schöllhorn und ihre Bewohner manches festgestellt werden, das für diese Arbeit wertvoll ist und auch kulturhistorisches Interesse bietet.
Das Kloster Rot wurde 1803 säkkularisiert und fiel an Graf Ludwig von Wartemberg als Entschädigung für seine Grafschaft, die auf dem linken Rheinufer lag und an Frankreich abgetreten werden musste. Graf Wartemberg überwies die nunmehrige Grafschaft Rot an seinen Neffen Graf Karl Friedr. Ludwig von Erbach und machte aus ihr ein Familienfideikommiss; heute ist das ehemalige Kloster im Besitzt der Grafen Erbach-Wartemberg-Rot. Es gehört seit 1806 zu Württemberg.
Das vorstehend über das Kloster Rot Gesagte ist der „Beschreibung des Königreichs Württemberg, 18. Heft, Oberamt Leutkirch“ heruasgegeben vom Königl. Statische-Topographischen Bureau 1843, entnommen.
Als Lehensleute des Hofes Schellhorn finden sich im Urbar des Klosters Rot, das 1518 angelegt wurde, die Gebrüder Hanns und Ulrich Schelhoren aufgeführt; weitere Träger des Namens jedoch nicht in der Herrschaft des Klo-

sters. Dagegen 35 Jahre später, 1553, ein Ulrich Schellhorn in Murrwangen, 1555 ein Jörg Schelhorn in Mettenberg; diese stammten zweifellos beide vom Hof, bzw. den Höfen Schelhorn ab, auf denen zu diesr Zeit ein Martin und ein Mang Schelhorn waren.

Verhörtag Mittwoch 9 Tag octobr 1555
Martin Schelhoren zum Schelhoren begert etlich raffen und Latten auf einem Speicher.

Mittwoch nach Pfingstwoch 1557
Mang Schelhorn zum Schelhorn begert etlich Holz zu einem Speicher.
A. will dem Pittel beschaid geben.

Mittwoch 20. Juni 1557
B. **Martin Schelhorn zum Schelhorn** begert einer Segdannen zum Hauß.
A. will dem Pittel beschaid geben.

Die vorgenannten Mang und Martin waren wohl die ältesten Söhne und Nachfolger des Hanns und Ulrichn; die im Jahre 1518 genannt sind. Ein Bruder von Mang, names Jörg, erhielt vom Kloster ein Lehensgut in Mettenberg. Ausserdem hatte Mang noch einen zweiten Bruder Hanns und eine Schwester Anna.

Verhörtag gehalten auf Mittwoch den 8. May A ^{o} 1555
Hanns, Jörg und Anna, der Schelhornen Anna man haist Jorg Schad, quittieren an ihren Bruder Mangen Schelhorn von wegen ihres vätterlichen und müetterlichen Erbfahlß nemlich umb 400 fl.

Mittwoch vor Palmarum Ao 1556
Jerg Schelhorn von Mettenberg anlangendt 25 Ziegelstein. Ist dem Hofmaister Beschaid geben worden.

Jörg Schelhorn in Mettenberg stammt also vom Hofe Schelhorn ab.

Auf seinen Bruder Hanns bezieht sich zweifellos der folgende Eintrag:

Verhörtag Mittwoch nach unseres Herren fronleichnamstag A ^{o} 1556
Hannß Schelhorn begert einer segdannen [1] A. will dem pittel beschaid geben.

Mit welchem Gut dieser Hannß belehnt gewesen ist, war nicht festzustellen.
Im Jahre 1569 übergab Martin Schelhorn zum Schelhorn sein Gut an seinen Sohn Ulrich.

Verhörtag gehalten den 15. Juny 1569 fol. 321
Lehen
Zu wissen, daß mein gnädiger herr das Lehen zum Schelhorn, so bißhero Martin Schelhorn insgehabt und noch hatt, uf sein, Martins Sone, Ulrich genant, gestelt und Ime uf sein leib und lebenlang verliehen, giebt Lehengelt 110 fl, halb in 4 Wochen, das andere halbtail üb rain Jar, gibt 1 Schefel Korn, 1 malter Vesen, 6 (Batzen) heller hergelt, 1 henne, 50 air, gewonlich dienst.

Dieser Sohn Ulrich heiratete eine Ursula Fimpel, und in ununterbrochener Reihe lässt sich die Geschlechterfolge der Schellhorn für den hintern Hof bis auf den heutigen Tag nachweisen. Nachdem Ulrich gestorben war, übergab dessen Witwe dem Sohne Hans im Jahre 1603 ihr Lehen und ein Stück Wald, das ihr Eigentum war.

[1] Sägetanne

Actum den 25 July 1603, fol 75

Khauffbrief.

Ursula Schellhörinen genat Fimplerin, wittib zum Schellhorn, gibt mit ganzem consensus und bewilligung Ihrem Sohn Hannß Schellhorn Ihr gut, so leiblichen und auf Ime hannß und seiner khünftigen haußfrawen stehet, zu khauffen auf nachvolgende mainung:

Erstlich gibt sie Ime das gelegene guet umb 700 f., den halbenthail umb 350 fl. , so er Ir in Lebzeiten, sobald er gelt bekhombt, vor allem anderen bezahle ohne zurechung eines zinß. den anderen halben thail erst nach Ihrem absterben. Und behelt sie ihr hiermit außtrucklich bevor daß tuoch und werkh, so sie zue der zeit im hauß. Item ein agger ½ Jauchert zum Hawartz zwischen der gemeind güeter daselbst liegendt. Hergegen soll sie daß Hauß mit speiß erholen, biß man eingeschnitten, und so waß übrig, soll Ir frey stehen, mit demselben schaffen, handeln und thun, wie Ihr gefellig.

Item so gibt sie ime die samen auf dem feld. I.ei, gersten, geschipff, geschirr, Roß, Vieh, haußrath, besuechtes und unbesuechtes, nichts außgenommen zue khaufen per 655 fl.

ein halb thail, so er in lebzeiten der mueter zu bezahlen schuldig 327 fl.

Item den waldt, so sie vom hailig St. Martin zum hawratz khäufflich eingethan für frey aigen per 250 fl.

Von dieser Übergabe ist im Archiv des Klosters Rot die nebenstehend reproduzierte Urkunde erhalten.

Um die gleiche Zeit war auf dem vordern Hof ein Hans Fimpel, ein Bruder der Ursula Fimplerin, der die Witwe des verstorbenen Mang Schelhorn geheiratet hatte. Der Hof ging aber nicht an einen seiner Stiefsöhne über, die Theiss (Matthias) und Jörg Schelhorn hiessen, sondern auf einen Sohn seiner Schwester Ursula, vom hintern Hof, namens Christian Schelhorn, und zwar im Jahre 1615. Während der hintere Hof nachweisbar seit 1469 wahrscheinlich aber viel länger, bis auf den heutigen Tag nur von Trägern des Namens Schelhorn betrieben wurde, kam auf den vordern Hof nach Christian Schelhorn ein Hans Fakler, der eine Maria Binzer geheiratet hatte. Als dieser Hans Fakler im Jahre 1661 starb, heiratet ein Sohn vom hintern Hof, namens **Hans**, im gleichen Jahre dessen hinterlassene Witwe, und seither, d. h. seit 362 Jahren, wird auch der vordere Hof Schellhorn ununterbrochen von Trägern dieses Namens bewirtschaftet.

Die Übersicht auf S. 30. die allerdings nicht in allen Teilen vollständig ist, soll das Vorgesagte verdeutlichen.

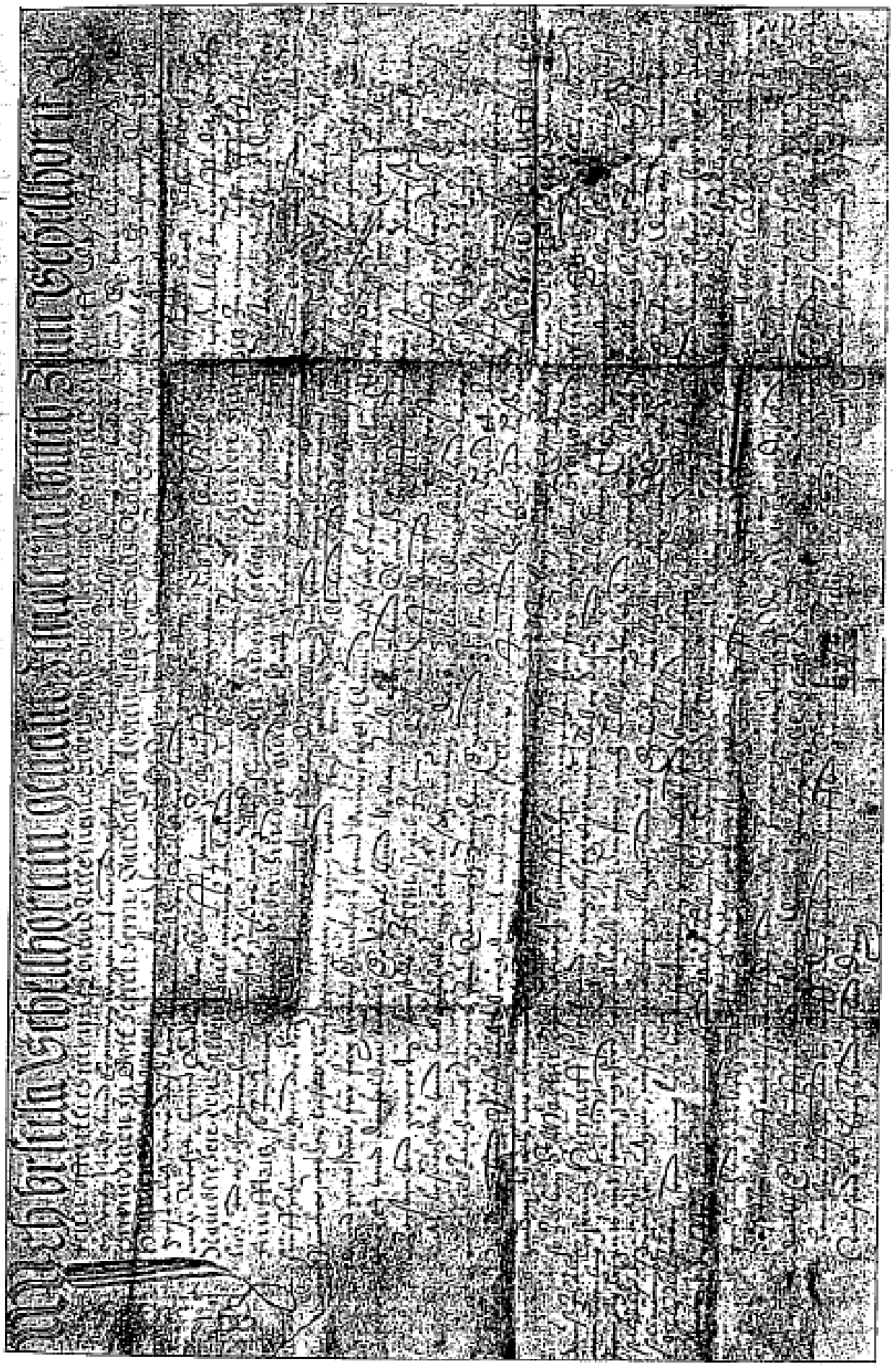
Wie wir gesehen haben, sind schon 1481 ein „Ulrich und ein Hanss die Schöllhorn zum Schöllhorn“ in den Protokollen des Klosters Rot erwähnt und 13 Jahre früher, 1469, ein Ulrich Schellenhorn, so dass man wohl sagen kann, der Hof bzw. die Höfe Schöllhorn bei Spindelwag werden seit 4 ½ Jahrhunderten von Trägern dieses Namens bewirtschaftet, wahrscheinlich aber erheblich länger. Die erwähnten zwei kurzen Unterbrüche bezüglich des vordern Hofs fallen nicht stark ins Gewicht!

Die nachstehenden Auszüge aus den Akten und Protokollen des Klosters Rot werden ihres kulturhistorischen Interesses wegen hier aufgeführt.

Verhörtag den 14 Septembris A ^{o} 1605 fol. 144 und 145

Fürbring der underthanene.

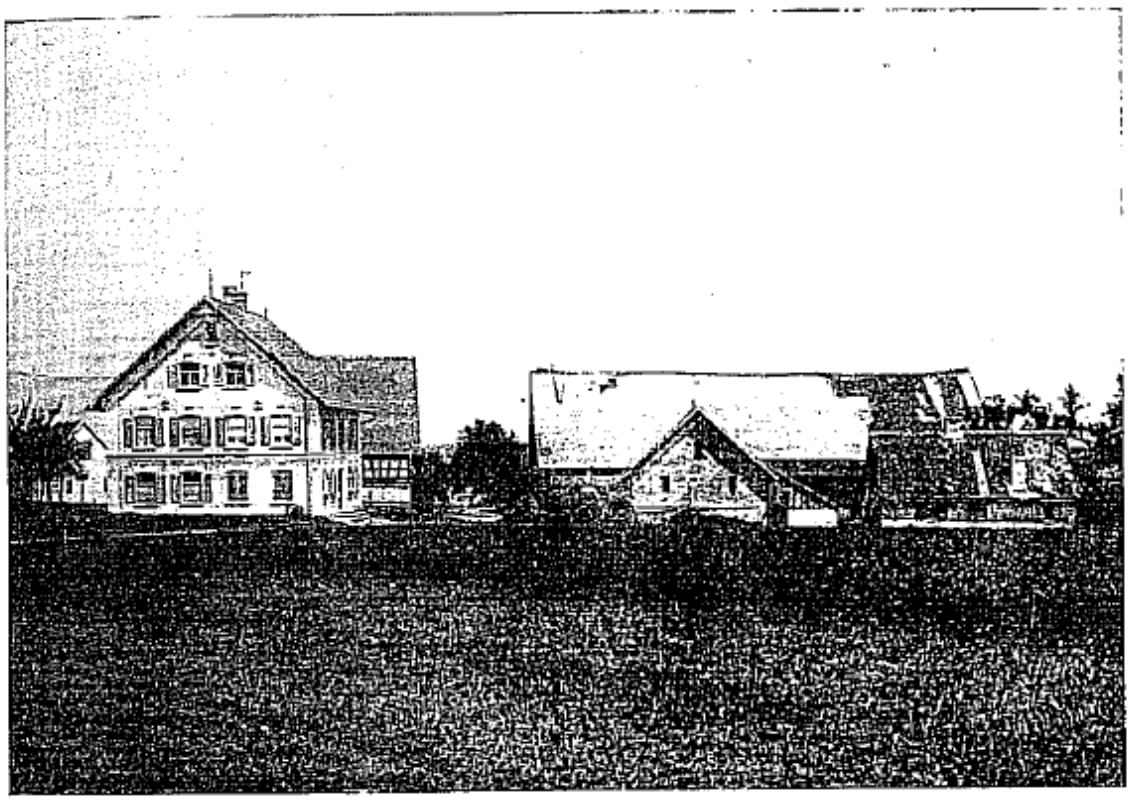
Gerichts Amman hannß Fimpel von Schellhorn prüngt Ihro Gden im Namen der underthanen für, wie daß sie sich sehr beschweren über darin, daß sie nit allein daß lehengelt geben, sondern auch schießen sollen, da sie doch nit darnit khönen umbgehen.



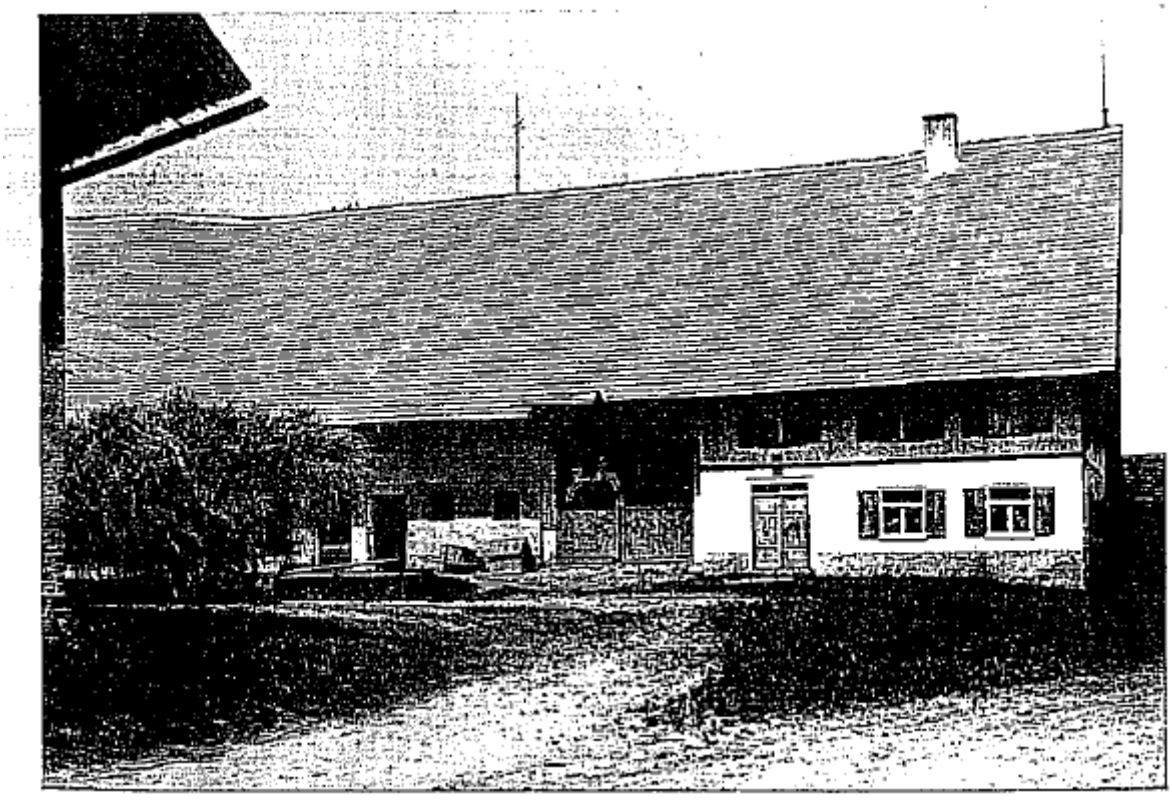
In den Protokollen genannt: Hof Schöllhorn bei Spindelwag

1469 Ulrich Schellhorn.
1481 Ulrich und Hanß die Schöllhorn.
1518 Hanß und Ulrich die Schelhoren

Vorderer Hof:		*Hinterer Hof*	
1555	**Mang Schelhorn**	1557	**Martin Schellhorn**
15..	**Hans Fimpel** Gerichtsammann, † 1620. ∞ Witwe von Mang Schellhorn.	1569	**Ulrich Schellhorn**, ∞ Ursula geb. Fimpel
1615	**Christian Schellhorn**, Sohn von Ulrich und Ursula von hintern Hof.	1603	**Hanß Schellhorn**, ∞ I Cronenberg, + 1612 ∞ II Anna Rotegger.
1657	**Hans Fakler**, + 1661 ∞ Maria Binzerin.	1636	**Sebastian Schöllhorn**, Gerichtsammann, + 1693 ∞ Anna Öw.
1661	**Hans Schellhorn** Sohn v. Sebastian vom hintern Hof. ∞ Witwe Maria Fakler geb. Binz	1682	**Ulrich Schellhorn**, ∞ Anna Fischer
1700	**Sebastian Schellhorn**, + 1758. ∞ I Elisabetha Wetterwald, ∞ II Elisabetha Maucher.		
1743	**Eustach Schellhorn**, + 1792. ∞ I Maria Anna Bechthaler, ∞ II Maria Uhl	1733	**Hans Michael Schellhorn**, + 1795 ∞ Magdalena Brauchler.
1790	**Bernhard Schellhorn**, * 1754, + 1821 ∞ Theresia Schaad. (9 Kinder)	1767	**Joseph Schellhorn**, *1738, + 1785 *∞ Monika Mayer.
1824	**Aloys Schöllhorn**, + 1794, + 1878 ∞ Maria Anna Dressler (11 Kinder)	1795	**Alois Schellhorn**, *1738, +1785 ∞ Monika Weishaupt. (12 Kinder)
1855	**Josef Anton Schöllhorn**, * 1825, + 1887 ∞ Maria Rosa Musch. (10 Kinder)	1845	**Sebastian Schöllhorn**, *1814, + 1865. ∞ I Franziska Fleck, ∞ II Elisabetha Hoch (13 Kinder)
1890	**Joseph Schöllhorn**, * 1855 ∞ Kreszentia Sigg. (5 Kinder)	1884	**Leopold Schöllhorn**, *1852, + 1910. ∞ I Crescentia Schick ∞ II Theresia Sailer ∞ III Mathilde Sailer (12 Kinder)
		1919	**Franz Xaver Schöllhorn**, *1885 ∞ Magdalena Willburger. (3 Kinder)
Vorderer Hof oder Sebastian-Gut		*Hinterer Hof oder Ulricus-Gut*	



Vorderer Hof



Hinterer Hof [1]
Weiler Schöllhorn bei Spindelwag.

[1] Dieses Haus mit Stallung des Franz Schöllhorn ist am 12. November 1921 abgebrannt, und seither ist ein neues, wesentlich grösseres, gebaut worden.

Beschaid

Ihro Gden wollen die Paurschaft hiermit überhoben haben, weil die Verrichts contribution sich Je lenger Je mehr mehret.
Actum 13 Juny 1612 fol. 173.

Khaufbrief.

hanß Fimpel zum Schellhorn verkhaufft sein leibfellig guot Christian Schellhorn daselbst per 1000 fl. dabei abgeredt, daß er den halben thail nuze und niesse, also er, Christian, nur den halben thail bezahle; wo aber er Fimpel mit zeitlichem tod abgieng oder sonst den halben thail nit mehr nutzen wollte, soll Er Schellhorn den Iberrest bar bezahlen. Zue merken, daß bei diesem Khauffschilling er Fimpel ime Schellhorn 100 fl. freiwillig cediert und schenkt, also daß ime solche an dem Khauffschilling abgezogen werden sollen.
Actum 15 May. 1612 fol. 166

fahl.

hanß Fimpel zum Schellhorn kaufft seiner haußfrawen seelig fahl per 15 fl. und zalt auf Pfingsten.
Actum 8. May 1612. fol. 164

thailung.

Heut dato ist in undertheningen gehorsam erschienen hanß Fimpel Gerichtsamman zum Schellhorn und sein Bruder Matheiß Fimpel von Wurzach mit diesem fürbringen, wie Er, Gerichtsamman, begere, mit seinen Stiefkindern alß Theiß und Jergen Schöllhorn abzuthailen. vermelter hab Jedem 400 fl heuratsguot geben, welches aber nit vernachsteirt worde, wollte noch iedem 400 fl geben. Sie, die Schelhorner begeren 1000 fl, sambt das er Gerichtsamman den abzug und fahl entrichte, wie auch das thuoch (Tuch) mit Inen thailen solle. Endtlich ist diese handlung also beschlossen worden: Er Gerichtsammman gibt Inen 900 fl, darnach sie, die stiefsöhne, den abzug wirklich machen sollen. Das thuoch soll er mit inen theilen, den unkosten, so aufgeloffen, bezalen. Item den fahl auch entrichten. was aber iede parthey auf heüt verthuet, soll sie selbs bezahlen. Und haben beede partheyen solchen vertrag zu halten angelobt.
Also trifft Iro Gden Erdtschatz 9ß fl. Item das Ius retractus, welches er amman an sie verkaufft; ist der hoff aus ligend guot zum Schellhorn angeschlagen worden per 700 fl, daraus zwen thail zu vererdtschatz alß 466 fl 40 kr. der zehnte thail facit 46 fl 30 kr.
Actum 15. May A 1612

Heuratsbrieff.

Zue wissen, das sich hanß Schellhorn zum Schellhorn mit Anna Roteggerin von Bruederhöffen verheirat und bringt sie ime zue 350 fl sambt betstatt, mantel, rokh und anderen gebirenden einschlauff. solch heuratsguot widerlegt er Ir mit seinem leiblehen. Dabei ferners abgeredt, daß den 3 Kindern erster ehe, Georg, Christa, Barbara Schellhorn und Schellhornin. Jedem 100 fl zum vorauß folgen, sonsten nach Jedes ableben das andere zum erben macht haben solle. Item wenn sie die hochzeiterin vor ime hochzeiter ohne ehliche leibserben zeitlichen todts verstörbe, soll Iren geschwisttrigten oder nechsten befraindten 100 fl wider heraußgegeben werden.
Actum 15 May 1612 fol. 166

fahl.

hanß Schellhorn zum Schellhorn khaufft seiner haußfraw fahl per 16 fl und zahlt auf Pentecostes.

Leiblehen-Revers
Christian Schellhorn zue
Schellhorn gegen das lobwürdige Gottshauß

Roth de ao 1612

Ich Christian Schöllhorn zuem Schellhorn bekenne offentlich für mich und

meine Erben und thue kundt meniglichem mit dem brieff, daß der Hochehrwürdige und Geistliche Herr, Herr Joachim Abbte, auch prior und gemain Convent deß lobwürdigen Gottshauß Roth, mit auff mein underthenig demüettig pitten und anhalten, Irer genaden und dero Gottshauß recht aigen hoff und guett, zue dem Schellhorn gelegen, allein auff mein weil und lebenlang, darnach nit füro noch lenger, zue einem Leiblehen gnedig hingelihen und verlihen haben, lautt eines sondbaren, darumben auffgerichten und mir zuegestölten Lehensbrieffs, welcher von worthen zue worthen also lauttet:

Wir Joachim von Gottes genaden Abbte, au prior und gemein Convent deß lobwürdigen St. Verenas Gottshauß Roth, Ordens von premonstrat, im Constantzer Bistohmb gelegen bekhennen für unß unser Gottseshauß und Nachkommen und thuen kundt meniglichem mit dem briefe, daß wir von unser und unsers Gotteshauß besserem nutz und frommen wegen mit wolbedachtem sinn und gemüth, unser und unsers Gotteshauß recht aigen hoff und guett zue dem Schellhorn gelegen mit allen deßelben ein- und zuegehörungen, aller maßen und gestalt, solches hievor Hannß fimpel innegehabt, genutzt und genossen, dem Erbarn Christian Schellhornen, allein auff sein weil und lebenlang, darnach mit füro noch lenger, zue einem leiblehen gnedig hingelihen und verlihen haben. thuen das auch hiermit wissentlich in krafft diß brieffs, dergestalt und also, daß nun hinfüro sollches mit aller desßelben zue- und eingehörung pauräthiglich und ohntzergenglich allenthalben halte und habe und unß, unserem Gotteshauß und Nachkommen all lar ierlich, auch uedes uars allein und besonders allwegen, auff Martini, deß hail. Bischoffstag, acht tag vor oder nach, ohngevarlich, zue rechtem zünß und herrngült alher gebe, Roth oder an welches orth wir ine die gülten hinzuelieffern haißen werden, raichen und geben soll, namblichen: roggen ein malter, haber ein malter, guetts, soubers, wolberaiths Korens, das zue nemmen und zue geben auch kauffmans guett seie, drey gulden, fünf und zwantzig khreitzer, fünf heller heugelt, eine faßnacht henne und fünzig ayr auff ostern, und dis alles nach Stadt Memingen maß und wehrung. Er soll auch unß, unserem Gotteshauß und Nachkommen die gewonnlich dienst thuen, auch sonst raisbar, steürbar, gerichtbar, pottmeßig und zuegethan sein und erscheinen. Er soll auch sollch Leibguett weder an aigenthomb noch Lehenschaffft nit straitten, thailen, noch ietzit darvon und darauß, ohne unser und unserer Nachkommen vorwissen und verwilligung verleihen, versetzen, verkauffen, vertauschen, noch in einich ander weiß noch weeg verendern. Er soll auch unß, unser Gotteshauß und Nachkommen bey unsern privilegien, begnadigungen, satzungen, gebraüchen und alte herkommen bleiben lassen, keinen andern schutz, schirmb noch gelaith ohne unser und unserer nachkommen erlaubnuß nit suechen noch annemmen, sondern sich eines herrn und prelaten zue Roth schutz und schirmb begnugen lassen. Er soll auch unß, unser Gotteshauß und Nachkommen umb alle sprüch und forderung, ob er einiche zue uns hette oder zue haben vermeinte, vor unserem ordentlichen Richter, dem bäbst. hail. oder Röm. Kayserl. und unsers Gotteshauß Leüthen, aigen und hündersassen, auch alle die ienige, so uns zue versprechen stehen, in denen gerichten, darin ieder gesessen oder zuegehörig ist, suechen und mit recht fürnemmen. Anehrbesagter Chrsitian Schellhorn hat auch macht und gewalt, seine gerechtigkheitt an gedachtem Leibguett, iedoch sammenhafft und ohntzertrentt zue verkauffen; doch wan er das thuen will, soll es unß, oder unsern nachkommen anerbieten, und so wir das nit kauffen wollten, unsers Gotteshauß Leüthen fall püethen, und so er und daßelbe auch keinen keüffer bekommen künde, mag er es wol anderen erbarn Leüthen, die unß und unserm Gotteshauß auch annemblich und gefällig sind, zue kauffen geben. denselben soll alßdann die gerechtigkheitt gegen reichung deß gewonlichen erdtschatz, das ist der Zehendtpfennig des gelösten gelts, gelihen und neuer Lehensbrieff deßwegen zuegestöllt werden. Wann und zue welcher Zeitt sich aber begebe, daß oftgedachter Christian Schellhorn die vorgeschriebenen articul, einen oder mehr, gevahrlich breche und nit hielte, zünß und gält obgeschriebener maßen nit gebe oder sich ohne unsere bewilligung lenger alß ein monath und drey tag von dem guett abwesent machete, alßdan von stund an haben wir oder unsere nachkommen volle gewalt, guett, fueg und erlangt recht Ime, ab demselben ohne alle widerlag deß außgelegten erdtschatzes zue züchen, zue gebüethen, und Ime nicht destoweniger umb alle außstehenden Zünß, gwinst und gälten, so er die güettlich nit

betzalen würde, an alle seine haab und güetter, liegendte und fahrende, antzuegreiffen, zue höffen, zue nöthen und zue pfenden, so lang und vil, biß wir vollkhommenlich außgericht und bezahlt worden sein; und so bald er auch mit todt abgangen oder das guett, sonst wie obstehet, verwürkht worden ist, alßdann von stund an, ist solches uns und unserem gotteshauß widerumb lödig heimgefallen, welches wir selbst behalten oder anderen verleihen mögen, wie es dann unß nutzlich und eben sein würdet, ohnverhündert sein und sonst meniglichen von seinetwegen in allweeg, getreulich, ohngevahrlich zue wahren und verkundt haben wir unser Abbtey und gemein Convents Secret Innsigel hieran hengen lassen; so geschehen den achten tag monaths septembris im sechzehnhundert und zwölfften iare.
Hierauff so gerede und verspreche ich obbernanter Christian Schellhorn bey meinen waren worthen, bidermäniglichen ehren, treuen und glauben an einen recht geschworenen aydts statt, alle und ieden in obinserirtem Lehenbrieff begriffen punkt und articul warhaft, vöst und ohnverbrüchlich zue halten, deme zue geloben und nachzuekommen, darwider nit zue sein noch schaffen oder gestatten, gethan zue werden in keiner weiß noch weeg, getreulich ohngeverde. Zue wahren verkundt her Ulrich Kumber, burger zue wurtzach, daß er sein aigen innsigel für mich hiefür getrukht, iedoch ime, seinen erben, auch dem innsigel ohne schaden in allweeg, so geschehen den achten tag nonaths septembris im sechzehnhundert und zwölften iare.

Actum 9. Marty 1626. fol. 161

Bruederhöfer und Schölhorner haben am Weisen Sonntag feür machen lassen; ist ihnen verwisen und von neuem verbotten worden.

Actum den 23. Marty 1640. fol. 48

Schellhorn

Sebastian Schellhorn zum Schellhorn hat am Samstag ante Dominicam Laetare eine Khue abmetzgen lassen und das Fleisch verkaufft. Ist beim handgelübde an Eydts statt auferlegt worden, mit warheit anzuzeigen, gegen wen er das Fleisch verkaufft. Er zeuget darauf, habe gegen Hannß Fakler zum Schellhorn und Jacob Maucher zu Mühlberg ein Viertel, gegen den Wirffall ein Viertel, Item hannß Schellhorn und hannß Ermannn in Senden auch ein Viertel von der Khue verkaufft, das Übrige, allß das Ingeschlecht und auch ein Viertel, habe er für sich auf Ostern behalten, ins saltz gelegt, darum nichts gessen. Allein haber er Erdings Anna, deß hoffmeisters weib, alher weil sie krankh, oder vilmehr sein Weib in seinem abwesen etwas geschekht.

Actum den 26. Marty 1640. fol. 49

Obvermelte Fleischerer erscheinen und dsagen, haben zwar Fleisch khaufft, damit der gemelte man nit in noch einen größeren Schaden der Khue halber falle, sey noch alles beysammen, davon nicht gessen worden, allein, sagt Michell Wirfall, habe ein alter schwiger, und Musch sagt, Er habe eine Khindbetterin, diese habe gessen und sunsten Niemandt anders. Beschaidt: weilen sie diß ohne erlaubniß gethan, soll jeder derselben ¼ wax bezahlen.

Actum den 16. Marty A^{o} 1642. fol. 138

Schellhorn.

Jacob und Sebastian beede brüeder die schellhorn zum schellhorn sprechen Hanß Schellhorn zum Brüederhöff umb 100 fl ahn umb willen Valentin Rhems, welcher Valentin Ihrer Mutter selig schwster zu der ehe gehabt und laut Heuratsbriefs die bemelte 100 fl Ruggfahl, doch certis conditionibus, sollen heraußgegeben werden, geerbt, Irem umb anderer 100 fl, so hanß Wiest paar dargeliehen sambt noch andern 50 fl Hans Schellhorn khan nit leugnen, daß er nit geerbt, deorhalben hatt er sich auf guotheiß Ihro Gden alhir mit Ihnen verglichen und gibt Ihnen für all Ihrige praetensionen, so sie zu Ihme dieses Erbs und geliehenes gelt halber gehabt haben, 20 fl und davon des nechstkünfftigen S. Georg 10 fl paar, davon aldato aber über ein Jahr A^{o} 43 die restirenden 10 fl.

bei bemelten Valentin Rhems guott stehet Ihro Gnaden allhir noch wegen nit erlegter Erdtschatz auf 26 fl welche Hans schellhorn alsbaren bezahlen wirdt müessen.

Actum Montag den 19 octobris 1654, fol. 54.

Schelhorn
Fisch.

Sebastian Schelhorn von Schellhorn ist hoch bewiesen worden, daß Er und sein Nachbar in dem allhero gehörigen hawertser Bach gefischet, sollen eß hinfüro bey hocher straff nicht mehr thun, ist ihne auch der Kauff des wassers abgeschlagen worden.

Während des 30jährigen Krieges konnten die Herrschaften des württ. Oberlandes für ihre Güter vielfach keine Lehensleute finden, weshalb das eine und andere verwaiste Gut auf Lehensleute zur Bewirtschaftung übertragen wurde, die bereits ein Gut inne hatten. Diese Übertragung geschaf aber nur eine gewisse Anzahl von Jahren.

Actum den 9 Novembris 1658, fol. 213.

Schöllhorn

Hanß Fakler und Basti Schöllhorn beede zum Schöllhorn ist hanß Rotteggers guet in Senden auf 10 Jahre lang nach folgender gestalt verliehen worden: nehmblichen also, daß biß nach verflissung besagter 10 Jahre sein deß Schöllhorns Sohn, Christian, ratione deß Fahlß, so sich der entzwischen zuetragen würde, der Lehensmann sein. Sie aber beede vom guet alleß laut Rodelß erstatten, auch vom Jahreslehensbestandtgelt solches iedesmahl bey der Herbstrechung zue erlegen drey gulden lassen, ihnen aber dahingegen in allweeg befrey stehen solle, ob Sie binen diesen 10 Jahren ein Hauß auf ihre Kosten bawen oder solches ohne erbawung eines Hauses nuzen und brauchen wollen. nach verflissung dieser 10 Jahre soll dieser contract widerumb föllig gefallen, auch der Leheman exsolvirt und diß guet dem Gotteshauß zur freyen disposition anheimb gefallen sein. Doch da solches widerumb sollte verliehen werden, daß diese bestandleuth und ihre Kinder vor anderen umb solches Lehen zum bitten berechtigt sein sollen.

Schon in den ersten Jahren des 30jährigen Krieges (1623) verliessen gegen 2000 Einwohner den Oberamtsbezirk Leutkirch und zogen auf der Donau nach Österreich und Ungarn. In den Jahren 1632 und 1633 war die Gegend selbst der Kriegsschauplatz. Hunger und Seuchen waren die Folge. Mehrere Ortschaften starben in den Jahren 1634/35 infolge der Pest fast gänzlich aus, verschiedene standen von allen Einwohnern verlassen. Die Herrschaften und Klöster schickten Werber auf die Landstrassen und in die Schweiz und boten teils unentgeltlich, teils gegen einen unbedeutenden Ehrschatz ganze Hofgüter mit einer Abgabenfreiheit von 3 – 10 Jahren an. So kamen mehrere Schweizerfamilien in den Besitz von Höfen [1]

Actum Montag den 10 Octobris 1661, fol. 285.

Schöllhonr
Hewrathsbrieff.

Heirauf und diesem nach hat sich obgemelte Hanß Schöllhorn zue Maria Binzerin, weiland Hanßen Facklers selig nachgelassene Wittib versprochen. Die bringt ihme Riß und Vieh, item das eingehaimbste getreudt, sambt dem saamen auf dem feldt, wie auch geschiff nnd geschirr, gesuechtes und ungesuechtes uze: solches widerlegt Er ihro an unvergoltenem Hewrathsguet mit 150 fl, welche sein Vattr herzugeben versprochen. Und obgleich von voriger Ehe drey Kinder nahmens Hanß Georg, Johannes und Anna vorhanden, und dieserhalben man vermeindt, ihnen einigen väterlichen vorauß zue schöpfen, so ist doch von beederseiths freündschafft für rathsamer gehalten worden, daß, in ansehung allerhandt vorgefallenen inconventionen und in bedenken eine ziembliche Schuldenlast vorhanden, man solches unterlassen, und entzwischen diesen angehenden Eheleithen, ihnen künfftig zue Gott erwartenden und obbesagten dreyen Kindern ein frey

1 Aus: Beschreibung des Oberamts Leutkirch, 1843

eingeworfen guet, und also bey künfftig Erbteilung soviel mundt, so viel pfundt gemacht werden solle, es wehre denn so, daß gedachte Eheleith eins vor dem andern ohne leibes Erben versturbe, wobey zue merkhen, daß jedes verstorbenen nechsten befreündeten oder obigen dreyen Kinder 70 fl vorauß, oder rukfahl gebühren, übrigens aber alles in zwee gleiche theil abgetheilt werde, wobey zue merkhen, daß sofern deß Hochezeiters Vatter seinen anderen Kindern einem mehr Hewrathguet denn diesem geben würde, daß alsdann der oder diese nach seinem Todt bey allgemainer Erbtheilung zuerukh zue stehen schuldig sein solle, biß angeregter dieser Hochzeiter eben soviel empfangen haben würde, welches bey der Hochzeiterin Vatr und under seinen Kindern gleichen verstandt haben soll.

Zweifellos sind schon in früheren Jahrhunderten Söhne und Töchter vom Hofe Schöllhorn in das Gebiet anderer Herrschaften des württ. Oberlandes und in das der nahen freien Reichsstadt Memmingen ausgewandert, denn der väterliche Hof konnte jeweils nur **einem** Sohne übergeben werden, während die andern Söhne und Töchter der oft sehr kinderreichen Familien, wenn sie keine Lehensgüter im Gebiete des Klosters erhalten konnten, auswandern mussten, sobald sie sich selbständig machen wollten.
Im Jahre 1615 hatte im Gebiet des Klosters Rot ein **Gall Schellhorn** ein Gut in Aychenberg, ein **Hannss Schelhorn** eines in **Murrwangen**, ein anderer **Hannß Schelhorn** eines in **Mettenberg**. Im Jahr 1673 ein **Ulrich Schöllhorn** ein Gut im Berg, zwei **Christian Schöllhorn** je ein Gut in **Murrwangen**, ein **Hans** und ein **Michael Schöllhorn** je ein Gut in **Mühlberg**, und ein **Hans Schöllhorn** eines in **Obermittelriedt**.

Bei Auswanderung aus dem Gebiet des Klosters mussten eine Manumussions-Gebühr und ein Abzugsgeld bezahlt werden. Die Auswanderung ins Memmingen'sche ist durch nachstehende Protokollnotiz, wie auch durch spätere, bezeugt.

Martis 27 Septembris 1678, p. 447.

Schöllhorn
manumißion.

Bastian Schöllhorn zum Schöllhorn, so seinen Sohn Christian nacher Omendingen [1] verhewratet hat, manuittiert selbigen sambt dem Abzug mit 25 fl., solche par, den Freybrieff aber a parte zue bezahlen.

Söhne und Töchter von den Höfen gingen mitunter auch ins Kloster, und es scheint, dass in der protestantischen Stadt Memmingen noch nach der Reformation ein oder mehrere katholische Klöster geduldet wurden, während die Bürger und Untertanen gezwungen warten, die neue Lehre anzunehmen, wenn sie im Gebiet der Stadt Memmingen sich niederlassen wollten.

Mercury 28er May 1681. pag. 16

Schöllhorn
Freybrieff

Basti Schöllhorn im Schöllhorn bütet Ihme wegen seiner Tochter Verena, so nacher Memmingen isn Kloster gangen, u. mit nechsten profession thuen würde, den Freybrieff zuekommen zu lassen, so Ihme in allweeg zuegesagt worden.

Lunae 26te January 1682. pag. 42

Schöllhorn
Fischwasser

Basti Schöllhorn im Schöllhorn hat dato deß Gotteshauß Fischwasser, so an

[1] Das heutige Amendingen bei Memmingen.

Hawrizer Gränzen hey Sendener Goßbeth seinen anfang haben soll, herunder biß auf Conradtßweiler gißbeht auf ein Jahr lang bestanden. Davon er diß Jahr 1 fl zahlt, auch beynebenst versprach, alle Fisch, so er fangen werde, in das Gotteshauß, und zwar daß Pfund per 6 kr. zue lieffern. nach außgang deß Jahrs aber stehet eß dahin, ob man Ihme solches umb ein so leidentliches noch länger lassen wolle oder nit.

Lunae 28en Semtembris 1682. p. 80.

Schöllhorn manumißion. — presente Rmo. Dno. Abbate et adm. R. P. Cellario.

Auf underthenig angelegte büt Sebastian Schöllhorn im Schöllohrn ist dessen Tochter Apollonia, so nacher Reuthi ins Kloster gangen, in anrechnung dieser löbl. intention, gratis, doch mit vorbehalt der Erbfähle, die Leibeingeschafft erlassen worden.

Ein Sohne des vorgenannten Sebastian Schöllhorn, Gerichtsammann im Schöllhorn, namens Wilhelm, war Konventuale „in dem Spital zu Memmingen“, wie aus nachstehender testamentarischer Verfügung hervorgeht.

Lunae 7ma Augusti 1684. p. 177.

Schöllhorn
eigentliche Disposition

Dato erscheint Sebastian Schöllhorn der Gerichtsammann im Schöllhorn mit seinem erzlieben Sohn Ulrich Schöllhorn im Schöllhorn, anwesendt Jakob Fischers des Müllers in Rueprechts, und Georg Henkels des Ammans in Landtolzweiler, als ihren erbetenen Beyständten, anzeigendt: wie daß er Gerichtsamman nunmehr resolviert habe, diesen seinem Sohn Ulrichen auf nechstkommenden St Georgs Tag den halben Thail von Seinem inhabenden Guet im Schöllhorn, wie auch durchgehends die helffte an der fahrigen Haab, gschüpff und Gschürr, pflueg und wagen, mit einschluß der aigenen waldung, welche vor vilen Jahren von dem lieben Hailigen auß dem Hawarz um 250 fl in dem Schöllhorn erkaufft worden, in gleichem zuer helffte, also alles und alles durchgehends zum halben Thail zue überlassen, und vom kommenden Georgi an mit Jhme Sohn, als lang es Ihme Vatter also gefallig und beliebig sein werde, und so lang sie bey einander friedlich werden stehen und bleiben können, zue gewinn und zue verluest (ohne daß Er Gerichtsamman oder seine Hausfrau, sie thuens dann selbst freywüllig, zu einiger Arbeith angehalten sein solle) durchgehents umb den halben Thail mit IHme Sohn zum hausen, mit diesem fernerweithigen vätterlichen anerbüethen, bis auf kommenden Georgi durchaus alle so wohl obrigkeitlich als auch sonsten alle andere schuldigkeiten und bis dahin auflaufende beschwerden für sich selbsten auszurichten. Bey sothaner Übergab aber behalt sich er Gerichtsama anders nichts bevor, als seine aigene angerichte Betstat, und den Seine aigene und Seiner lieben Haußfrawen Truche mit dieser außdrucklichen Zuesag und erklerung: daß Er Gerichtsama diesem Seinem Sohn Ulrich, wo nit noch in seinen Lebzeiten, so Ihme der güetige Gott noch lange Jahr früsten wolle, doch wenigstens nach seinem todt auch den andern halben Thail des Guets und übrige sambtliche fahrnuß und alligkliches Vermögen (außer waß er sich oben adnotierter massen zue seiner freyen Disposition eigens vorbehalten) eigenhändigen und überlassen wolle, also und dergestalten, daß andere des Ulrichs mitgeschwüsterigte weder zue dem Guet noch der übrigen sambtlichen Fahrnuß, wie es nahmen haben möchte, durchaus kein an- oder Zuespruch im geringsten habe, und suechen solle, was aber Seine aigene Betstat und ohnussuechte 2 Truche anbelangt, die er sich zur freyen Disposition vorbehalten, ist dieses gleich vorigem sein entlicher wüll und mänung, daß sowohl dieser sein Sohn Ulrich, als auch Sein anderer Sohn P. Wilhelmus conventualis in dem Spital zue Meminge, umb wüllen dieser Ihme schon vil gekostet, weither kein thail haben sollen, wohl aber sollten seine übrigen 5 Kinder, nahmens Hanß, Christa, Maria, Anna Maria Schwester zue Memmingen und Anna Catharina Schwester zue Reuthi, die Schöllhonr und Schöllhorninen das wenige, waß nach Sein und Seiner lieben Hausfrawen zeitlichem absterben noch übrig sein möchte, zue gleichen thailen zue erben haben. Mit diesem fernerweithigen Zusaz, wann es sich begebe, daß Er Gerichtsamman vor seiner lieben Hausfrawen nach dem wüllen Gottes fruhezeitiger versterben würde, sollte sodan, es wehre gleich über kurz oder

lang, allsogleich diesem Seinem Sohn Ulrichen mit allein das völlige Guet, sondern auch die übrige sambtliche Fahrnuß, nichts davon ausgenohmen, obangezaigter massen, ohne einigen dieser Seiner Mueter oder Seiner geschwüsterigten Eintrag habenden Zuespruch und Forderung ipsofacto zuefallen und hüerbey niemandt, nit das geringste mehr, außer was pretext das wehre, an Ihm zue suchen habenn außer daß Er Ulrich hienach Seiner lieben Mueter die Taglebens Ihren ehrlichen underhalt, welcher Ihro allvorerst, wan der Gerichtsamman vor Ihro versterben würde, vor Obrigkheit außgeschöpft werden solle, zue verschaffen schuldig; auch auf solchen fahl hin gehalten sein solle, Ihro von dem Seinigen 100 fl zu einer Einbueß in die handt zue geben, doch mit dieser vorbehaltlichen Bedingung, daß, was diese seine Mueter von solchen 100 fl nit verbrauchen würde Ihme Ulrichen heündt oder morgen wüderumb zuegehen, und allein verbleiben sollte. Welches alles Er Gerichtsammman ad protocollum zue nehmen gebeten, und dabey die expreßion gehtan, daß heündt oder morgen hüerob, als ob seinem letzten wüllen, alligkliches gehalten werden solle.

Der Gerichtsammann Sebastian Schöllhorn starb 1693 und das Lehen ging auf den Sohn Ulrich über.

Lunae 16ta Marty 1693, fol. 354.

Schöllhorn fahl, lehenverleibdung

Sebastian Schöllhorn deß allhüesig gewesenen Gerichtsammans sel. im Schöllhorn nachgelassene Erben kauffen dessen Todtfahl mit herlassung des besten pferdts, und weilen durch seinen todt sein eingehabtes Lehenguet gnädiger herrschafft auch haimbgefallen, alß ist solches dato seinem Sohn Ulrich Schöllhornen in eheuriger qualitet auf sein weil und lebelang absque tif. vend. zue 130 fl Erschaz, so ehr innerhalb 4 Wochen an alten Kayserlichen fünfzehnern zue bezahlen, verliehen, und im übrigen auch dieses gemacht und mit annektiert worden, weilen des verstorbenen Gerichtsammans seel. nachgelassene wittib noch im leben, und daß proth. de ao 1684 fol. 177 man nach besag Seines letzten willens Ihro der Gerichtsämmin ein gewisses stat des Leibgedings aussetzen sollte, alß ist hüerin fahls, mit genehmhaltung des Sohn Hanßens im Schöllhorn und der Müllerin in der Spindelwag diese Vorsehung beschehen, mämblichen daß der Sohn Ulrich schuldig sein sollte, nach inhalt des vorangezogenen Prothocolis, Sie die Mueter die noch übrige Zeit ihres lebens, gsundt und krankh bey sich im Hauß und in ihrer aigen Cammer zu haben, auch neben raichung kalt und warms, allschon vorhin außgeschöpften 100 fl stat einer Einbueß und Leibdung des Jahrs noch 4 Virtl Kärn, 25 Pfund schmalz, 150 ayern und 2 Reüst flax, iedoch für heür nur ein Reüst, weil sie allschon etwas flax in handen hat. Item des Jahrs, so man schlachtet, 30 Pfund flaisch, halb rinders und halb schweines, guetwüllig und ohne gefährde dazuegeben; auch soll man ihro die Milch zue keiner Zeit sperren noch weeren, und im übrigen mit der warth und anderem Sie also halten und neben sich hinkommen lassen, daß Sie ohne Clag sein kann, und dieses zwar umb soviel, desto mehr wieder Ihme Sohn dasienige, waß die Muetter an ihrer Leibdung nit braucht, mitler Zeit in händten bleibt. Sollte aber inverso natruae ordine Er Sohn wohl gehalten werden, soll sie auf diesen oder einem fahl hin die offene handt haben, die abgeschriebene Leibdung auf ein andere und ihro gefälligere weiß einrichten zue lassen. rest 4 fl tax. NB, nach derhandt hat Schöllhorn das lehen auch auf seine haußfraw Anna fischerin stellen lassen.

Weitere Eintragungen:

Lunae 30ma Marty 1699, fol. 260

Schöllhorn
haußbau

Hanß Schöllhorn im Schöllhorn, so ein enues hauß bauen will, sind in ansehung dessen für heuer die handdienst in Gnaden nachgesehen worden; deme soll auch ein Kalchfaß gratis verabfolgt werden.

Lunae 14ta novembris 1707. fol. 204

Schöllhorn
Fischwasser

Ulrich Schöllhorn außm Schöllhorn ist dato das hüesige Fischwasser vom hawarz herundet biß´auf das güßbet, welches die Eppenpauern und der Sickh im Conradtsweiler mitainander gemein haben, auf die nechstfolgende 10 Jahr lang verliehen worden. Dahingegen soll Er schuldig sein, alle fisch, die Er fangen würde, ins Goteshauß und zwar das pfundt umb 5 kr zue lüffern; doch soll keiner weniger alß einen halben Vüerling im gewicht haben.

Lunae 11ma Januara 1712. fol. 390

Schöllhorn
manumißion

Ulrich Schöllhorn außm Schöllhorn, so Seinen ledigen Sohn hanß Schöllhornen ins Ochsenhausische nacher wasserburg außheurathen will und Ihme zue dem ende hin in die 700 fl. zuem Heuratsguet mit hinaußgübt, macht selben von allhüesigem Gotteshauß mit einschlueß der manumißion abzug und brieffgelt mit 70 fl frey, ledig und looß, mit dem erbüethen, solch gelt von dato inner 4 Wochen zue bezahlen.

Actum Roth, den 27. May 1743. fol. 320

Schellhorn man: u. abzug.

Maria Josepha schellhornin, des Sebastian schellhorns und Elisabetha Watterwaldings eel. Ehliche Tochter von schellhorn, so sich nacher Menetschwyler in das Gräffl. Waldseeische verheyrathet und zum heyrathguet 700 fl pars gelt, ohne damit ausgelöst zu sein, hinaußziehet, macht sich manu- und abzug frey per 83 fl, welche der Vatter ebenfahls auf sich nemmen und bezahlen will. NB. ist alles bezahlt.

Actum 1. octobris 1749. fol. 337

Schellhorn Straff.

Anna Maria Ulerin, des Eustachi Schellhorns vom Schellhorn Eheweib, ist dato von darumben nur per 1 Pfund Pfenning warnungsweiß gestrafft worden, weil solche flax in dem stuben offen gedörret, woryber solche der Ehemann beraits selbst zue herrschaftlichen Wohlgefallen bezichtigt hat; die Magdt, welche zur Vertuschung solch gefährlichen Undernemmens sich mit längerem verfählet, hatte billich in die geigen sollen geschlagen werden, so man aber auch nachgesehen, weil der haußvatter Sie mit worthen gestrafft, und Ihro gar feyrabend geben wollen.

Actum 21. Febr. 1754. fol. 252.

Schellhorn
man: u. abzug.

Maria Ursula Schellhornin, des Hannß Michael Schollhorns und Maria Magdalena Brauchlerins von Schellhorn Eheliche Tochter, welche sich in den heyl. Orden S. Fancisci zue Wurzach in daß Kloster begibt und vom dem Vatter zum heyrathguet empfängt nebst schöner ausfertigung an parem gelt 2000 fl, ohne ausgelöst zu sein, macht sich allein abzug und brieffgelt halber frey, ledig und looß per 202 fl, alldieweilen Solcher die manumißions gebühr in gnaden in ansehung des heyl. ordens-Standts nachgelassen werden; den ausstand der 200 fl würde noch yber obiges der Vatter selbst bezahlen.

Actum 17. Septembris 1770. fol. 109

schellhorn
declaration und weihere Erbdispositionen

Demnach Antoni schellhorn von schellhorn allschon Majorem dißjahr zue Constanz die logcam gehöret, in ansehung aber seiner sowohl aus denen testimoniss und sonst. erhellender ohnfähigkeit ad prosequenda studia, in praesentia titl. Herrn Jos. Anton Kraußes, Pfarrer in Ellwangen als seines Tauffpatten.

auch dessen Vattern Eustachy Schellhorn sich coram officio dahin erkläret, seine weitherren studia zue deseriren und sich zuer Prew-profession zue begeben: alß ist dann entzwischen ihme und Seinem Vatter ratione derer heürigen sowohl, alß auch derer übrigen in inferioribus theils hier, theils in ochenhaußen erlittener sumptus studiorum, nach jedoch genommener reflexion dessen, daß Vatter itwelche jahr hero ex licentia gdger herrschafft gleichwohlne auch den Zinß von sein des Sohns Vorauß hiezu apllicirt, die abkhurung vor ambt dahin beschehen: nach welcher denn ihme Vatter Eustacio schellhorn zuer Refusion der Kösten in Constanz à 247 fl noch weihers 100 fl von des Sohns vorauß etradirt. In Zukunft aber soll fernerer Kösten bey Erlernung der profeßion auch von daher benommen.

Actum 31. May 1792. fol. 116

Schellhorn
todtfall

Des hauern Eustachi Schellhorns von schellhorn totfall ist dato ad 80 fl angesezt und sogleich ihro gnaden vi rapular note bezahlt worden.

In dem Protokoll-auszug vom 9. Juli 1655 ist zum ersten Mal von einer Beschwerde des Pfarrers von Hauerz die Rede betreffend mangelhafte Lieferung des Heuzehnten der Bauern „im Schöllhorn“:

Actum Freytag den 9. July 1655. fol. 75

Hawriz und Schllhorn Klein Zehendt streit

Dato hat herr Martin N. Pfarrer zum Hawriz sich wider Hanß Facklern und Sebastian Schellhorn beede vom Schellhorn, ratione deß hewzehnts beschwert, vermeinends, Sie würden nicht unbillich die Zehends Maten Ihme zue geben können angehalten werden. weilen aber auß der beklagten replica soviel befunden, daß schon vor 40 und mehr Jahren herr Thomaß Jackh selig Pfarrer zum Hawriz in hac ipsa causa sich auch beschwerdt, iedoch mehres nicht erhalten, dan daß er bey denen von disem zweifelsohne ex pacto hierzu asignirten zewyen Pauren verbleiben solle: Alß ist auch dißmahl anfangs gemelter Herr Martin N. Pfarrer zum Hawriz dahin verabschiedet worden.

Der Abt des Reichststifts Rot teilt noch mit, dass er nicht ermangelt habe „seine Untertanen aufen Schölhorn“ hierüber selbst mündlich zu vernehmen.

In einem anderen Aktenstück von 1655 heisst es: „Die Bauern im Schellhorn sind von den Heuzehnten mit schuldig die zehenten Maten liegen zu lassen.“

Der Streit zwischen den Pfarrern von Hauerz und den Schöllhornern scheint damit nicht beendigt gewesen zu sein.

Im Jahre 1685 verlangte Michael Eblin Pfarrer zu Hauerz, dass die „Coloni zu Schellhorn anstatt des Hewzehent das zehnte Madt in Natura lig lassen oder sich mit diesem und anderen folgenden Pfarrern alljährlich aliquo modo auf das New vergleichen sollen.“

Im Jahr 1759, also über 100 Jahre nach dem ersten Streit in dieser Sache, musste sogar der Bischof von Konstanz sich ins Mittel legen.

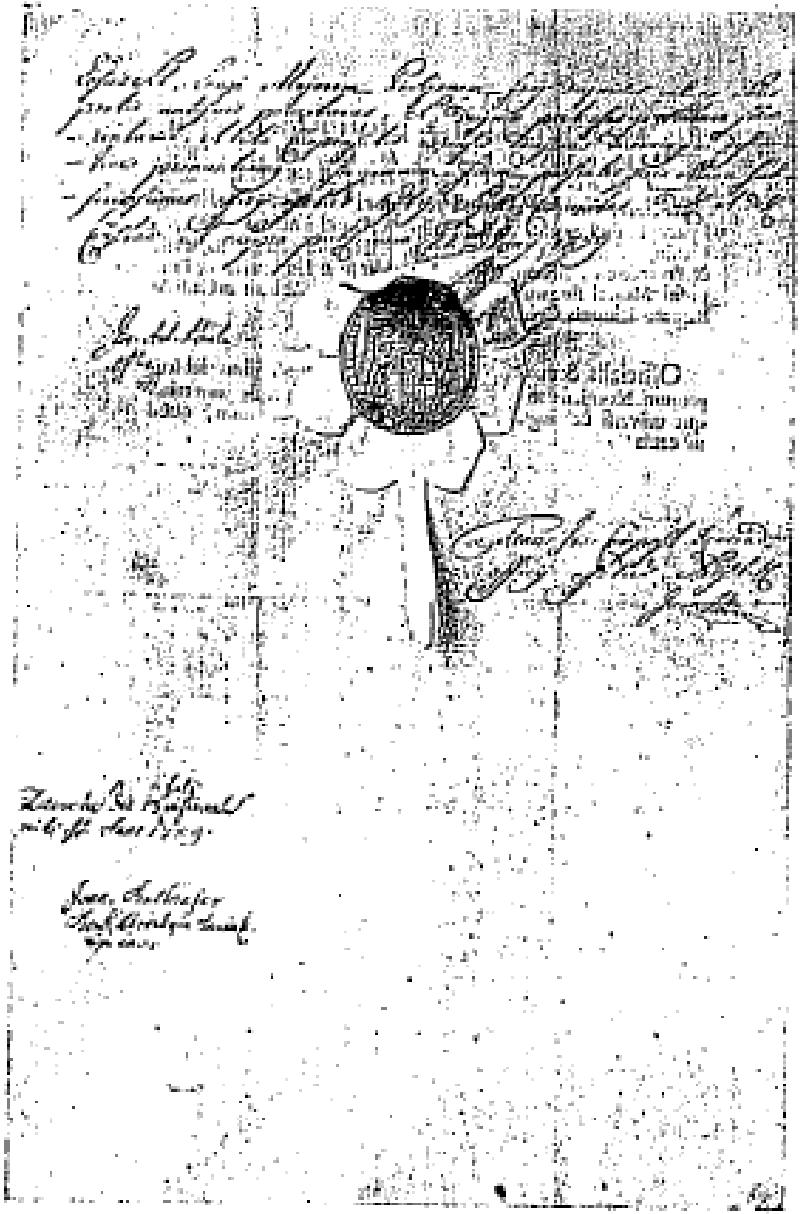
In der Übersetzung lautet der nebenstehende Entscheid etwa wie folgt:

„Des sehr erhabenen und erhwürdigen Vaters und Herrn in Christo, des Herrn Franz Konrad von Rodt, von Gottes Gnaden Kardinalpriesters der H. Römischen Kirche mit dem Titel von Sta Maria del Popolo, Bischofs von Konstanz, und Beschützers des berühmten Ordens vom h. Johannes in Jerusalem, infulierten Abts von Zikzard in Ungarn, mit der Mitra geschmückten Propstes von Eisgarn … in Österreich, sowie Abts in Castello Barbato, Cremonenser Gebietes,

Beamter gibt allen Einsichtnehmern des Gegenwärtigen von dem unten Verzeichneten Kenntnis mit Gruß in dem Herrn.

EMINENTISSIMI, & REVERENDISSIMI, IN CHRISTO PATRIS, AC DOMINI, DOMINI, FRANCISCI CONRADI, DEI GRATIA, S. R. E. Tit. S. Mariæ de Populo Presbyteri Cardinalis de Rodt, Episcopi Constantiensis, S. R. E. Principis, Domini Augiæ Majoris, & Oeningæ, inclyti Ordinis S. Joannis Hierosolymitani Bajulivii, & Protectoris, Abbatis Insulæ Zirzadensis in Hungaria, & Præpositi Mariæ Eitgenensis in Austria, nec non Abbatis in Castello Barbato Ditionis Cremonensis, &c. &c.

Officialis &c. Omnibus præsentium inspectoribus subscriptorum Notitiam in Domino cum Salute. Noveritis noveritque universi & singuli, quos nosse fuerit opportunum, quod in causa [illegible]



Ihr sollt wissen und es sollen wissen alle und jede, für die es zu wissen sich eignet, dass in der vor uns gebrachten Sache der Heuzehnten zwischen dem hochw. Herrn Johann Balthasar Bock, Pfarrer in Hauerz, als Kläger eineretis und Michael und Eustachius Schöllhorn von den Höfen gleichfalls Schöllhorn genannt als Beklagte andererseits wir am 15ten Juni 1759 folgendermassen entschieden haben.

Auf Grund der von uns geführten Verhandlungen entscheiden und erklären wir, es stehe fest, dass seit unvordenklichen Zeiten den How. Pfarrern in Hauerz anstatt der Heuzehnten 2 Wiesen in Schöllhorn angewiesen gewesen sind und dass die Hochw. Pfarrer bisher Heuzehnten niemals in natura bezogen haben, und dass daher die Bauern in Schöllhorn in ihrem Besitztum sozusagen gehalten sein sollen, nicht anders die Heuzehnten zu leisten als durch die 2 Wiesen, die anstatt der Zehnten angewiesen sind, so dass diese Weise das Heu zu verzehnten forthin allein bei den alten Wiesen statt haben soll.

Falls aber ein Acker in eine Wiese verwandelt würde, oder ein Grundstück in dem Jahr, wo es sonst mit Frucht angesät zu werden pflegt, zum Grasertrag hergerichtet würde, sollen besagte Bauern jedenfalls verpflichtet sein, die Heuzehnten aus derartigen Feldern bzw. Grundstücken in natura zu liefern. Denn wenn der Heu-Anteil sich vergrössert, den die Bauern ernten, ist es ganz billig, dass auch der Anteil des Zehnten sich vergrössert, und wenn der Anbeu des Feldes geändert wird, so wird doch nicht geändert das alte Recht, jedliche Früchte, die eta darauf erzeugt werden, zu verzehnten: sonst würde die seltsame Folge sich ergeben, das es in der Macht der Bebauenden und Pflanzenden stünde, den Zehntherrn im Handumdrehen seines Rechtes zu berauben …was den Bauern in Schl. um so weniger zugestanden werden kann, da der Herr Kläger durch die 2 an Stelle des Zehnten ihm angewiesenen Wiesen … eine weit grössere Menge Zehntheu sogar aus den alten Wiesen allein erlangen würde, wenn der Wiesenzehten in natura geliefert würde, uns so nach Erstattung der Kosten sprechen und verordnen und verkündigen wir endgiltig. Zur Beglaubigung von diesem haben wir Anwesende eigenhändig unterschrieben mit unserem amtlichen Siegel …

Gegeben und beschlossen in Konstanz, wie oben bekannt gemacht, 22. Juni 1759

In einem Auszug aus den Pfarregistern von Hauerz, der im Jahre 1758 angefertigt wurde, heisst es:

Alle Pfarrkinder der Parochie Hauerz liefern den Zehnten, nur der Bauer im Schellhorn („solus colonus in Schellhorn“) muss an Stelle des Zehnten Wiesen abmähen und bewässern, unter besondern seit alten Zeiten bestehenden Bedingungen; unter andern auch die, dem Pfarrer Erfrischungen zu reichen, falls dieser, zu den Revisionen kommt.

Ein Aktenstück, datiert 30. November 1760, gibt ein Verhör des Hannss Michl Schöllhorn und des Eustachius Schöllhorn wieder, das der Abt Mauritius gesiegelt und eigenhändig unterschrieben hat.

Actum Roth den 30. Nbris 1760

Demnach Tit. Herr Pfarrer von Hauwarts bey seiner Hochwürden und Gnaden Herrn Reichs-Prälaten zu Roth für- und angebracht, was gestalten Er die Ihm in dem mit diesseitigen zweyen Unterthanen und Bauern in Schöllhorn Y-negehabten Process zuerkandter zwey so betitelter Herren-Wisslin in vollständige Richtigkeit gesetzt und die noch übrige accidental Differenzien in abgang Rechtsgenüegigen Beweisthümern durch Exmission der gegenseitigen Gewissen abgethan zu sehen wünschten, auch zu welchen Ende Hochgemeldt Sr. Hochwürden und Gnaden geziemend ist angegangen, obberührte zwey Unterthanen von Schöllhorn über eingeraichte interrogatoria bey Ihrem Gewissen zu vernehmen, als haben Seine Hochwürden und Gnaden Keinen Anstand genommen, einem so billichen petito zu deferieren und die Sach wegen persönlich unvorgesehenen Hindernussen an gewisse Endts benannte Comissarios zu übertragen, welche denn auch dem gnädigen Befelch zu Folgen die zwey Schöllhorner constituirt und nach vorangeschikter unpartheyischen und ernsthaften vermahnung, gewissenhaft und so

zu antworten, dass Sie Ihre Edicta allenfalls aydlich zu bekräftigen sich getrauenden, jeden im besonder folgendermassen befragt und verhört.

Hannß Michl Schöllhorn

Interrogat:

1.
Ob er von seinen Eltern gehört, dass sie schuldig die ausgestockhte plätz zu Mähen und zu wässern?

Respondit:
Mähen haben sie allezeit müssen. Das andere belangend wisse er wohl, dass sie beede die Olätz gewässert haben, wenn Ihnen das Hew, wie gemeinglich geschehen, gegen gewisses aqui-valent an Geldt von Herrn Pfarreren überlassen worden, sagten aber, und da HE. Pfarrer das Hew in Natura bezogen, haben sie ihm nit vil Achtung geben, wisse sich auch nit zu erjinnern, ob selbe gewässeret worden, oder nicht.

2.
Ob er gehört von seinem Vor-Eltern, dass sie beide Schöllhorner schuldig, ehe und bevor sie die pläz mähen, bey dem Pfarrherrn anzufragen, ob es ihm gefällig?

Sie haben Niemahl gefraget, sondern allein angezeigt, dass Sie mähen werden. Übrigens haben Sie gemeiniglich oben angefangen, und der Ordnung nach herabgemäht, folglich auch die Herren-Wisslein mitgenommen.

3.
Ob er gehört von seinen Vor-Elltern, dass sie beede schuldig dem Pfarrherrn eine Mahlzeit zu geben, wofern er kommen sollte um zu sehen, ob die pläz wohl gewässert und zugerichtet seyen?

Er wisse nit, habe auch Niemahl gehört, dass der Pfarrherr wegen Besichtigung der Pläzen gekommen, und Mann Ihnen dessentwegen habe Müssen ohne Mahlzeit bereiten. doch könne er nit bergen, dass denen ehevorigen Pfarrherrn wann Sie hinunter gekommen mit all möglichen Ehrbezeugung. Ja wohl auch zu Zeiten mit Essen und Trinken begegnet worden, und würde auch ein Gleiches dem dermaligen Seelsorger widerfahren wofern er keine Schuldigkeit daraus machen und nur freundschaftlich oder Pfärrliche Besuche abstatten sollte.

4.
Ob er gehört pp. dass Herr Pfarrer schuldig durch seine aygene Leüth die Pläz zu hewen und dass Hew mit

seinen Pferdten heimbführen zu lassen?

Beedes seye von Herrn Pfarrer durch seine Leüth und Pferd geschehen, ausgenommen dass sie, Schöllhorner ein und anderes mahl auf Vorgegangenes ausdrückliches Ansuchen und begrüssen des Herrn Pfarrers und gegen einen Trunkh Wein seinem Knecht mit Ehren fahren an die Hand gegangen.

Eustachius Schöllhorn deponiert wie folgt:

Gemäht haben wir alle Zeit, vom Wässern aber wisse er nichts, habe auch desswegen nichts von seinen Voreltern gehört. Er habe nur einmahl von seinem Vatter gehört, dass Herr Pfarrer zu ihm gekommen, und Ihn heimb gesucht habe. So viel er sich aber erjinere gehört zu haben, hätte selber den Wein selbst mit gebracht. Von einer Schuldigkeit habe er gar nichts gehört. Insgemein seye Beedes von Herrn Pfarreren selbst durch die Seinigen Verrichtet worden. Zuweilen haben sie Schöllhorner so wohl als die ? einige Ehrenfahrten geleistet, seyen aber darumb gebetten und mit einem Trunk belohnet worden.

Actum Die, Anno
quali Supra

Rotes Abts
Siegel
Mauritius Abbas

Auf 16 eng beschriebenen Seiten wird in einem andern Aktenstück, das im „Küchen-latein“ jener Zeit geschrieben und schwer leserlich ist, von einem Rechtsanwalt Doktor Premauer veruscht die Aussagen der Schöllhorner betreffend den Heuzehnten zu widerlegen. Ein weiteres Aktenstück ist betitelt „Fundamenta causa decimalis Parochum Hauertianum inter et colonos Schöllhornenses controversa. Species facti.“ Darin wird versucht festzustellen, wie es bezüglich des Heuzehnten und der Bewässerung der Wiesen, insbesondere vor dem Schwedenkrieg, „im Schöllhorn“ gehalten wurde.

Über eine weitere Beschwerde, die vom gleichen Pfarrer Balthasar Bock von Hauerz 20 Jahre später gegen die „Schelhorner Bauern“ eingereicht worden ist, wurde vom Rot’schen Oberamtmann v. Kolb und „Seiner Hochwürden und Gnaden“ dem Herrn Reichs-Prälaten entscheiden und der Entscheid dem Pfarrer von Hauerz unterm 19. Juni 1780 wie folgt zur Kenntnis gebracht:

Hochwürdiger Hochgelehrter, Hochgeehrtester Herr Deputat und Pfarrer

In den von euer pp. hier angebrachten Beschwerde gegen beide dahin eingepfarrte Schelhorner Bauern, dass sie die zum Heu Zehenden pp. für dasige Pfarrey von Urzeiten her mit der ersten Blum zugeschienene zwey sogenannte Herren-Wiessle eigennütziger Weise all zu frühzeitig scohn abmähen wollen, ist nach dem bisherigen Besitztstand, auch nach allgemeiner observantz nach welcher die zweymädige Wiessle vom 17. Juny biss den 1. July in hiesiger Herrschaft durchaus geheuert worden die Entscheidung und der aberamtl. Befehel an gedachte diesseitige unterthanen im Schelhorn ergangen:

„dass sie beruhrte Zenend- oder Herren-Wiessle früher noct als höchtens 8 Tage vor St. Johann des Täufers Tag abzumähen befut seyn sollen, ohne dass sie sodann eine eine Erlaubnis hiezu einzuhohlen wohl aber von würdlich unternommener abmähung jeweils an Euer pp. wegen weiterer für Kehr des dahin obliegenden Heuens und Heimführens die Anzeige zu machen hätten.
Sr. Hochwürden u. Gnaden, mein gdiger Reichs-Prälat und Herr nechst dero Oberammt haben hiedurch nach der Billigkeit und dem Herkommen der Sache entsproechen und dem Eigennutz der Bauern behörige Schranken gesetzt zu haben. Unter geziemender Eröffnung dessen habe die Ehre micht gehorsamst zu empfehlen und mit vollkommener Hochachtung zu beharren.

Sie Schöllhorner im Schöllhorn scheinen harte Bauernköpfe gehabt und sich wenig um die Gunst der Pfarrer von Hauerz gekümmert zu haben, sonst wäre dieser Streit wegen des Heuzehnten nicht immer wieder aufgelebt, von 1655-1780, während 125 Jahren.

Aber auch von Händeln zwischen den Schöllhornern Bauern unter sich berichten die Akten des Klosters Rot. Ein Vergleich zwischen Ulrich und Sebastian Schöllhorn vom Jahre 1713, der in „hoher Gegenwart Seiner Hochwürden und Gnadten selbsten“ abgeschlossenen wurde, schlichtet einen Streit, der sich daraus entwickelte, dass einer der beiden Bauern „auf dem Schöllhorn“ „das Tachdrauff und Abwasser sowohl, als die Lachen von der Tunglege zu seinem abzulaithen“ sich angemasst hatte!

Unterm 27. Oktober 1745 wurde zwischen den beiden Schöllhornern und einem Jakob Kellermann, Furhherr in Hauerz, mit obrigkeitlichem Konsens ein Vertrag abgeschlossen, wonach dieser die Nutzniessung von seinem, am Schelhorner-Weg gelegenene Ackerland jenen gegen vier Viehweiden überlassen hat.

Im Jahre 1797 haben die beiden „Leiblehen-Innhaber und Gutsbesitzer Bernhardt und Aloisi Schellhorn mit freiem Willen, guter Verständnis und Einigkeit,“ sich entschlossen „Ihre Innhabende Güter zu vereinöden“. Ein „kurzer Vorbericht von dieser Vereinödeung“ [1] ist von Fr. Xaveri Adrianus Müller von Arnach, Wolfegg’scher Feldmesser, unterschrieben. In undatierten Urkunden aus dieser Zeit sind die Ausmasse der beiden Güter niedergelegt; das eine Gut, das dem Bernhard Schöllhorn zustnad, ist als Sankt Sebastians Gut und das anderee, das dem Aloisius zustand, als Sankt Ulrichs Gut bezeichnet.

Am 19. Februar 1821 datiert ein Lag- und Grenzbeschrieb der zwei vereinödeten Leiblehengüter im Schellhorn mit einer nachträglichen Übereinkunft bereffend „Verhaltenspunkte, so ein jeder bey in seiner Einöde zu thun, zu leiden znd zu beobachten hat“. Dieses Dokument ist von Alois Schöllhorn eigenhändig und eutlich „Schöllhorn“ unterschrieben, während Bernhard mit drei Kreuzen unterzeichnet hat.

Heute gehören die beiden ehemaligen Lehenshöfe, aus denen der Weiler Schöllhorn besteht, zwei Trägern dieses Namens zu Eigentum, und zwar, wie schon eimal erwähnt worden ist, der vorderer Hof einem Joseph und der hintere einem Franz Xaver Schöllhorn.

[1] Vereinödung = Güterbereinigung, zweckmässige Arrondierung

4. Von meinen Vorfahren, von mir und meinen Nachkommen

Wie schon im vorangehenden Abschnitt gesagt worden ist, waren im Jahre 1469 ein Ulrich Schellenhorn und ein Bruder „von der Argowen“ auf dem Hof Schellhorn. Im Jahre 1481 waren es Söhne von diesen namens Ulrich und Hans die Schöllhorn, im Jahre 1518 Enkel,w iederum namens Hans und Ulrich. Letztere hatten den Hof noch gemeinsam betrieben, und erst deren Söhne Martin und Mang haben die Felder geteilt und ein zweites Haus gebaut, wobei Martin, Sohn des Ulrich, als der Ältere, auf dem Stammhaus blieb. Für seinen Bruder Jörg Schöllhorn, war auf dem Hof Schelhorn kein Platz mehr, und er hatte vom Kloster Rot ein bescheidenes Lehen in Mettenberg erhalten [1].

In den Protokollen des Klosters Rot wird **Jörg Schelhorn** in **Mettenberg** im Jahre 1555 zum ersten Male erwähnt.

Der Weiler Mettenberg [2] liegt hoch und frei über dem linken Rot-Ufer an der Strasse von Rot nach Ochenseausen und gehörte zweifllos zu den privitiven Klostergütern. Im Jahre 1555 waren Jörgs Eltern gestorben, und die Gewister Hanns, Jörg und Anna quittierten ihrem Bruder Mang Schelhorn im Schelhorn „von wegen ihres väterlichen und mütterlichen Erbfahlss um 400 fl“.

Im Jahre 1559 vertauscht er noch „4 tag mads in forsten“:

> Verhörtag uff die Esterich Mittwoch Anno 1559. fol. 158
> Matheiß paur und Jorg schelhorn tauschen miteinander; nemlich gibt er Matheiß paur 4 tag mads in frosten. Dargegen gibt im Jorg Schelhorn 1 Jauchert ackhers uff dem graben zwischen Jorg Barthen und hannß Stecher, anwandent uff Thomas hurtern und Contzen trerer. ist leiblehen

Aus dem folgenden Eintrag ist zu schliessen, dass er im Jahre darauf das Gut einem Sohne, der ebenfalls **Jörg Schelhorn** hiess, übergeben hat:

> Verhörtag uff Mittwoch vor dem Auffartag Anno 1560. fol. 196.
> Mein gnediger leiht Jorgen Schelhornen zu Mettenberg das gut laut des alten Rodels; soll ein lehensbrief und Revers machen lassen.
> auf dem Rand: ist gemacht.

Unterm 20. Oktober 1568 findet sich folgender Eintrag:

> Verhörtag gehalten den 20. octobris 1568. fol. 311.
> Zu wissen, nachdem sich ettwas spann und Jrrung endtzwischen Jergen Ruofen von Mettenberg ahn ainem und dann Jergen Schelhorn und Kilian Reinern daselbst am andern thail von wegen aines farwegs neben sein Jergen äckher hinab,

[111] Die vorstehenden Feststellungen wurden gestützt auf die Protokolle des Klosters Roth gemacht, können jedoch nicht als absulut sicher bezeichnet werden, während dies bei den nachfolgenden der Fall ist.

[2] Nicht zu verwechseln mit dem Pfarrdorf Mettenberg bei Biberach.

also daß er Jerg vermeint, solches nit zu thun schuldig sei. Also ist aber durch die geschwornen und erwegen von meinem gnädigen herrn allhir darzu verordnet, daß er Inen beiden und Iren nachkommen, inhaber dieser güetter steg und weg zu wagen, roß und fuoß über und neben seinem ackher den hardt ackher genandt biß die Ire äckher, die Kochs äcker genant, geben und in nichten verwaigern, aber sonst niemanden uß der gemeindt zu metternberg zu farn oder zu tretten zu gestatten zu gestatten schuldig sei. Den weeg aber sollen sie bald oder Ire nachkommen Ime Jergen helfen machen. Sie baid sollen auch all Ir Vieh, wie das genant odergehaissen mocht werden, mit ledig, sondern angebunden uß sollichen weg biß uf Ire äckher, aida sie dann die waidt zu frezen und zu suchen beacht seien, fueren und treiben, damit Ime Jergen nicht annicher schaden von Inen widerfare und begegne.

Verhörtag den 22. tag apillis Anno 1587. fol. 7
Zum anndern hatt Jörg Schöllhorn sein holz dem maß nach nit gleich gemacht. Deßwegen er auch gestrafft werden soll:

Verhörtag den 7. tag marty Anno 1589. fol 24.
Anna, Jörg Schellhorns und Anna Casparin von Cronzegg seelig tochter, erkhaufft sich die Leibaigenschaffft und soll geben 12 fl.

Im Jahre 1605 hatte **Jakob Schellhorn** das Lehensgut in Mettenberg inne. In welchem Jahre es auf ihn (den Sohn des Jörg) übergegangen sit, konnte nicht festgestellt werden, da für die in Betracht fallende Periode, Ende des 16. Jahrhunderts, das Protokollbuch im Archiv des Klosters Rot fehlt. Über diesen Jakob finden sich verschiedene Einträge in der Zeit von 1605-1614.

Actum 17. novembris 1605. fol. 80.

Vermittlung an herrn von Bremelberg pitten Stoffen Rueff, Jakob Schellhorn, Conradt Riener, Adam Bartten, Jakob Reisch von Mettenberg.

Actum 24. octobr. 1607. fol. 67.

Jakob Schelhorn von Metenberg klagt wider Urban Bendel und Caspar Schad auff wegen eines wegs, so durch sein madt geet, daß sie ine nit (wie dann sy zue thuen schldig) baurätig (in befahrbarem Zustand) hallten wöllen, sondern wider ergangenen spruch und gemacht ganz liederlich vergeen lassen. Davonhero ime in den mad und wißen nit geringer schaden bescheehen.
Cleger begert, man den fakhler deßwegen verhören; dann Er die zettui aufzuesuechen selbst lengst gebetten und angehlaten, haben aber biß dahero nit gefunden werden mögen. Darüber dann Er Fahhler verhört worden; der zeigt an, Er habe das guet, als der weg darvon verkhaufft worden, inne gehabt und selbst verkhaufft, doch dergestalten, daß Sie, die Keüffer ine bauräthig halten und haben, auch über die greben pruggen machen sollen, damit der wiß kain schaden bescheehen kinde, item daß kain lehr oder ohnauffgezeimbt roß raüber getriben werde.
Deßen der Cleger verkhundt gebetten.

Actum 24. Aprilis 1608. fol. 97.

Jakob Schelhorn zue Metenberg sind für ein von den hunden zerrißenes järig Kalb 3 fl bezahlt worden.

Actum 20. Marty 1611. fol. 73

fahl.

Jakob Schellhorn von Mettenberg hat seiner hausfrauen fahl kaufft Anna Kunenbergerin per 12 fl, solls in 14 tag erlegen.

Actum 9. octobr. 1611. fol. 107.

Steg.

hannß Graf und Jakob Schellhorn von Mettenberg bitten umb steg auf den Kirchweg, ist bewilliget wie von alters hero.

In einem alten Buch: „Beschreibung aller deß Gottshauß leibaigenen Leüthen, 19. January anno 1604“, steht unter Mettenberg:

Jakob Schellhorn und Anna Bergerin seind leibaigen, haben ein Leibguet [1], stehet auff Viktor Schaden und seiner haußfrawen. 4 Kind: Hannß, Anna, Agatha und Verena.

Die Schöllhorn hatten also in Mettenberg kein Erblehen, sonst hiesse es : „stehet uff Ine beeden“, sondern nur die 4. Art von Lehen. Das erklärt, warum der Sohn des Jakob, Hannß, bei gegebener Gelegenheit von hier nach Senden zog, denn dort bekam er durch seine 2. Heirat ein Erblehen.

Unter den „leibaigenen Leüthen“ Mettenbergs ist in diesem Buch von 1604 nur ein Schellhorn, eben der oben genannte Jakob, also nur eine Schöllhornfamilie aufgeführt.

Actum 9. nov. 1611. fol. 111

Trib u. Tratt.

Jakob Schellhorn und Hannß Graf von Mettenberg bringen für wegen des iuris pascendi. Ist diese Handlung verschoben.

Im Jahre 1614 erscheint dann in den Protokollen ein Sohn von Jakob, namens **Hanns Schellhorn**. Das Lehen ging auf ihn und seine Frau **Barbara Teuffler** über. Der Lehensbrief ist in Facsimile umstehend beigefügt.

Dieser Hanss scheint ein etwas „wilder“ Kamerad gewesen zu sein, was wohl auf die Zeit des 30jährigen Kreiges, in der er lebte, zurückzuführen sein dürfte.

Actum 3. Marty. 1614.

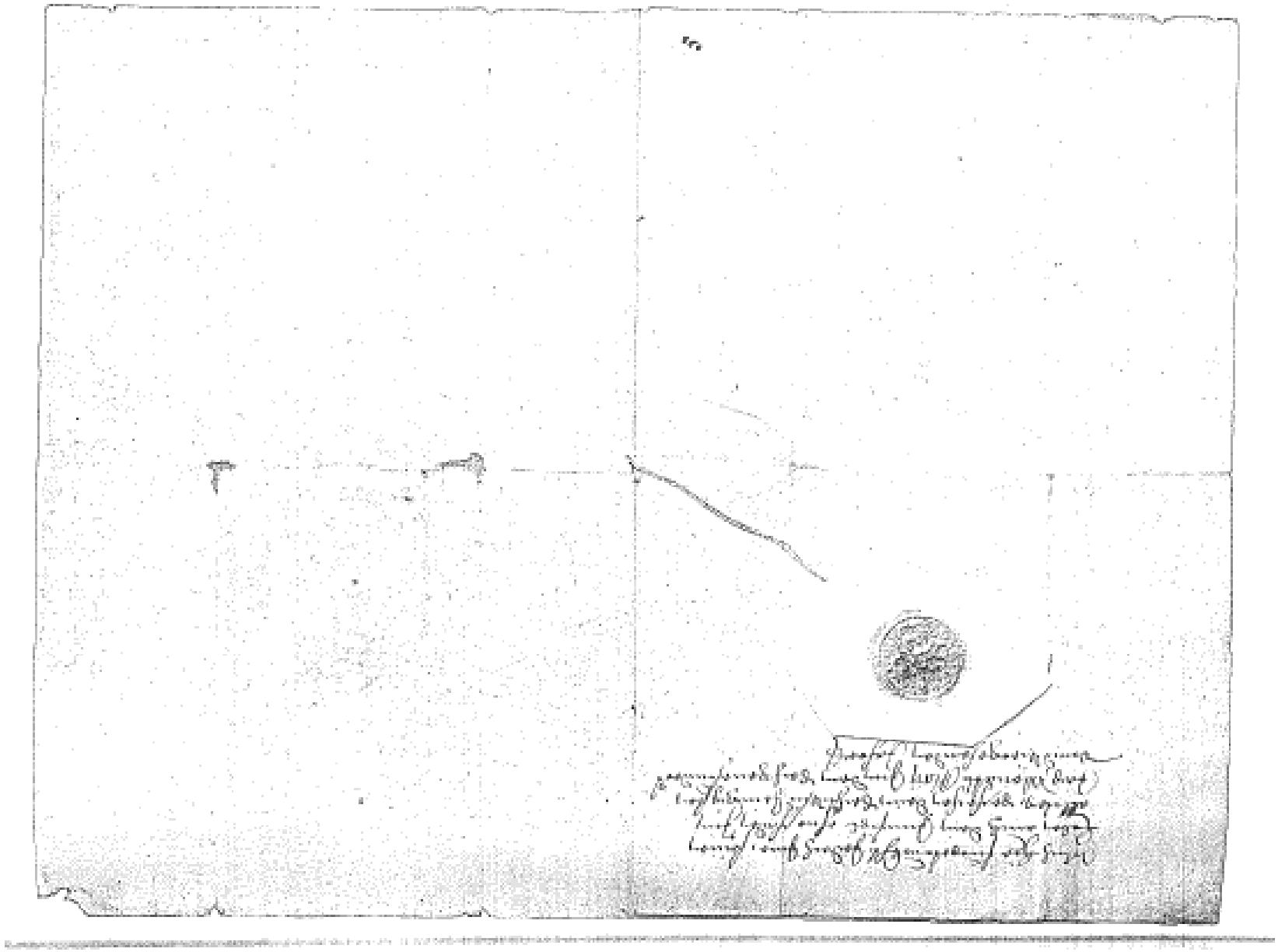
Kauffbrief.

Ulrich Schellhorn zue Habsegg erkhaufft von seinem Bruder Hannsen Schellhorn ein Erblehen wißblätzlin per 60 fl, ligt zwischen beeden bächen und Martin Hörnlers behaußung; doch weil er khaäuffer ein leibfälliges güettlin besitzet, soll gedachtes blätzlin ein Erblehen verbleiben, auch falls er kheüffer solches widerumb alinieren wollte, gedachtem verkhaüffer zum obgesetzten Khauffschilling wiederumb zue khommen lassen.

Actum 28. Aprilis 1614. fol. 102.

Balthasar Crafft Aman zue Aychenberg berichtet, wellcher gestalt Jakob Schmiteller zue Mettenberg Hannßen Schellhorn daselbsten wegen eines bey nächtlicher weil bezichtigten waidtbesuechs halber einen schelmen gescholten; bittet unterthenig, was willen sye bede noch iunge unverständige Leüt zue verhiettung von weitläffigkeit in güette mit einander zue vergleichen. Darauff sie einander bede angelobt, solche conditionaliter außgegoßne scheltwort hinfüro nit mehr zu gebrauchen.

[11] Das war die 4. und letzte species von Lehen. Sie bestand in einem Leiblehen ohne Kaufrecht oder in einem sogenannten Herrschaftslehen ohne alle Erb- und Verkaufsgerechtigkeit, dergestalt, dass es der Herrschaft bei eingetretener Erledigung völlig freistand, solches den Erben oder Fremnden von neuem zu verleihen. Die 1. Qualität von Lehen war die alt-rothische, die in dem Vertrag von 1456 mit den damaligen Untertanen genau beschrieben ist. Die 2. Qualität war die sogenannte neu-rothische, ebenfalls ein Erlblehen, aber mit nicht so weit gehenden Rechten wie No. 1. Die 3. Qualität ein Leiblehen mit Verkaufsrecht und die 4. Qualität ein Leiblehen ohne Verkaufsrecht, wie oben beschrieben.



Actum 22. May 1614. fol. 105.

Jakob Schellhorn seelig zue Metten nachgelassene Erben erkhauffen den fahl per 25 fl. Obbesagten wird eröffnet, daß das Güetlin so Er Schellhorn ingehabt Iro Gnaden frey ledig heimgefallen.

Actum 26. May 1614. fol. 108.

Vertheil betr.

Mit gnädiger Bewilligung (exemplo sicut puto in praeiudicium Monastery non imitandeo) soll Hannß Schellhorn zue Mettenberg, weilundt Jakob Schellhorns daselbst hindergelassener Sohn seinen 3 geschwistrigten, umbwillen sie Ihme die leiblehensgerechtigkeit deß Iro Gden lediglich sambt dem Kauffrecht heimgefallenen Guets cedirt, 60 fl, iedem insbersonderheit, allso allen 180 fl erstatten.

Actum 26. May 1614. fol. 108.

Lehen und Reversbrieff von Iro Gden ist obbesagtem Hannß Schellhorn zue Mettenberg das leibfellig guet daselbst, so zuvor sein Vatter Jakob Schellhorn seelig inngehabt, uff 2 Leiber sine titulo venditionis umb 160 fl gelihen, und Ihme noch 8 Viertl haber zue vorigem gält addirt und zugeschlagen worden.

Actum 1. Octobr. 1614. fol. 133.

Erdtschatz

Hannß Schellhorn zue Mettenberg erleggt 50 fl Erdtschatz.

Actum 9. Octobr. 1617. fol. 73

Hannß Schelhorn zue Mettenberg ist umb willen, das er gefischet, gestraft per 1 fl.

Act. 26. Marty 1618. fol. 114.

Michael Reüsch zu Aichenberg ist umb willen, daß er ohne erlaubnuß in Mettenberger Gemaindt etliche bürkhen umbgehauen, gestrafft per 1 fl.

Hannß Schelhorn alß vürer, weil er sellbiches mit angezaigt, gestrafft per 5 schilling .. heller.

Actum 9. Apr. 1618. fol. 116.

Straff

Jakob Graf zue Mettenberg hat über Ine Schneider pfeiffet und ine zu dem schweren dadurch geraizt. Ist mit dem Narrenhauß und umb 1 fl gestrafft worden.

Hannß Schellhorn, Adam Barth, Jerg Jeekh und hannß Graf (weil es in seinem Hauß beschehen) sollen wegen spillens für gericht gestellt werden.

Actum 3. July 1618. fol. 136.

Hannß Schelhorn zue Metenberg hat einen Kriegsmann und 2 weiber 4 nacht lang beherbergt. Ist ime für dismal nachgesehen, solls aber nit mehr thun.

Actum 16. July 1618. fol. 138.

Jerg Jeekher und Hannß Schelhorn zue Metenberg ist iedem vergunt, eine fur holz zue verkhauffen.

Act. 20. sept. 1618. fol. 161.

gebet straff.

Hannß Schelhorn zue Metenberg ist umb etwelcher zengischer reden willen ein Rosarium [1] zue beten aufferlegt worden.

Actum 14. January 1619. fol. 170.

Demnach Hannß Schelhorn zue Metenberg und Matheis Stelzlin Aman daselbsten, allß sie von oxenhausen herüber gegangen, ohngefahr in einem schertz und keinem balghandel an dem Finger der rechten Hand verlezt, daß man Ime stelzlin das vorder glidt allerdings herablassen miessen, daher sie sich auf heit dato dessentwegen mitsambt Iren beden streitz beistanden, wie hernach volgt, verglichen. Erstlich soll er Hannß Schelhorn den frevell völlig über sich nehmen, der stelzlin aber den Balbirer und alle anderen unkösten, so darüber gangen, bezahlen, und gibt er schelhorn ime stelzlin für schmertzen, versaumbnus, unkösten und balbirlohn zu drei hernach geschreibenen fristen 46 fl, nemblich innerhalb 2 monathsfrist 16 fl, auf iezt Michaeli 15 fl, von dannenüber ein Jahr auff den hl. Lichtmeßtag und zum letzten ziel abermalen 15 fl. Allso sind sie widerumb zue gueten freünden gespreochen worden, alles todt und ab sein solle.

Actum 21. Febr. 1619. fol. 174.

bestrafft.

Hannß Schellhorn zue Mettenberg ist umb wüllen, daß er herrenloß landtfahrendes gesündt etliche mahl beherberget, mit betung eines rosarium gestrafft worden.

Act. 2. Decemb. 1619. fol. 207.

Hannß Schelhorn, Stoffel Mayer, Hannß Barth und Blasi Pflueg, alle von Mettenberg, haben einander verfunstet. Ist diesorts ueder umb 5 heller gestrafft worden und er Schelhorn umb seiner unbescheidenheit willen ins narrenhauß gelegt worden.

Act. 3. Juny 1620. fol. 230.

Hannß Schelhorn zue Mettenberg ist umb willen, daß er an einem verbotenen orth 2 Stangen umbgehauen, gestrafft per 5 heller.

Act. 11. July 1620. fol. 238.

Hannß Schelhorn zue Mettenberg ist umb willen, daß er dem Aman und Vierer getrohet, gestrafft umb 1 fl.

Actum 11. Decembris 1623. fol. 83.

Zeugen-Verhör

Hannß Schelhorn zue Mettenberg stellt zu Zeigen für, daß er ins Gotteshauß hölzer keine widen geschnitten; Stophel Mayer, schreiner, Barbara Schelhornin, Anna Steiblerin, Maria Airstein, Margaretha Ermänin, Matthäus Kiemer, alle zue Mettenberg.

Stophel Mayer zue Mettenberg sagt, er hab ime Hannßen in der Embt vier tag lang geschnitten, aber nit kheine widen schneiden oder umbfiehren oder nachtragen sehen, allein im schopf hab er widen gehabt, wo ers genommen, auch ob neu oder alt, seye ime unbewußt.

Barbara Schelhornin daselbst sagt (ist ime Hannßen etwas verwandt), sie hab auch geschnitten und nie kheine neuen, sondern nur allt widen gesehen, so er gebraucht.

Anna Steiblerin daselbst sagt, sie hab ime beklagten gleichergestallt geschnitten und ebenfahls kheine widen gesehen, weiß auch nit, ob er neue oder alte gebraucht.

Maria Airstein, sein Hannßen magt sagt, sie hab den maister nie keine widen schneiden sehen, hab auch im Augsten nur alte widen gebraucht, dann die khenug geweßen.

[11] Einen Rosenkranz

Margareth Ermänin, Stophel Mayers Hausfrau sagt, sie hab ime im Augsten auch geschnitten, aber nit gar abscheniden helffen, sie hab nie kheine achtung auf die widen gehabt, weiß nit, ob es neue oder alte geweßen.

Matthäus Kiemer, sein Hannßens hueb sagt, der Maister hab heür nie kheine widen geschnitten, auch lauter allt und khronen widen gebraucht.

Actum 15. January 1624. fol. 87.

Zwischen Hannß Schelhornen zue Mettenberg und Martin Kolben auf dem Berg Klag wegen der widen, ist dieser beschaidt erfolgt, daß alles todt und aufgehebt.
Da sie aber desssen nit zufrieden, das recht ohnverwert sein soll.

Actum 17. Augusti 1624. fol. 105

schaden im Korn.

Bergamer sollen Hannß Schelhorn zue Mettenberg für sein gethanen schaden in Haber 2 viertel und Stoffel Mayer daselbsten 6 mezen haber geben.

fol. 106.

thaillung eines madts.

Hannß Schellhorn und Michael Hueber zue Mettenberg ist dergestallt verwiligt worden, daß Sie Ir madt in försten so ohngefahr 9 Jauchart groß abthailen mögen, daß es auff anschaffen der oberkheit widrumb zusammenkhommen und gemein sein solle.

Actum 9. february 1626. fol. 154

Kauffbrieff.

Zwischen Hannß Schellhorn und Jorg Rumpissen zue Mettenberg soll ein Khauffbrieff aufgericht werden, wie das Prothokoll Anno 1619 den 6. May am 188, blat zu erkennen gibt, und soll weither eingebracht werden, daß sie den Öpfelbaum, so ufm undermarkh steet, gemein mit einander prockhen oder schiten sollen. Insbesonderheit da sie des Prockhens halber nit mit ainander ainig werden khönden, so sollen sie es schiten und was uf jeden fellt, ime gebieren und zuestendig sein; den Zaun belangendt soll denselben Hannß schelhorn jederzeit machen lassen, sonsten soll das undermarkh miten durch die grueb gehen, inmassen gleich miten an der grueb ein aichens steecklin steet.

Actum 3. January 1628. fol. 227.

Hannß Schelhorn zue Mettenberg und Martin Kolb auffm Berg haben ein gelt stritt mit ainander gehabt, ist dahin verglichen, daß er Schelhorn ime Kolben noch auff den herbst für solliche ansprach 8 fl bezahlen solle.

Hanss scheint aber auch infolge des Kriegs in bedrängte Verhältnisse gekomen zu sein, und als seine erste Frau gestorben war, heiratete er eine Witwe **Painder**, die in Senden (gegenüber dem Hof Schellhorn) ein Lehen inne hatte, und zog nach Senden:

Actum den 29. May 1644. fol. 6.

Senden.

hanß schellhorn von Senden pittet underthenig, es wollte doch sich Ihro Gnaden wegen dero bei seinem guett zu Mettenberg habenden schuldt praetensionen, so nahent über 300 fl sich belauffen, güettlichen vergleichen, und gegen Ihme gleich wie mit anderen seinen creditores auf den 4. thail einlassen, worüber Ihre Gnaden diesen fürschlag gethan und sich dahin anerpotten, daß sie für Ihre guets forderung alleinig die im Zünßbuoch begriffenen 200 fl. fortherhin begehren, das übrige nachsehen, und alle biß dato verfallene Interesse sinkhen lassen, und khünfftig so lang keinen Zünß fordern wöllen, biß daß diese ietzige unerträgliche contributiones und kriegsbeschwerden umb etwas möchten gemiltert werden, worüber aber schellhorn sich nit resolviert und allso re imperfecta widerumb davon gezogen.

Mit der Brautauswahl seines Sohnes Michael scheint Hanss Schelhorn nicht zufrieden gewesen zu sein, und weil dieser auf seinen Willen beharrte und eine vermögenslose „Ungenossin“ [1] heiratete, erhielt er „ganz nichts“ von seinem Vater als ein „guetts khlaidt“.

Actum 25. Juny 1646. fol. 115.

Senden.

Item Hanß Schelhorn bringt klagend vor, waßgestalten sein Son Michael mit einer Ungenossenen ohne sein Vorwissen sich zu verheirathen versprochen habe, möchte lieber sehen, daß Er noch eine Zeittlang ledigen standts und bey Jhme verpleiben oder gegen eine andere, sintemahlen diese gar nichts in Vermögen habe solle, mithin verehlichen thäte. Der Sohn hingegen, Er habs dieser allbereit versprochen, wöll ihr auch halten; und weilen Er darauff also verharret, ist ihm das hürnach von Ihro Gnaden gnädig zugelassen, auch vom Vatter verwilliget, iedoch die straff, daß Er sich ohne Vorwissen der Oberkheit und zwar gegen eine, so khein underthänig ist, soweit mit ehelichem Versprechen hat eingelassen, per expressum reserviert und verbehalten worden.

Actum den 13. July 1646. fol. 118.

Senden.

die 25. verheüratet sich Michael Schelhorn (hanß Schelhornen Sohn zum Senden) zu Anna Karerin weilandt hansen Karers sel. von Volheimb eheliche tochter. Die bringt Ihme Schelhorn bey 13 fl lidlohn zu und was man Ihro zu besagtem Volheimb auch sonsten von ihren Ältern herrürend schuldig ist. Hans Schelhorn gibt seinem Sohn dem Michael ganz nichts alß ein guetts khlaidt, weilen Er ohne vorwissen und wider willen seiner dieser Karerin die ehe versprochen; sollen einander erben, und ihre befreundten nichts dabei zu suechen haben. Die straff, daß sich Schelhorn ohne gnäd. consens seiner oberkheit als seines Leibherrns ehlich eingelassen oder versprochen hat, ist bis auf eine andere Zeit differirt.

Aus zwei Einträgen geht hervor, dass der gleiche Hanss sich bemühte, für seine andern Söhne Lehen zu bekommen.

Actum 25. Aprilis 1650. fol. 37.

Senden

hanß Schellhorn zuem Senden haltet für seinen Sohn, dermahlen zue Würzburg, underthenig ahn umb den Boschen und daß zum Wielanz noch überplibene Hauß, so er eintwederß in den Boschen transferiren oder wenigst die Boschen darzue ziehen wollte.

Beschaid. Ist ad deliberandum für dißmalß differirt worden, solle sich nach gelegenheit widerumb anmelden sowohl alß auch deß Cranzeggs halber, so Er und sein nachpar zu bestehen willens seien, sich verlauthen lassen.

Actum Montag den 9. July 1657. fol. 156.

Buech
Bestand.

Hanß Schöllhorn zum Senden ist dato mit obrigkeitlichen gnädigen consens mit Andreaß Wagner im Buech, so die 4 Güeter daselbsten auf 20 Jahre bestanden, zum halben thail angestanden. Beschaidt: der Schöllhorn soll ein hauß dahin bawen, auch Seiner gden und dem Gotteshauß ihrem ieden in solidum ratione deß jährlichen bestandtgelts verbunden sein.

Hanss Schöllhorn hatte durch seine zweite Heirat nach Senden auch Kinder der Witwe Painder angetreten, und über eine solche Stieftochter findet sich nachstehender Eintrag von 1658 in dem Protokollbuch, der ein eigentümliches Licht auf die damalige Rechtspflege wirft:

[11] Ungenossin = Untertanin einer andern Herrschaft

Actum Montag den 3ten Juny 1658. fol. 196.

Senden
adulterium.

Barabara Painderin deß Hanß Schöllhorn im Senden Steiftochter, da sie ledigen stadts mit Thomaß Ernsten, einem verhewrathen unf flichtigen Zimmermann simplex adulterium [1] begangen, wirdt angezeaigt, daß Sie entwederß 30 fl straff per erlegen, oder 3 Sonn- oder Feyertag vor und nach der Kürchen mit entblößten armen und einer ruethen und in den Händen haltender brennenden Kerzen stehen und abbiessen solle: hat das letzere erwehlt.

Christoph Schellhorn, ein zweiter Sohn des Hanns, heiratete im Jahre 1657 eine **Ursula** Klebichler von Muri „aussem Schweizerlandt“. Da er aber diese „zu frühe besucht“, musste er eine Busse zahlen und als Klosterknecht dienen, was ihm offenbar nicht gefiel.

Actum Montag den 29. Novembris 1657. fol. 168.

Senden

hewrathsbrieff item Ergebbrieff.

Dato ist entzwischen Christoph Schellhorn zum Senden ledigen standts mit Ursula Klebichlin auch ledigen standts von Muri aussem Schweizerlandt gebührtig eine eheliche Hewarath geschlossen und abgeredet worden, wie folgt: nehmblichen daß alles und alles, so Sie einander zuebringen, auch in weherender Ehe mit einander durch Gottes seegen gewinnen werden, ain frey eingeworffen guet sein, heissen und verbleiben, auch bei künfftig fähl, und im fahl, wider verhoffen eines vor dem anderen ohne leibes Erben versterben sollte, den verstorbenen durchaus erben solle. Zeuge ihrerseits ist gewesen Melchior Weykardt zum Boschen, item Hanß Fackler und Sebastian Schellhorn beede zum Schellhorn, seinerseits Michl Schellhorn zue Mühlberg.

Actum Montag den 4. Marty 1658. fol. 184.

Senden.

Stoffel Schöllhorn, da er seine haußgraw zue frühe besuecht, und Sie als eine Junkfrau zue Kirchen und strassen gegangen und also einen mönigklichen geergert, werden beede zusammen per 18 fl alß Er umb 10 und Sie umb 8 gulden gestrafft, anbey ihme angezaigt, daß sofern Er im Gotteshaus dienen und sich wohl halten werde, man mit der straff sich gegen ihme auch verhalten wolle, daß er eine gnad empfangen zue haben gehorsamblich verspühren möge.

Actum Montag den 23. Febr. 1660. fol. 241.

Roth Bwilligung.

Stoffel Schöllhornen, dem Closterknecht, so angehalten, ob Er nit zu seinem Schwager ins Buech ziehen dürfft, ist zum beschaidt worden, wan sein Schwager sich äußern lassen und ihme weichen werde, seine Gnaden solches zwar, aber anderer gestalten nit zuegeben wolle.

Im Jahre 1661 bekam Stoffel Schöllhorn die erbetene Erlaubnis, nach Buch zu ziehen. Die Bedingungen der Übernahme des Lehens sind im Protokoll niedergelegt:

Actum Montag den 14. Marty 1661. fol. 272.

Buech

Stoffel Schöllhorn ist mit consens unseres gnädigen Herrn in Andreaß Wagners stell getretten, und verspricht dies Jahr, an dem halben Buech, für ihne Wagner zu erfüllen, und die Güeter daselbst mit außstokhen und anbawen in solch bawlich wesen zue bringen, gleich wie biderleüth werden erkhenen könen daß es billig und recht, und da solches wider erhoffen mit beschehe haben hanß Schöll-

[11] Ehebruch.

horn zue Murrwangen, item Jakob Musch zue Mühlberg angelobt, solchen schaden Sr. Hochwole u. Gnaden völlig und ohne widerredt zue erstatten, doch daß ihnen alßdan die nuznissung besagten halben Buechs eingeraumt bt werde; und gibt Stoffel dem Wagner für den abzug und verbesserung deß hauses 50 fl. Daran zahlt Er Ihme nechst künfftig Georgy 20 fl, an Michaelis übers Jahr 15, anno 1663 Michaelis den rest. Es hat sich auch Wagner die Wintersamen, auch die Behausung bis zu Ausgang des Monats May nebenst dem hew vorbehalten, das Gestrey wie auch den dritten thail am Gerstenlandt aber bleibt dem Stoffel. Der ist auch schuldig über obige 50 fl, derentwillen obige Schöllhorn und Musch bürgen und zahlen, dem Standtmakher statt deß Wagner noch 3 fl guet zue machen.

Ein weiterer Eintrag handelt von einer Ebschaft von Stoffels Frau aus der Schweiz:

Lunae 15. february 1666. fol. 29

Buech
Quittung

Stoffel Schöllhornn und sein Schwager Adam Kleebühler, beede im Buech, haben ihr von ihrer respective Mueter und Schwieger, weilandt Elisabetha Wenkhartin selig angefallenes und in der Schweiz bey Burkhart König im greith anliegendes Erb gegen Hanßen Stierlin in der Graffschaft Zeül im Pfauzenwald, anhiemit quittiert und folglich ihm all ihr dieser halben gehabtes Jus vermögens sub hoc dato ausgefertigten gleichlauthenden Scheins cediert und eingeraumbt.

Im Jahre 1669 starb die zweite Frau des Hanss Schöllhorn in Senden und zwei Jahre später auch er:

Lunae 21. January 1669. fol. 123

Senden
fahl

Praesente Rmo Domino, R. P. Cellario

Hanß Schöllhorn im Senden kaufft seiner Hausfrawen selig fahl mit der besten Khue und 6 fl für die Klaider, ist bezahlt.

Lunae 23. febr. 1671. p. 193.

Senden
fahl.

Weilandt Hanßen Schöllhornen im Senden nachgelassene sambtliche Erben kauffen dato mit herlassung deß besten Rosses, die Klaider mit 6 fl. Die haben sich auch der Erbthailung under einander dergestalten auf ein entliches verglichen, daß hanß Musch die völlige Verlassenschafft in handen behalten, dahingegen aber die de facto einkommene schulden bezahlen, und schließlichen nebenst der vorhandenen Pettstatt, Michael u. Stoffel, denen Schöllhornern Gebrüedern für ihre Erbß portion zusammen noch 3 fl 2 kr hinausgeben sollen.

Stoffel Schöllhorn erhielt im Jahre 1673 nach ein zweites Gut zu Lehen. Er hatte 6 Söhne und eine Tochter. Einer dieser Söhne, namens Hans, verheiratete sich ins Wolfeggische, nach Rupprechts.

Lunae 16ta February 1682. p. 47.

Buech
manumißion

Stoffel Schöllhorn im Buech, so seinen Sohn Hansen ins wolfeggische nacher Rueprechts zue verhewrathen willens, und zue dem andre hin Ihme 100 Rhtler zuem hewrathguet mitgibet, soll für dessen manumißion, abzug und brieffgelt gleich nach Ostern 24 fl par erlegen.

Lunae 11ma Marty 1686. p. 275.

Buch
Straff.

Stoffel Schöllhorn ist im Buech, umb daß Er sowohl hewr als vor einem Jahr frembde Leüth ohne vorhergenende anzaig und erlaubniß bey sich auß- und eingehen lassen, und schürrist den ganzen winter durch beherberget, ist nach einhalt der articul umb ein pfundt pfennig straff angezogen worden. So er auf 1 fl abgebeten und alsogleich erlegt.

Rupprechts liegt ganz nahe bei Hauerz, etwa 20 Minuten vom Hof Schöllhorn. Alle die Höfe, auf denen meine Vorfahren Lehensleute waren: Schöllhorn, Mettenberg, Senden, Buch, Rupprechts, liegen im Umkreis weniger Stunden, wie aus nebenstehendem Kartenausschnitt hervorgeht.

Ein anderer Sohn von Stoffel Schöllhorn, Jakob, wanderte AO 1700 mit „seinem Weib“ ins Elsass aus; ein dritter, Christa, hatte sich im Jahr zuvor ins Wurzachische verheiratet. Das Gut in Buch war auf den Sohn Michael übergegangen, und als dieser im Jahre 1686 starb, auf den Sohn Jakob. Wohin die andern Söhne des Stoffel und der Ursula Klebichler gekommen sind, geht aus den Protokollen nicht hervor. Stoffel und seine Frau starben im gleichen Jahre wie ihr Sohn Michael (1686) und zwar alle drei innert weniger Monate.

Was bis hieher über meine direkten Vorfahren ausgeführt worden ist, entstammt dem Archiv des Klosters Rot. Was weiter folgt, stammt aus dem Archiv des Fürsten Waldburg-Wolffegg-Waldsee, in Wolfegg. Durch die Übersiedelung des Hans Schöllhorn von Buch nach Rupprechts ist dieser Wolfeggischer Untertan geworden.

Ein Georg Rueff hatte von der Herrschaft Wolfegg in Rupprechts ein „7 Rossbaugut“ zu Lehen und war wegen des Baus zweier neuer Häuser und Stadel in Schulden gekommen. Er war 1676 an die Herrschaft noch 27 fl. 21 kr. schuldig und bat um einen Nachlass und für den Rest um „billige Zieler“, da er dermalen nichts bezahlen könne. Der Beschluss lautet:

Er soll auf nächsten Georgi und Pfingsten unfehlbar bezahlen, widrigenfalls der Exekution gewärtig sein.

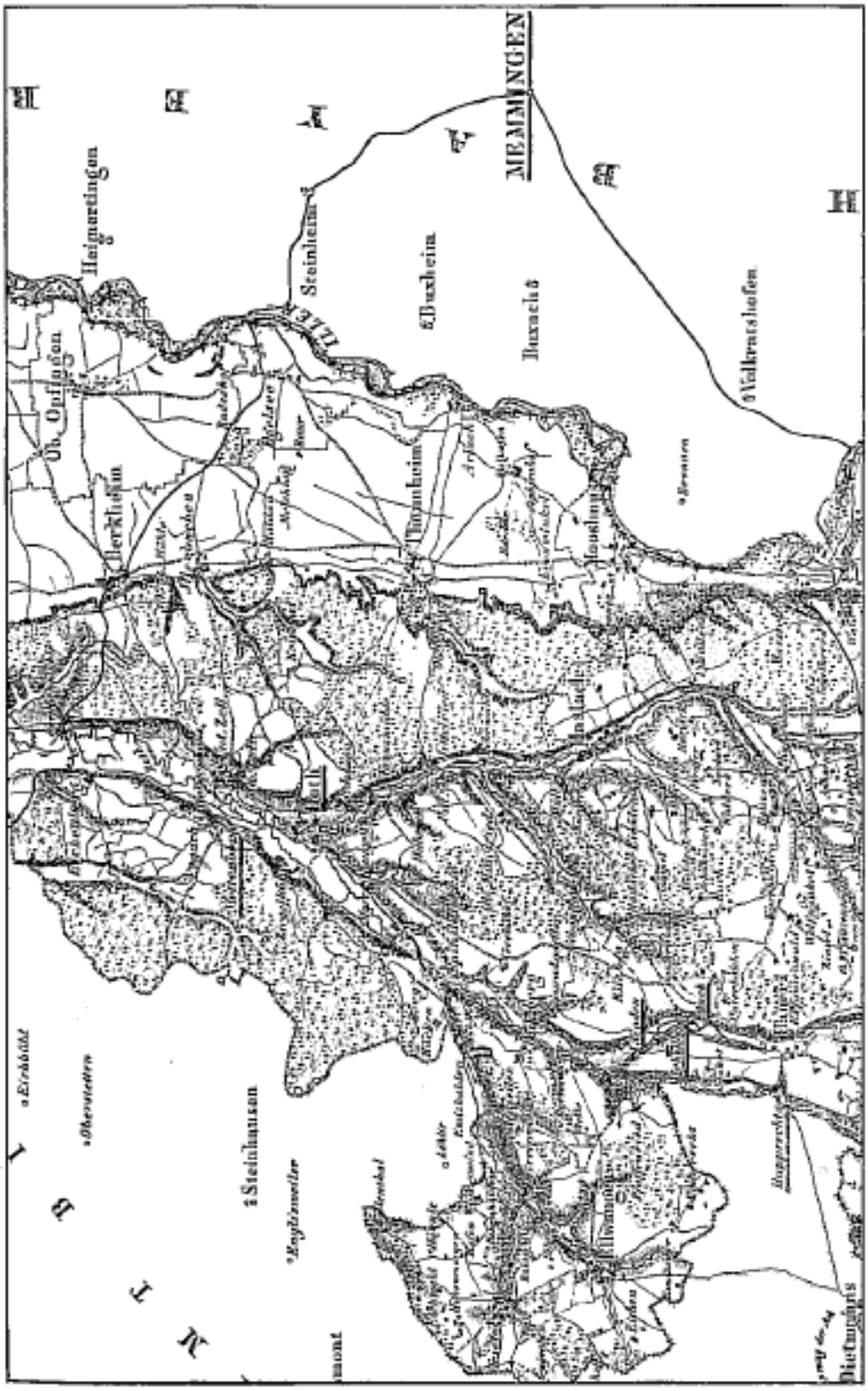
Im Oktober 1676 bittet er höchst flehentlich ihm zwei Freijahre zu bewilligen und die starken Anlehen in etwas zu vermindern, sonsten ein und für allemal ihm wegen obhabender allzu schwerer Schuldenlasten bei jetztigen so elenden schweren Zeiten sich fürder also fortzubringen unerschwinglich halten wolle.

Die Herrschaft kam seinem Gesuche teilweise entgegen, und es ging noch bis zum November 1677; da verliess Georg Rueff ohne Erlaubnis mit Weib und Kind total verschuldet das Gut. Die Fahrnis wurde verkauft und das Anwesen blieb zunächst „ödt oder unverliehen“. Erst drei Jahre später wurde

einem Jakob Khemmerlin’s Khindt und dessen künftigen Ehekonsorten das herrschaftliche 7 Rosspawige Lehengueth gnädigst verliehen, folgender Gestalten, dass das Kind innert der 2 nächsten Jahren benamset, die Behausung, so noch nicht alliglich ausgebaut völlig und wie es sich bebührt nach aller Notdurft erbaut und benebenst hievon auf beide Leib 130 fl Ehrschatz, 50 fl bar, die übrigen 80 aber in zweinächstfolgenden Galli (also immer auf 16. Oktober) erlegt und dann jährlich so lange die hiezu benannten beiden Lehenträger bei Leben sind oder dieses Gut besitzen und innehaben werden für das gnäd. Herrschaft zu halten schuldige gute Lehen. Dass nächstkünftiges 1681 Jahr damit anzufangen 9 fl. Geld gereicht nachbeschriebene Zins und Gült, als

4 fl. Hauszins und Heugeld
10 Scheffel Fesen [1],

[11] Fesen, auch Veesen, ist ungedroschenes Korn, das noch nicht entspreut ist.



Württ. Oberamt Leutkirch. 1:12500. Aufgenommen vom Statistisch-Topograph. Bureau 1843.

10 Scheffel Haber,
200 Eier,
8 Hühner,
2 Hennen,
1 Reistenwerk,

neben allen andern herrschaftlichen und andern gewöhnlichen Gebührnissen geliefert werden, jedoch aber von so bemeltem Zins an Geld, Frucht und Kuchel-gefällen und Werk dies und folgendes Jahre völlig, 1682 aber allein zum halben Teil, wie auch also der landschafltichen Anlagen halber befreit sein sollen.

Aus einem weitern Dokument aus dem Jahre 1687 geht hervor, dass der Schwiege-rsohn des Jakob Kemmerlin, ein Hans Schöllhorn, das Lehensgut eine Zeitlang umrieb und dann für Kemmerlin „eingestanden“ ist. Dieser **Hans Schöllhorn**, der die **Barbara Kemmerlin** geheiratet hatte, war der Sohn des Christoph (Stoffel Schoellhorn) von Buch.

Hans Schöllhorn erhielt das 7 Rossbaugut in **Rupprechts**, das Kemmerlin bisher inne hatte, von der Herrschaft Wolfegg verliehen. Im Jahre 1690 bittet er um Nachlass verschiedener Forderungen, da ihm zu dem 7 Rossbaugut verschiedene Felder, die früher dazu gehörten, fehlen. Die Herrschaft beschliesst einen Augenschein vornehmen zu lassen. Im Juni 1692 wird ihm entgegengekommen, so dass er „fürohin von verwichenen Georgi an sein 7 Rossbaugut gegen gnäd. Herrschaft allein für 6 und gegen der Landschaft für 5 Rossbau zu verstrecken haben soll“ und

weil gemeltes Gut beseh Lehenbriefs de 19. Februar 1680 Jakob Kemmerlin Kind einem solches in 2 Jahren zu benamsen auf zwei Leib verliehen worden, die Benamsung des Lehenbriefes als seiner Tochter Barbara und ihres Mannes Hans Schöllhorn noch niemals auf den Brief geschrieben worden noch in’s Protokoll gekommen, so ist ein solches hiemit erfolgt und die Benamsung auch auf den Brief geschrieben werden.

Im Jahre 1705 werden dem Hans Schöllhorn von den schuldigen „10 Scheffel Fesen 4 Scheffel in Gnaden nachgelassen“.

Im Jahre 1708 starb Hans Schöllhorn in Rupprechts, und seine hnterlassene Witwe „soll Todfall 45 fl auf Martini bar bezahlen“. Der Ehe waren fünf Söhne und zwei Töchter entsprossen.

Josephus	geboren	1683	Matthias	geboren	1694
Johannes	"	1685			
Georgius	"	1688	Magdalena	"	1698
Michael	"	1691	Katharina	"	1701

Der älteste Sohn Joseph, der sich mit einer „Georg Ruedins Zeil-Wurzach Untertanens zu Wizmanns Tochter“ verheiratete, erheilt das 6 Rossbaugut, „so zuvor 7 gewesen“, als Lehen gegen 215,- fl. baren Ehrenschatzes.

„Joseph’s Mutter als ein alt erlebt. Mensch ist ihrer Handfrondienste befreit“, heisst es in einem Dokument vom 18. Januar 1717.

Der drittälteste Sohn **Georg Schöllhorn** heiratete eine **Gertrude Entress** von Aytrach und ihm „cedierte“ unterm 8. März 1712 ein Johannes Zimmermann sein herrschafltichen Ein-Rossbaugut in Humberg [1]“ mit bescheidenem

[1] Humberg, Gemeinde Arnach, 73 Einwohner im Jahre 1907, ist die höchste Stelle am Homulukenwald, 752 m über Meer. Gehörte zum Teil zum Kloster Rot (1152), zum Teil zum Kloster Weingarten.

Inventar gegen Beazhlung von 184 fl. Ein Gesuch um Verleihung des Gutes wurde von der Wolfegg'schen Herrschaft am 18. März 1712 genehmigt, „dem Georg Schöllhornen von Rupprechts und seiner nächstkommenden Ehewirtin Gertrude Entressin von Aytrach auf ihr beiden Leib und Leben lang in Zins und Gült, auch gegen Bezahlung 20 fl. baren Ehrschatz gnädig verliehen."
Beschrieben ist das Gut, wie folgt:

> Das Haus ist mittelmässig, das Dach mit einem Lagerdach auch mittelmässig, das Geschwell halb und halb, die Feuerwand liederlich verblendet, der Ofen in der Stube, darin er backt, ist mittelmässig, kein Ofenkuchel, nur ein Leichtin[1] in der Stube. Hat zwei Kammern und könnte noch eine durch Aufführung des Kamins gemacht werden. Am Haus ist ein guter Wagenschopf.

Georg Schöllhorn und Gertrude Entress haben sieben Kinder, Maria, Andreas, Anna, Margarehta, Theresia, Katharina und Magdalena (sechs Töchter und einen Sohn). Das kleine magere Gütchen musste sie erhalten, und es mag da recht schmal hergegangen sein.

Im Jahre 1738 starb Georg Schöllhorn, und das Lehensgütchen ging an dessen Sohn Andreas Schöllhorn, der eine Maria Kuenzlin heiratete, und im Jahre 1777 an den einzigen Sohn aus dieser Ehe namens Anton Schöllhorn über, der eine Anna Ruglin (oder Rugler) heiratete.

Dieser Anton Schöllhorn war mein Urgrossvater!

Bevor ich mit meinen direkten Vorfahren weiterfahre, möchte ich noch einiges erwähnen, das die Brüder und Schwestern des Georg Schöllhorn in Rupprechts betrifft. Es wurde bereits erwähnt, dass das Sechs-Rossbaugut an den ältesten Sohn Joseph überging. Beschrieben ist dieses Gut im Jahre 1735 wie folgt:

> Haus mittlerer Älte und Feuerstätte ohne Kamin gut, hat zwei Kammern und könnte durch Aufführung des Kamins noch eine gemacht werden, weil zwei Liegerstatten auf der Lauben, und liege in der einen der Knecht, in der andern aber die Magd, vorm Haus steht ein annoch guter Speicher und Wagenschopf an einander, worauf das Dach von Ziegelplatten gut. Dann steht neben dem ein neuer auch mit Ziegelplatten bedeckter Holzschopf, die Ofenkuchel passiert mit eben einem solchen Dach, hinterm Haus ist ein salva venia Schweinstall.

Mit diesem Gut war im Jahre 1735 ein Johannes Riss belehnt, der die Witwe des im Jahre 1734 verstorbenen Joseph Schöllhorn geheiratet hatte. Aus der Ehe der letzteren waren sechs Kinder entsprossen: Anna, Maria, Benedikt, Ignati, Theresia, Joseph und Franziska Schöllhorn. Auch war im Jahre 1735 noch die betagte Mutter Barbara Kemmerlin (die Frau des Hans Schöllhorn, der seinerzeit vom Schöllhorn nach Rupprechts kam) im Haushalt des Johannes Riss.

Als von kulturgeschichtlichem Interesse mag noch einiges erwähnt werden, das sich auf das Lehensverhältnis in Rupprechts zur Herrschaft Wolfegg bezieht:

> 1718 Febr. 7. Rupprechts
>
> Joseph Schöllhorn, welcher seine Schwester Marie Schöllhornin nach Harnen in das Wurzachische verheiratet und ihr 100 fl. bar nebst gewöhnlicher und standesmässiger Ausfertigung samt einer salva venia Kuh extradieret, soll für den Abzug 10 fl. und für den Leib ebenfalls 10 fl. bezahlen, inmassen geschehen.

[1] Leichtin = Leuchte = offener Kochherd in der Wand.

1718 März 28.

Jakob Kaufmann, Joseph Schöllhorn, Georg Kämmerle, Georg Straub, Franz Kemmerle und Hans Kemmerle erscheinen sammtlich, bekalgen sich über die geschehene Feldschätzung und bitten untertänig um etliche Abhilfe und Remedierung, allermassen ihnen sonst unmöglich wäre, gnädiger Herrschaft fürderhin Treu und Glauben zu halten.

Beschluss: Supplicanten werden versichert, dass derentwegen eine Untersuchung geschehen und befindender Dinge nachgeholfen werden solle.

1720 März 20.

Joseph Schellhorn soll wegen seines Bruders Michael Schellhorn, so sich in das Wurzachische zu verheiraten gewillt und 100 fl. hinauszieht, für Leib und Abzugsgeld 21 fl. und den Brief per se bezahlen.

1724 Mai 18.

Catharina Schellhornin, so in das Wurzachische sich zu verheiraten willens, soll für Abzug und Lediglassung bezahlen 18 fl., wofür der Bruder Joseph Schellhorn zu respondieren.

1732 April 9.

Jakob Kaufmann Gerichtsamann zeigt gehorsam an, dass vergangenen Donnerstag bei 300 Salzburgische Emigranten von dem Leutkirchischen Sekretär zu Rupprechts seien durchgeführt worden und hätte gleichgemeldeter Herr Sekretarius ihm Gerichtsamann bedeutet, daß er von den Wurzachischen Herren Beamten vernomen was gestalten man Wolfeggischerseits wider diese Durchfuhr nichts einzuwenden wirklich unter sich verabredet habe. Es möchte daher er Gerichtsamann bei der Kanzlei zu Wolfegg die Anzeige hievon ehestens tun und dabei versichern, dass man von Leutkirch aus erbietig sei, auf Verlangen einen Revers de non praejudicando sub clausula de reciproco von sich zu stellen, wie denn auch solcher nach der Hand begehrt, auch wirklich ausgestellt und ad acta gelegt worden.

1733 Aug. 31.

Joseph Schellhorn hat wider des Jahres Verbot eine Eiche, welche einen Schwellen bei 25-30 Schuh lang gegeben hätte, zu Brennholz verhauen.

Beschluss: Soll neben 3 fl. 31 kr. Augenscheinskosten gnäd. Herrschaft wegen des Ungehorsams und nachgefolgter Halsstarrigkeit und Ableugnung, dass solch Eich einen Schwellen gegeben hät 6 Pfund Pfennig Straf bezahlen, 1 Pf. Straf später nachgelassen.

1734 Nov. 19.

Joseph Schellhorn selig soll von seiner hinterlassenen Wittib Anastasia Ruedin mit 36 fl. verfahlt werden.

1746 Mai 9.

Des Joseph Schellhorn sel. und Anastasia Ruedin ehel. Sohn namens Iganti, der sich in das Hochgräfl. Wurzachische zu verheiraten gedenkt und dermalen 300 fl. an Heiratsgut hinauszieht wird gegen 30 fl. Abzug, dann 11 fl. Manumissionsgebührt in Gnaden entlassen.

1750 Okt. 16.

Des Jos. Schellhorn sel. und Anastasia Ruedin eheleibl. Tochter Franziska Schellhornin, welche sich mit 350 fl. baren Vermögens nach Tannheim Reichsgotteshauß Ochsenhausen Herrschaft verheiratet wird gegen 35 fl. Abzug und 10 fl. Manumissionsgebühr der Leibeigenschaft in Gnaden entlassen.

1752 Mai 18.

Des Joseph Schellhorn sel. und Anastasia Ruedin noch im Leben ehel. Sohn namens Benedikt will sich in das Reichsgotteshauß Rothische nach Haslach verheiraten und da ihm der Stiefvater Johann Riss 400 fl. Heiratgut darschiesst, als wird derselbe gegen 51 fl. Leib und Abzugsgeld in Gnaden frei entlassen.

1756 Juni 2.

Nachdem Joh. Riss alldie seine succesiv, und aufge-heirateten fünf Stiefkinder in eine Gleichheit zu stellen und jedes deren mit 400 fl. Heiratsgut und an Barschaft auszufertigen sich dato ad Protocollum declariert, also hat derselbe auch hierüber des schuldigen Abzugs folgender gestalten abfindig gemacht, nemlich der Anna Maria Schellhornin gibt er über empfangene und in anno 1736 verabzugte 230 fl. annoch 170 fl., dem Iganti Schellhorn über die 1746 empfangenen 300 fl. annoch 100 fl., der Theresia Schellhornin über die 1747 empfangenen 350 fl. annoch 50 fl. Benedikt und Franziska Schellhorn haben in annis 1750 und 1752 jegliches deren empfangen 400 fl. Weil aber hierunter auch die der Franziska vorehelichen 50 fl. beglichen und noch nicht verabzugt sind also kommt hievon auch Abzug noch anzurechnen und wirft die sämmtliche verabzügliche Summe aus 370 fl.wovon hochgeborener gnädiger Herrschaft der gebührend Abzug mit 37 fl. entrichtet worden.

1763 Januar 30.

Des Josephs sel. und Anastasia Ruedin annoch im Leben ehelicher Sohn namens Joseph hat sich zu Steinental hochgräfl. Wurzach'schen Gerichten haushäblich niedergelassen, auch 700 fl. Heiratsgut hinausgezogen, sol daher die 700 fl. gebührend verabzugen, für den Leib aber 12 fl. entrichten und also in Gnaden frei entlassen sein.

Im Jahre 1769 sind keine Schöllhorn mehr in Rupprechts, und es geht aus einer Protokollnotiz des Jahres 1778 hervor, dass die Söhne und Töchter des Joseph Schöllhorn und der Anastasia Ruedin von Rupprechts sich in verschiedenen Herrschaften des württembergischen Oberlandes niedergelassen haben, so

Benedikt	in Haslach	in der Rot'schen	Herrschaft
Marie Anna	in Wengenreithe	in der Zeil'schen	"
Theresia	in Tannheim	in der Ochsenhausen'schen	"
Ignati	in Alberts	in der Wurzach'schen	"
Franziska	in Tannheim	in der Ochsenhausen'schen	"
Joseph	in Steinental	in der Wurzach'schen	"

Brüder und Schwestern des Vaters Joseph Schöllhorn waren schon früher weggezogen, so dass sich durch die Nachkommen des Hans Schöllhorn, der von Buch bei Spindelwag im Jahre 1682 nach Rupprechts gekommen war, das Geschlecht im württembergischen Oberland verbreitete.

Ein Bruder war, wie wir schon gesehen haben, im Jahre 1712 nach Humberg gekommen, ein anderer Johannes, hatte in Arnach die Tochter eines Jakob Spiegler geheiratet, der „ein Heil. Gut zwei Rossbau" zu Lehen hatte. Dieses wurde 1724 auf die neuen Lehensleute übertragen, und

sie sollen dem lieben Heiligen statt gebührenden Ehrschatzes ein neues Haus in Gestalt und Form wie Hans Meyers zu GEboldingen ist mit einem Kamin bis innert zwei oder höchstens drei Jahren aufzubauen obligiert sein, wozu das nötige Bauholz aus dem Gemeindewald daselbst zu nehmen, dann und ferner ist stipuliert worden, dass der Schellhorn, so lange der Spiegel lebt, allein sechs Scheffel Haber dem lieben Heiligen auf die Schütte zu liefern haben solle, auf dessen Ableben aber, es möge die Zeit im Jahre sein, wann es wolle, solle er, wie vor diesem acht Scheffel gute Kaufmannswaren je und allezeit auf Martini reichen und abführen, auch also dass man in all Weg ohne Klag und Widerred sein möge.

Dieser Johannes Schöllhorn in Arnach, vermählt mit Theresia Spiegler, hatte fünf Kinder: Joseph, Michael, Anton, Maria, Margaretha.

Der Sohn Michael, * 1728, + 1805, verheiratete sich 1766 mit Maria Anna Binz von Arnach. Von seinen drei Kindern Bernhard * 1772 + 1812 in Arnach,

Agatha *1775 + in Diepolshofen und Anton *1779, bekam letzerer in Humberg ein Lehensgut von der Herrschaft Wolfegg. Von da an waren zwei Anton Schöllhorn in Humberg

Ich muss darauf verzichten, die Linie des Joseph und Johannes Schöllhorn weiter zu verfolgen, und mich damit begnügen, die Linie des Georgius, d. h. die meiner direkten Vorfahren, weiter auszuführen. Bemerkt sei nur noch, dass ausser dem St. Thaddäusgut in Humberg, das meine Vorfahren bewirtschafteten, ein St. Philippusgut, ein St. Balthasargut und ein St. Johannesgut um das Jahr 1781 in der Umgebung von Arnach von Nachkommen des Georg Schöllhorn bewirtschaftet wurden.

Wie scohon weiter oben gesagt worden ist, starb Georg Schöllhorn, der von Rupprechts nach Hunberg gekomen war, im Jahre 1738, und das Lehensgütchen ging an den einzigen Sohn Andreas Schöllhorn und seine Frau Maria Kuenzlin über. Als Ehrschatz bei dessen Verheiratung mit Maria Kuenzlin, ehelicher Tochter des Johannes Kuenzle von Weiprechts, mussten 30 fl. erlegt werden. Das Gütchen ging

> auf beider Weil und Leben lang in alten Zinsen und Gülten an sie über, wobei auch bei Todfall der cedierenden Wittib mit 12 fl., so der wirklich belehnte Sohn alsdann zu entrichten hat, bereits ausgemacht worden.

Dieser Todesfall trat im Jahre 1748 ein:

> Des Jorg Schellhorn sel. hinterlass. Wittib namesn Gertrudis Andrässin hat das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt und ist die von Andreas Schellhorn noch bei dessen Belehung laut Protokoll 4. Dez. 1738 in datum mortis ausgeworfene Todfall mit 12 fl. zu verfahlen.

Der Ehe des Andreas Schöllhorn mit Anna Maria Kuenzle entsprossen vier Kinder: Konrad, Anton, Johannes und Theresia, und in einer Notiz heisst von von Andreas Schöllhorn:

> besitzt ein alt, ganz schlecht baufälliges Haus, die Feuerstätte ist mit einem Kamin versehen, hat drei Kammern, von ihm seien annoch vier ledige Geschwistrige Namens Anna, Margaretha, Katharina und Helena (richtig Magdalena) die Schellhornen vorhanden.

Andreas Schöllhorn starb im Jahre 1770, und seine hinterlassene Frau war „gewillt mit ihren vier unversorgten Kindern fortzuhausen“, was bewilligt wurde, wofür sie „selben dato mit 15 fl. zu vertotfahlen hatte“. Eine der Töchter verheiratete sich 1773 mit einem Garnhändler Anton Burger in Bergathreute.

> Da selbe nebst etwelche erspartem und verdienten Gulden noch alleinige 10 fl. desgleichen hinauszieht, wurde sie verpflichtet „pro resp. Manumission und Abzug“ 6 fl. zu erlegen wofür Freibrief und Consens vorabfolgt werden.

Im Jahre 1777 wird, wie schon kurz erwähnt wurde, das von der Witwe des Andreas Schöllhorn „lehenweis innegehabte Ein-Rossbaugut deroselben Sohn Anton Schellhorn und dessen nächstnehmender Ehewirtin Maria Anna Ruglin von Steinhausen, Reichsgotteshauß Ochsenhausen Gerichten, gegen Erlag von 40 fl. Ehrschatz in alten Zins und Gülten in Gnaden verliehen.

Die erste Ehe des Anton Schöllhorn, meines Urgrussvaters, mit Maria Anna Ruglin (oder Rugler) blieb kinderlos, die Frau starb schon 1800. Sein Gesuch um Bewilligung einer zweiten Ehe wurde wie folgt beschieden:

Anton Schellhorn von Humberg, dessen Eheweib Maria Anna Ruglin mit Tod abgegangen und mit 8 f. verfahlt wird, ist willens mit Christine Wagnerin von Haidgau, des Emanuel Wagner sel. und dero noch lebende Mutter Theresia Fimplerin nachgelassener Tochter zur 2. Ehe zu schreiten, wozu unbedenklich die herrschaftliche Bewilligung erteilt, die eingereichte Heiratsabrede genehmigt und Hochzeiterin gegen Erlag von 13 fl. 20 kr. Ehrschatz lebenslänglich mitbelehnt worden ist.

Hiermit schliessen die Akten aus dem Archiv der Herrschaft Wolfegg

Der Ehe des Anton Schellhorn mit Christina Wagner entspross nur ein Kind, mein Grossvater Franz Xaver Schellhorn *8. IX. 1801. Sein Vater starb sechs Jahre später am 14. VII. 1807. Schon im folgenden Monat, am 10. August 1807, heiratete die hinterlassene Witwe wieder, und zwar ihren Trauzeugen Joseph Bendel, Bürger und Kleinbauer in Humberg. Aus dieser Ehe stammten zwei Kinder: Joseph und Magdalena Bendel.

Mein Grossvater Franz Xaver Schellhorn wuchs neben diesen zwei Stiefgeschwister in Humberg auf. Das Gut ging nun an Joseph Bendel über.
Dieses ist im Urbar vom Jahre 1787 wie folgt beschrieben:

St. Thaddäus-Gut. Anton Schellhorn hat einen herschafftlichen Rossbau mit Haus, Hofreite und Ackerland im Meß 9 Jauchert, 2 Vierlin 70 Ruten; ferne Heuwachs in der Einöde 3 Vierling 110 Ruthen.

Vorstehende Grundstück grenzen gegen Aufgang an St. Philippus Einöde, Niedergang an St. Mathäus, Mittag wiederum an St. Mathäus, St. Bartholmä und etwas an St. Philippus Einöde, gegen Mitternacht an den Humenluken.

Summarum:

Das Haus, Hofreite und Ackerfeld hält 9 Jauchert, 2 Vierling und 70 Ruten.

Der Heuwachs in der Einöde 3 Vierling, 110 Ruthen. Der Heuwachs in den Stöcken 1 Jauchert, 1 Vierling und 50 Ruten, insgesamt 11 Jauchert, 3 Vierling und 105 Ruthen.

Der Großzehnten gebürt Herrn Pfarrer in Arnach, der Kleinzehnten aber dem Maria Beneficiorum allda. Von Heuzehten befreit.

Nota. Zu dieser Einöde geht aus dem Dorf über St. Philipps Einöde und St. Bartholomäus Einöde ein Weg, so durch diese weiter bis an St. Mathäus Einöde und auch in das Holz geht.

Zinse von diesem Gut jährlich gnäd. Herschaft von ein Roßbau

Dienstgeld	4 fl		kr,	-	heller
Ehrfahrt	1 “	30	“	-	“
Scheitgeld und Leibhenn		30	“	-	“
p. 1 Henn		6	“		-“
Kalbgeld		6	“	-	“
Löbliche Landwirtschaft auf eine einfache Anlehe	29	- -	4		

Nach dem Ehe- und Erbvertrag der Witwe des Anton Schellhorn, Christine geb. Wagner, wurde dem Sohne Franz Xaver Schellhorn ein Vatergut von 223 fl. 38 kr. ermittelt, worunter sich 23 fl. 38 kr. Fahrnisgegenstände befanden.

Auf den Tod der Christine Wagner im Jahre 1827 wurde dem Sohne Franz Xaver ein Muttergut von 363 fl. 52 kr. ermittelt. Das Fallehengut fiel dem Witwer Joseph Bendel zu. Letzterer hat das Anwesen an seinen Sohn Joseph Anton Bendel im Jahre 1844 verkauft. Dessen Witwe verkafute das Anwesen im Jahre 1868 an Franz Josef Ringer, und die Witwe des Ringer im Jahre 1881 an die Tochter Theresia und deren Ehemann Franz Xaver Müller. Müller hat das Anwesen im Jahre 1921 an seine Tochter Emilie, Ehefrau des

Thaddäusgut in Schöllhorners b. Humberg.

Roumuald Liebrich, Landwirts in Humberg, verkauft, der es zur Zeit bewirtschaftet.

In diesem Haus, an dessen Wohnteil seit dem Wegzug meines Grossvaters kaum viel verändert worden ist, haben von 1712 bis 1827 drei Generationen meiner direkten Vorfahren gehaust, und von ihnen erhielt der heutige Weiler Schöllhorners seinen Namen. Der vierten Generation – meinem Grossvater – war diese nicht mehr beschieden, er musste das Gut verlassen und sich anderweitig betätigen. Er war von einem ausgesprochenen Handelsgeist beseelt und handelte in allerlei, sammelte alte Lumpen, kaufte und verkaufte Singvögel, sammelte Tabakpfeifen und hat zweifllos ein mehr oder weniger unstetes Leben geführt, bis er im Jahre 1834 einen Speicher mit Gärtchen und drei Morgen Land in Oberurbach, O/A Waldsee, auf einer Versteigerung um 500 Gulden käuflich erwarb. An Grundlasten hafteten auf dem Anwesen: „Geldzins 1 fl. 16 kr., Fruchtgült 2 Sr. 3 Vrlg. 3 Ellen 3 Vrtl.Veesen oder 2-2-5 Haber, Pfründe 3 fl. 13 kr.“

Am 27. Mai 1834 verheiratete sich **Franz Xaver Schellhorn**, 33 Jahre alt, mit **Monika Vonier**, geboren am 7.1.1805 in Haiserkirch.

Im Jahre 1841 schlossen die beiden Eheleute, nach 7jähriger Ehe, einen Ehe- und Erbvertrag ab, der beim Gerichtsnotariat Waldsee eingetragen wurde. Aus diesem geht hervor, dass der Ehemann „Bürger und Söldner [1] zu Oberurbach„ in die Ehe brachte: den von Josef Nold erkauften Speicher nebst Gärtlein dabei und drei Morgen Ackers zu 600 fl., ferner Kleider zu 40 fl. gewertet“, somit 640,- fl., wovon 11 fl. für Bürger-Annahmegebühr samt Staats-und Gemeinderatsportel abgingen. Die Ehefrau brachte an Fahrnis, bar Geld, erlterlichem Heiratsgut 100 fl., an Kleidern und sonstiger

[1] Söldner = Kleinbauer.

Fahrnis 100 fl. zusammen 200 fl., von denen 5 fl. 30 kr. für Bürger-Annahmegebühr etc. abgingen. Beider Eheleute Beibringen betrug 823 fl. 30 kr. In dem Ehevertrag wurde bestimmt, das bei Wiederverehelichung nach dem Tode des einen oder andern Gatten den Kindern 2/3, dem überlebenden Ehegatten 1/3 zugeschieden werden solle. Für den Fall, dass bei Afulösung der Ehe kein Kind am Leben sein sollte, wurde der überlebende Ehegatte verpflichtet, den nächsten Verwandten einen sog. Rückfall hinauszuzahlen, und zwar

a. auf des Mannes Vorableben 50 fl.
b. auf das Vorabsterben [21] der Ehefrau ebenfalls 40 fl.

Dieser Verbindung entsprossen sechs Kinder: Rosina *1831, dann ein Knabe totgeboren 1834, dann Johann Georg *1837, weiter Alois *1839, Kreszenz *1842, Rosina II *1843. Die erste Rosina wurde nur 11 ½ Jahre alt. Alois nicht ganz zwei, und Rosina II etwas über ein halbes Jahr. Das erste Kind war schon drei Jahre vor geschlossener Ehe zur Welt gekommen.
Am 12. Dezember 1850 starb die Mutter und wurde in Molpertshaus, zu welcher Kirche Oberurbach gehörte, begraben.

Das Geschlecht Vornier stammt aus dem Muntafun, Vorarlberg und ist rätoromanischer Abstammung. Es ist im Muntafun noch ziemlich verbreitet, aber auch im württembergischen Oberland seit ein paar Jahrhunderten vertreten. Alle Träger dieses Namens, die ich kennengelernt habe, vornehmlich die Frauen, sind dunkeläugig und schwarzhaarig, und es scheint, dass dieses romanische Blut eine starke Durchschlagskraft hatte, denn die dunklen Augen und Haare haben sich im Geschlecht der Vonier im württembergischen Oberland bei der Mischung mit blonden und blauäugigen Germanen vererbt.

Von Monka Vonier, meiner Grossmutter väterlicherseits, habe ich ein wenig gehört. Als sie starb, war Joh. Georg erst 13jährig und seine Schwester Kreszenz 8jährig.

Grabstein der Monika Schelhorn, geb. Vonier.

Im November 1851 verheiratete sich Franz Xaver

[21] „Vorab**leben** des Mannes“ und „Vorab**sterben** der Ehefrau“ ist in dem Vertrag vorgedruckt!

Schellhorn zum zweiten Male, und zwar mit Maria Anna Krattenmacher. Aber auch diese Frau starb fünf Jahre später, und er ging im Jahre 1857 eine dritte Ehe ein mit Elisabetha Messmer.

Diezwei Kinder hatten nun schon die zweite Stiefmutter. Am 6. Mai 1858 starb auch noch die Tochter Kreszenz 16jährig, und mein Vater blieb allein von den sechs Kindern. Kreszenz wurde, wie die Mutter, in Molpertshaus beedridt. Der Pfarrer der Geminde hielt damals eine Grabrede, die mein Vater als einzige Erinnerung an seine geliebte Schweter aufbewahrt hat, und die ich aus Pietät nachstehend im Wortlaut wiedergebe.

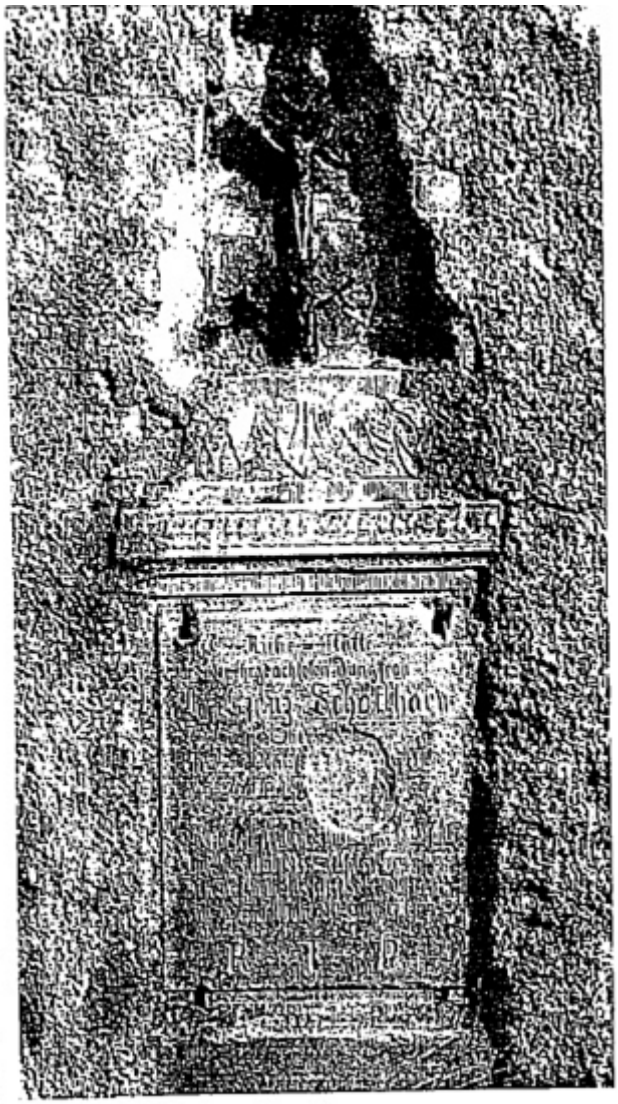
Grabrede auf die 16jährige Cresenz Schellhorn:

„Weinet nicht, das Madchen ist nicht gestorben, sondern schläft.“ Luc. 8, 52

Wir haben abermahls eine junge Leiche in’s Grab gesenkt. Ein Mädchen von 16 Jahren und 3 Monaten hat Gottes unerforschlicher Rathschluss in der Blüthe seiner Jahre aus unsrer Mitte hinweggenommen. Ein gutes folgsames Kind ihrer Eltern, eine treuliebende Schwester, eine willige Gehülfin im Hauswesen, einst eine gelehrige fleissige Schülerin, bescheiden und wohlgesittet im Umgange, und geschätzt von ihren Jugendgefährtinnen ging ihr frühes Abscheiden wohl Vielen zu Herzen! Ach! es ist ein schweres trauriges Los für Eltern, wenn sie mit vieler Mühe und Sorge ihre Kinder aufgezogen haben, auf einmal ihnen in’s Grab schauen und mit ihnen ihre Freude, ihre Hoffnung und Stütze hingeben müssen. Es ist ein schmerzliches Gefühl für Geschwister, welche in zarter Liebe mit einander herangewachsen sind, Leid und Freud redlich theilend, wenn sie ein theures Geschwister zu Grabe begleiten und ohne dasselbe nach Hause kehren müssen. Wahrhaftig unerforschlich sind Gottes Ratschlüsse, ungegreiflich seine Wege und Führungen. Aber wir wollen nicht klagen, nicht streiten gegen die göttliche Vorsehung. Genug dass wir wissen: Eine unendliche weise, unendlich liebende, allwaltende Vorsehung leitet alle unsre Schicksale und ohne ihr Wollen und Wissen, fallt nicht einmal ein Haar von unserm Haupte. Geht Gott auch manchmal scheinbar hart und wunderbar mit uns um, so weiss er doch alles zu einem herrlichen Ziele zu lenken und denen vollends, die Gott lieben und ihm vertrauen, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Tröstete euch also traurende Eltern: eure Sorge und Mühe war nicht umsonst und ist nicht verloren. Die Frucht von der Aussaat einer guten Erziehung reift drüben in der ewigen Welt. Ihr habt das Kind unverdorben dem ewigen Vater heimgegeben von dem ihr’s empfangen und es ist nun der Mühen und Sorgen, die ihrer bei längerm Leben warteten, der Leiden und Schmerzen, die sie seit mehrern Jahren in so reichem Maasse gelitten, überhoben und allen Gerfahren und versuchungen entrückt, in einer Zeit, wo nicht blos schlechterzogene Kinder durch die schwer zu verantwortende Schuld ihrer Eltern missrathen, sondern auch wohlerzogene einen schweren Kanpfe gegen die vielgestaltige Verführung zu kämpfen haben. Mit dem unbefleckten Kleide der Unschuld, mit reinem Gewissen und gottergeben ging sie dem Tode entgegen. O dass doch alle Jugend guten Willen häte, schon früher Gott zu fürchten, die Eltern zu ehren und den kostbaren Schatz der Unschuld zu bewahren! Dann hat der Tod für sie nichts Schreckliches: kommt er früh, so findet er sie vorbereitet, kommt er spät, so haben sie nicht nöthig, mit Thränen der Reue auf die Sünden ihrer Jugend zurückzuschauen. O darum ihr alle, die ihr noch reine, schuldlose Hände gegen Himmel aufhebet und noch nicht angesteckt seid, von dem Gifte der Sünde, o bewahret die Unschuld und Tugend eures Herzens als den kostbarsten Schatz. O widersteht der eigenen bösen Lust, widerstehet den verführerischen Worten und Beispielen, die euch zu Sünde, zur Hoffarth, zu Unehrbarkeit, zum Ungehorsam gegen die Eltern verleiten wollen. Lasst euch nicht verderben, das kostbarste Kleinod, ein reines Herz, ein ruhiges Gewissen, euren guten Namen, Gottes Wohlgefallen und Gnade nicht rauben, damit euch der Herr bereit finde, er komme wann er wolle und der Tod euch nicht schrecklich, sondern freundlich und erfreulich scheine wie ein Bote vom Himmel.

Mein Vater musste nach Molpertshaus in die Schule, wohl eine Stunde Wegs. Frühzeitig musste er seinem Vater, der, wie schon gesagt worden

ist, mit Lumpen und allerlei Handel trieb, behülflich sein, und da ist wohl auch der Handelsgeist, der ihn durchs ganze Leben geleitete, geweckt worden. Er hatte eine schwere Jugend und wuchs in kleinsten Verhältnissen auf. ---



Grabstein der Kreszenz Schöllhorn.

Als Franz Xaver Schellhorn im Jahre 1851 die zweite Ehe mit Maria Anna Krattenmacher, ledig, 40 Jahre alt, von Haslanden, Gemeinde Steinach, einging, wurde das Gütchen zu 1790 fl. gewertet und die Fahrnis zu 271 fl. 15 kr. Er hatte also wesentlich daran verbessert. Den zwei Kindern wurde an Muttergut 259 fl. und 5 kr. zugeschieden. Die zweite Frau brauchte 400 fl. bar und 75 fl. Mobiliar und Kleider in die Ehe.

Als er dann im Jahre 1857 die dritte Ehe mit Elisabetha Messmer, ledig, 47 Jahre alt, von Starkenhofen, Oberamt Leutkirch, einging, betrug das Vermögen des Ehegatten 2390 fl. 55 kr. Die dritte Frau brachte 174 fl. 30 kr. in die ehe, so dass das beiderseitige Beibringen 2565 fl. 25 kr. betrug. Demnach war das Hauswesen, wenn auch langsam vorwärts gegangen! für den Fall des Ablhebens des Ehemanns war im Ehe- und Erbvertrag vorgesehen, dass die Witwe 75 fl. bar und folgende lebenslängliche Pfründe oder Leibgeding aus dem Liegenschaftsnachlass erhalte:

Jährlich	4 Zentner	Kernen
	2 “	Roggen
	3 “	Gerste
	2 “	Haber
	15 Pfund Rindschmalz	
	3 Simmri Erdbirnen	
	1 Paar Schuhe	

pro Georgi bis Michaelis täglich ½ Mass gute Milch, die übrige Jahreszeit hingegen täglich nur einen Schoppen, jedoch nur insoweit der Gutsbesitzer damit versehen ist, und ist ihr der lebenslängliche Aufenthalt im Haus ind in der Wohnstube zu gestatten, sowie sie die Küche mitbenützen darf und eine Kammer zu Liegenstatt und Aufbewahrung ihrer Gerätschaften anzusprechen hat.

Weiter war vorgesehen, dass alles sonst zur Zeit vorhandene Vermögen den Kindern erster Ehe zufalle.
Bis zum Jahre 1861 befasste sich der Sohn Johnan Georg Schöllhorn, *23.IV.1837, mit allerlei Arbeiten, im Sommer namentlich mit Torfstechen, einer sehr strengen Arbeit. Dann fing er an gegen eine kleine Provision für Getreidegeschäfte Korn, Hafer etc. auf den Märkten zu kaufen.

Im Jahre 1863 gründete er einen eigenen Hausstand. Er verehelichte sich mit Karoline Nonnenmacher, geboren 14. IV. 1838, Tochter des Konrad Nonnenmacher [22], Bauer und Zimmermeister von Oberstocken, Gemeinde Bergathreute, und der Josephine, geb. Sonntag, und übernahm das väterliche Anwesen in Oberurbach. Dieses bestand aus „einem einstöckigen Wohnhaus mit Scheune, mit Ziegeln gedeckt und von Steinen gemauert, einer zweitstöckigen Scheuer mit Stallungen, der erste Stock von Stein erbaut mit Plattendach, ¼ Morgen 33,8 Ruten Grad und Baumgarten beim Haus, etwa 12 Morgen Ackerland und etwa sechs Morgen Wiesen.“ Der Sohn übernahm dieses Anwesen mit der vorhandenen Fahrnis zu 4500 fl. Darauf lasteten an dinglichen Rechten zugunsten der Eltern:

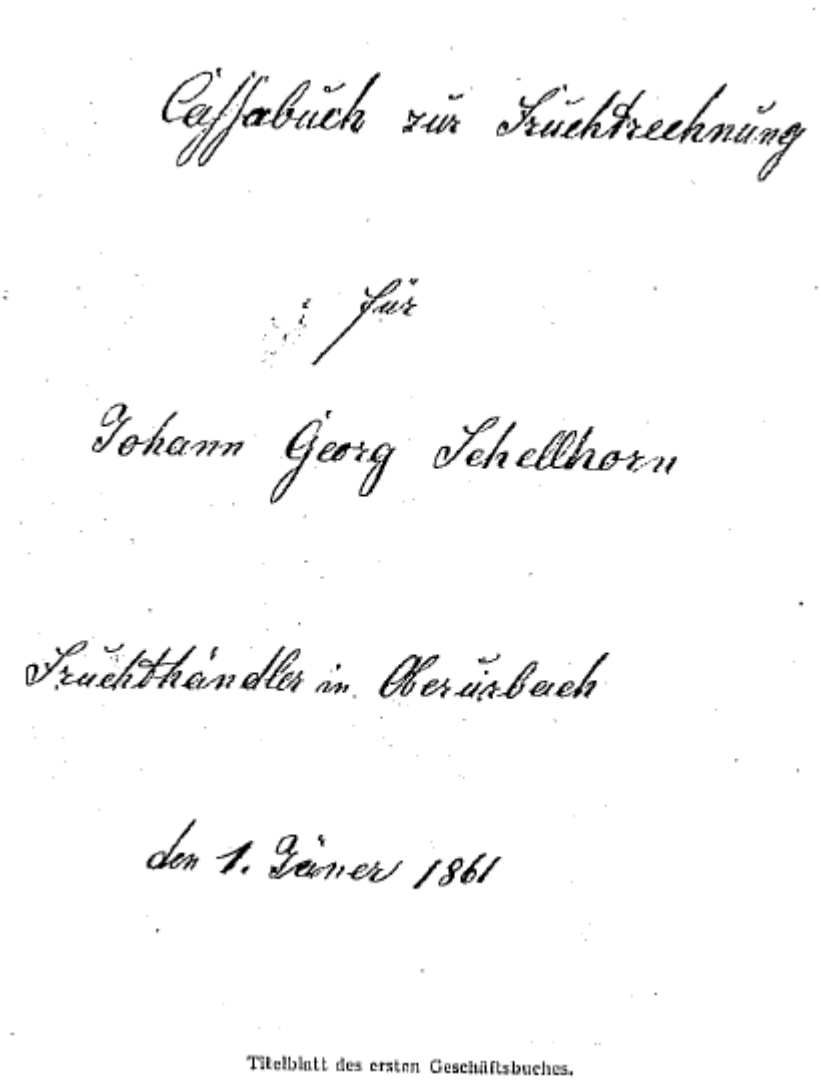
1. das lebenslängliche Wohnungsrecht in dem hintern Stübchen Parterre des Wohnhauses und in der Kammer ob der Küche, sowie die Mitbnenützung der Küche und einen Raum zur Aufbewahrung des Holzes und Torfes in der Holzremise und endlich in dem Schopfanbau die zur Aufbewahrung der Lumpen gergerichtete Kammer.
2. nachstehende Pfründe:

Jahresgeld	4 fl.
Kernen	10 Simri
Roggen	10 “
Gerste gerollt	½ “
Mussmehl	1 ½ “
Salz	¾ “
Erdbirn	8 “
Schweinefleisch	20 Pfund und wenn nicht geschlachtet wird per Pfund 12 kr.
Rindschmalz	25 “
Schmeer	1 “
Unschlittkerzen	2 “
Eier	25 Stück
Kraut gehobeltes	6 Simri
Schuhe	1 Paar Vorschuh und
der Mutter	1 Paar Schuh
Holz	1 Klafter tannenes
Torf	1500 Stück

   Milch von Georgi bis Martine täglich 1 Mass und von Martine bis Georgi täglich ½ Mass.
   Butter vom 1. Mai bis letzten September 1 Vierling wöchentlich.
   Flachs bis zur Hechel geputzt 20 Pfund.
3. von dem vorhandenen Gemüsegärtchen einen Platz zur Bebauung des Gemüses, 15 Schuh lang und 15 Schuh breit.

Der Sohn übernahm 2284 fl. 20 kr. Schulden, worunter 1000 fl. zugunsten seines Vaters, verzinslich à 2%, so dass das Heiratsgut des Sohnes, das er von seinem Vater, mit dem er bis dahin die gleichen Haushalt tätig war, zugewiesen erhielt, 2315 fl. 40 kr. betrug.
Die Ehefrau brachte 2000 fl. bar Geld und für 300 fl. Aussteuer in die

[22] Der Name Nonnenmacher, früher Nunnenmacher, kommt von nonne, bzw. nunne = verschnittenes Schwein, heisst also Schweineschneider.


Cassabuch zur Fruchtrechnung

für

Johann Georg Schellhorn

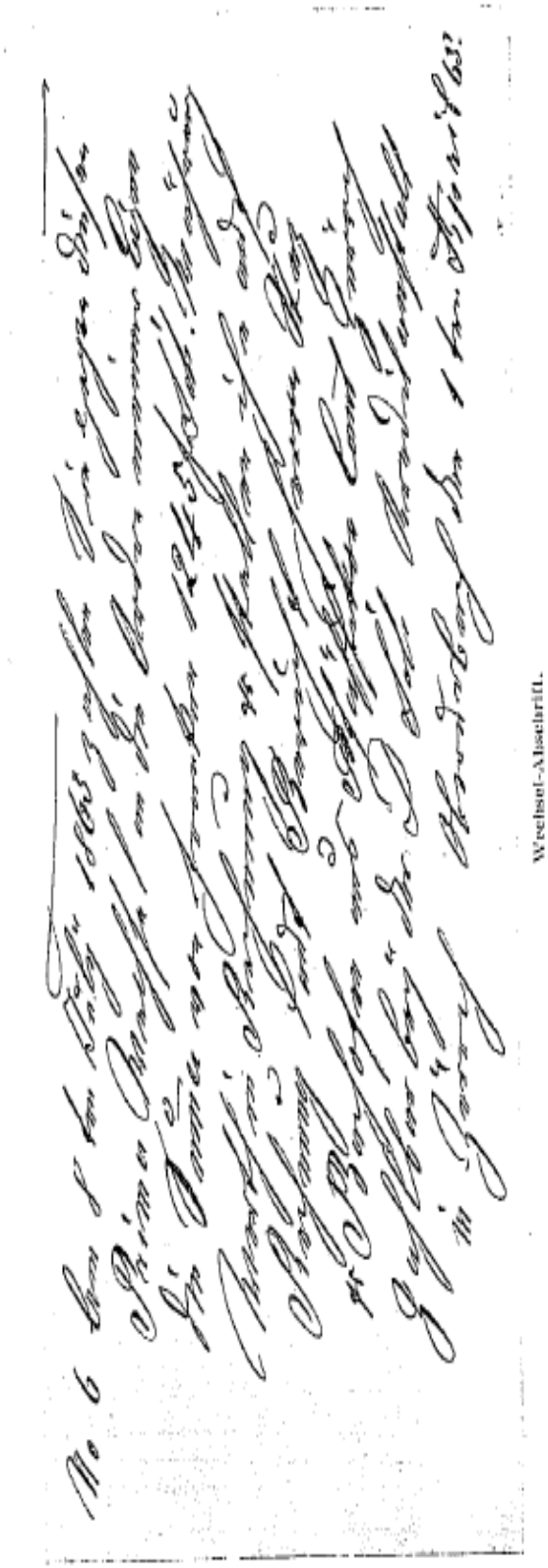
Fruchthändler in Oberürbach

den 1. Jänner 1861

Titelblatt des ersten Geschäftsbuches.

Ehe, und aus diesem Bargeld zahlte der Ehemann zwei Schuldposten des Vaters von zusammen 700 fl. zurück, den Rest verwendete er zu seinem Fruchthandel. Das Gesamtbeibringen der beiden Eheatten betrug 4615 fl. 40 kr. Auffallenderweise ist in den Eheverträgen nirgends etwas von dem Viehstand zu finden, der doch einen nicht unerheblichen Wert darstellte.

Als „Rückfall“ wurden beidseitig 500 fl. ausgemacht, wenn die Ehe kinderlos bleiben sollte.



Beim Ableben des Vaters Franz Xaver sollte dessen Frau 200 fl. von den 1000 fl., die der Sohn dem Vater schuldete, erhalten.

Den Ehe- und Erbvertrag unterschrieb der Ehemann mit „J. G. Schöllhorn“, dessen Vater mit „Franz Xaver Schellhorn“, wie schon einmal erwähnt worden ist. Weiter wurde dieser Vertrag unterschrieben von der Ehefrau, deren Eltern und von 6 Zeugen (drei auf Seite des Ehemanns und drei auf Seite der Ehefrau), ferne vom königlichen Gerichts-Notariat Waldsee und dem Waisengericht.

Die Hochzeit fand statt am 26. Januar 1863. Am 19. Oktober 1863 kam das erste Kind zur Welt, ein Sohn. Er wurde Friedrich (abgekürzt Fritz) getauft. Dann kamen zwei Töchter: 1864 Josepha und 1865 Emilie, dann 1866 wieder ein Sohn, Johann Georg und 1868 kam ein Kind tot zur Welt.

Die Mutter war eine gesunde kräftige und energische Bauerntochter, nicht ganz 25 Jahre alt, als sie heiratete. Ihr Vater war, wie schon

Karoline Schöllhorn,
geb. Nonnenmacher.

gesagt, ein tüchtiger Landwirt und Zimmermann, der sein ziemlich bedeutendes Anwesen im Stocken ausserordentlich gut umtrieb und überall auf gute Ordnung hielt; ihre Mutter, eine geborene Sonnatg, eine brave sanfte Frau, die jederzeit zum Frieden redete.

Durch die Heirat des Johann Georg Schöllhorn mit der angesehenen Bauerstochter aus dem Stocken wurchs der Kredit des jungen Fruchthändlers. Unermüdlcih von Markt zu Markt fahrend entfaltete er eine grosse und erfolgreiche Tätgkeit. Obschon er nur die Landschule in Molpertshaus besucht hatte, schrieb er eine geläufige Handschrift, schaffte sich die Requisiten eines Kaufmanns an, führe Geschäftsbücher und ein Kopierbuch für die Korrespondenz. Im geschäftlichen Verkehr war er sehr gewandt, erlangte eine gute Warenkenntnis, war streng reel bei all seinen Geschäften und gewann damit nach und nach das Zutrauen einer ausgedehnten Kundschaft und das einiger Bankiers, die ihm Kredit gewähreten für seinen Geschäftsbetrieb.
Er gab sich häufig Rechenschaft über den Stand seines Vermögens, stellte Aktiven und Passiven zusammen, und aus einer solchen Zusammenstellung, die er per 8. Feburar 1869 gemacht hat, ergibt sich, dass sein Vermögen damals 36570 fl. 04 kr. betrug. In wenig Jahren hatte er durch Fleiss und Sparsamkeit aus ganz kleinen Verhätnissen sich heraufgearbeitet, und man ist überrascht von dem Erfolg, wenn man aus den Büchern ersieht, wie bescheiden der Handelsverdienst zu jener Zeit war. Er besuchte regelmässig den Markt in Rorschach und verkafute da das Getreide, das er auf den Mäkrten in Waldsee, Biberach und Ravensburg gekauft hatte. Gelegentlich verlor er an einem Müller oder an einem Brauer ansehnliche Guthaben für Lieferungen, und das gab dann empfindliche Rücschläge. Von Wechseln, die er auf Abnehmer zog, machte er in den ersten Jahren seiner geschäftlichen Tätigkeit vollständige Abschriften in ein Buch, später nur mehr Vormerke über das Wesentlichste. Die Reproduktion einer solchen Abschrift auf S. 74 gibt zugleich ein Bild seiner Handschrift, die sich im Laufe der Jahre nicht viel verändert hat.

Die nächste Eisenbahnstation für meinen Vater war Durlesbach, wohin er sich mittels Wagen führen liess und von wo er wieder geholt wurde, wenn er nicht zu Fuss ging. Die Strasse dahin führt durch einen damals berüchtigten Wald, und da ein Fruchthändler zu jener Zeit zum Einkauf auf dn Märkten stets Bargeld bei sich zu haben gezwungen war, musste er allzeit auf der Hut sein. Einmal ist er auch angefallen worden. Grössere Beträge, meist Silber, trug man damals in einer sog. „Katze“, einem grossen, ledernen Beutel, um den Bauch geschnallt. Zum Verkauf der auf den Märkten gekauften Waren reiste mein Vater viel über den Bodensee in die Schweiz und besuchte da Müller und Bierbrauer, denne er Korn und Gerste lieferte.

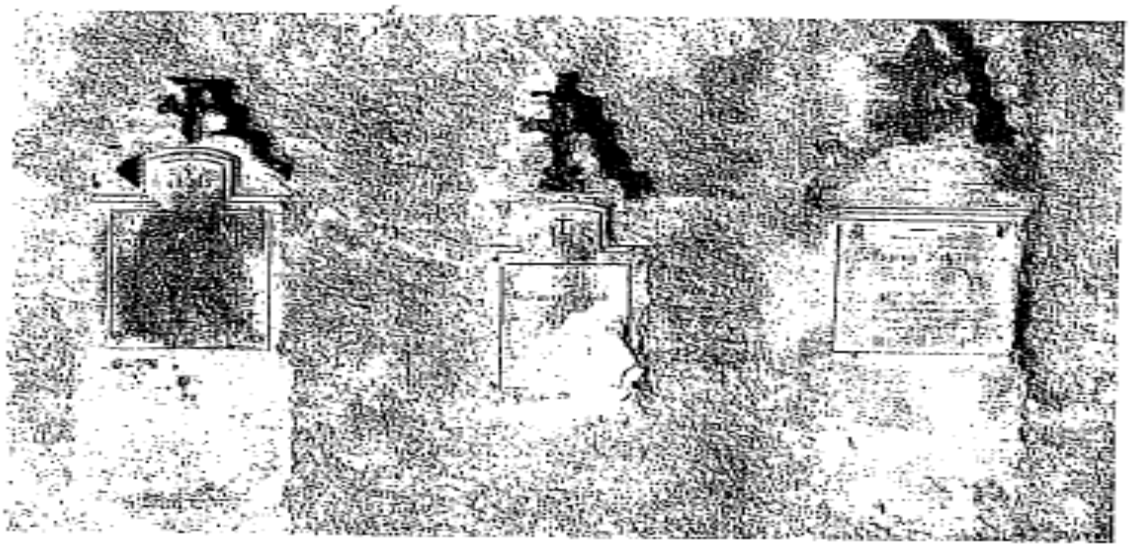
Mein Vater hatte gelernt die Klarinette zu spielen; nicht mehr und nicht weniger, als nötig war, um bei einer ländlichen Tanzmusik mispielen zu können. Bei seinem Haus in Oberurbach hatte er einen grossen Obstgarten angelegt. Sein Schwiegervater Konrad Nonnenmacher, der dafür eine besondere Vorliebe hegte, hatte ihn zweifellos dazu ermuntert.

Als das nahe Städtchen Waldsee an das württembergische Eisenbahnnetz angeschlossen wurde, zog es meinen Vater nach der Stadt. Im Januar 1868 kaufte er daselbst um 5800 fl. ein zweistöckiges „Wohnhaus mit Scheuer, gering, alt, an der Biberacherstrasse“ mit Hofraum, Gras- und Gemüse-

garten hinter und vor dem Haus, in nächster Nähe des Bahnhofes, mit 1 Morgen 1,7 Ruten Acker „aufm Dechtbühl“ und 2 Morgen 10.2 Ruten Acker beim Lindele, letzterer „zehentfrei“, ersterer mit einer „Zehentablösungsrente bis 1873 von 27 Kreuzer“ belastet. Aussderm eine „zweimähdige Wiese im obern Ried“. Der Antritt war auf Jakobi (25. Juli) 1868 vereinbart.

Der bauliche Zustand des gekafuten Hauses erheischte eine gründliche Instandsetzung, und der Umzug von Oberurbach nach Waldsee fand erst im Herbst des Jahres 1868 statt.

Das Anwesen in Oberurbach wurde dem Grossvater Franz Xaver Schellhorn und seiner Frau überlassen. Dieser ging mehr und mehr seinen Liebhabereien nach, und ich erinnere mich, dass in der Stube der Wände voller



Tabakpfeifen hingen. Die umstehend abgebildeten zwei Stücke sind noch aus seiner Sammlung.

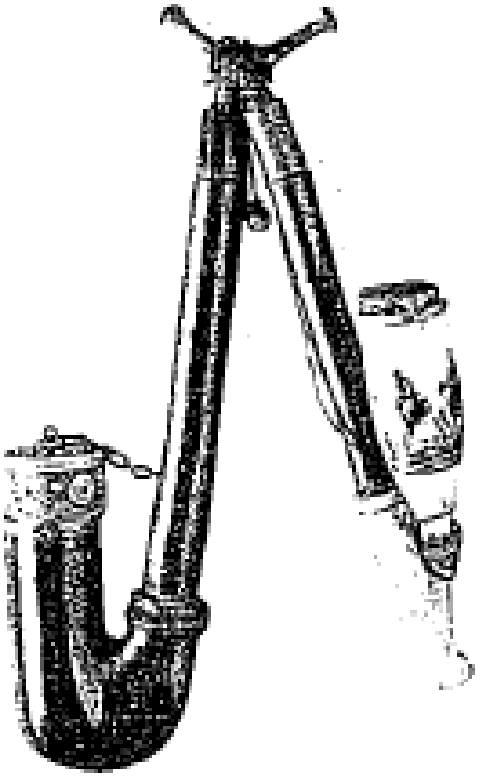
Ich entsinne mich aber auch noch, dass er ein ganzes Zimmer neben der Stube für Vögel aller Art eingerichtet hatte. Sonst ist mir von ihm wenig in der Erinnerung geblieben. Ich war 6 ½ jährig, als er am 20. V. 1870 starb und in Molpertshaus[1] begraben wurde. Der Friedhof um das alte Kirchlein zu St. Ulrich und Katharina, in dem mein Vater an den Sonntagen beim Kirchenchor mitwirkte und wohin er später von Waldsee aus mit unserer Mutter auf die Gräber seiner Eltern ging und uns Kinder mitnahm, ist längst aufgelassen, alle Grabkreuze und –steine sind entfernt, nur in der Mauer hinter der Kirche sind fünf alte Steine eingelassen, die einst auf Gräbern standen, und drei davon tragen den Namen Schelhorn bzw. Schöllhorn.

[1] Die Kirche von Molpertshaus gehörte einst, neben denen von Haisterkirch, Mühlhausen und Kirchberg zur Reichsabtei Rot.

Es sind die Grabmäler, die meinen Grossvater, meiner Grossmutter und ihrer mit 16 Jahren gestorbenen Tochter Kreszenz gesetzt worden waren. Als ich letztes Jahr zum ersten Male diese alten Steine in der Kirchenmauer wiedersah, ergiff es mich und Tränen füllten meine Augen.

Gegenüberstehende Abbildung ist die Reproduktion einer photographischen Aufnahme des Geburtshauses meines Vaters in Oberurbach, in dem auch meine Schwestern und ich geboren sind. Die Aufnahme wurder erst im Jahre 1909 gemacht.

Nach dem Tode des Grossvaters Schellhorn in Oberurbach wurde das Anwesen zuerst verpachtet, und seine dritte Frau, die ihn überlebte, blieb im Haus, wo sie ihr Wohnrecht nebst Leibgeding bis an ihr Lebensende anzusprechen hatte.



Im März 1873 wurde das Anwesen an einen Herrn Jos. Hepp von Abetsweiler um 8500,- fl. verkauft. Es bestand jetzt aus einem zweistöckigen Wohnhaus samt Scheine, Stall und Schopf, 1 ½ Morgen Baumgarten und etwa 22 Morgen Acker und Wiesland, von dem eine Wiese von 5 ¼ Morgen nicht mit in den Kauf ging. Der Käufer hatte das Leibgeding zugunsten der Ehefrau des + Frz. Xaver Schellhorn zu übernehmen, das zu 41 fl. 12 kr. per Jahr geschätzt wurde und, da die Frau schon 64 Jahre alt war, mit insgesamt 341 fl. 58 kr. eingestellt worden ist, so dass die eigentliche Kaufsumme 8841 fl. 58 kr. betrug. Es ist nicht ohne Interesse, die Spesenrechnung des Schultheissen von Molpertshaus für die Eitnragung des Kaufes festzuhalten:

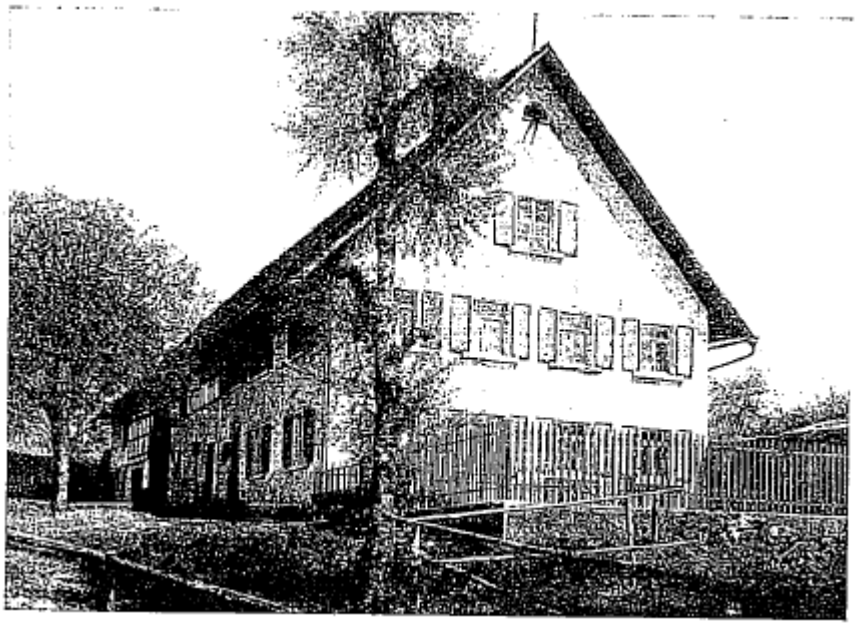
Accis	88 fl	25 kr.
2% Zuschlag	17 “	41 “
Erkengeld	17 “	48 “
Eintrag		36 “
2 Abschriften		18 “
Pründebuchung		12 “
1 Schreiben nach Waldsee		9 “
Amtsdiener		15 “
	---	
	125 fl. 24 kr	

Die Witwe des Franz Xaver Schellhorn lebte noch bis zum Jahre 1885. Sie ist in Mopershaus beerdigt.

In **Waldsee** begann ein neuer Lebensabschnitt für die Familie. Das Getreidegeschäft nahm nach und nach grösseren Umfang an. Mein Vater reiste öfters nach Ungarn und führte von dort Getreide in die Schweiz und nach Süddeutschland ein.

Dann übernahm er die Vertretung einer Kunstmühle und liess ein Mehlmagazin an das Wohnhaus anbauen.

Im Haus war ein grosser gewölbter Keller, in den er im Herbst Weine, hauptsächlich Bodenseewein (Meersburger), zum Verkauf einlagerte. Er übernahm auch die Agentur der Lebensversicherungs-Geschellschaft „Karls-



Haus in Oberurbach.

ruhe“, und eines Tages brachte er aus Wien eine halbe Wagenladung Original-Ölbilder, an denen die mächtigen vergoldeten Rahmne wohl das Schönste waren!

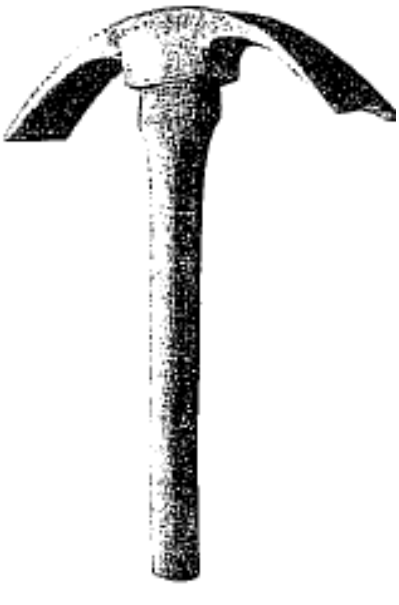
Er kaufte auch einen Garten nah bei Hause, der an den Stadt-See stiess und liess ein Gartenhäuschen und ein Badehäuschen ans Ufer bauen. Meine Mutter Stolz waren die Gärtchen vor dem Hause, die blinkenden gewölbten Spiegelscheiben der Fenster, das glänzende Messingschloss an der Haustüre und der mit Fegsand weiss gescheuerte Stubenboden, welcher durch ein geöltes Eichenkreuz in vier Teile geteilt war.
Später übernahm mein Vater auch noch die Vertretung der Fürst Wolfegg’schen Malzfabrik in Steinach und ergänzte seinen Getreidehandel durch Malzhandel. Ein alter Lehrer, der eine schöne Handschrift hatte, besorgte die Buchhaltung.

Durch Kauf einiger Äcker und Wiesen vermehrte mein Vater den kleinen landwirtschaftlichen Grundbesitz, so dass ein bescheidener Viehstand gehalten werden konnte. Die Landwirtschaft wurde von den noch rüstigen Schwiegereltern betrieben. eine 5 ¼ Morgen grossen Wiese in der Gemeinde Reuthe, Markung Heurenbach, welche 1862 um 1350 fl. gekauft worden war, wurde nun von Waldsee aus bewirtschaftet.

Im Krieg 1866, so wenig wie der Krieg 1870/71 haben irgeneine Rückwirkung auf die geschäfltiche Tätigkeit meines Vaters ausgeübt. Das heutige württembergische Oberland ist erst 1806 durch die Rheinakte zu Württemberg gekommen, bis dahin gehörte es zu Vorder-Österreich. Als gegen Ende der 50er Jahre mein Vater militärpflichtig geworden war, konnte man sich in Würtemberg noch vom Militärdienst gegen Bezahlung einiger hundert

Konrad Nonnenmacher

Gulden „loskaufen“[1] , und mein Vater hatte von diesem Rechte Gebrauch gemacht.
Die Grosseltern mutterseits habe ich viel besser in der Erinnerung als den Grossvater vaterseits, denn diese haben viel länger gelebt, und bei ihnen habe ich einen Teil meiner ersten Jugend verbracht. Auf den grossen Gut im Stocken gab es viel mehr zu sehen als im väterlichen Haus, und der Grossvater Nonnenmacher nahm sich mehr des Jungen an, nahm ihn mit aufs Feld, wo er Steine zusammenlesen durfte, oder auf den grasbewachsenen Hügel, wo er so viele kleine weisse Schneckenhäuser fand, oder in den Obstgarten, wo er Zwetschgen schütteln durfte, und am Abend erzählte der Grossvater Geistergeschichten. – Im Nachbarhause wohnte eine Schwester von ihm, die hatte ein gar seltsames Buch mit Engeln und Teufeln, die des Knaben höchstes Interesse erregten. Er sah zimmern, sah Brot backen und hörte vom Grosvater, wie viel das Jahr Stunden, Minuten und Sekunden habe – eine Rechnung, die den Grossvater viel beschäftigte, die der Junge aber nicht verstand.
Als dann meine Eltern nach Waldsee zogen, fiel es mir enendlich schwer, von den Grosseltern Nonnenmacher in Stocken mich zu trenne, und doppelt schwer wurde es mir, weil gleich der Schulbesuch begann, obschon ich er etwa 5 ½ Jahre alt war.
Nachdem die Grosseltern ihr Anwesen ihrem Sohn übergeben hatten, sind sie bald daruf zu uns nach Waldsee gezogen.

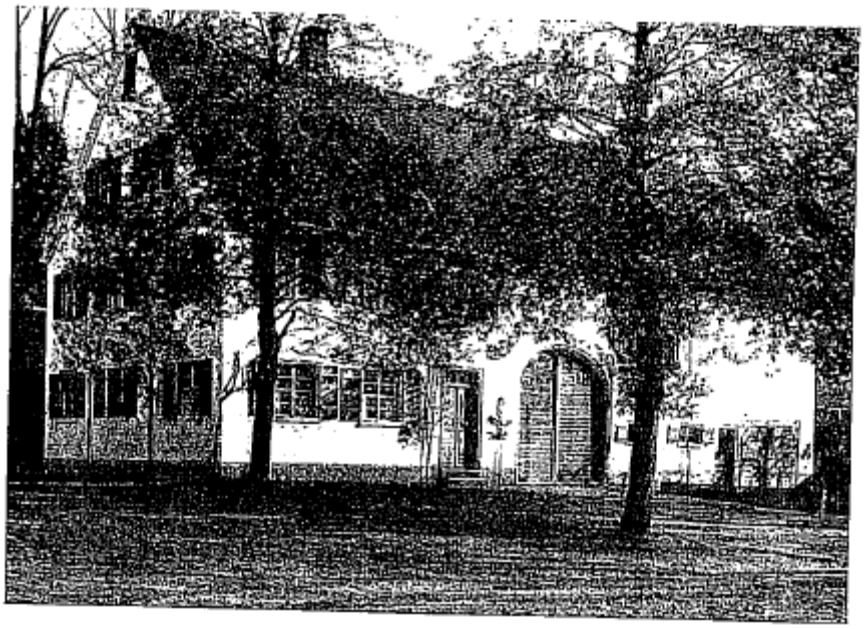


Der Grossvater Konrad Nonnenmacher wurde 79 Jahre alt, er starb im Jahre 1881, seine frau war ihm 1880 vorangegangen, 68 Jahre alt. Sie liegen beide auf dem Friedhof in Bergathreute begraben; es waren zwei brave wackere Menschen!
Ich sah den Grossvater Nonnemacher noch kurz vor seinem Tode. Lange schneeweisse Haare umrahmten sein Gesicht. Als Symbol seiner Arbeit möge das Werkzeug, das seine Hand so lange geführt hat, zur Erinnerung hier abgebildet werden.
Jeden Sonntag früh ging Mutter in die Kirche, sorgte dann für einen guten Braten, für Dampf- oder Krautnudeln, die sich vorzüglich zu kochen verstnad. Letztere waren die Leibspeise meines Vaters, etwas Besseres gab es für ihn nicht! Eigene Kühe liefern Milch.

[1] Die Befreiung vom Militärdienst durch Loskauf ist seit 1867 in Deutschland abgeschafft.

Christmas
Christmas Eve

und Butter für uns Kinder, die Hühner frische Eier. Im Sommer konnten wir fischen und baden im See, im Winter Schlittschuh laufen. Hin und wieder brachte unser Vater von einem Markt einen Kram, eta von Biberach ein Gansviertelchen, das er nicht ganz gegessen hatte und das wir Kinder noch abnagen durften!
Mein Vater war bezüglich des Lernens sehr streng mit mir, und obwohl ich ein fleissiger und guter Schüler war, schreib er, wenn ein wochenzeugnis ihn nicht befriedigte, in das Zeugnisheft: „Nur strenge mit dem Burschen.“ Er vergass dabei ganz, dass man mich zwei Jahre zu früh in die Schule geschickt hatte – Einmal brachte man mich mit einem Bruch des rechten Oberschenkels nach Hause. Ich war von einem Fuhrwerk überfahren worden. Die Vorder-



Haus in Waldsee.

räder schon über die Beine gegangen und die Hinterräder drohten den Kopf zu zermalmen, als im letzten Moment ein Steinhauer mich hervorzog und mir das bedrohte Leben rettete. Bei diesem Anlass, wenn ich nicht irre, liessen meine Eltern auf dem Acker an der Strasse nach Biberach ein schweres Eisenkreuz mit einem Sockel errichten. Hin und wieder durften wir an Sonntagen mit auf den nahen Hirschkeller, wo eine Musik spielte. In der Heuernte duften wir Kinder auf dem Heuboden das Heu stampfen und mit aufs Feld. Ein besonders Fest war es, wenn die grosse Heurenbacher Wiese geerntet wurde, die etwas eine Stunde entfernt mitten in einem Wald lag und von einem Forellenbächlein durchzogen war. Da blieb man dann den ganzen Tag draussen, machte ein Feuer, ass mit den Heuern und trank Most oder dünnes Bier mit ihnen. Im Heustock legten wir Kinder sog. Marennester von Frühobst an, das da nachreifte. Wenn er erkältet waren, wurde aus Weissbier

und MIlch sog. warmes Bier gemacht. Wir Kinder gingen auf Stelzen und spielten mit „Gluckern“ aus Ton. Besonders geschätzt waren die aus Marmor und noch mehr die aus Glas, in denen ein bunter Kern in allen Farben schillerte. Einmal wurdenmir die Glucker zum Verhängnis. Ich hatte im Spiel alle verloren. Kurz zuvor war das neue Markgeld in Verkehr gekommen; mei Vater hatte einen kleinen Sack voll nagelneuer silberner 20-Pfennig-stücke nach Hause gebracht und uns gezeigt. Dann leerte er sie aus dem kleinen Mustersäckchen in eine Schublade seines Sekretärs, ohne ihn abzuschliessen. Ich liess mich verlocken, davon einige Stück zu nehmen, damit zum Krämer zu gehen und eine Düte voll Glucker zu kaufen. Im Laden nahm man mir das neue Geld ab, gab mir auch, was ich verlangt hatte, aber eine Stunde später wusste meine Mutter schon von der Händlersfrau, dass ich mit neuenm Geld bezahlt hatte, das noch wenig bekannt war, und ich wurde verhört. Es gab von der Mutter und auch vom Vater Prügel, und noch oft musste ich von Mutter hören, dass ich einmal „gestohlen“ habe! ------

Ein älterer Schulkamerad sammelte Schmetterlinge, Raupen und Marken. Nachdem wir aus allein abgelegten Briefen meines Vaters, die in einem Verschlag unter dem Dach aufbewahrt wurden, de Marken ausgeschnitten hatten, gingen wir auch auf andere Böden, auf welche Schulkameraden uns führten, und schnitten auch da die Marken aus. Beim Sammeln von Schmetterlingen war ich meistens Freundes Gehilfe. Auf Palmsonntag wurde für mich aus allerlei buntem Zierat, Obtst etc. auf einer farbigen Stange ein sog. „Palmen“ angefertigt, den ich in die Kirche tragen musste, wo Hunderte solcher Gebilde, aus der Stadt und vom Land, von Knaben hereingebracht wurden, um da geweiht zu werden. Am Fronleichnamsfest wurden die Häuser bekränzt und die Strassen mit Schilfgras bestreut. Tagelang arbeitete Mutter an Kränzen aus Reisig und Eichenlaub. In der Fastnacht ging es toll her in dem Städchen. Umzüge wurden veranstaltet und alles war aus dem Häuschen.

Josephine, Emilie und Fritz Schoellhorn.

Vier Jahre lang besuchte ich die Volksschule. Am Schlusse jedes Schuljahres gab es einen sog. „Examenring“, ein grosses Gebäck in Form eines Ringes. Als ich in die Realschule kam, erhielt ich eine grüne Kappe mit Schirm und war nicht wenig stolz auf sie. Ein etwas älterer Schulkamerad, namens Krug, ar unser Anführer bei Räuberli’s- und Soldatenspeilt. Er wurde später ein berühmter Musiker, Krug-Waldsee.

So hatten wir drei Kinder eine vergnügte Jugendzeit, eun einmal drufte ich auch für einige Wochen in die Schweiz nach Flawil zu Bekannten. Wir hatten gutet Lehrer. Meine Muter, die sehr an der Kirche hing, hätte mich auch gerne als Ministranten im Chorhemd gesehen, doch ich wollte nichts davon wissen. Mein Vater war weniger

strenggläubig, und wenn die Osterzeit kam, ging er irgendwo auswärts zur Beichte.

Aber auch Leid kam in die Familie; der jüngste Knabe Georg, *31. Dezember 1866, starb am 8. März 1869 ans Halsbräune, und die Mutter war lange Zeit untröstlich.

Eines Tages hiess es, der Vater habe in der Schweiz eine Brauerei gekauft und müssen nun jede Woche zweimal dorhin fahren. Das war im Jahre 1875. Er nahm mich einmal mit, und ich durfte einige Zeit in Winterthur im Haldengut bleiben, wo es mir ausserordentlich gefiel. Bald sprach man davon, es gehe so nicht, die Familie müsse nach Winterthur übersiedeln. Da gab es bei der Mutter viel Tränen, doch sie fügte sich, und im April 1876 zogen wir nach Winterthur. Sehr ungern verliess unsere Mutter das Heim in Waldsee, das ihr lieb geworden war.

Als die Familie von Waldsee wegzog, wurde das Wohnhaus mit Garten verpachtet. Ebenso die Äcker und Wiesen von zirka 20 Morgen Flächeninhalt, denn der Vater hatte meiner Mutter versprechen müssen, dass er den Besitz nicht verkaufen werde, so lange sie lebe, und er hielt sein Wort.

In **Winterthur** begann wiederum ein neuer Abschnitt für die Familie. Um ein grosses Guthaben zu retten, das gefährdet was, als der Besitzer der Brauerei Haldengut starb, hatte mein Vater dieses Anwesen mit Hans Ernst, einem Sohn des Vorbesitzers, übernommen.
Das Geschäft wurde unter der Firma Ernst und Schöllhorn betrieben, und mein Vater setzte alle seine Energie ein, um es in die Höhe zu bringen. Die Muter besorgte den Haushalt und verpflegte die Angestellten und Arbeiter. Mit einem Vermögen von Fr.. 284548,46, das in den 22 Jahren seiner Tätigkeit erworben hatte, war er von Waldsee nach Winterthur gekommen. Ein grosser Teil davon stand auf dem Spiel, wenn es nicht gelang, die Brauerei zum Rentieren zu bringen. Doch es gelang. Seiner Geschäftskunde und seinem eisernen Fleisse in Verbindung mit einer günstigen Konjunktur ist es zu danken, dass die Braurei Haldengut bald eine angesehene Stellung unter den zürcherischen Brauerein einnahm[1].

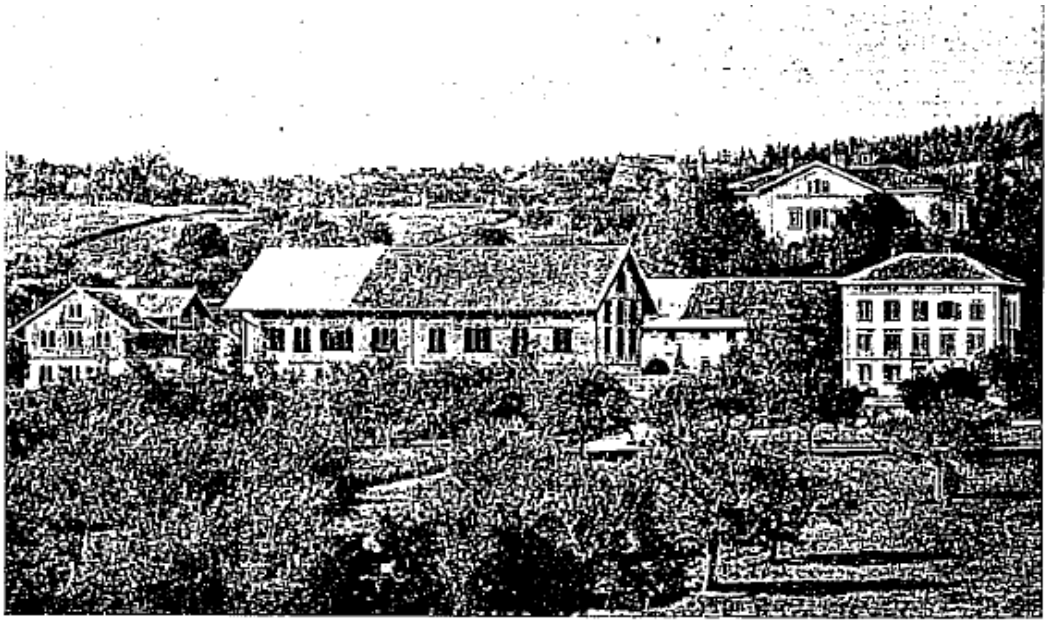
Neben der Brauerei Haldengut betrieb der Vater sein Getreide- und Malzgeschäft in Winterthur weiter, doch wurde es nach und nach wenig bedeutend. Aus gleicher Veranlassung wie bei der Braurei Haldengut, d. h. um gefährdete Guthaben zu retten, übernahm er im Jahre 1882 die Brauerei Bavaria in St. Gallen und im gleichen Jahre die Brauerei Rivoli in Genf. Eine Zeitlang hatte er auch noch die Brauerei zum Ochsen in Rorschach und die Brauerei in Amrisweil im Besitz. Das war reichlich viel Bürde, und es ist verständlich, dass er den Wunsch hegte, möglichst bald in seinem Sohne eine Stütze zu haben.

Ich wurde im Frühjahr 1776, obschon ich zwei Jahre zu jung war, in die 3te Klasse der Winterthurer Sekundarschule aufgenommen und besuchte 1877/78 noch die erste Klasse der Industrieschule. Dann kam ich

[1] Näheres darüber in meinem Werke „Die Brauerei Haldengut Winterthur 1843/1918“

1878/79 an die École Industrielle nach Lausanne, hierauf bis Herbst 1879 ans Technikum, Handelsabteilung in Winterthur. Nachdem ich dieses absolviert hatte, trat ich mit 16 Jahren in Vaters Bureau ein.

Ich war wesentlich anders geartet als mein Vater; von seinem Handelsgeiste hatte ich nichts geerbt und mehr das Blut meiner Mutter, bzw. meines Grossvaters mütterseits ererbt. Die Arbeit: Buchhaltung und Handelskorrespondenz meines Baters, befriedigte mich nicht. Mit allerlei Privatstunden suchte ich mein lückenhaftes Wissen einigermassen zu ergänzen und sah mich nebenei im Brauereibetrieb um. Dann aber wollte ich hinaus in die Fremde und zuerst mein kaufmännisches und dann mein brautechnisches Wissen und Können vervollkommenen. Ein Jahr in einem Bankgeschäft in



Brauerei Haldengut, Winterthur. 1876.

Ulm 181/82 und ein Semester an der Brauerschule Weihenstephan 1884/85, dann etwas Praxis in einer Mälzerei in München und in einer Brauerei in Graz, einige Studienreisen in Brauereien Deutschlands und Österreichs, sowie Militärdienst unterbrachen meine Tätigkeit in den verzweigten väterlichen Geschäften, mit denen ich auch auswärts ständig in Fühlung blieb. Eines Tags wurde ich von München zurückgerufen und erhielt den Auftrag, in der Genfer Brauerei meines Vaters nach dem Rechten zu sehen, und da begann der Ernst des Lebens für mich! Zwei Jahre später, 1889, wurde ich Direktor der Vereinigten Schweizer Brauereien Aktiriengesellschaft mit Sitz in Winterthur, zu welcher die drei Brauereien Haldengut Winterthur, Bavaria St. Gallen und Tivoli Genf vereinigt worden waren. Über die Entwicklung dieser Geschäfte und meine Tätigkeit bis zum Jahre 1918 im Dienste dieses Unternehmens muss ich ebenfalls auf mei Werk „Die Brauerei Haldengut Winterthur 1843/1918“ verweisen.

Meine überaus fleissige Mutter hat sich nie geschont, und als die für Frauen gefährlichen Jahre für sie kamen, erlag sie einer Krankheit am 29. Juli 1886 im Alter von nicht ganz 48 Jahren.

Joh. Georg Schöllhorn und Karoline geb. Nonnenmacher.

Aber auch der Vater hatte unter der aufreibenden Arbeit gelitten. Obschon er sich alle Jahre eine Kur in Karlsbad oder Kissingen gönnte und obwohl er nur wenig trank, hatte doch der Besuch der Wirtekundschaft seine Widerstandskraft geschwächt. Er erlag, etws über 52 Jahre alt, am 22. Januar 1890, als eine gefährliche Influenza-Epidemie das Land heimsuchte, einer doppelseitigen Lungenentzündung.

Von meinen beiden Schwestern heiratete die ältere, Josephina, noch zu Lebzeiten der Mutter Herrn Ingenieur Karl Weinmann, *15 XII.1855 in Winterthur. Dieser starb im Alter von 41 Jahren an einem Hirnschlag im Militärdienst als Infanterie-Major und Batalillons-Kommandant. Die Ehe der Witwe mit einem Herrn Heinrich Bölsterli wurde zu einem Unglück für die Frau und ihre drei Kinder.

Die jüngere Schwester, Emilie, hatte sich kurz vor dem Toe unseres Vaters 1890 mit Herrn Brauereibesitzer Eugen Thomass in München verlobt und lebt seither in München. Vier Kinder sind dieser Ehe entsprossen.

Aber auch ich hatte mich, acht Tage nach meienr Schwester, mit Fräulein Lilly Susanna Sträuli von Winterthur verlobt, so dass unser Vater, wenn er länger gelebt hätte, vor der Frage gestanden wäre, wo und wie er einen neuen Haushalt gründen solle. Ein Leben voller Arbeit ging mit seinem Tode zu Ende und die ganze Last seiner Unternehmungen auf mich, seinen Sohn, über! Was meinen Vater in mühsamer Arbeit an Vermögen durch Jahrzehnte errungen, steckte in den Geschäften, und ichkonnte mein Ziel vorerst nur darin sehen, das, was er erworben, zu erhalten und zu konsolidieren.

Meine Eltern sind in Winterthur Fremde geblieben! Man sah in ihnen vorab die „Schwobe, die in d'Schweiz nai kumme und ihr Glick mache wolle", und vergass ganz, dass mein Vater ein für damalige Verhältnisse grosses Vermögen nach Winterthur gebracht, eine angesehen Winterthurer Familie vor dem finanziellen Zusammenbruch gerettet und ein Winterthurer Geschäft, das seit 30 Jahren krankte,zur Blüte gebracht hatte. Wohl errangen meine Eltern nach und nach die Achtung derer, die sie näher kennen lernten, und besonders mein Vater wurde in weiten Kreisen durch sein leutseliges, rechtliches Wesen bekannt und beliebt. Der frühe Tod hat meinen Vater vor manch Schwerem bewahrt. – Vater und Mutter sind beide in Winterthur beerdigt. Friede ihrer Asche!

Als Mutter und Vater gestorben waren, bestand keine Veranlassung mehr, den Besitz in Waldsee weiter zu behalten. Das Wohnhaus, die Äcker und Wiesen wurden verkauft, und nur den Garten am See habe ich noch eine Reihe von Jahren behalten, eines Tages aber einem Verwandten geschenkt, mit der Verpflichtung, ihn als Ziergarten zu unterhalten. Nach einigen Jahren ersuchte der neue Besitzer um die Erlaubnis, ein Haus in den Garten bauen zu dürfen, und ich erteilte sie. Verschwunden ist schon längst das Gartenhäuschen, verschwunden ist das Badehaus, und nichts ist mehr daovn geblieben als die Erinnerung!

Nun erübrigt nur noch, von mir, **Fritz Schoellhorn**, *19.X.1863 in Oberurbach, von meiner Frau **Lilly Susanna Sträuli** und von unsern Nachkommen einiges zu sagen.

Über meine geschäfltiche Tätigkeit will ich mich kurz fassen. Wenn der Erfolg und die Anerkennung durch Dritte entscheidend wären, dürfte ich vielleicht stolz sein auf diese. ---- Ich bin mir aber vollkommen klar darüber, dass die Verhältnisse es waren, denen der Erfolg in erter Linie zu danken ist. Schwere Zeiten habe ich durchgemacht, ruhige hatte ich nie, irgendeine Sache hielt mich ständig in Atem: die Bierkalamitäten im Haldengut in den 90er Jahren, die Schwierigkeiten, denen unsere Brauerei in Genf begegnete, der grosse Brand im Haldengut im Jahre 1898, bei dem 19 Pferde zugrunde gingen, der unsinnige Konkurrenzkampf uner den Brauereien, die Kämmpfe mit den Organisationen der Arbeiter und dann der Weltkrieg mit all seinen Folgen sind Dinge, unter denen ich seelisch gelitten habe. Die Bierkalamitäten wurden behoben, die Brauerei in Genf abgestossen, die Folgen des grossen Brandes verschmerzt, der Konkurrenzkampf unter den Brauereien eingestellt, Boykotte und Streike wurden ertragen und die Schwierigekiten, die der Weltkrieg brachte, überwunden ---- aber welche Summe von Arbeit, Sorgen und Verdruss liegt in diesen wenigen Sätzen!

Als mein Vater im Jahre 1890 gestorben war, gab es peinliche Auseinandersetzungen mit meinen Schwägern. Sie hatten kein rechtes Vertrauen in unser Unternehmen und wollten den vom Vater ererbten Besitz an Aktien des von mir geleiteten Geschäftes ab-

stossen. Zum Glück hatte ich in meinem Schwiegervater, Herrn Karl Sträuli-Haggenmacher, einen Mann gefunden, der mir ein zweiter Vater wurde und mit Rat und Tat in allen wichtigen Fragen an die Hand ging. Mein Leben lang werde ich ihm dankbar sein. Das war ein Mann, auf dessen geraden Sinn man bauen konnte. Sein Tod, der im Jahre 1913 erfolgte, hat in mir eine grosse Lücke gerissen. Ich habe im Leben viele Menschen kenngelernt, aber klein ist die Zahl dere, welche einen dauernden Einfluss auf mich ausgeübt haben. Als ich in den Flegejahren stand, waren es Liebe und Verehrung zu Hanna Ernst, einer Tochter des Vorbesitzers der Brauerei, die einige Jahre älter war als ich und in unserm Haushalt lebte, die mir vor Torheiten bewahren. Als ich in die für junge Leute oft recht kritischen zwanziger Jahre kam, war es der damalige Oberinstruktor der Kavallerie, Oberst Wille, der spätere General, dessen Lehren tiefen Eindruck auf mich machten, für den ich eine unbegrenzte Verehrung hegte und noch hege. Als mein Vater gestorben war, ich ganz allein stand und meine Schwäger mich im Stiche liessen, war es mein Schwiegervater Karl Sträuli, dem ich so vieles verdanke. Als wir in der Biererzeugung mit Bezug auf die Qualität nicht mehr vorwärts kamen, war es Alfred Jörgensen in Kopenhagen, in denn gärungsphysiologischen Laboratorium ich während zwei Monaten grundlegende Kenntnisse erwarb, auf welchen weitere Fortschritte sich aufbauten. Aber auch zwei Freundeskreise haben Einfluss auf mich ausgeübt. Ein kleinerer von mehr oder weniger gleichaltrigen Kameradenn --- unter diesen Otto Bridler, der heutige Oberstdivisionär ---- und ein grösserer, die Glieder einer Bruderkette, der Freimaurerloge Akazia in Winterthur.

Allzeit ferngehalten habe ich mich vom politischen Parteitreiben. Schon mein Vater war nicht von der Art so manches Deutschen, der, kaum recht in der Schweiz, in öffentlichen Dingen das „grosse Maul“ führen will, und ich --- ich hasste solches Treiben. Nicht dass ich mich nicht für alles, war ds öffentiche Wohl angeht, interessiert hätte; im Gegenteil! Aber ich fühlte mich nicht berufen, aktiv am politischen Leben teilzunehmen, vorab aus dem Gefühl heruas, dass ich, als Eingewanderter, doch ie ganz für voll genommen würde und mit Hemmungen zu rechnen hätte, die andere nicht kennen.

Mein Vater hatte das Bürgerrecht der Stadt Winterthur und damit das Schweizerbürgerrecht im Jahre 1880 erworben, wodurch auch ich Schweizerbürger wurde. Beim Winterthurer Kadettenkorps, das aus den Schülern des Gymnasiums und der Industrieschule gebildet war, ist der Grund für meine Neigung zum Militärwesen gelegt worden. Ich wurde im Jahre 1882 ausgehoben und tat als Kavallerierekrut im Winter 1882 in Thun den ersten Dienst. Im Juli 1883 wurde ich zum Leutnant ernannt, noch bevor ich zwanzig Jahre alt war. Mit Brevet vom 31. Dezember 1892 wurde ich zum Hauptmann befördert und erhielt das Kommando der Dragoner-Schwadron 18, im Februar 1900 erfolgte die Ernennung zum Major. Imf folgenden Jahre wurde mir das Kommando des Dragoner-Regiments 5 übertragen, das ich fünf Jahre lang führte. Dann kam ein Zwischenfall, der ins Gebiet der „Hemmungen“ fällt. Seine Folge war, dass man mir das Kommando einer Kavallerie-Brigade nicht übertrug. Ich wurde am 5. Januar 1906 zum Oberstleutnant befördert, und meine mitlitärische Laufbahn wäre abgeschlossen

Lilly Susanna Schoellhorn,
geb. Sträuli

Fritz Thyssen

gewesen, wenn nicht der Weltkrieg mir noch einige aufgben gebracht hätte. Zu Beginn des Krieges wurde mir das Kommando einer Kavallerie-Rekrutenschule übertragen, und ich hatte die Freude, unsern jüngsten Sohn als Rekruten unter mir zu haben. Dann wurde ich im Etappendienst beschäftigt und bin es bis heute noch. Endlich war mir während zwei Monaten das Internierten-Platzkommando von Engelberg anvertraut, wo ich 500 deutsche Offiziere und 300 Mannschaften unter meiner Aufsicht hatte, als die deutsche Revolution ausbrach, also in recht bewegter Zeit. Der Dienst bei der Kavallerie und was mit diesem zusammenhängt, hat mir viel Freude gemacht, aber ich konnte gewisse Hemmungenie nie ganz überwinden und zu Dingen, die ich als Unrecht empfand, nicht schweigen. Das hat dann gelegentlich zu Zwischenfällen geführt, bei denen ich Unrecht behielt, wie das so gehen pflegt, denn: „Wer die Macht hat, hat das Recht". Die Macht aber hatten andere! Das veranlasste mich aber keineswegs dem Militärwesen den Rücken zu kehren und zu frondieren. Beweis daüfr ist, dass ich heute noch eine Stellung inne habe und dass meine drei Söhne als Offiziere bei der Kavallerie eingeteilt sind. Am 31. Dezember 1918 wurde ich zum Obersten befördert und am 23. Februar 1923 zum Etappen-Park- und Trainchef ernannt, nachdem ich vorher längere Zeite Etappenlinien-Kommandant war.

Während drei Amtsdauern, insgesamt 18 Jahre lang, war ich Mitglied des Zürcher Handelsgerichts, und auch disse Tätigkeit sagte mir zu. Präsident dieses Gerichts während 17 von diesen 18 Jahren Oberrichter Wächter, dessen scharfes, klares Denken mir ausserodernlicht imponierte, auch dann, wenn seine Schlussfolgerungen dem Gefühl des Nichtjuristen widersprachen.

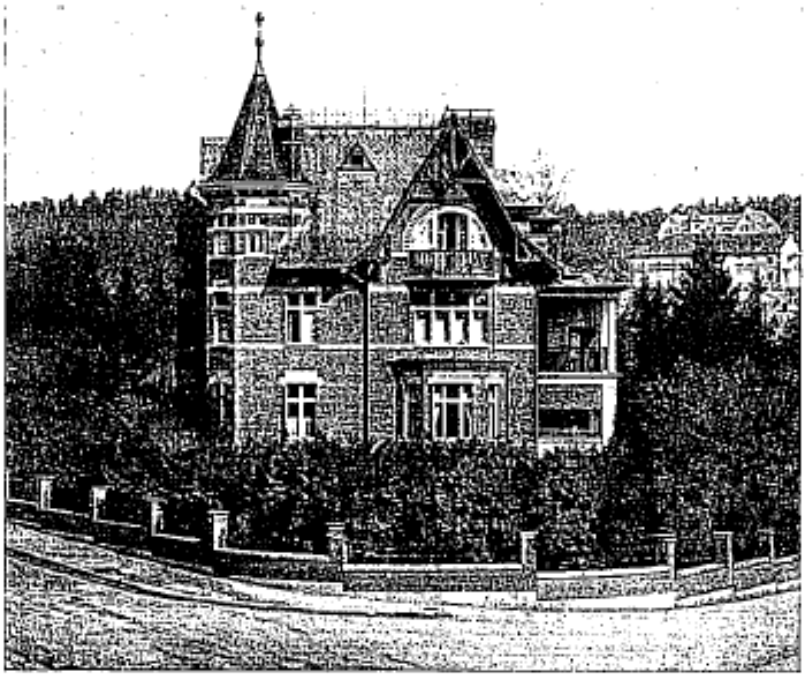
In den Kriegsjahren und noch darüber hinaus habe ich mich vorab in den Dienst des Schweizerischen Bierbrauer-Vereins gestellt. Das Bewusstsein, ein gut Teil zur Übewindung all der vielen Schwierigkeiten, die sich dem Gewerbe entgegenstellten, beigetragen zu haben, ist mir davon geblieben, und auch früher schon konnte ich einiges für das schweizerische Braugewerbe leisten.

Als Geschäft, Militär, Handelsgericht und Brauereiverband mich nicht mehr so viel in Anspruch nahmen, habe ich die schon erwähnte Geschichte der Brauerei Haldengut geschrieben und herausgegeben, ferner ein Schriftchen „Grundzüge einer umfassenden Sanierung des schweizerischen Braugewerbes" und ein Buch „Das Braugwerbe und die Brauerein des Kantons Zürich" [1].

Ohne Talent für Musik stand ich dieser mein Leben lang verständnislos gegenüber und beneidete die Menschen, die sich durch Musik dem Alltag entrücken konnten. Auch das innerste Wesen der darstellenden Künste, Malerei und Plastik, blieb mir ein verschlossenes Buch. Nicht dass ich für Musik, Malerei und Plastik unempfänglich gewesen wäre, durchaus nicht. ABer ich habe z.B. nie das Grosse in den Hodler'schen Bildern begriffen, habe nie neue Kunstrichtungen mich einfühlen können und habe die meisten Kritiker nicht verstanden, gleichgültig, ob sie Kunst- oder Literaturerzeugnisse kritisierten. Von den Wissenschaften waren es vorab die Naturwissenschaften, die mich interessierten, und von diesen vor allem die Pflanzen-Biologie. Für gründliche Studien aber fehlte die Zeit. Ich las täglich in Zeitunge und Zeitschriften so vielerlei, dass, wenn ich aufgehört hatte und mich fragte, was ich nun gelesen habe, ich mich besinnen musste. Und so ging es Tag für Tag, die

[1] Über weitere Veröffentichungen siehe unter „Bücher und Schriften"

91



Wohnhaus Lindeneck in Winterthur.

Eindrücke des Vortages wurden durch die des Tages verdrängt, und am Ende blieb wenig! ---

Ich hatte Freude an Reisen und an fremden Sprachen. Französich hatte ich in der Schule in Lausanne geläufig gelernt und später in Genf

Chalet Madrisa in Klosters.

geübt. Italienisch und Englisch kann ich genügend, um mch zu verständigen. Vom Dänsichen und Spanischen dagegen, zwei Sprachen, die ich auch studiert habe, ist wenig geblieben.

Ab und zu gelang mir der Ausdruck eines Gedankens in Versen, eine Auswahl davon habe ich in einem kleinen Büchlein anlässlich meines 50sten

Geburtstages für Freunde und Bekannte zusammengestelt und unter dem Titel „An den Lebensherbstes Schwelle“ herausgegeben.

Meine Frau. Lilly Susanna Sträuli von Winterthur, *2.X.1868, hat mir fünf Kinder geschenkt: Fritz Georg 1891, Hans Karl 1892, Kurt Emil 1894, Hanna Lilly 1896 und Else Frida 1900, drei Söhne und zwei Töchter. Eine äusserst gewissenhafte Mutter, die vor allem für ihre Kinder lebt, sie gross zog, sie pflegte, wenn sie krank waren, und die an jedem immer noch in gleich

Hans Schöllhorn.

Dr Kurt Schöllhorn.

Hanna Lilly und Else Frida Schoellhorn.

treuer Mutterliebe hängt wie früher, obschon eins ums andere das Elternhaus verlassen und einen eigenen Hausstand gegründet hat. Die Kinder wurden in der Religion ihrer Mutter, der reformierten Kircher, erzogen.
Jahr für Jahr ist sie mit ihnen in unser Ferienheim nach Klosters gezogen und hat auf eigene Ferien verzichtet, um unserer Kinder Gesundheit in der guten Bergluft zu stärken und ihnen Freude zu machen. Leider konnte ich unseren Kindern nur wenig sein – das meiste verdanken sie ihrer Mutter, und sie danken es ihr durch treue Anhänglichkeit und Liebe. Während der ersten fünf Jahre unserer Ehe wohnten wir im Bureaugebäude der Brauerei Haldengut, und da kamen vier unserer Kinder zur Welt; das fünfte in Klosters. Dann wurde der Platz zu knapp, und ich liess ein Wohnhaus näher der Stadt bauen, das wir im Frühjahr 1896 bezogen.

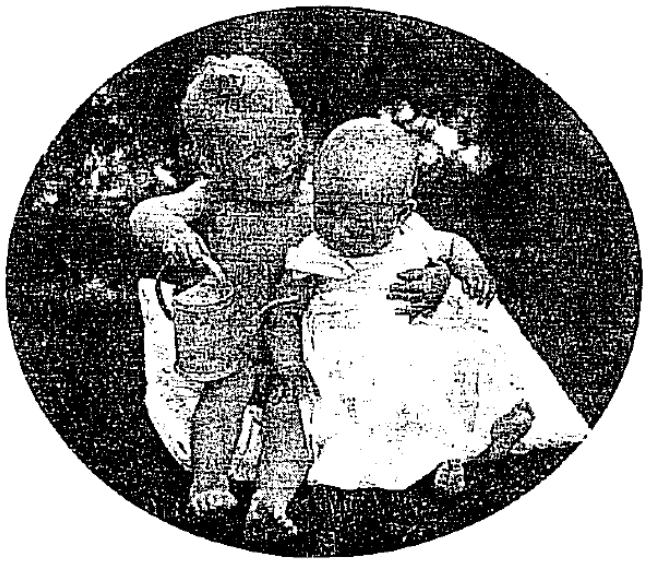
Fritz Georg Schoellhorn, unser ältester Sohn, * 10.2.1891, besuchte die Primar- und Sekundarschule in Winterthur, kamm dann für ein Jahr nach Hannover, um ein gutes Deutsch zu lernen, und besuchte da eine Handelsschule, absolvierte dann die Ecole de Commerce in Genf, studierte hierauf an den Universitäten Zürich, München und Heidelberg und wurde im Jahre 1915 zum Dr. phil. promoviert[1]. Seither ist er in der Brauerei Haldengut Winterthur tätig. Er heiratete am 28.5.1919 Fräulein Rösy Massy-Dawson von Ballinacourty (Irland). Zur Zeit bekleidet Dr. Georg Schoellhorn die Stelle eines Sekretärs der Verwaltung der Brauerei Haldengut.
Hans Karl Schoellhorn, unser zweiter Sohn, * 10.2.1892, besuchte ebenfalls die Primar- und Sekundarschule in Winterthur und daran anschliessend die Kunstabteilung des Kantonalen Technikums, hierauf die Ecole des Beaux-Arts in Genf, studierte weiter in München und Paris. Am 2.4.1921 verheiratete er sich mit Fräulein Marguerite Rösch von Genf. Zur Zeit arbeitet Hans Schoellhorn als Kunstmaler in Winterthur.
Kurt Emil Schoellhorn, unser dritter Sohn, *31.3.1894 besuchte wie seine Brüder die Primar- und Sekundarschule in Winterthur und daran anschliessend das Technikum, das er mit dem Diplom als Chemiker verliess. Er studierte dann weiter an der Universität Genf und wurde da im Jahre 1920 zum Dr. ès sciences physiques promoviert[1]. Seither ist er in der Brauerei

[1] Über seine Dissertation siehe unter „Bücher und Schriften“

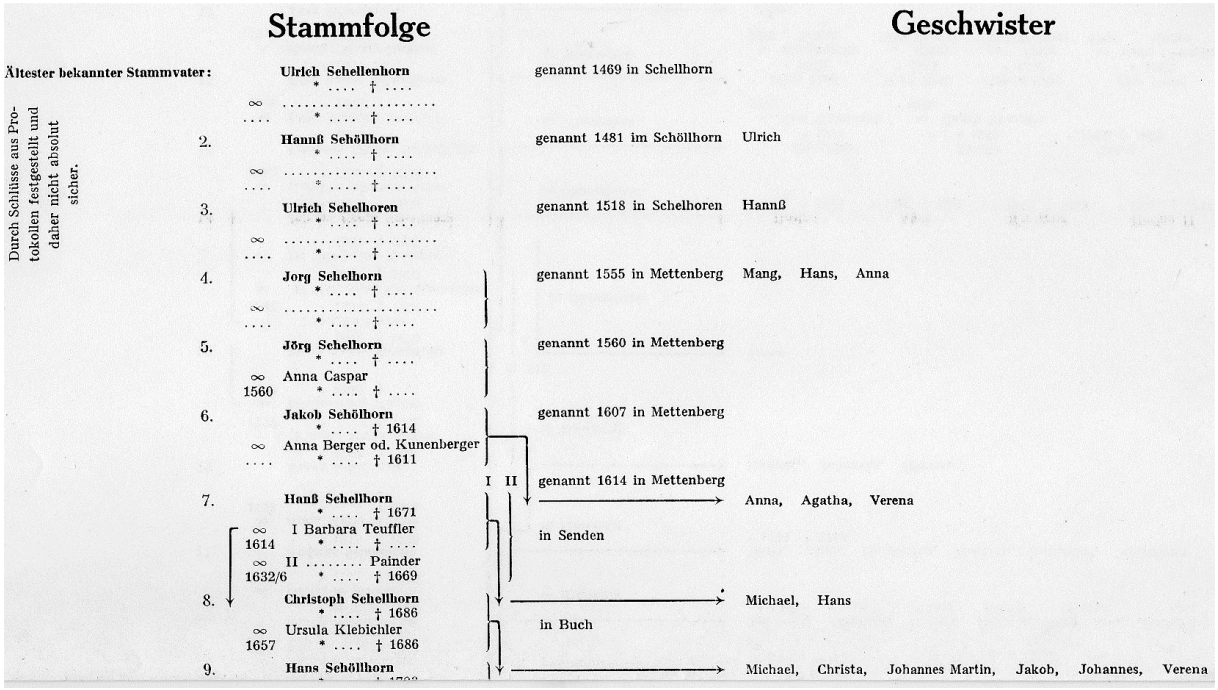
Haldengut in Winterthur tätig. Am 10.4.1922 verheiratete er sich mit Fräulein **Cläry Dreyer** von Trub. Kanton Bern.
Zur Zeit ist Dr. Kurt Schoellhorn Betriebskontrolleur der Brauerei Haldengut.

Hanna Lilly Schoellhorn, unsere älteste Tochter, * 5.3.1896, besuchte die Winterthurer Schulen wie die Söhne, lernte dann am Technikum Handelswissenschaft, absolvierte ein Jahr Praxis im Bureau der Brauerei Haldengut, verbrachte ein halbes Jahr in England in einer Familie und verheiratete sich damm am 19.9.1917 mit Dr. Hans Widmer, Arzt in Töss-Winterthur.

Else Frida Schoellhorn, unsere jüngste Tochter, * 26.7.1900 in Klosters, besuchte die Winterthurer Schulen und absolvierte ein Jahr Praxis im Bureau der Brauerei Haldengut. Wegen des Krieges mussten wir darauf verzichten, sie ins Ausland gehen zu lassen. Durch deutsche und französische Hauslehrerinnen versuchten wir ihr diejenige Ausbildung zu verschaffen, die andere Töchter sonst in Pensionen erreichen. Sie verheiratete sich am 29.7.1921 mit Professor Dr. Fritz Gaudenz Müller, Lehrer der Chemie am Technikum Winterthur.
Eine weitere Generation Schoellhorn ist im Werden. Dr. Georg Schoellhorn hat bereits zwei Söhne:
Jürg Schoellhorn, * 17.4.1921, und
Peter Schoellhorn, * 15.9.1922.
Der älteste mit Sicherheit feststellbare Ahne in der Stammreihe, Jörg Schelhorn in Mettenberg, ist um 1500 in Schelhorn b. Spindelwag geboren. Vierhunderteinundzwanzig Jahre später wurde in der 14. Generation ein Stammhalter in Winterthur geboren und auch Jürg getauft. Möge dieser junge Zweig am Aste des alten Stammes, der im Hofe Schöllhorn wurzelt, stark und kräftig werden und sich weiter verzweigen durch die Jahrhunderte.
Das wolle Gott!



Jürg und Peter


Stammfolge
Geschwister
Ältester bekannter Stammvater:
Durch Schlüsse aus Protokollen festgestellt und daher nicht absolut sicher.
Ulrich Schellenhorn * .... † .... genannt 1469 in Schellhorn
∞ ..... * .... † ....
2. Hannß Schöllhorn * .... † .... genannt 1481 im Schöllhorn Ulrich
∞ ..... * .... † ....
3. Ulrich Schelhoren * .... † .... genannt 1518 in Schelhoren Hannß
∞ ..... * .... † ....
4. Jorg Schelhorn * .... † .... genannt 1555 in Mettenberg Mang, Hans, Anna
∞ ..... * .... † ....
5. Jörg Schelhorn * .... † .... genannt 1560 in Mettenberg
∞ 1560 Anna Caspar * .... † ....
6. Jakob Schölhorn * .... † 1614 genannt 1607 in Mettenberg
∞ .... Anna Berger od. Kunenberger * .... † 1611
I II genannt 1614 in Mettenberg
7. Hanß Schellhorn * .... † 1671 → Anna, Agatha, Verena
∞ 1614 I Barbara Teuffler * .... † .... in Senden
∞ 1632/6 II ..... Painder * .... † 1669
8. Christoph Schellhorn * .... † 1686 → Michael, Hans
∞ 1657 Ursula Klebichler * .... † 1686 in Buch
9. Hans Schöllhorn → Michael, Christa, Johannes Martin, Jakob, Johannes, Verena
∞ 1657 Ursula Klebichler * .... † 1686 in Buch
9. Hans Schöllhorn * .... † 1706 → Michael, Christa, Johannes Martin, Jakob, Johannes, Verena
∞ 1682 Barbara Kemmerle * .... † 1748 in Rupprechts
10. Georgius Schöllhorn * 1688 † 1738 → Josephus * 1683, Johannes * 1685, Michael * 1691, Mathias * 1694, Magdalena * 1698, Katharina * 1701
∞ 1712 Gertrude Entreß * .... † 1748 in Humberg
11. Andreas Schöllhorn * 1715 † 1770 → Maria * 1714, Anna * 1718, Margaretha, Theresia, Katharina, Magdalena
∞ 1738 Anna Maria Künzle * .... † 1782 in Humberg
I II
12. Anton Schellhorn * 1748 † 1807 → Konrad, Johannes, Theresia
∞ 1777 I Anna Maria Rugler * .... † 1800 in Humberg
∞ 1800 II Christine Wagner * 1765 † ....
I II III
13. Franz Xaver Schellhorn * 1801 † 1870 → Keine
∞ 1834 I Monika Vonier * 1805 † 1850 in Oberurbach
∞ II Mar. Anna Krattenmacher * 1809 † 1855
∞ III Elisabetha Messmer * 1809 † 1885
14. Johann Georg Schöllhorn * 1837 † 1890 → Rosina * 1831 † 1843, Alois * 1839 † 1841, Kreszenz * 1842 † 1858, Rosina II * 1843 † 1844
∞ 1863 Karolina Nonnenmacher * 1838 † 1886 in Oberurbach
15. Friedrich (Fritz) Schoellhorn * 1863 → Josephine * 1864 ∞ 1885 Carl Weinmann; Emilie * 1865 ∞ 1890 Eugen Thomass; Georg * 1866 † 1869
∞ 1890 Lilly Susanna Sträuli * 1868 in Winterthur
16. Fritz Georg Schoellhorn * 1891 → Hans Karl * 1892 ∞ 1921 Marghuerite Rösch; Kurt Emil * 1894 ∞ 1922 Cläry Dreyer; Hanna Lilly * 1896 ∞ 1917 Hans Widmer; Else Frida * 1900 ∞ 1921 Fritz Gaudenz Müller
∞ 1919 Rosaile Massy-Dawson * 1895 in Winterthur
17. Jürg Schoellhorn * 1920 → Peter * 1922

Mein Adel

Kein Wappenschild mit Helm und Zier,
kein Ahnenschloss aus Ritterszeit,
kein Stammbaumbild auf Pergament
für meinen alten Adel zeugt.

Auch nicht in Grüften reich geschnmückt,
ruht meiner Ahnen welker Leib;
nicht zieret Säle steif ihr Bild ---
und Ahnestolz mich doch erfüllt.,

denk‘ ich der Bauern lange Reih‘,
die Arbeit taten früh und spät,
und deren off’ner, treuer Sinn
noch warm durch meine Adern geht.

Gesundes Blut, das sich vererbt
durch die Geschlechter ohne Zahl,
wenn längst vermodert deren Leib,
das ist mein A d e l s i d e a l.

Fritz Schoellhorn

5 Erläuterung verschiedener Ausdrücke

Die Güter der Klöster und Herrschaften im württ. Oberland wurden meistens als **Fallehen** verliehen, und zwar in der Regel mit Belehnung auf beide ehegatten. **Fallehengüter**, auch **Leibfallgüter**, waren also Bauerngüter, die je nachdem auf zwei, drei oder vier Leiber oder auf „zwei oder vier Augen“ verliehen wurden. Nach dem Ableben des oder der Belehnten fiel das Gut jeweils wieder an den Gutsherrn zurück.

Neben den **leibfällig** gebundenen Gütern, **die auf den Leib** geliehen wurden, gab es auch **Erblehen**, d. h. solche, welche beim Ableben des Belehnten nicht an den Grundherrn zurückfielen, sondern auf die Erben übergingen.

Aussesrdem gab es auch **freieigenes Grundeigentum**.

Von den Lehensgütern müssten allerlei Abgaben bezahlt werden und die Lehensleute mussten allerlei Dienste leisten, deren Benennung in den einzelnen Herrschaften zum Teil verschieden ist.

Der **Zehnten**, d. h. der zehnte Teil des Ertrags, jmusste in der Regel an die Pfarrstellen abgeliefert werden. Der Zehntenknecht fuhr mit mit dem Zehntenwagen auf die Wiesen und Felder, lud jeweils die zehnte Mahd und fuhr sie in die Zehntenscheune. Der **grosse Zehnten** wurde vom Getreide gegeben, der **kleine Zehnten** von den übrigen Erträgnissen des Gutes.

Allgemein musste **Kalbgeld** bezahlt werden, d. h. eine Abgabe von jedem Zuwachs im Stall, da und dort auch **Leibsteuer, Dienstgeld, Beisitzgebühr**.

Beim Ableben des belehnten Ehemannes musste **das beste Pferd als Todfahl** (Fall) dem Grundherrn abgeliefert werden, beim Ableben der Frau die **beste Kuh** und auch das **beste Kleid**. Ein Verstorbener wurde vertotfahlt, d. h. das Sterbegeld wurde für ihn bezahlt.

Wenn ein Untertan eines Klosters oder einer Herrschaft in das Gebiet einer benachbarten Herrschaft zog oder weiter auswanderte, musste **Manumissionsgebühr, Abzugsgeld und Briefgeld** (für den Freibrief) bezahlt werden. Die Höhe der Gebühr wurde nach dem Besitz des oder der Betreffenden oder ihres Vaters bemessen.

Durch Bezahlung der Manumissionsgebührt wurde der Auswandernde der Leibeigentschaft **frei und ledig** erklärt.

Manche Leistung, die früher in antura geliefert werden musste, wurde später in eine Geldvergütung verwandelt, so z.B. die **Leibhenne**.

Das Gleiche gilt von gewissenen Fronen, wie z.B. der Verpflichtung, eine gewisse Mange Holz für die Herrschaft klein zu machen, zu „verscheiten“, daher der Name **Scheitgeld**. Dann gab es allerlei **Hand- und Fuhrfronen** (Hand- und Spanndienste), d. h. Fronen, die entweder mit den Händen oder mit den Pferden oder Ochsen geleistet werden mussten. Zu erstern gehörte z.B. das Wasen(Torf)stechen, daher **Wasenstechergeld**, zu letzern das Holzführen. Dann gab es auch gewisse Fuhrleistungen, die bei besondern Anlässen gemacht werden mussten, sog. **Ehrfahrten**. Es gab auch **Seefahren**, d. h. die Verpflichtung, Fuhrdienste zu leisten, die darin bestanden, daß von Weingütern in der Gegend des Bodensees, welche einzelne Herrschaften dort besassen, Wein geholt werden musste. Ausserdem gab es auch noch **Jagdfronen**. Eine Spannfron mit zwei Pferden oder zwei Ochsen wurde vier Handfronen gleichgesetzt.

Beim Übergang eines Lehensgutes auf einen neuen Lehensmann musste **Ehrschatz** (auch Erdtschatz geschrieben) bezahlt werden, d. h. einen Handänderungsgebühr. Das Gut wurder **verehrschatzt**.

Fast alle vorstehend aufgeführten Ausdrücke kommen in der vorliegenden Schrift vor, andere, die auch gebräuchlich waren, wie **Bannschatz**, **Ehegroschen**, **Küchengefälle**, **Kunkellehen** (d. h Erblehen, dienicht nur auf den Erben im Mannsstamme, sondern auch auf die Erben im Weibesstamme erblich waren), **Schupflehen** (ein anderer Ausdruck für Fallehen) dagegen nicht.

Ein **Gotteshausgut** war ein Gut, das von einem geistlichen Ober-Eigentümer, einer Dorfkirche, einem Kloster oder einer Abtei, verliehen wurde, und diese konnte entweder Erblehen oder Fallehen sein.

Die **Beunden** (von gebunden) waren durch einen Zaun von den Nachbargrundstücken getrennter und regelmässig mit Bäumen bewachsener Grasboden in der Nähe des Hauses. Bei jedem Haus war ausserdem ein Garten.

Ehehäften (Ehehäfftin) sind „ehhafte“ Teile des Guts, d. h. solche, bezüglich deren jede Befugnis eines Dritten vollkommen ausgeschlossen ist. Die Ehhaften waren frei vom Flurzwang, d. h. die konnten nach Belieben bewirtschaftet werden.

Ruinen (lies Rúinen, Raine) sind Grenzen ehemaliger Kornäcker.

Unter **Egarten** sind Grundstücke zu verstehen, die eine Anzahl Jahre als Wiese benützt werden können, z. B. nasse Wiesengründe, aber von Zeit zu Zeit umgeackert werden müssen.

Möser und **Räuen** sind unbebautes, nahezu unfruchtbares Land, meist steiniges und sumpfiges Ödland.

Unter **Einöde** versteht man einen alleinstehenden Hof, um den herum die zu ihm gehörenden Güter liegen. Unter **Vereinödung** vertand man in ältester Zeit eine „regelmässig mit Feldbereinigung verbundene Aufhebung der gegenseitigen Weidedienstbarkeiten“. Später verstand man darunter die „regelmässig mit Aufhebung der gegenseitigen Weidedienstbarkeiten verbundene Feldreinigung“. Die Vereinödung war vielfach mit dem **Ausbau** verbunden, d. h. das Haus (zu jener Zeit meist aus Holz) wurde aus der engern Siedelung auf das zum Gut gehörende Land, die Einöde, hinausversetzt. Die Versetzung eines mittleren Hauses samt Fuhrkosten stellte sich im 18. Jahrhundert auf ca. 150 Gulden.

Unter **Oesch** verstand man ein bestimmt bezeichnetes Gebiet der Gemeinde, uner **Urbar** ein Güterverzeichnis der Herrschaft mit Beschrieb der einzelnen Güter. Unter **Feld** ist ein grasbewachsenes Grundstück oder auch jedes landwirtschaftlich benützte Grundstück im allgemeinen zu verstehen.

Unter **Mahd** ist allgemein eine Wiese zu verstehen. Es gab **einmähdige** und **zweimähdige** Wiesen (auch Heuet, Änger genannt), d. h. solche Wiesen, die man nur einmal (magere), und solche, die man zweimal mhen, d. h. auf denne man Heu und Emd (**Ohmade, Grummet**) ernten konnte.

Unter **Trieb und Tratt** (von treiben und treten abzuleiten) verstand man das Recht, auf ein gewisses Grundstück Vieh treiben und da weidenlassen zu dürfen. Unter **Wucherstier** verstand man einen Zuchtstier.

Ein Gut war **bestanden**, d. h. es hatte einen Lehensmann, oder es war **ödt** oder **unverliehen**. Die Ausdrücke **Bestandgelt** und **eingestanden** leiten sich davon ab.

Ein **Ein-Roßbaugut** war ein Gut, das mit einem Pferd betrieben werden konnte und durchschnittlich 9 Juchart (Jauchert) Ackerboden und 5 Tagwerk Wiesen umfasste. Ein sechs Roßbaugut war dann sinngemäß eines, zu dem es sechs Pferde brauchte, d. h. ein etwa 6mal grösseres Gut. Damit wurde die ungefähre Grösse des Gutes bezeichnet. Genauer wurde sie in **Juchart, Vierling** und **Ruthen** angegeben. Einen bayerische Juchart oder Jauchert, auch Mannesmahd oder Tagwerk genannt, hatte 4 Vierling oder 300 Ruten oder 40 000 Quadratschuh. Die württ. Jauchert war gleich 1 ½ Morgen = 47,276 Aren, es gab aber auch Jucharten von 432 (die Augsburgische) und von 520 Ruten (Graf-Königsegg’sche).

In der Herrschaft Kisslegg wurde die Grösse eines Gutes in **Winterfuhren** angegeben. Eine Winterfuhre machte, je nach dem Ertrag, 2,3 bis 3,5 Juchart aus.

Unter **Vürer** oder **Vierer** verstand man einen Ortsvorsteher.

Unter **Söldner** verstand man einen Mann, der gegen Lohn (Sold) Gelegenheitsarbeit verrichtete oder auch einen Beruf ausübte und nebenbei eine kleine Landwirtschaft betrieb, meist nur 1 – 2 Kühe und einige „Geissen“ (Ziegen) halten

konnte. Die **Söld** oder **Söldhäuser** waren im allgemeinen wie die andern Bauernhäuser gebaut, nur in kleinern Ausmassen.

Unter einer **Ungenossin** verstand man die „Untertanin“ einer andern Herrschaft. Dem Namen der Frau wurde in früherer Zeit stets ein „in“ angehängt, z. B. die Frau des Schellhorn hies Schellhornin.

Unter **Spänn** verstand man das Streit, Händel.

Der Ausdruck **Gsuechts und Ungsuechts** bedeutet soviel wie „Geschehens und Nichtgeschehens“, Gschipf und Gschirr soviel wie „Schiff und Gschirr“, ein Ausdruck, der im Volksmunde heute noch gebräuchlich ist.

Das **Bauernhaus im Allgaü**, dem dem das württ. Oberland zum Teil geört, bestand aus dem **Hausstock**, dem Stall, der Tenne und der **Heulege** (oder **Heuschinde**). Früher meist aus Holz, entweder Blockbau, gestrickt oder eckgewandet(eigwandet), später Riegelbau und verputzt, alles unter einem Dach. Dieses war mit **Landern** (Holzschindeln) gedeckt und mit Steinen beschwert. Der Hausstock bestand aus dem **Hus** (Haus, Vorhaus), der **Stube** und dem **Gade** ebener Erde, darüber die **Ober-Stube** und Kammern. Im Hus wurden allerlei Werkzeug und die Geschirre aufbewahrt. Die Tenne diente zum Dreschen des Getreides und zugleich als Futtertenne. Der Raum über dem Stall hieß **Stallbohne** oder **Bohne**, der Zwischenboden über der Tenne hieß **Tennebohne**. Da stand der Gsodstuel (Häckselschneidstuhl). Der Schopf diente dür allerlei Zwecke, vorab als Holzlager:
„Franzeff, hof mr d’Spredelaxt ußm Schopf rei“ (Spreideln = Scheiter).
Der obere Gang im Hausstock hieß **Sohler** (Söller), der Boden unter dem Dach hieß **Bolladörre** (von Bolla = Leinsamen, der da getrocknet wurde). Unter **Wiederkehr** versteht man einen Anbau, der im rechten Winkel zum eigentlichne Bau errichtet wurde; unter **Wetterschirm** die geschlossene hintere Giebelwand.

In der Stube war in älterer Zeit ein Ofen, der vom Hus aus heizbar war und zugleich als Backofen diente. Am Ofen stand das **Gautsche** (Gutsche), ein Ruhebett mit Stroh-, Laub- oder Helben-(Spreu) Sack. Rings um den Ofen waren **Ofenstangen** zum Trocknen der Kleider und Wäsche. In der Regel rechts von der Türe war die **grosse Leuchte**, d. h. eine Steinplatte, auf der bei offenem Feuer gekocht wurde. Die Kamine wraen sog. **Wickelkamine**, d. h. aus mit Lehm beworbenem Weidengefecht erstellt. Ein **Pfannegstell** und der **Hafe** aus Bronze, mit drei Füssen, garnierten die Leuchte (auch Leichtin). Am **Rauchhut** war ein Gesims für Geschirr und Kochgeräte. In einer Truhe, dem **Leuchtertruckle**, war kleineres Geschirr. An einem eisernen Haken über dem primitiven Herd war der **Kienspan** zur Beleuchtung aufgehängt, von dem wohl der Nmamen Leuchte komen dürfte. Die Unschlittkerze war bis Anfang des 19. Jahrhunderts im oberschwäbischen bzw. allgäuischen Bauernhause ein Luxus. Bei der Leuchte stand auch nocht die **Gsodstande**, d. h. ein Kübel mit warm angemachten Futter für die Schweine. Bänke rings auf den Fensterseiten, ein Kruzifix in der Tischecke, ein Weihwasserkrüglein bei Eingang und eine Schwarzwälder Uhr vervollständigen die Einrichtung, und an der Türe waren mit geweihter Kreide die Buchstaben K + M + B (Kaspar, Melchior und Balthasar) geschrieben. Im Gade war das **Käschtle** der Hausfrau, in dem sie allerlei pfebte (aufhob). Des Bauers „Schrifte“ und der „Kalender“ waren in der Regel in einem eingelassenen Wandschrank in der Stube. Auf einem Gestellt stand, in Schüsseln aufeinander, durch Schindeln getrennt, süsse und saure Mich (**Schlottermilch**). Noch zu erwähnen sind die **Kunkel**, das **Spinnrad** und der **Garnhaspel**.

Später wurde die Leuchte ins Hus verlegt, bzw. eine Küche abgetrennt, und diese erhielt einen geschlossenen Herd (Kunstherd). Aus der Stube führte eine enge Trepe in die obere Stube. In der obern Stube war manchmal eine **kleine Leuchte**, wenn diese als **Leutum-Stube** (auch **Austrag-** oder **Pfründer-Stube**) Verwendung fand. Der Ausding-Vater wurde auch **Altvater** genant. In einer Kammer wrean die **Festtagshäßer** (Sonntagskleider) der Familie aufbewahrt, früher in Truhen, später in Kasten, und es stand da auch der **Glaskaschte** der Frau mit schönem Geschirr und Gläsern, geweihten Wachsrodeln, Rosenrkränzen, Tauf-, Kommunions-, Frimungs-, Hochzeits-, und Todesfall-Andenken. Im Gaden standen die beiden Ehebetten oder ein **Himmelbett** mit Strohsack, Federdeckbett und Kissen, sowie die Kinderwiege. Die obere Stube oder eine Kammer hieß auch **Winkelstube**, und war dann, wenn Geschwister desjenigen, der das Gut übernahm, da

wohnberechtigt waren. Auf dem Sohler standen **Truhen**, Kornkasten. Auch die Aussteuer an Leinwand sowie **feirige** (d. h. z. Z. nicht gebrauchte) **Betten** und anderes wurden da verstaut.
In vorstehenden bin ich in der Haupsache zwei Aufsätzen gefolgt, die im „Allgäuer Geschitsfreund“ erschienen sind: „Die Vereinödung von Oberschwaben“, von Dr. Hans Dorn, Kemptenn 1901/1903 und „Das Bauernhaus im Allgäu“, von August Ullrich, Kempten 1916.

ZWEITER TEIL

6 Von andern Höfen Schöllhorn im württembergischen und bayerischen Oberland

Ausser dem Weiler Schöllhorn bei Spindelwag sind in dem Werke „Das Königreich Württemberg, IV. Band, Donaukreis“ noch ein Hof Schöllhorn und ein Hof Schöllhorners aufgeführt. Ein weitere Hof Schöllhorn liegt in der Nähe von Ober-Günzburg in Bayern.

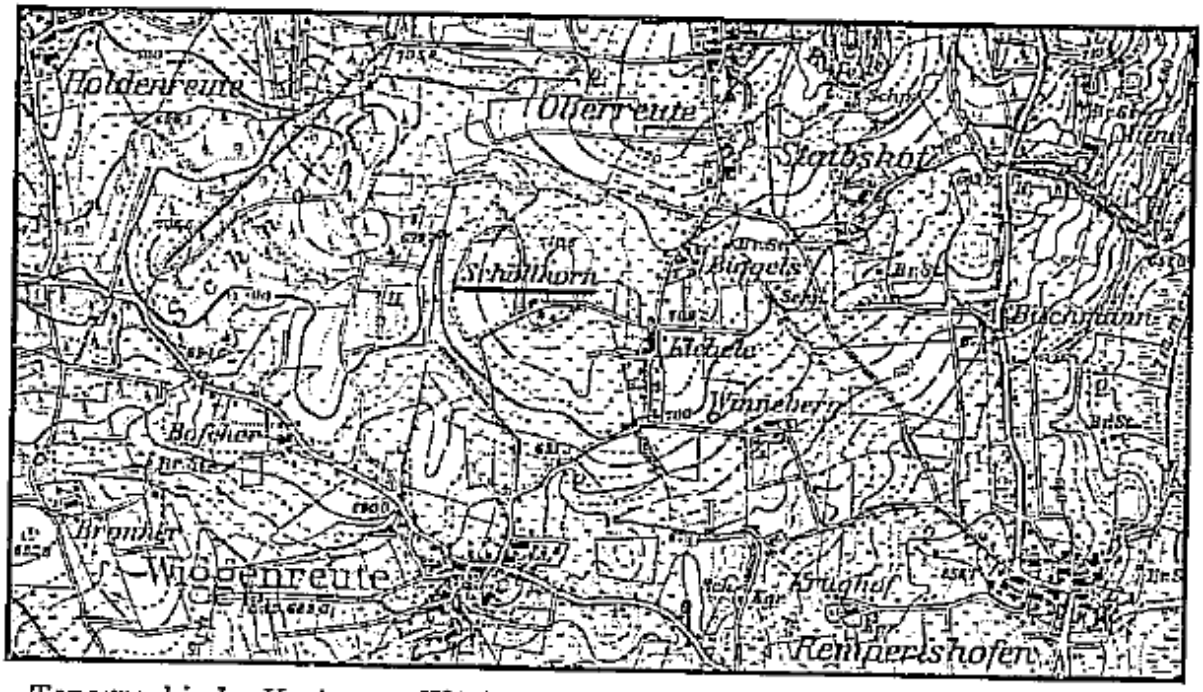
I. Der erstgenannte Hof **Schöllhorn** liegt in der **Gemeinde Wiggenreute** (in Jahre 1200 Wigginruti), das ehemals zur Vogtei Kisslegg, in alter Zeit zum Klsoter St. GAllen gehörte. Dieser Hof Schöllhorn liegt 709 m über Meer und ist mit fünf Einwohnern aufgeführt.

Von einem Joseph Neuner, der im Jahre 1778 die heutige Einöde „Schöllhorn“, Gemeidne Wiggenreute, von der Herrschaft Wolfegg zu Lehen hatte, ging diese an einen Johannes Ruepp über:

> Es ist Joseph Neuner abermalen in einen solchen Schuldenlast eingeronnen, dass er sein Hauswesen auf dem achtwinterfuhrigen Gut unmöglich aus Abgang genugsamen Beschlags und nötiger Lebensmittel fortzusetzen vermag. Von daher bittet selber Eure Hochgräfliche Excellenz untertänigst und fussfällig ihm nochmalen eine Auslosung zu gestatten und den mit dem Ruppen zu Immenrief auf Gnad und Barmherzigkeit getroffenen Kontraxt nach dem anliegen Inhalt gnädigst zu rahibieren.
>
> Obwohlen an sich selbst der Neuener alle Comiseration durch so viel genossene höchste Gnaden billig verscherzet hätte, so werden doch Eure Hochgräfliche Excellenz so viel unerzogene, an dem Hungertuch schmachtende unschuldige und annoch unbehelfliche Kinder gändigst beherzigen und solche wegen christlicher Erziehung nicht ohne Unterschlauf und Herberg belassen. Der Neunerische Status passivus besteht in etwa 360 Gulden und würden die Schuldener dermalen so sehr noch nicht beschädiget.
>
> Der mit dem Neuner contrahierende Rupp hingegen ist ein sehr guter Haushalter und besitzet solche Mittel, dass er ohne sich im mindesten wehe zu tun oder Schulden zu kontrahieren alles bestreiten kann.
>
> Falls, wie sie hoffen der Kontract in Gnaden begnehimigt werden sollte, bitten beide untertänigst wegen obhandener Sommersaat die gnädigste Resolution in so fern es möglich durch diesen Expressen in höchster Milde zu erteilen und statt Ehrschatzes eine ergiebige Recognition anzusetzen. Wann also Rupp von acht Winterfuhren auf 2 Leiber 50 und Neuner auf eine Winterfuhr 6 fl. entrichtete, wäre ein medius terminus vorhanden.

Zu dieser Eingabe machte Graf Ferdinand Maria von Wolfegg eigenhändig die Randbemerkung:

> Es verdient Joseph Neuer ja von weitem keine herrschafltiche Gnad, sondern vielmehr, dass selber in dem Zuchthaus gezüchtigt werde. Mit Vorbehalt aber dieser Straf auf jenen Fall hin, wann selber wieder neuerdings lumpen sollte, so will in favorem prol.nachmalen diesen Tausch per viam, wie er niedergeschrieben,



Topographische Karte von Württemberg. 1:25 000. Blatt 170. Dieboldshofen.

confirmieren auch mit dem angesetzten pro recognitione laudenmiali mich begnügen, dem neuer aber ist der ernstliche Vorbehalt zu machen, dass dermalen gar nicht wegen seiner, sondern wegen seiner Kinder solches gescheh und sicher ihm die schärfeste herrschaftliche Leibstrafe zu gewarten stehe wofern selber nicht auch einmal zeige ein anderer Mensch werden zu können.

FGfW = Ferdinand Graf Wolfegg.

Der Entscheid über dieses Gesuch, daiert 4. IV. 1778, lautet:

Da Johannes Ruepp ex gratiosissima concessione Exc. mit Joseph Neuner ein Kontrakt angestossen, vermög welchem der Ruepp auf des Neuners 8 Winterfuhrengut zu Wiggenreuthe, der Neuner hingegen mit denen Seinigen auf des Rueppen 1 Winterfuhrgütel nacher Immenried zieht, als wird Neuen samt seiner Hauserin gegen 6 Gulden Ehrschatz in alten Zins lebenslänglich belehnt.
Weilen aber Ruepp samt seiner Hauserin Maria Anna Binzlerin samt zwei Kindern Joseph und Theresia als neuanerkaufte Untertanen nunmehro als althochgräflich Kisslegg wolfeggische angenommen worden also haen sich selbe von der ehevorigen Leibeigenschaft gegen 10 Gulden redimieret.

Im Jahre 1806 ging das Gut auf den Sohn Joseph Ruepp über, der eine Waldburga Schreiber von Herroth heiratete. Dieser starb im Jahre 1815, und die Witwe heiratete einen Andreas Müller. Aber schon im folgenden Jahre 1816 starb auch dieser zweite Mann, un die Witwe schritt zur dritten Ehe mit **Joseph Schellhorn von Arnach**.

Nachdem Waldburg Schreiber rückgelassene Witwe des sel. Andres Müller gewesenen Inhabers eines herrschftlichen leibeigentümlichen Guts von 8 Winterfuhren entschlossen ist, den Joseph Schellhorn von Arnach gebürtig zu heiraten und sofort untertänig gebeten hat, die lebenslängliche bestandsweise Nutzniessung auf bemeldtes Gut auch an diesen ihren künftigen Ehemann zu verleihen, so wird diesem Gesuch unter der ausdrücklichen Bedingnis, dass ferner die auf selbem ruhenden Abgaben und Schuldigkeiten gehörig geleistet werden, gegen sogleich baren Erlag des betreffenden Bestandspräzipuums von 64 fl. wilfahrt und zugleich wegen dem unentgeltlichen Bauholz in Ansicht des neuen Beständers nach der bestehenden Verordnung das Nötige reserviert.

Im Jahre 1781 hatte ein Joseph Schöllhorn die St. Phillipps-Einöde und ein Johannes Schöllhorn das St. Balthasar-Gut in Arnach zu Lehen[1] , und

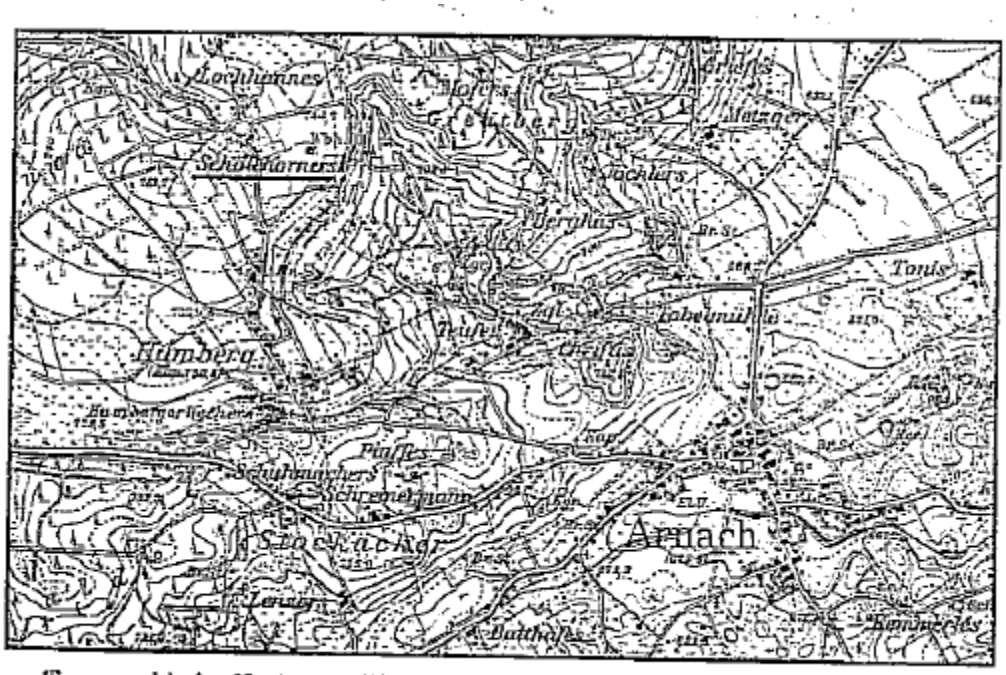
[1] Ausserdem in Humberg, das zu Arnach gehört, ein Anton Schöllhorn das St. Johannes-Gut und ein anderer Anton Schellhorn das Thaddäus-Gut.

vom einen oder andern dieser Güter stammte dieser Joseph, von dem der Hof „Schöllhorn“ bei Wiggenreute seinen Namen trägt. Wie schon früher gesagt worden ist, war im Jahre 1722 ein Sohn des Hanns Schöllhorn von Rupprechts, namens Johannes, nach Arnach[1] gekommen, und von dieserm stammen die Arnacher wie die Humberger Schöllhorn ab.

Der Hof Schöllhorn bei Wiggenreute, 45 2/8 Morgen und 2,9 Ruten, ging im Jahre 1837 an einen Andreas Ruepp, einen Stiefsohn des Joseph Schellhorn, über. Bei der Übernahme durch letzern im jahre 1816 wurde das Gut als eines von acht „Winterfuhren“ bezeichnet, und aus einer Protokollnotiz von 1803 aus dem Archiv der Herrschaft Wolfegg geht hervor, dass eine „Winterfuhr“ eigentlich keinen geometrischen Inhalt hatte und 2,3 bis 3 ½ Juchert Ackerland und Wiesen ausmachen konnte. Als Durchschnitt ergaben sich per Winterfuhr an Wiesen, Äckern und Garten der württembergische Morgen drei Vierling und 18 ruten. „Die Ungleichheit der Winterfuhren lässt vermuten, dass bei der Ausscheidung nach Winterfuhren auf die Qualität (ob gut oder schlecht) wird gesehen worden sein“, bemerkt Rentmeister Ruhl am 15. Juli 1809. Damit allerdings nicht erklärt, wie es komt, dass das Gut im Jahre 1837 einen Flächeninhalt von 45 2/8 Morgen gehabt hat.

Als von kulturhistorischen Interesse mag noch erwähnt werden, dass bei den Liquiditationsverhandlungen über die leibeigenschaftlichen leistungen in den Herrschaften Waldburg-Wolfegg-Waldsee-Kisslegg- Rossberg im Jahre 1839 folgendes protokolliert worden ist:

> Rentmeister Ruchel von Wolfegg gibt im Namen der fürstlichen Herrschaft an, dass in den 3 gemeinden wie in der ganzen Landschaft Kisslegg Lokalleibeigenschaft geherrscht habe. Er beruft sich zur Begründung teils auf die Notorität, teils darauf, dass jeder Ledige oder Verheiratete, Begüterte oder nicht Begüterte, Lehemann oder Besitzer eines eigenen Guts als Leibeigener betrachtet und im Fall des Wegzugs Manumissionsgebührt und im Fall des Todes Todfall entrichten musste. Der königliche Ablösungs-Kommissär erwidert, er könne in



Topographische Karte von Württemberg. 1:25000. Blatt 170. Dieboldshofen.

[1] Ein Gut „Horners“ bei Arnach wurde bis vor einem Jahrzehnt von einem Schöllhorn bewirtschaftet, und es ist wohl möglich, dass „Horners“ eine Abkürzung von Schöllhorners ist.

Ermangelung von Urkunden, aus denen sich die Lokalleibeigenschaft erweisen lasse, sich noch nicht überzeugen, dass letzteres wirklich geherrscht habe und werde dem königlichen Finanzministerium Bericht erstatten:

Als Abgaben werden angeführt:
1. Leibsteuer und Leibhenne
2. Manumissionen
3. Beisitzgebühren
4. Kalbgeld
5. Todfall
6. Wasen-Stechergeld, Wasen- und Fischfuhrfronen, Holzmachen, Holzführen, Jagdfronen, Handfronen, Fron-Surrogatgelder.

II. Der zweitgenannte Hof, „**Schöllhorners**“, liegt in der **Gemeinde Arnach**, gehört zu Humberg und ist mit acht Einwohnern im Jahre 1907 in obgenanntem Werke aufgeführt.
Dieser Weiler hat insofern ein besonderes Interesse für den Verfasser dieser Schrift, als auf den einen der zwei Höfe; aus denen der Weiler besteht, dem sogenannten Thaddäusgut, drei Generationen seiner direkten Vorfahren gelebt und gestrebt habe!

Karte des Deutschen Reiches. 1:100 000.
Blatt 649. Knufbeuren.

Es ist dies der Hof, auf den im Jahre 1712 von Rupprechts im Rot’schen ein Sohn Georg Schöllhorn kam und eine Gertrude Entress (Aendressin) heiratete. Nur ein Sohn, dazu aber sechs Töchter entsprossen dieser Ehe. Der Sohn Andreas übernahm 1738 das gut und heiratete Maria Anna Künzle. Ein Sohn aus dier Ehe, namens Anton, verehelichte sich 1777 in erster Ehe mit Anna Maria Rugler und 1800 in zweiter Ehe mit Christine Wagner. Aus der letzern Ehe stammte mein Grossvater Franz Xaver *1801. Dessen Vater starb schon 1807; die Witwe heiratete einen Anton Bendel, und das Gut ging später an einen Sohn aus dier Ehe, namens Joseph, d. h. an einen Stiefbruder meines Grossvaters über.
Zweifellos hat der Weiler Schöllhorners von meinen Vorfahren den Namen erhalten.

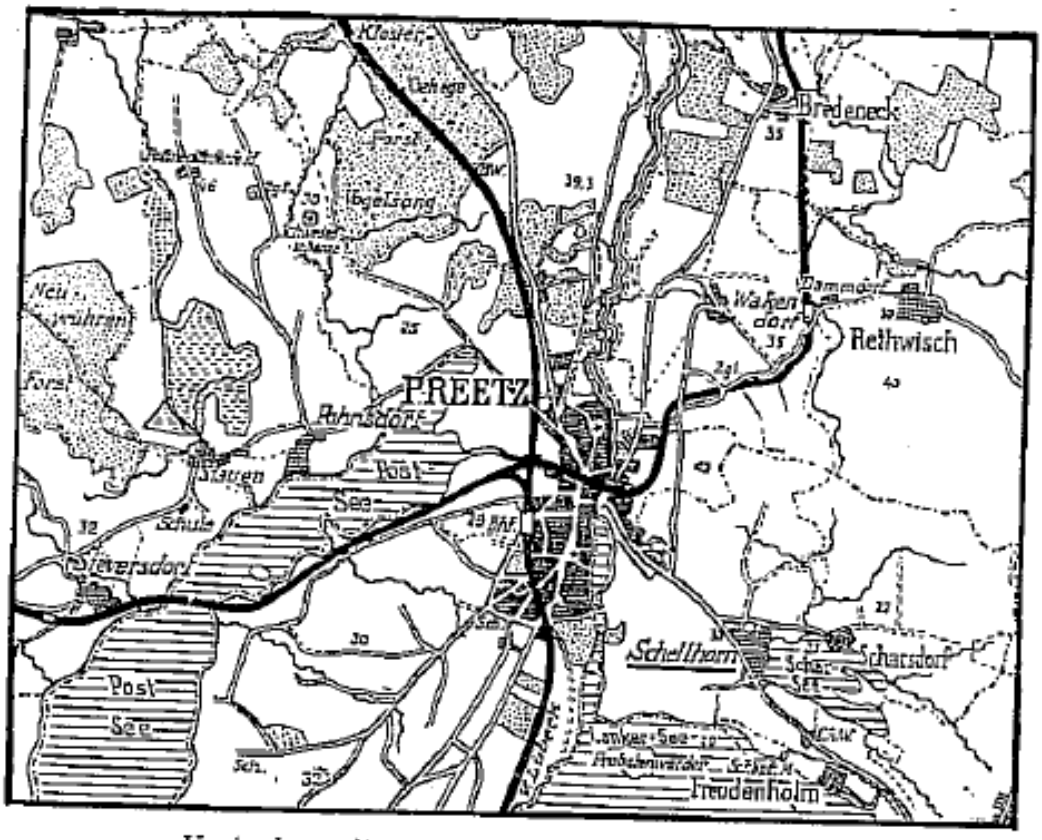
III. Im bayerischen schwaben liegt ein Einöd-Hof Schöllhorn, Bezirksamt Markt – Oberdorf, ca. 2 km südöstlich von Ober-Günzburg. Er hiess bis ins 17te Jahrhundert Häberlings. Anno 1678 werden ein Baltes (Balthasar) Dietrich und ein Mathes Schelhorn als Bseitzer genannt, und seither führt der Hof den Namen Schelhorn, der in der Generalstabskarte Schöllhorn geschrieben ist. Die Einöde besteht aus drei Anwesen und gehörte früher zum Stift Kempten.

7. Von dem ort Schellhorn bei Preetz, im Kreise Plön in Schleswig-Holsten

Im Kreise Plön in Holstein am Scharsdorfer See, 1 ½ km südöstlich von Preetz, etwa 15 km von Kiel liegt ein Dorf Schellhorn, das im Jahre 1908 430 Einwohner zählte. Früher hiess das Dorf „Scadehorn“. Wann dieser Name in Schellhorn umgewandelt worden ist, konnte nicht festgestellt werden, ebensowenig ein Zusammenhang mit dem Familiennamen Schellhorn.

Von Graf Platen, Klosterpropst in Preetz, erhielt ich auf eine Anfrage nachstehenden Brief:

> Auf Ihre gefällige Anfrage, betreffend die Gemeinde Schellhorn, kann ich zu meinem Bedauern nicht viel Auskunft geben, da ich in unserm Archiv Belangreiches nicht gefunden habe.
> Das Dorf, bestehend aus 10 Hufen[1] , hat früher zumAdiligen Kloster Preetz gehört und gehört noch zu unserm Amtsbezirk. Wann der Name Scadehorn in Schellhorn umgewandelt worde ist, war nicht festzustellen. Die 10 Hufen exi-



Karte der weiteren Umgebung von Kiel. 1:75 000.
Herausgegeben vom Städt. Tiefbauamt. 1912.

[1] Hufe, althochdeutsch Huoba, das auf eine Familie berechnete, mit einem Pfluge oder Gespanne zu bestellenden Ackerlos von 20, 30, 40 Morgen.

stieren längst nicht mehr; das Land ist verkauft, an viele Besitzer aufgeteilt und freies Eigentum.

Ein Hof Schellhorn hat in früheren Zeiten überhaupt nicht existiert. Her Ohrt war Besitzer einer Hufe, hat eine andere zugekuaft und nennt jetzt seinen Besitz „Schof Schellhorn“, nachdem auf dem hinzugekauften Land ein neues Wohnhaus erbaut worden ist.

Ob früher ein Schellhorn Besitzer dieser Hufe oder einer andern Hufe gewesen ist, konnte ich nicht feststellen, bemerke aber, dass der Familienname Schellhorn in unserer Gegend häufiger vorkommt.

Ich bedauere, Ihnen nicht weireren Aufschluss geben zu können, möchte aber glauben, dass der in meinem Amtsbezirk gelegne Ort Schellhorn für Ihre Familiengeschichte kaum in Frage kommen dürfte.

Das letzter scheint durchaus wahrscheinlich, und da es in Schleswig-Holstein ausser dem heutigen Ort Schellhorn, früher Scadehorn, bei Preetz noch einen Ort Schadehorn (Scadehorn) bei Oldesloe gibt, so ist es denkbar, dass die Namensänderung vorgenommen wurde, um Verwechslungen vorzubeugen, als der Ort einige Bedeutung erlangte. Die Tatsache, das in Schleswig-Holstein der Familienname Schellhorn ziemlich verbreitet ist, hat jedenfalls mit dem Ort Schellhorn bei Preetz nichts zu tun und ist in der Hauptsache auf zwei Träger des Namens zurückzuführen, die aus dem Thüringischen und Sächsischen nach Parchim und Kiel zugewandert sind und eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterliessen.

8. Von allerlei Trägern des Namens aus älterer Zeit

Nachstehende Zusammenstellung soll einigermassen darüber orientieren, wo und wann der Name vorkam. Die in andern Abschnitten dieser Schrift aufgeführten Träger des Namens sind hier nicht mehr erwähnt. Die Einordnung der Namen unter die verschiedenen Länder Deutschlands konnte aus allerlei Gründen nicht mit der wünschenswerten Konsequenz erfolgen.

1. In Bayern

1370 Ebirhadrus Schelhorn in Gelnhausen (Hessen) findet sich im Gültregister des Klosters Selbold verzeichnet. _Er entrichtete von einem Hause „ab dem Blanken“ vier Schilling Heller.

Hessisches Urkundenbuch

1397 Mai 28. Hans Schelhoren.
Ulrich der Talff von Albertzell und Gerung sein Sohn verkaufen ihr Gut zu Neunhausen … den Kirchpröbsten unser lieben Frau des Gotteshauses zu Jungkhenhofen Zeugen … Hans Schelhoren. Oberbayrisches Archiv.

1413 Hanns Schelshorn derzeit zu Zolling gesessen, verkauft mit seiner Hausfrau sein Viertail an einen Tagwerk Wiesmahd zu Jungkofen, als es ihnen in Borgschaftsweis geworden ist, vn Ulrich und Gerung den Talffen …. der lieben Mutter unser Frau zu Jungkofen … um 10 Schilling Münchner Pf… und um 10 Pf.

Oberbarisches Archiv.

1418 Hans Schellhorn in Nürnberg. Im Nürnberger Staats-Archiv befindet sich nachstehende Pergament-Urkunde, mit dem Nürnberger Gerichtssiegel in Wachs, das aber beschädigt ist:

> Ich Hans von Sparneck Ritter Schulthieß vnd wir die Scheppfen der Stat zu Nüremberg veriehen offenlich mit disem brief, das für vns kome in gericht Vlrich Ortlieb vnd erczewgt als recht was mit den Ersamen mannen herrn Conrad Im Hof vnd herrn Conrad Armbawrer, die sagten auf ir eyde das sie des geladen czewgen weren, das Im Rudolff Hofmann mit willen und wort Hansen Schellhorns seines Eydems vnd Claren seiner elichen wirting desselben Hofmanns tochter vnd auch ririch Köppels vom Newenmarkt seines eydems recht vnd redlichen zu kauffen geben hett das erbe vnd alle Ire recht, die sie heten oder gehaben möhten an dem Stadel mitsampt dem Hof vor frawen tor in der prüot gelegen, als das vmb Margreten seiner elichen wirtin wer vnd sie von seinem Sweher dem Weygel Graser seligen zü erbteil worden vnd gevallen wer, Im dem egenannten vlrich Ortlieb vnd seinen erben ze haben vnd ze nyssen fürbaß ewiklich. Also das er mit dem selben Erb mit sein einshant tün vnd lassen möcht was er wält vnd gelobt In des zü weren für erb als zrecht wer. vnd heten auch des gesprochen für Cünczlein des egenannten Rüdolf Hofmanns Sun, der noch niht zu sein tagen komen wer, also

wenn der zü sein tagen köme das denn der egenannt kauff auch sein güt will vnd wort wer vnd das stet hielt ongeuerden. auch so het der vorgenannt ülrich Köppel braht mit einem güten brief versigelt mit der Stat zum Newenmerkt aufgedruktem Secret Insigel, den die egenannten czewgen gesehen vnd verhört heten das Margret sein eliche wirtin des orgennante Rüdolff Hoffmanns tochter veriehen vnd bekannt het das der vorgeschriben kauff auch ir güt will vnd wort wer, vnd des zu vrkünd ist Im dieser brief mit vrteil von gericht geben versigelt mit des gerichts zu Nüremberg anhangendem Insigel. Geben am Eritag vor sand Margreten tag Nach Crists gepürt vierczehenhundert vnd In dem Achczehenden Jar (= Erichtstag d.h. Dienstag den 12. Juli 1418).

1425 Johann Schelorn in Gelnhausen (Hessen) wird erwähnt im Zinsregister des Barfüssertores zu Gelnhausen. Er entrichtet Zins von einer Wiese.

Staatsarchiv Marburg

1437 Clara, **Hans und Kunz Schelhorn**, Nürnberg. Im Archiv des Germanischen Nationamuseums in Nürnberg befindet sich nachstehende Pergament-Urkunde mit angehängendem Wachssiegel:

> Ich Wigeleis vom Wolfstein Ritter Schultheiß vnd wir die Schepfen der Stat zu Nuremberg veriehen offenlich nmit disem brief Daz für vns kame in Gerichte Clara des Hanns Schellhorns seligen witibe vnd bracht mit vnser gerichtzbuch. Daz Her Erhart Schürstab der Elder, vnd Herr Berchtolt Pfintzing vor Gericht auff Ir aye gesagt hetten, daz sie des geladen zeügen wern. Daz Cuntz Schelhorn Ir sun vor In in gericht veriehen vnd bekannt hette, von alle der Habe vnd gut wegen, die der egenant Hanns Schellhorn sein vater selig gelassen hette, sucht vnd vnbesücht nichts awßgenomen Daz sich die obgenant Clara sein müter gütlich vnd auch mit alle dem daz sie sust hete oder fürbas gewünne, die Ir ainßhant tun vnd lassen solt vnd möchte, wie vnd was wie wölt. Vnd das wer geschen an dem nehsten montag nach sant Veits tag nebst verganen (17. Juni 1437). Mit vrkund ditz briefs der mit vrteil von Gericht geben ist versigelt mit des Gerichts zu Nüremberg angangendem Insigel. Des sein zeugen die Ersamen mannen Her Berchtolt Nüczel vnd Her Conrad pawmgarner. Geben am freitag vor sant Johanns tag sünwenden (21. Juni 1437) Nach Christs gepurt viertzehenhundert vnd in dem Syben vnd dreissigsten Jahre.

1441 Conradus Schelhoren. Akten der Erfuter Universität.

1444 Aegyd Schelshorn wird als Pfarrer von Umelsdorf (bei Abensberg, Diözese regensburg) genannt.
Verhandlungen des histor. Vereins zu Niederbayern, Landshut 1869.

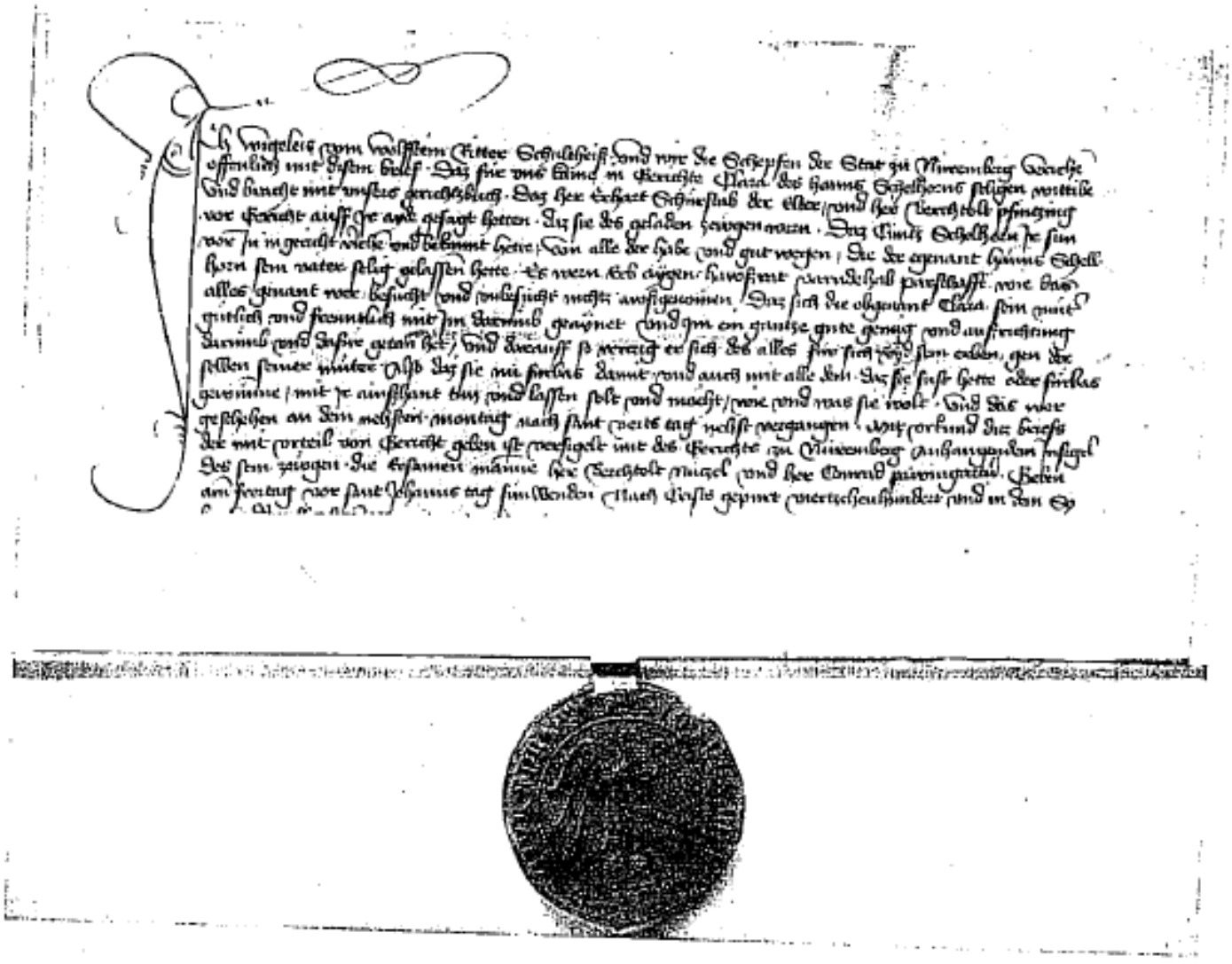
1463 Hans Schellhorn zu Erckheim bei Memmingen.

(Siehe „Von den Memminger Schelhorn“).

1490 Conz Schelchshorn, „Sneyer, burger“ zu Nüremberg, erhält vom Rat zur Erbauung eines Hauses die Hofstatt an dem inneren Läuferturm innerhalb der Stadtmauer gegen Zahlung eines järhlichen Aigenzinses von 2 fl.

Im Jahre 1493 kauft ein Hans Kurz von den Erben des Nikolaus Gross das Haus am Hewmark, so er von Contzen Schölzhorn, dem Schenider „erkaufft hett“.

Nürnberger Stadtarchiv



1490 Wilhelm Schelshorn, Burger zu Nürnberg, ist Besitzer eines Hauses auf den „newenpau“ (heute Maximiliansplatz).

Im Jahr 1494 verkauft dieser Wilhelm Schölshorn die Behausung auf dem Newenpauw an Hansen Buch.

Nürnberger Stadtarchiv.

1491 Veit von Mastrain, Benedikt Thalhaimer, Kastner zu Aibling, Lienhard Saldorfer zu Aessling, Otto Schweithart zu Aibling, Georg Höhenkirchner zu Tegernau, Wolfgang Pirchinger, Kastner zu Roth, Ruland Höhenkirchner zu Tegernau, Augustin Schweithart zu Aibling sprechen zwischen den drei Kindern Georg Tübingers in Töllendorf sel. und Anna dessen Tochter, **Wolfgang Schelsshorns** Hausfrau also, das Gut Töllendorf soll mit der Taferne daselbst der Anna verbleiben, die Kleinodien sollen sie aber gleich theilen.

Akten des Klosters Ro.

1495 Wolfgang Schelsshorn, Wirt zu Lampferling, und Anna, seine eheliche Hausfrau, verkaufen Conrad Seewer zu Eysendorf, Pfleger zu Elkofen 1 Gulden Rh. ewig ledig jährliche Gelds aus ihre Hube und Tafern zu Lampferling um 20 Gulden Rh. gegen ewige Wiederablösung.

Oberbayerisches Archiv.

1498 Wolfgang Schellshorn, Wirt zu Lampferling, und Anna, seine eheliche Hausfrau, Jörgen Tübingers weiland zu Töttendorf eheleibliche Tochter, verkaufen dem Kloster Rott ihre Hube zu Lampferling zunächst bei der Kirche, darauf sie selbst, ihr Schweher und Vater als auf einer Tafern gesessen und geschenkt, auf Widerruf um …

Oberbayerisches Archiv.

1515 Stefan Pattinger, Bürger zu Rosenheim, Georg’s sel. Sohn, überlässt Wolfgang dem Schelsshorn zu Töttendorf, Richter zu Attel, und dessen Ehefrau Anna, Georg Tübingers sel. Tochter, seinen Anteil an dem Sitz zu Töttendorf, Ehmaringer Pfarr, Schwabern Gericht.

1519 Stefan Patinger, jetzt zu Wien, verkauft an seinen lieben Schwager und Muhme Wolfgang Schelsshorn und Anna dessen eheliche Hausfrau seinen halben Teil an den Sedlhof zu Döttendorf, den er von seiner lieben Mutter sel. Judit Patingerin ererbt, um eine anständige Summe Geld.

1521 Wolfgang Neuchinger, Landrichter zu Schwagen, bekennt, dass am Erchtag nach Kreuz Erfindung (1521, Mai 7.) Wolfgang Schelsshorn, den man nennt Tübinger, und Anna, dessen Hausfrau, ihren Sitz und Sedel zu Töllendorf Landgericht Schwagen an das Kloster Rott geschenkt haben.

Oberbaerisches Archiv.

1507 Vor dem Hofgericht zu Landsberg wurde als Zeuge vernommen: Jorg Schelshorn von Pachern.

Oberbayerisches Archiv.

1508 Michel Schellhorn in Wülflingen bescheinigt, vom Kl. Langheim 40 f. vermög einen durch den Bischof Lorenz zu Würzburg vermittelten Vergleich erhalten zu haben.

Bayer. Staatsarchiv Würzburg.

1512 Rodolfus Schelhorn de Kadelsburg, Bezirksamt Nürnberg.

Akten der Erfurter Universität.

1513 Valentinus Schelhorn, Erfordensis.

Akten der Erfurter Universtität.

1515 Christofferus Schelhorn de Leipczik (natio Mesnenscium)

Matrikel der Universität Leipzig.

1526 Hans Schelshorn von Laufamholz (bei Nürnberg).

Nürnberger Ratserlässe.

1531 Eckart Schelhorn in Aschaffenburg findet sich im Bürgeraufnahmebuch von Aschaffenburg.

Cuntz Schelshorn in Nürnberg (Vorstadt Wöhrd) „zinst jerlichen aus dem Haus so der Erlacherin gewest Siben pfundt neun pfennig zwischen dem Pittelshaus und Hanns Munckers itzt Hanßen Fuchsen Hauß im padgeßla gelegenn“.
Nürnberger Salbuch.

Heintz Schelßhorn von Tagelshoff „zinst jerlichen fünff gulden von einer Wissen si jme vererbt zwischen der kleinen pegnitz und dem Santberg dorein man je zuzeiten die grossen pugsen scheust undten an des Siechgraben und oben an Appolonia Volkhamerin wissen gelegen hat zwey tagwerk und drey viertel“.

Nürnberger Salbuch.

1534 Haintz Schellhorn in Nürnberg wird als Vorund des Töchterchens eines Hanns Schellhorn in einem Kaufprotokoll genannt.

Nürnberger Stadtarchiv.

1536 Thomas Schelhorn in Gemünden a/W. (Hessen). Dietrich v. Linsingen und Elsa, seine Frau, verpfänden für 40 fl. eine Rente von 2 fl. auf ihren Teil, Burgsitz und Güter zu Gemünden a/W. an Thomas Schelhorn.

Pergament-Urkunde im Staatsarchiv Marburg.

1538 Hans Schelhorn, portenner (Pförtner) am Haitzer Tor in Gelnhausen in Hessen.

Rentbuch der Stadt Gelnhausen.

1542 – 1544 Hans der Schellhorn, Richter zu Dorfen.

Oberbayerisches Archiv.

1547 Johannes Schelhorn, Schleussingensis.

Akten der Erfuter Universtität.

1550 Aus Trost, Geschichte des Marktes Geisenfeld in Oberbayern: „Zum Schlusse ….merken wir an, dass im Jahre 1550 ein Hans Schellshorn, Bürger in Geisenfeld, als Zeuge auftritt, den wir noch 1567 und 1580 antreffen. Vielleicht stammte der berühmte Glocken-giesser-Familie Schelchshorn in Regensburg, deren urspngliche Heimat man nicht weiss, die aber um diese Zeit auftritt, von Geisenfeld her. n der Kirchenrechnung vom Jahre 1658 kommt folgende Einnahmepost vor: Aus der Ursula Fölschhornin (Schelhshornin) zu Re-gensburg Äcker veim Siechhaus liegend 11 Kr. 1 hl. Auf den Türmen zu Geisenfeld hingegen zwei von Georg Schelchshorn gegossene Glocken.“

1550 Ludovicus Schellhorn.

Martirkel der Universität Heidelberg.

1559 Hans Scholhoren der elter und **Hans Schelhoren** jung. Unter 38 Personen im Ratsprotokoll von Kaufbeuren mit erwähnt, die aufgefodert werden „sich in Monatsfrist von den Juden zu erldigen und desshalb schein fürzubirngen.“ Es handelte sich da offenbur um Schulden an Juden.

1564 Closs Schelhorn in Aschaffenburg, „allhie burttig“, findet sich im Bürgeraufnahmebuch von Aschaffenburg.

1567 Balthasar Schelhorn, Bürger und Goldschmied zu Ochsenfurt, „Sohn des noch lebenden Ratsbürgers Balthasar Schellhorn daselbst“, reversiert für seine Schwester Sabina, wegen der ihr noch auf fünf Jahre verbleibenden Stift Haug’schen Zehenten zu Ochsenfurt, und verspricht, dafür die Kellerei zu verwalten.

Bayr. Staatsarchiv Würzburg.

1572 **Magnus Schellhorn**.

Dieser war 1574 – 1583 im Germanicum zu Rom und übernahm die Pfarrei Isenach (Steinhuber).

1583 Hieremias Schelhorn, Ochsenfurtensis (Bayern).

Akten der Erfuter Universität.

1584 Nicolaus Schellhorn aus Hockenheim.

Matrikel der Universität Heidelberg.

1599 – 1612 Georg Schöllhorn, Pfarrer zu Hilkertshausen (Bez.-Amt Aichach).

Oberbayerisches Archiv.

1601 Anton Schelhorn, Kunelbruccen (Kundelbrück), Provinz Sachsen, Kr. Weissensee.

Matrikel der Univeristät Leipzig.

1602 Ambrosius Schellhorn, Kriegsmann von Ottobeuren. Im Archiv des Germansichen Nationalmusieums in Nürnberg findet sich auf Pergament das Protokoll eines Verhöres zweier Soldaten, zwecks Feststellung des Todes eines Hans Stauder:

> ….. Wann wir vnnß dann die warhait zu befürdern schuldig erkennen: So haben wir die Erbarn Ambrosium Schellhorn von Ottenbeuren vnnd Gallum Bohnenbergern von Mindelhaim, bede Soldaten, alß berürter sachen halben vnnß benambte gezeugen, für vnnsern verordenten Burgermaister im Ambt erordern, sie mit gewohnlichne zeugenais beladen vnnd folgendts desselben wolerzuvor abgehörts angebens halben inn vnnser Canzley verhören lassen. Darauf haben sie nun vnnderschiedlich vnnd Jeder deß anndern abwesend, außgesagt, wie folgt. Erster Zeug Ambrosius Schellhorn, Kriegsmann von Ottenbeuren sagt bey seinem ais, das Hannß Stauder, Schneider, Bürger zue Augspurg, vnnd Kriegsmann vngefahrlich vor Zehen Jaren in Crabatien sein Zeugens Furier vnnder Herrn Jacob Hannaibalds von Raitenaw etc. Obristen Regiment gewesen und daher Ime wolbekant seie. Dieser Hannß Stauder seie Zue Wien vngefarlich bey sechs wuchen todts verschieden, vnnd lig daselbst in newen Gottsackher begraben, soll auch daselbst an barem gelt, ringen vnnd silbergeschmeid, auch Claidern vnnd dergleichen Sachen biß in dreyhundert gulden werth verlassen haben, vnnd solches alles hinder dem Richter vf der Widen in Wienn ligen, vnnd wiß er Zeug solches daher, daß ime dises Lucas Hillebrand, Goldschmid, also erzelt, wie er newrlicher Zeit zu Wienn durchgeraist, auch ein schreiben an Mariam Stauderin lautend, so seider auch todts vergangen, vfgeben, welches er vnnd Gall Bonenberger, Kriegsmann von Mindelhaim, Herrn Burgermaister Daniel Stenglin alhie vberantwortt.
>
> Annder Zeug Gall Bonenberger, Kregsmann von Mindelhaim, sabt bey seinem geschwornen Ais, … etc.

Vnnd geben den Zwölfften tag des monats Januarii, Nach Christi vnnsers lieben herrn vnnd Seeligmachers geburt gezehlt Sechzehenhunderrt vnnd im Anndern Jar.

Archiv des Germanischen Nationalmuseums.

1605 Raphael Schellhorn, Ratsherr zu Steges in Oberösterreich.

Preuenhubers Annales.

1605 – 1613 Wolfgangus Schelhorn, Dilinganus ad rudimenta-philosophiae baccalarius 8. Mai 1612, philosophiae magister 27. Aug. 1613.

Matrikel der Universität Dillingen.

1610 Joannes Otho Schelhorn, Diliganus filius ephippiarii ad rudimenta.

Matrikel der Universität Dillingen.

1616 Kaspar Schölhorn, Landgerichts-Amtmann des Obinger Amts, wird mit dem zum Pfarrhof Obing gehörigen Schmitgüti in Jepolding belehnt.

Oberbayerisches Archiv.

1620 – 1639 Georg Schöllhorn, Kastner und Umgelter der Stadt Aiach.

Oberbayerisches Archiv.

1624 Georgius Schelhorn Eillenhusanus supra Mindelhemium filius Johannis agricolae annis 16 ad alumnatum S. Hieronymi et minorem syntaxim.

Matrikel der Universität Dillingen.

1624 … funieren als Pathen: Ioco generosissimi comitis et superioris Walkhoni de Herters-dorff, nobilissimus dominus Georgius Ried, vexilifier et posteriori Iodo clarissimus dominus Joannes Otto Schellhorn, cubicularius.
Es dürfte dies der oben unter 1610 genannte Johannes Otto sein.

Monatsblatt Adler.

1628 Johann Schelhorn, Lutstadiensis (Ludwigstadt, Oberfranken, bayr. Bezirksamt Teuschnitz).

1628 – 1695 Anton Schelshorn * 1628 in Bülach (Bayern) macht 1649 Profess im Kloster Mallersdorf[1] , wird 1665 April 27. daselbst zum Abt erwählt und stirbt daselbst 1695 Janura 31.

Lidner P. Monasticon Salzburg.

1629 Wolfgang Schellhorn, Würzburg, Kanonikus des Stiftes Haug zu Würzburg. Verleihung des Palatinatsdiploms an ihn durch Kaiser Ferdinand II. Regensburg 1629.

1636 Wolfgang Schelhorn, Stift-Hauger Chorherr, und andere als Vormünder, verkaufen für 2000 fl. den „Freihof neben dem Bauhof des Domkapitels auf dem Bruderhof, Lehen des Dom-probstes zu Würzburg“.

Bayr. Staatsarchiv, Würzburg.

1645 inscriptus: **F. Andreas Schellhorn** Ordinis sancti spiritus Memmingensi in hospitali pro-fessus, physicus.

Matrikel der Universität Dillingen.

1650 Johannes Schellhornius, Gorlicio Lusatus, jur.

Matrikel der Universität Königsberg in Preussen.

[1] Benediktiner-Kloster in Nieder-Bayern.

1665 F. Guilielmus Schilhorn ordinis sancti spiritus in Memmingen annis 24. logica.

Matrikel der Universität Dillingne.

1721 – 1788 Friedrich Schelhorn (Fredericus a Jesu), * 6. XI. 1721 zu München, + 16. X. 1788 in Augsburg. Trat 1740 in den Karmeliterorden daselbst, 1747 Priester, 1760 Prior zu Regensburg, seit 1763 in Augsburg, 1778 Präses der bayer. Provinz, wurde Doktor der Theologie[1].

1748 Balthasar Scheelhorn, Norimbergensis, stud. jur.

Matrikel der Universität Altdorf.

1750 Balthasar Scheelhorn, Altdorf (ehemals reichstädt. Nürnbergeische Universität)

Piander
Den Rechnungsabschluß von allen meinen Sachen
Hab ich auf lauter Nichts gestellt,
Drum kann mich auch nicht Zufall irre machen,
Ich kenne schon den Lauff der Welt:
Mein Glück kann mich so arg nicht hassen,
Mein bester Freund micht nicht verlassen,
Daß man mich sollte traurig seh'n;
Ich dacht es schon, es würd einmal gescheh'n.

Mit diesen wenigen hat sich dem Woledien
Herrn Besizer dieses St. B. zum geneigten
Andenken bestens empfehlen wollen
Balthasar Scheelhorn der Rechte Beflissener.

Altdorfer Studentenstammbuch des Hieronymus Kaiser.

1755 Franciscus Michael Schöllhorn (al. Schelhorn) „nobilis dom. Memmingensis Suevus jur. conad."

Matrikel der Universität Heidelberg.

1759 Mathias Schellhorn, Forstensis (Fort i. d. Bayr. Pfalz).

Matrikel der Universität Heidelberg.

1761 – 1845 Dr. Andreas Schellhorn, Stadtpfarrer und Jubelprister zu Höchstädt (Oberfranken), Königl. bayr. geistl. Rat, freiresignierter Dechant und Distrikts-Schul-Inspektor, * 12. IV. 1761, + 26. VI. 1845.

Zu Stadt-Volkach (Unterfranken) geboren, trat er in das Erziehungsinstitut des Würzburgischen Juliusspitals. 1781 erhielt er das Doktorat, 1785 wurde er Priester, dann versah er die Frühmesse in Rotendorf, 1788 bis 1791 die Kaplanei Wiesenfeld bei Karlstadt, endlich wurde er Präfekt der Edelknaben im Seminar zum heiligen Kilian, 1800 wurde er Stadtpfarrer zu Höchstädt, 1804 auch Kgl. Schulkommissär. Er veröffentlichte mit seinem Freunde P. R. Delau eine Sammlung seiner Gedichte und einen „Leitfaden zur Verwaltung des Pfarramtes und Volksschulwesens in seinen Dienstverhältnissen gegen den Staat im Königreiche Bayern". (Wiederholt aufgelegt bei Palm in Erlangen [1].

Auszug aus „Neuer Nekrolog der Deutschen, 23. Jahrgang 1845."

1764 Johann Scheelhorn, Wirt und Gastgeber zum goldenen Löwen in Nürnberg, hinterlässt vier Söhne: Michael, Sigmund Jakob, Lorenz und Johann Christoph. Die „Erbare und Ehrentugendreiche" Witwe, Frau

[1] Bezüglich seiner Veröffentlichungen siehe unter „Bücher und Schriften"

Cathrina Justina verkauft mit Zustimmung der Vormünder ihrer vier Söhne das Anwesen vom 10400 Gulden nebst sechs Spezies-Dukaten.

Nürnberger Stadtarchiv

1793 Johannes Christopherus Schelhorn, Memmingensis, stud. theol. Jena veniens, verliess Ostern 1798 Altdorf.

Matrikel der Universität Altdorf.

2. In Württemberg

1522 Mathäus Schellhorn, Bürger zu Reutlingen hatte den Gaissbühl zu Lehen. Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, 34. Band.

1550 Ein **Jakob Schöllhorn** von Pomersberg wurde mit seinem Sohn Caspar als Bürger von Ravensburg aufgenommen. Bürgerbuch zu Ravensburg.

1555 Marx Schellhorn, Gutsbesitzer um die Achalm bei Reutlingen.

Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien, 34. Band.

1561 Unter den ältesten evangelischen Familien Ravensburgs ist ein Jakob Schöllhorn erwähnt.

Württ. Vierteljahrshefte 1894.

1665 Aus dem „Ehe-Todten-Taufbuch“ der Pfarrei Dietmanns O/A. Waldsee: **Sebastianus Schelhorn** als Taufpate.

1749 Andreas Schöllhorn von Ochsenhausen heiratete am 22. September eine Justina Denz von Mittelbuch und übernahm da ein Anwesen. + 1772. Nachkommen von ihm sind noch im Mittelbuch, andere haben sich verzogen. Einer dierser, namens Martin, *1849, lebt noch in Zürich.

1758 Joseph Schöllhorn „bestehet mit Anna Maria Gublerin diese Schmidten ist Erblehen, mit laut Vertrag 8 fl. Bestandgeld gibt Jährlich 20 Kreuzer Hauszins Anlage 6 Kreuzer.

Urbar des Klosters Bellamont, Reichststift Ochsenhausen.

1767 – 1825 Franz Xaver Schellhorn von Niedermühle, Gemeinde Arnach. Von diesem stammen eine grosse Anzahl der heutigen Träger des Namens Schölhorn in Friedrichshafen und Riedlingen.

Im Jahre 1772 erscheint ein Dominikus Schellhorn erstmals in den Akten der Waldburg-Wolfegg’schen Herrschaft auf der zu dieser gehörenden Niedermühle, die an der Strasse Arnach-Wurzach liegt. Ein Sohn, namens Franz Xaver, hatte den Küferberuf erlernt und als Küfergeselle in Genf und morges etwa fünf Jahre gearbeitet und weitere 1 ½ Jahre in einer Brauerei in „Hungarisch Altenberg“. Im Jahre 1794 verheiratete er sich nach Buchhorn mit Verone Rauscher. Gegen 5 fl. wsurde er von der Herrschaft Wolfegg „des Leibes entlassen“, und von dem „hinausziehenden Heurathgut“ von 400 fl. mussten 40 fl. „Abzug“ entrichtet werden. In Buchhorn (dem heutigen Friedrichshafen am Bodensee) betrieb er das Küferhandwerk. Nach dem Tode der ersten Frau, die ihm einne Sohn Joseph geboren hatte, verheiratete er sich zum zweitenmal mit Viktoria Waggershauser.

Der Sohn Joseph Schöllhorn war ebenfalls Küfer und betrieb diesen Beruf in Friedichshafen. Er verheiratete sich im Jahre 1825 mit Anna Maria Dortenmann.

Dieser Ehe entsprossen drei Töchter und zwei Söhne: Josef, *1828, Landwirt in Friedrichshafen, + 1890 und Wilhelm in Newhavn, Amerika, + 1890

Vom Sohne Joseph stammen: Otto Schöllhorn in Reutin, Franz in Friedrichshafen, August in Stuttgart und Robert in Friedrichshafen.

Aus der zweiten Ehe des obgenannten Franz Xaver Schöllhorn mit Viktoria Waggeshauser entstammen weitere Kinder, darunter ein Sohn Ferdinand, der sich mit einer Jackob verehelichte. Von den 7 Söhnen, die sieser Ehe entsprossen, wanderten Karl nach Ungarn, August und

Ferdinand Schöllhorn.

Franz Schöllhorn.

Leopold nach Amerika aus, Josef, Franz und Ferdinand bleiben in Friedrichshafen.

Ferdinand Schöllhorn *1841 + 1922 und
Franz Schöllhorn *1844 + 1917

erlernten ebenfalls das Küferhandwerk, zogen als junge Burschen in die Fremde und hielten sich lange im Auslande auf. Mit etwas ersprartem Geld begannen sie im Jahre 1870 in Friedrichshafen einenWeinhandel unter der Firma Gebrüder Schöllhorn, den sie rasch zu grosser Blüte brachten. Sie erwarben im Jahre 1874 das frührere Hotel Bellevue, und irh Weingeschäft wurde zu einem der ersten in der ganzen Seegegend.

Ferdinand wurde 1891 zum Stadtrat von Friedrichshafen gewählt und blieb es, bis er in Folge hohen Alters zurücktrat, geachtet und beliebt, stets ein grosser Wohltäter der Bedürftigen und ein biederer Charakter.

Franz war ein „echter Schwabe“ von derbem Humor. Wenn er sich unwohl fühlte, nahm er keine Medizin, sondern trank etwas mehr Wein. Zu seinem Vetter Robert, dem heutigen Inhaber der Weinhandlung Gebrüder Schöllhorn, pflegter er zu sagen:

Wenn du noch einen Vetter hast,
und der gute Weine,
so mach dich nicht mit ihm verhasst,
sonst trinkt er sie alleine!

Die beiden Brüder sind ledig geblieben und im „Alkoholgewerbe“ alt geworden: Franz starb mit 73 und Ferdinand mit 81 Jahren ! Beide sind in Friedrichshafen begraben.

***1770 + 1833 Joseph Anton Schellhorn**, Ammann bei dem zum Oberamt Waldsee gehörigen Patrimonial-Obervogteiamt Roth.

Württ. Staatshandbuch 1807/1808.

3. In Mitteldeutschland

In Fulda

1440 Cord Schellehorn wurde vom Abt des Stifts zu Fulda mit dem Driestelzhof, einem Hof in Lichtesbach, einem Hof in Breitbach und dem Dorf Batten belehnt. Der Lehensrevers ist noch vorhanden und im Staats-Archiv Marburg aufbewahrt[1]

1449 Cuntz Schellhorn in Fulda wird in den Rats- und Bürgerlisten als Schöffe aufgeführt.

In Frankfurt

1521 Ein **Schellhorn** kommt bereits 1521 vor.

Franfurter Stadtarchiv

1619 Georg Schellhorn, Sohn des Spielmanns Moritz aus Memmingen, heiratet 7. X. 1619 Johann Siegers Beybotens allhier Tochter.

Frankfurter Trauungsbuch 1614 – 34

1672 Hans Schellhorn in Frankfurt, Pferdehalter von Leichendorf bei Nürnberg, heiratete am 25. März 1672 Anna Maria, Witwe des Anton Appel, Bürgers und Weinschröters in Frankfurt. Nach ihrem Tode erbte deren Tochter Anna Katharina Appel gemäss dem noch erhaltenen Testament den Hauptteil, der Ehemann Johann Caspar Schellhorn „ein schon grosses Nutzen von den Meinigen genossen und in Ansehung dessen kein Ursach haben sollte“, bekommt 300 fl. des auf das Haus zum Weidenhof geschossenen Geldes. Die Witwe Appel hatte das Haus zum Weintrauben an der Kathringen-Pforte wohl aus der Erbschaft ihres Manes inne. Sie verkaufte es am 30. XI. 1681 für 6150 fl. Gleichzeitig (3. Dez. 1681) kaufte ihr Ehemann Schellhorn das Haus zum Weidenhof für 1075 fl.

Nach dem Tode der ersten Frau, der verw. Appel, geb. Oehlenschlagerin, heiratete Joh. Caspar Schellhorn in 2. Ehe Cornelia, die Tochter des Schneiders Walther, am 27. September 1688. Als Joh. Caspar Schellhorn am 16. September 1704 starb, erbte Cornelia Schellhorn, die hinterlassene Witwe, den Gasthof z. Weidenhof. Sie heiratete in zweiter Ehe den verwitweten Damenschneider Friedrich Georg Goethe und wurde durch ihn Mutter des Joh. Caspar Goethe, *31. VII. 1710, später kaiserlicher Rat und Vater des Dichters Wolfgang Goethe. Mitteilungen des Direktors des Goethe-Museums in Frankfurt.

[1] Näheres hierüber siehe im Abschnitt „Von den Memminger Schellhorn“.

Die Witwe des Schellhorns[1] kaufte im Jahre 1733 die Liegenschaft auf dem Hirschengraben in Frankfurt. Goethes Geburtshaus, für 6000 Gulden und lebte hier bis zu ihrem Tode. In der Goethe-Biographie von Bielschowsky heisst es diesbezüglich:: „Dagegen hat die Grossmutter noch die ersten Jahre Wolfgangs begleitet.“ Er schildert sie als eine schöne, hagere, immer weiss und reinlich gekleidete Frau „von saftem und wohlwollendem Charakter“.

Vom Weidenhof her soll sie in das neue Heim am Hirschengraben, bzw. in dessen Keller, einen grossen Vorrat feiner Weine mitgebracht haben. Sie starb am 26. III. 1754.

In Düntzer, Goethes Stammbäume, wird Joh. Caspar Schellhorn, Gasthalter zum Weidenhof, als „aus niederm Stande“ und „des Schreibens unkundig“ geschildert. Er sei Stallknecht gewesen, habe sich aber „nach seiner Verbindung mit einer Bürgerstochter, die ihm 600 fl. zubrachte, durch Fleiss und Sparsamkeit heraufgearbeitet.“

In der Sterberede, welche G. A. Lachewitz am 13. II. 1730 im Sterbehause des Georg Friedrich Goethe zum Weidenhof verlas, gedachte er auch des „weyl. wohl und ehrengeachteten H. Joh. Schellhorn’s seel. gewesenen Bürgers und Gasthalters“, des ersten Gatten, der nun zum zweiten Male Witwe gewordene Cornelia.

Festschrift zu Goethes 150. Geburtstagsfeier 1899.

Nachforschungen über diesen Hans Schellhorn in Leichendorf (Mittelfranken) ergaben folgendes Resultat:

> In Leichendorf (Mittelfranken, Bezirksamt Fürth, Amtsgericht Cadolzburg, südlich von Zirndorf – nur um dieses Leichendorf kann es sich handeln, es ist auch der größte Ort dieses Namens in Mittelfranken) – ist allerdings ein Hans Schelhorn im 17. Jahrhundert nicht nachzuweisen, wohl aber in dem etwa 3 ½ km südlich von Leichendorf gelegenen Dorfe Oberasbach (Oberasbach ist die alte Schreibart). Über diesen „Hans Schelnhorn“ ist im Staatsarchiv Nürnberg ein Prozeßakt des Nürnberger Stadt- und Ehegerichts vorhanden, demzufolge 1655 Hanß Schelnhorn von Ober-Aspach verurteilt wurde, die von ihm geschwängerte Barbara Bürckhin zu heiraten; gleich nach der priesterlichen Einsegnung ging er flüchtig; die Ehefrau stellte fest, daß er im Jahre 1662 in Frankfurt am Mayn in Diensten sich aufhalte. Es ist danach wohl kaum ein Zweifel, daß dieser Hans Schelnhorn von Oberasbach mit jenem Hans Schelhorn, Pferdehalter aus Leichendorf, identisch ist, der 1672 in Frankfurt die Cornelia Walther ehelichte.

Aus den „Nürnberger Ratserlässen“ mögen die bezüglichen Einträge hier beigesetzt werden, die heute recht sonderbar berühren:

> 4. Juli 1655. Der Sohn des Hans Schelhorn zu Oberaspach ist „umb dass er sich zu seinem Vaters Magd gebettet“ gefänglich nach Cadolzburg geführt worden.
>
> 12. Juli 1655. Auf den Bericht, dass dem Hans Schelhorn zu Oberaspach die „unzüchtige Dirn“ zugesprochen sei un die Kopulation am nächsten Sonntag in Zirndorf stattfinden werde, wird die Verhaftung und Vorführung der beiden vor das Ehegericht angeordnet und, falls sie zusammengesprochen würden, befohlen, „sie beede von den Schranken hinweg in die Kirche führen und copulieren zu lassen.“‘
>
> 14. Juli 1655 Hans Schelhorn von Oberaspach muss die Unzuchtsstrafe im Loch verbüssen.
>
> 24. Sept. 1655 Hans Schelhorn von Oberaspach und Barbara Burkin von Wombach sind vom Ehegericht zusammengesprochen und alsobalden bey St. Seboldt copuliert worden; die Burkin,in die Unzuchtstrafe geschafft, bittet
>
> nach acht Tagen inständig, weil sie nichts bezahlen könne und bereits in Cadolzburg gefangen gewesen sei, um Freilassung.

[1] So hiess sie scheint’s wieder, nachdem ihr zweiter Mann Goethe gestorben war.

Aus den „Nürnberger Ratserlässen“ ist auch nachfolgender Eintrag, der den Vater des Vorgenannten betrifft, von Interesse:

> 16. März 1630. Dem Hans Schelhorn, spitalischen Untertan zu Oberaspach, soll wieder zum Besitz seiner von sechs Reitern gestohlenen drei Pferde verholfen werden.

Hans Schelhorn zum Weidenhof in Frankfurt a/M. wird als Pferdehalter aus Leichendorf bezeichnet, und vorstehender Eintrag macht dies einigermassen wahrscheinlich.

1794 Johann Valentin Schellhorn aus Rossach, Bendersknecht, vermacht letztwillig am 7. IV. 1794 seine Habe und bedenkt seinen leiblichen Vater, den zu Possenberg wohnenden Bendersknecht Lorenz Schellhorn.

In Erfurt

1696 Heinrich Schellhorn aus Elxleben a/G. (Dorf bei Erfurt) wird Bürger zu Erfurt.
Rats-Protokoll von Erfurt.

1722 Joh. Heinrich Schellhorn, Schuhmacher, wird Bürger. + 1770
Rats-Protokoll von Erfurt.

1727 Elias Schellhorn erhält vom Rat einen litis curator.
Rats-Protokoll von Erfurt.

1744 Johann Bartholomäus Schellhorn aus Witzleben (Schwarzburgisches Dorf südlich von Erfurt) wird Bürger in Erfurt. Er war Fruchthändler, 1745/1757 Mitglied des sitzenden Rats von Erfurt mit dem Amt als Unter-Marktherr. Er besass ein Haus „zum Schweinskopf“ gegenüber der Wigbertikirche in Erfurt und war „biereign“, d.h. er besass eine Braugerechtsame. Im Jahre 1760 war er Mitglied des sitzenden Rats mit dem Amt als „Unter-Zweiermann“ (Polizei-Befugnisse).

1754 Hans Heinrich Schellhorn, Einwohner von Urbich (Dorf bei Erfurt), besitzt Äcker in der Erfurter Flur.

1783 Dr. Christian Schellhorn, Biereign, wird Bürger in Erfurt. Er heiratete Dorothea Schellenberg, Tochter des Professors Christoph Schellenberg, Paster an der Barfüsserkirche. Dr. Christian Schellhorn war praktischer Arzt, wurde 1800 geisteskrank und in eine Heilanstalt nach Dresden verbracht, wo er starb.

Ein Sohn Christian war Schriftsetzer (Buchdruckergeselle). Eine Tochter Dorothea war mit dem Chirugus Wenzel Krimer verheiratet, der in seinem Werke „Erinnerung eines alten Lützower Jägers 1795 – 1819“ der Familie, mit der er sich später verband, gedenkt:

> Endlich mussten wir wieder nach Erfurt einrücken. Ich kam zu der Witwe des vor einiger Zeit in Dresden an einer Zerschmetterung beider Schenkel, die er sich im Wahnsinn durch einen Sprung aus einem hoch gelegenen Fenster zugezogen, verstorbenen Medicinae-Doktor Joh. Schellhorn von Schellenberg ins Quartier. Die Familie bestand aus der Witwe und einer einzigen Tochter, Dorothea Carolina. Ein Sohn, ein störriger, eigensinniger Misanthrop und Sonderling, drei Jahre älter als seine Schwester, lebte damals als Buchdrucker in Hamburg.
> Da diese Famiie mir in der Folge so nahestand, so muss ich ihrer etwas ausführlicher gedenken. Sie besass und bewohnte ein schönes, geräumiges zwei-

stöckiges Haus in der Augustgasse, der Regler-Kriche gerade gegenüber, nebst Garten und an 60 Morgen Ackerlandes.

In Ilm, Schwarzburg-Rudolfstadt

1734 – 1786 Heinrich Caspar Schellhorn betrieb in Ilm um das Jahr 1750 eine Fleischerei. Er zog später nach Parchim in Mecklenburg, verheiratete sich da **1763** mit einer Witwe Steffenhagen, geb. Eichler, wurde Bürger und Amtsmeister von Parchim.

Von ihm stammen eine ganze Anzahl Träger des Namens Schellhorn in Nordeutschland ab.

4. In Norddeutschland

1795 – 1879 Johann August Schellhorn, *8. VII. 1795 zu Frauenstein i./S. (Erzgebirge), Sohn des dortigen Amts- und Gerichtsdieners Heinrich Gotthelf Schällhorn, besuchte die Kreuzschule in Dresden, studierte Theo-

Johann August Schellhorn Carl Hermann Schellhorn

logie, sattelte dann aber um und wurde Schauspieler. Er und seine Frau Josephine geb. Brülleisen wirkten 30 Jahre lang am Stadttheater zu Rostock in Mecklenburg, wo er 84jährig im Jahre 1879 gestorben ist. Seiner Ehe entsprossen eine Anzahl Kinder, die sich künstlerischen Berufen zuwandten: Schauspieler, Sänger, Bildhauer etc.

Friedrich Heinrich Schellhorn, Kätner und Schlachter in Schönberg, + 24. IX. 1829, stammte aus Parchim als Sohn des oben genannten Heinrich Caspar, der aus Ilm-Rudolfstadt eingewandert war. Friedrich Heinrich hatte 10 Kinder, davon sieben Söhne. Unter diesen:

1808 – 1883 Carl Hermann Schellhorn, geboren in Schönberg b/Kiel, von 1848 – 1873 Lehrer, Kantor und Organist in Friedrichsstadt a/Eider

(Schleswig-Holstein). Seine ehemaligen Schüler liessen ihm ein Denkmal auf sein Grab setzen.

Er hinterliess drei Söhne und vier Töchter. Zwei Söhne starben unvermählt. Ein Sohn Carl Hermann lebt noch in Hamburg, 70 Jahre alt, und von diesem sind vier Söhne in Hamburg verheiratet.

Die heute in Norddeutschland lebenden Schellhorn dürften zum grössten Teil von den zwei vorgenannte, aus dem Thüringischen und Sächsischen eingewanderten August (Rostock) und Heinrich Caspar (Parchim) abstammen.

5. In Tirol und Österreich

1586 Georg Schölshorn, Erzknapp zu Gossenass.
Fischnaler, Sterzinger Urkunde-Regesten.

1654 Hans Christoph Schelhorn, Goldschmied zu Horn, Niederösterreich. Eine Tochter Joanna heiratete einen Isaac Ott, Lautenmacher von Walthoffen aus Oberbayern.

Stadtarchiv Sterzing.

1656 Andrä Schölshorn zu Pfulters sichert der Pfarrkirche Sterzing 1 Gulden Gilt von 3 Äckern zu Ried.

Fischnaler, Sterzinger Urkunde-Regesten.

1665 Dieser Andrä Schölzhorn ererbt das Baurecht des untern Prözenhofes[1] und beurkundet die Verpflichtung zur Leistung des Grundzinses.
Schmid G., Akten u. Urkunden aus dem Dekants-Archiv Stilfes.

1691 Hans Schelchshorn am Gasteig sichert dem Spital zu Sterzing 2 Gulden Gilde von dem Hause in der untern Stadt.

Fischnaler, Sterzinger Urkunde-Regesten.

1692 Georg Schöllhorn zu Schwaz. Diesem wird ein Kapital von 150 Gulden gekündigt und er gleichzeitig vom Gericht beauftragt, die von diesem Kapital bisher ausständigen Schuldzinsen von 30 Gudlen in den nächsten 14 Tagen zu bezahlen.

Die Zahlungsaufforderung wurde 1693 wiederholt. Im Jahre 1696 starb Georg Schöllhorn und hinterliess sechs Kinder: Lorenz d.d. Berggerichtsschreiberei-Diener, Joannes, Paul, Gregor, Georg und Anna. Der Vater hatte noch selbst seine Behausung zu Schwaz seinen zwei Gläubigern zediert und diese haben sie weiter verkauft. Den sechs Kindern blieben noch 120 Gulden.

Statthalter-Archiv Innsbruck.

1698 – 1753 P- Laurentius Schellhorn aus Ebbs (Tirol). *1698 I. 29., Profess (im Kloster Weingarten) 21. II. 1717, Priester 1722, Professor am Gymnasium, lehrte dann Philosophie und Theologie, war ein vorzüglicher Prediger, acht Jahre Archivar, Sekretär der schwäbischen Benediktiner-Kongregation, + 6. IV. 1753.

Subitanea demiens et totali apoplexia tactus occubiscit maximo sui relicto …

Linder P., Fünf Professbücher.

1699 Anton Schölzhorn, zwar noch ledig aber genügsamen Verstandes,

[1] Ortsbestandteil der Ortschaft Niederreid in der Ortsgemeinde Stilfes.

ererbt den untern Prözenhof zu Pfulters von seinem verstorbenen Bruder Andrä.

Schmid G., Akten und Urkunden aus dem Dekanats-Archiv Stilfes.

1705 Lorenz Schöllhorn (ältester Sohn des vorgenannten Georg Schöllhorn zu Schwaz) ist „ehrenfester kaiserlicher Weinschreiber und Berggerichts-Geschworener“ in Schwaz. Er genoss Vertrauen und kam in den Besitz von Vermögen. Als er im Jahre 1738 starb, hinterliess er fünf Kinder: Jakob Anton, Josef Paul, Michael Eustach, Johann Lorenz und Maria Rosa.

1708 Paul Schöllhorn in Schwaz (zweitältester Sohn des obgenannten Georg Schöllhorn), Meister des Schlosserhandwerks, kauft um 148 Gulden von der Witwe des Gabriel Pranti die „Schlosser-Handwerks- und Meisterschafts-Gerechtsame“. Sein Bruder Lorenz gibt ihm dazu 130 Gulden zu 4 % gegen Verpfändung der Schlosserei-Gerechtigkeit.

Im Jahre 1710 wird er als Turmwächter in Schwaz bestellt. Er wird mit Arbeiten an der Renovierung der Kirche und am Bau einer neuen Orgel betraut. Tür- und Kastenbeschläge von ihm, in tadelloser Arbeit, sind heute noch an der Pfarrkirche zu Schwaz zu sehen. Im Jahre 1732 starb er. Die Witwe trieb das Geschäft einige Jahre weiter, das Beschläg des „Taufkastens“ wurde unter anderm in ihrer Werkstätte ausgeführt. Der Ehe waren zwei Söhne entsprossen, Anton und Josef Schöllhorn. Nach dem Tode der Mutter, im Jahre 1737, erhielt jeder aus dem mütterlich eingebrachten Vermögen sieben Gulden 54 Kreuzer. Der väterliche Nachlass an Materialien, Mobilien, Handwerkszeug etc. wurde zu 57 Gulden 17 Kreuzer geschätzt, „der jedoch durch Schulden weit hinaus übertroffen ist“.

1742 Josef Schelhorn, Barbierer und Wundarzt zu Schwaz, (Sohn des Lorenz Schöllhorn, kais. Weinschreiber) hinterlässt die Witwe mit einer Tochter Maria Notburg. Der Nachlass beträgt 549 Gulden 41 Kreuzer und fällt der Witwe zu, wofür sie die Tochter bis zum 16. Lebensjahr erziehen muss.

1751 Michael Eustach Schöllhorn, Handelsmann zu St. Johann (Tirol), im Jahre 1743 Handelsbediensteter zu Kitzbühl, war ein Sohn des Lorenz Schöllhorn, Weinschreiber zu Schwaz.

1768 – 1845 Michael Schellshorn, geboren zu Böhmkirchen in Niederösterreich, hatte 1822 ein Haus in Wien samt Garten auf der Wieden. Er errichtete eine Stiftung für die im Gemeindehause Wieden untergebrachten Armen mit einem Kapital von 600 Gulden Konventionsmünze.

1774 – 1828 Vincent Schellhorn, Rechungsrat bei der K. K. Staats- Credits- und Central-Hofbuchhaltung, starb am 13. VII. 1828 in Wien.
Neuer Nekrolog der Deutschen, 6. Jahrgang 1828

1779 Jakob Schölzhorn an der Gasse zu Obermareit schuldet der Kirche zu Sterzing 100 Gulden.

Schmid G., Akten und Urkunden aus dem Dekanats-Archiv Stilfes.

6. In der Schweiz

Im Gerichtsbuch No. 126 von Baden steht ein zwei Seiten langes, schwer zu lesendes Protokoll eines Prozesses, in welchem im Jahre

1483 ein **Uli Schelhorn** von Wenigen vor das Gericht Baden zitiert wird, wegen der Klage eines Weibes, der Merissin, die sagt, er behalte rechts-

widrig die Werkzeuge des verstorbenen Welti Zimmermann zurück, und Schelhorn behauptet, diese in allen Rechten empfangen zu haben. Uli Schelhorn hat dann vor Gericht Recht bekommen.

1516 Hermann Schelhorn von Ehrendingen wird als Bürger von Baden (Aargau) unterm 5. November 1516 aufgenommen;

Inngenommen aus Burgrecht Irem 6 lib von Hermann Schelhorn
Seckelmeisterrechnungen von 1516, No. 2.

9. Von den Memminger Schelhorn und Schellhorn

Die Stadt Memmingen liegt im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg. Von 1286 an bis zur Zuweisung an Bayern im Jahre 1802 war Memmigen freie Reichsstadt und es gehörten 17 Ortschaften zu ihrem Gebiet.

Der älteste bisher bekannt gewordene Schellhorn ist ein Simon Schellhorn, Obmann der Schneiderzunft 1521 – 1527 und Mitglied des grossen Rates.

Aus der Memminger Chronik 1826 – 1892, herausgegeben und erläutert von Friedrich Döderlein, geht hervor, dass ein Hans Schellhorn am St. Ulrichtstag 1463 von der Karthäusern zu Buxheim einen Hof zu Erkheim auf Lebenszeit übernahm.

Ein Michael Schellhorn von Erkheim pachtete am 30. III. 1543 von dem Unterhospital Memmingen einen Hof in Arlesried. Auch in Amendingen und andern Dörfern in der Nähe der Stadt waren die Schellhorn zahlreich vertreten.

Am 9. VII. 1534 wurde in der St. Martins-Kirche zu Memmingen laut Taufbuch einem Johannes Schellhorn eine Tochter Genovefa getauft.

Um das Jahr 1568 soll, laut einer Familientradition, ein Blasius Schelhorn oder Schellhorn, *1546, über Strassburg aus Fulda nach Memmingen eingewandert sein. Dieser ist der älteste bekannte Stammvater einer Anzahl hervorragender Männer, über die ier Näheres ausgeführt werden wird.

Über seine Herkunft konnte bis heute keine volle Klarheit geschaffen werden. Benedikt Schelhorn schreibt in seinem Buche „Lebensbeschreibungen einiger des Andenkens würdiger Männer von Memmingen“, die Familie stamme aus einem Geschlechte von Strassburg ab. In einer Zweitschrift des ältesten Memminger Kopialbuches steht bei Blasius Schelhorn der Zusatz „von Attenhausen“. Nun gibt es mehrere Dörfer dieses Namens, zwei davon nicht allzuweit von Memmingen, aber beides katholische Orte, während Blasius evangelisch war. Ein weiteres Attenhausen liegt im Regierungsbezirk Wiesbaden, also nicht allzufern von Fulda.

Tatsache ist, dass im Jahre 1440 ein Cord Schellehorn vom Abt des Stiftes Fulda belehnt war[1].

Der Liebenswürdigkeit des Direktors des Preussischen Staatsarchives in Marburg verdanke ich die Reproduktion des Lehens-Reverses Seite 131, der auf Pergament geschrieben ist, sowie die nachstehende Abschrift.

> Ich Cord Schellehorn bekennen und thun kunt mit disem offin brieffe vor mich und alle myn erbin, als der hochwirdige furste und herre, der Hermann, apte des stiffts zu Fulde, myn gnediger lieber herre, mir solich gunst und gnade getan und mir in seinem offin brieffe geluwen hat soliche nachgeschribin lehen, als ich dann von ihme und sinen stiffte zu recht haben sol, des rede und vorbinde ich mich

[1] Es ist dies schon unter dem Titel: „Von allerlei Trägern des Namens aus älterer Zeit“ erwähnt worden.

deme obgenannte, myme gnedigen herren, sinen nachkommen und stifte getruwe und holt es sin, irer bestes zu prufin und schaden getruwelich zu warnen, als eyn manne sinen rechten herren pflichtig ist, als ich das mit mynen hantgebin truwen gelobt und mit uffgereckten fingern liplich zu dene heyligen gesworn han, globe und swere, dass mit dissem offin brieffe stede und veste zu halden an alle geverde: so sin ditss die lehen, von dene obgeschrieben stet, mit namen der hoff zum Driestelczs mit siner zugehorungse und eine hoff zu Lichtesppach mit siner zugehorunge und eine hoff zu Breytpach und dass dorff Batten, wass mir dess zustet. Des czu bekenntnisse han ich gebeten dene vesten junckern Gotschalk von Büchinauwe zu Hasilsteyn, dass er sin insigel vor mich und myn erbin an, dissen brieffe hat gehangen des ich Gotschalk obgenanter umb siner bethe willen also bekenne, doch mir und myn erbin unschedelich. Datum anno domini millesimo quadringentesimo quadragesimo Viti et Modesti martirum." (15. Juli 1440).

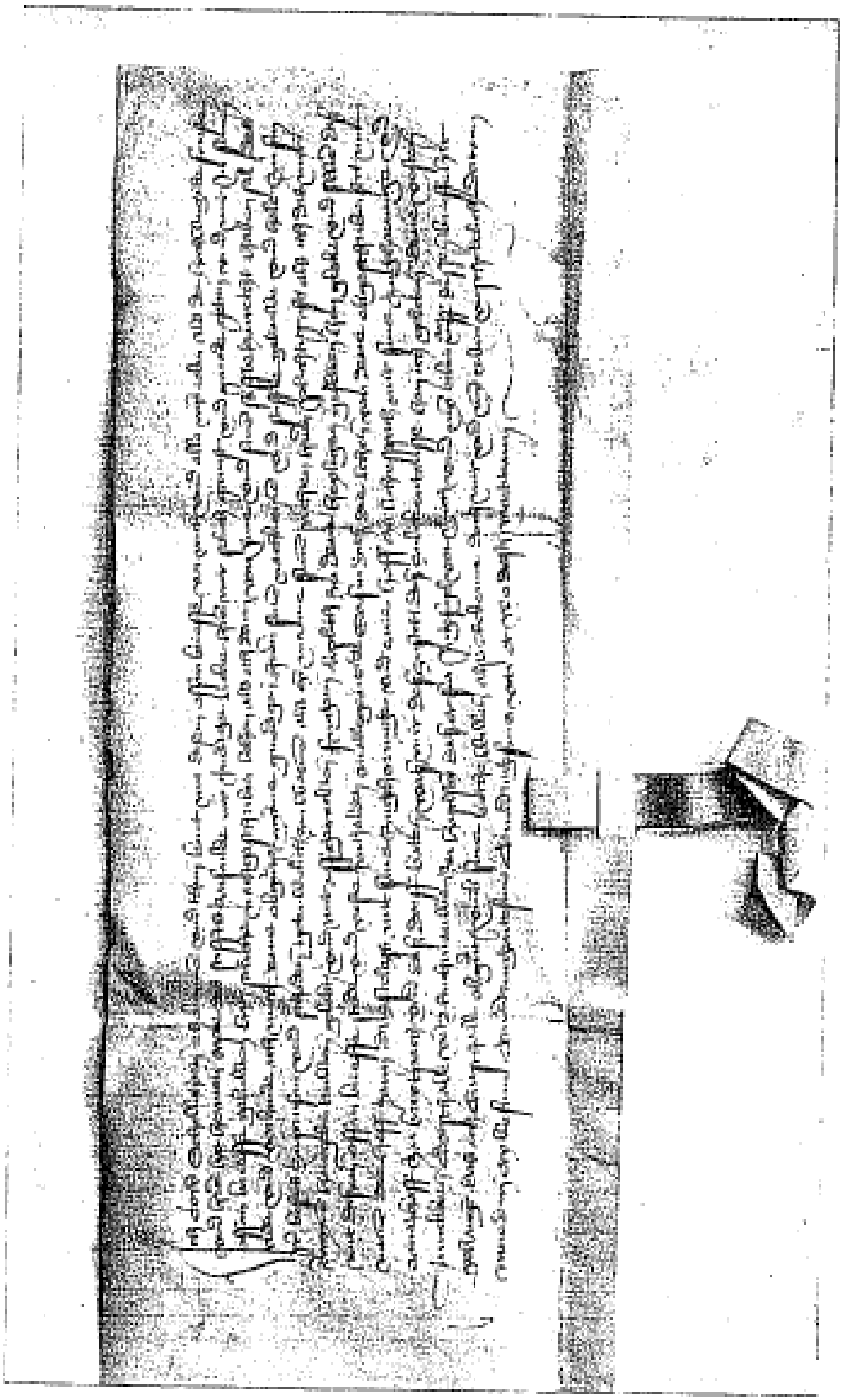
Die Enkel des Cord Schellehorn sollen als Anhäger des Protestantismus nach Verlust ihrer Habe geflohen sein und in Strassburg Aufnahme gefunden haben. Der Aufenthalt daselbst wir aber wahrscheinlich nur von kurzer Dauer gewesen sein. Nachforschungen im Archiv der Stadt Strassburg blieben bis jetzt ergebnislos. Der Umstand, dass Blasius Schellhorn, einer dieser Enkel, seines Besitzes beraubt, von Strassburg nach Memmingen zog, gibt der Vermutung Raum, dass er bereits vorher Bezihungen zu Memmingen hatte, wo er zu dieser Zeit schon Träger des gleichen Namnes gegebn hat und in dessen Nähe der Hof Schellohrn lag[1], der nachgewiesenermassen schon 1469 so hiess und von Trägern des Namens Schellhorn betrieben wurde, aber wahrscheinlich bereits viel länger bestand.

Dass von diesem Hof aus Kinder abwanderten, ist bei der grossen Zahl, mit welchen die Bauernfamilien gesegnet waren, ganz natürlich, und wir haben gesehen, dass aus der Herrschaft des Klosters Rot Träger des Namens Schellhorn von der Herrschaft Wolfegg belehnt wurden, und dass auch aus dieser wieder solche „abogen" und gegen eine sog. Manumissionsgebühr frei wurden. Es scheint also durchaus wahrscheinlich, dass von Hof Schellhorn Söhne und Töchter schon sehr früh in das Gebiet der nahen Reichsstadt Memmingen heirateten, zu der 17 Ortschaften gehörten. Von diesen Ortschaften aus kamen einzelne Träger des Namnes Schelhorn in die Stadt, wie festgestellt ist, noch vor der Reformation.

Auch die Annahme, es könnten Söhne aus der Herrschaft des Stiftes Rot in die des Stiftes Fulda gekommen sein, hat an sich nichts Unwahrscheinliches, besonders wenn man annimmt, der Hof Schellhorn habe schon zu den „altrotischen"[2] Gütern gehört.

Ein Beweis für den Abzug von Trägern des Nmane sSchellhorn aus dem Rot'schen ins Fulda'sche ist jedoch nicht zu erbirngen, und so kann es ebenso gut richtig seinb, dass Träger des Namens aus dem Fulda'schen in's Rot'sche kamen, oder es kann der Name an beiden Orten entstanden sein. Diese Frage wird kaum je einwandrei geklärt werden können, denn durch Brände, namentich im 30jhrigen Kriege, sind viele Archive zerstört worden, so dass für die Lösunge dieser Frage nur wenig Aussicht besteht. Nach dem, was über die Schreibweise des BNamens gesagt worden ist, kommt dem Umstande keinerlei Bedeutzung zu, dass im Fadaer Lehens-Revers von 1440 der Name Schellehorn geschrieben ist, während in dem bis jetzt ältesten bekannten aktenstück von Rot Schellenhorn steht, oder dass der Name des Blasius in den Kirchenbüchern von Memmingen im Jahre 1580 Schelhorn und in den Jahren

[1] Schöllhorn bei Spindelwag liegt nur etwa 14 km Luftlinie von der Stadt Memmingen entfernt.
[2] Siehe unter Titel: „Vom Weilter Schöllhorn"



1581 – 1598 Schellhorn geschreiben ist und erst von 1688 an konsequent Schelhorn geschrieben wurde.

Blasius Schellhorn, Schneider, wird im Kopialbuch der evangelischen Kirche zu St. Martin in Memmingen erstmals unterm 8. VII. 1580 und im Taufregister derselben Kirche unterm 23. VI. 1581 erwähnt, an welchem Tage ihm ein Sohn Johannes getauft worden ist. Die Reichsstadt Memmingen war evangelisch, und wer da leben wollte, musste sich zur lutherischen Kirche bekennen. Während die Lehensleute der Klöster und der katholischen Fürsten katholisch blieben, waren die in die Städte abgewanderten Schellhorn zum Übertritt in die evangelische Kirche mehr oder weniger gezwungen, wenn sie es nicht schon aus Überzeugung taten. Die Nachkommen der ersten sind daher katholisch, die Nachkommen der letzteren protestantisch.

Am 8. X. 1580 war einem **Johannes** oder **Georg Schellhorn** in der St. Martinkirche ein Sohn Thomas getauft worden, und im Jahre 1597 erscheinen in den Listen ein **Georg Schellhorn** von **Amemdingen** und ein Sohn Johannes, die in keine Verbindung mit Blasius Schellhorn zu bringen sind. Ebenso wenig die nachstehenden:

Matthias Schelhorn, Ziegler an dem Neubruch, dem in den Jahren 1712 bis 1724 fünf Kinder getauft wurden, darunter zwei Söhne: Tobias am 21. V. 1716 und Johannes am 1. II. 1724.

Peter Schelhorn, dem am 7. VI. 1731 ein Sohn Joseph, am 5. V. 1727 eine Tochter Susanna Elisabeth getauft wurde.

Joh. Fried. Schellhorn, dem am 10. II. 1731 eine Tochter Susanna, am 7. VIII. 1739 ein Sohn Leonhard Friedrich getauft wurde.

Joh. Schelhorn, verheiratet mit einer Kleiberin, dem am 18. IV. 1749 ein Sohn Gabriel getauft wurde.

In der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts werden die Schelhorn, welche in keinem Zusammenhang mit den Nachkommen des Blasius Schellhorn stehen, immer zahlreicher.

1761 Peter Schelhorn-Früh[1],
1763 Caspar Schelhorn-Hofbaur, Weber,
1765 Michael Schelhorn-Oetterli, Weber,
1767 Matthias Schelhorn-Gutter, Tapezierer.

In der Kriegszeit von 1799 – 1807 wurden die Kirchenbücher in Memmingen nur mehr summarisch geführt. Es kamen in dieser Zeit 11 Kinder mit Namen Schelhorn zur Taufe, von denen einige der Linie Blasius angehörten, die andern Väter hiessen:

1799 – 1807 **Friedrich Schelhorn-Holzner**, Schreinergeselle
Joh. Georg Schelhorn-Espenmüller, Schreiner,
Mathes Schelhorn-Huber, Tapezierer,
Gabriel Schelhorn-Pepplin, Kornmeister

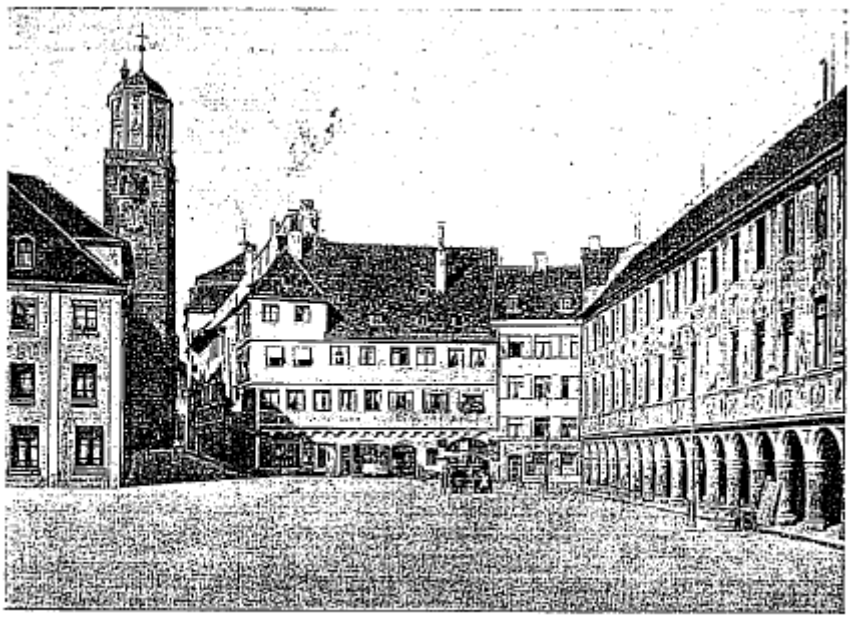
Dann erscheinen weiter als Väter:

1823 Gabriel Schelhorn-Eggart, Schneider
1826 Joh. Schöllhorn-Rothenmeyer, Müllerknecht
1827 Johannes Schelhorn-Schmerzenberger,
1834 Johann Georg Schöllhorn, Schuhmachermeister
1837 Bartholomäus Schöllhorn, Kaufbeurerbote, mit acht Kindern,
1840 Johann Georg Schöllhorn, Tuchmacher

[1] Der zweite Name ist der Name der Frau

Die Träger des Namens waren in Memmingen zahlreich, und es sind, mit Einschluss der Nachkomen des Blasius Schellhorn in der St. Martinskirche von 1580 bis 1893 etwa 170 Kinder mit Namen Schelhorn, Schellhorn oder Schöllhorn, auch gelegentlich Schölhorn oder Schoellhorn geschrieben, getauft worden, darunter 13 mit den Namen Georg und 10 auf den Namen Johannes.

Aus der Umgebung von Memmingen heirateten Töchter mit Namen Schelhorn in diese Stadt. Wiederholt erscheint der Ort Frickenhausen



Marktplatz und evangelische Kirche zu St. Martin in Memmingen.

(nordöstlich der Stadt im Güntale) und das nahe dabei gelegene Dorf Lauben als Herkunftsort.

1696 Jgfr. Walpurga Schölhornin von Arlesried heiratet Tobias Karrer von Memmingen.

1716 Jgfr. Barbara Schelhornin von Frickenhausen heiratet einen Jakob Dollinger, Kiefer, von Memmingen.

1720 Jgfr. Ursula Schelhornin von Frickenhausen heiratet Kaspar Hugel, Lodner, von Memmingen.

1727 Jgfr. Walpurga Schelhornin von Frickenhausen heiratet einen Johs. Eggensperger, Hufschmied, von Memmingen.

1739 Jgfr. Barbara Schelhornin, von Frickenhausen heiratet Joh. Heider, Kiefer, von Memmingen.

1747 Jgfr. Anna Maria Schelhornin von Lauben heiratet Johs. Schwarz von Woringen.

1752 Jgfr. Sophia Schelhornin von Frickenhausen heiratet Caspar Rensch, Hutmacher, in Memmingen

1754 Jfr. Anna Schelhornin von Frickenhausen heiratet Joh. Georg Hofbauer von Memmingen.

1763 Jgf. Barbara Schelhornin von Frickenhausen heiratet Jakob Egger, Tagwerker, von Memmingen.

1766 Jgfr. Katharina Schelhornin von Arlesried heiratet in Memmingen Hofrichter Conrad von Biberach.

1769 Jgfr. Anna Schelhornin von Frickenhausen heiratet Mich. Zettler, Beisitzer.

In den Trauungsbüchern von Memmingen erscheinen noch folgende Namen, die im Taufregister nicht erwähnt sind:

1744 Peter Schelhorn, Tagwerker und Beistizer, heiratet Jgfr. Magd. Wibnerin, Salzburgische Emigrantin.

1752 Tobias Schelhorn heiratet Felizitas Hermännin, Mich. Geigers Witwe

1753 Michael Schelhorn von Frickenhausen heiratet Sabina Meissburgerin, Joh. Ulr. Böller, Webers, Witwe.

1755 Joseph Schelhorn, Beisitzer, heiratet Jgfr. Ursula Canzlerin.

1760 Georg Wilhelm Schelhorn, Bortenmacher, heiratet Jgfr. Elisabeth Schiessen.

1763 Leonh. Schelhorn, Schreiner, heiratet Jgfr. Ottilia Kleiber.

1764 Michael Schelhorn, Weber, Witwer, heiratet Jgfr. Marg. Zettlerin.

In der „Memminger Chronik“ von Friedrich Döderlein wird eine Schöllhorn’sche Fabrik erwähnt, eine Kattunfabrik, die seit 1805 in Betrieb war, im Jahre 1818 abbrannte und wieder aufgebaut wurde. Später (1849) wurde die „Schöllhorn’sche Kunstmühle“ an deren Stelle erbaut. Die Schreibweise „Schöllhorn“ ist hier irreführend, die Kattunfabrik und spätere Kunstmühle gehörte nachgewiesenermassen dem ältesten Zweige der Nachkommen des Blasius Schelhorn (vgl. nachstehende Seite 136).

Von den Nachkommen des mehrerwähnten Blasius Schellhorn bzw. Schelhorn ist durch Herrn Ministerialrat Dr. Rudolf von Schelhorn in München eine Stammtafel zusammengestellt worden, deren Reproduktion es mir in liebenswürder Weise erlaubt hat. Diese Stammtafel bietet haupsächlich deshalb Interesse, weil dieser Linie Männer entstammten, die eine hervorragende Rolle im Leben der Stadt Memmingen und weit darüber hinaus gespielt haben.

Von der ersten Generation nach Blasius ist wahrscheinlich **Jörg Schellhorn**, *22. II. 1583, nach Godramstein ausgewandert und Stammvater der Pfälzer Schellhorn und **Schellhorn-Walliblillich** geworden. Von Nachkommen der Söhne Johannes, Kaspar und Adam des Blasius Schellhorn ist nichts bekannt; Friedrich hatte einen Sohn und eine Tochter, der Sohne pflanzte sich nicht fort, die Nachkommen in Memmingen gehen alle auf den Sohn **Martin Schelhorn**, * 2. XI. 1566, zurück. Dessen einziger Sohn, **Johannes Martin**, * 18. XI. 1624, war Tuchhändler. Von der folgenden Generation sind neben sechs Schwestern zwei Söhne zur Welt gekommen, von denen ein **Sohn Johannes**, * 25. XII. 1656, Tuchhändler und Hutschmücker war, ein anderer namens **Christoph**, von Beruf Gürtler. Letzterer hinterliess keine Nachkommen. In der 4ten Generation erscheinen 10 Kinder des Tuchhändlers und Hutschmückers, sechs Töchter und vier Söhne. Einer der Söhne, **Joh. Friedrich**, * 3. I. 1699, wanderte nach Gera aus. Ein anderer, **Hans Christoph**, * 22. I. 1686, war Handelsmann, Mitlied des Geheimen Rats und Obmann der Kramerzunft.

IOHANN
SCHEL
CHRISTOPH
HORN

Es war der Sohn des „Kramers“, d. h. Tuchhändlers, „Hutstaffierers“ und Ratsherrn Johannes Schelhorn aus dessen Ehe mit der aus einer ursprünglich Ulmer Familie stammenden Elisabeth Blanck oder Planck. Schon der Vater Johannes Schelhorn hatte von seinen Eltern nicht nur ein blühendes Geschäft, sondern, - was für die weitere Entwciklung der Familie von noch grösserer Bedeutung werden sollte, - einen ausgeprägten Bildungsdrang und Sinn für gelehrte Studien geerbt. Der Genealoge geht vielleicht nicht fehl, wenn er dies vor allem darauf zurückführt, dass der Grossvater Johannes Martin Schelhorn sich zur Gattin die einzige Tochter des gelehrten Superintendenten M. Johannes Erhart, des Stammvaters der geistig besonders regsamen Memminger Patrizierfamilie v. Ehrhart, erkoren hatte. Johannes Schelhorn war denn auch als Schüler des Memminger Lyzeums in humanisticis so gründlich ausgebildet worden, dass er später seine Söhne selbst in den alten Sprachen unterrichten konnte. Seine zweifache Natur, die Hinneigung zum Humanismus mit wohl einem gewissen theologischen Einschlag und sein Kaufmannsgeist, spiegelt sich auch wider in der Wahl der Gevattersleute für seine Kinder, des gelehrten Dr. theol. und Schulmannes Joh.. Gd. Hermann und der Tochter eines der ersten Memminger Kaufmanns- und Bankiersfamilien Anna Catharina Schifflin.

Dieser Umstand sollte gewissermassen auch von Vorbedeutung für den Sohn Hans Christoph sein. Auch er entwickelte sich gleich seinem Vater nach diesen beiden Richtungen. Zur Übernahme des väterlichen Geschäftes bestimmt, erlernte er, der Sitte der Zeit entsprechend, die Kaufmannschaft in Italien und zwar in Bergamo. Mit seinem dortigen Prinzipale verband ihn ein Verhältnis derartigen Vertrauens, dass späterhin auch seine drei ältesten, sich gleichfalls dem Kaufmannsstande widmenden Söhne in dem nämlichen Geschäfte bereitwillig Aufnahme fanden.

Nach Memmingen zurückgekehrt, wird er vermutlich zunächst neben seinem Vater tätig gewesen sein, bis er dessen Erbe antrat. Im Jahre 1716 vermählte er sich mit Euphrosyna Sibylla Rupprecht, der Tochter des Patriziers Johann Rupprecht, und wurde durch sie mit den alten Memminger Geschlechtern der Lupin, Wachter und Zoller verschwägert. Es bestand um diese Zeit auch eine sehr unternehmende Schelhorn-Rupprecht’sche Gross-Handlung, doch ist ihr Verhältnis zu dem alten Schelhorn’schen Tuchtergeschäfte und die etwaige Beteiligung des Hans Christoph Schelhorn an der Gross-Handlung noch nicht ermittelt. Die Familienpapiere geben hierüber keinen Aufschluss.

Es scheint, dass Hans Christoph Schelhorn, wenn auch auf kommerziellem Gebiete durchaus seinen mann stellte, doch nicht nach Reichtum strebte und seinen Beruf noch mehr im Diesnte der Allgemeinheit, sowohl seiner kaufmännischen Standesgenossen als der gesamten Stadtrepublik, suchte. Seine Mitbürger wussten seine besondere Begabung und Bildung auch wohl zu schätzen. Sie wählten ihn zum Obmann seiner Zunft, der grossen und angesehenen „Kramerzunft“, und in den Geheimen Rat, den Senat der Stadt. Dort vertrat nach der damaligen Stadtverfassung ein einziger Nichtpatrizier das Bürgertum. Der Inhaber dieser Würde, der höchstens nach dem Bürgermeister und dem Syndikus, wurde gemeinhin als „Geheimder“ bezeichnet. Auch als solcher erwarb sich Hans Christoph Schelhorn in hohem Masse Achtung und Vertrauen. Dies zeigte sich auch darin, dass ihm die

Verwaltung der Dreikönigskapellenstiftung, zu der die Pflegschaft über das Dorf Lauben gehörte, ein vielbegehrtes Amt, übertragen wurde.

Aus seiner Ehe mit Euphr. Sib. Rupprecht, sind ingesamt 10 Kinder hervorgegangen. Davon sind 5 schon im jugendlichen Alter gestorben. Der älteste Sohn, der begabte Johann Sigmund Schelhorn, die Hoffnung der Familie, der auch zuerst das väterliche Geschäft übernahm, überlebte den Vater nur um wenige Wochen und hiterliess nur eien Tochter. Der zweite, nach dem Grossvater Johannes Schelhorn genannt, wurde der Stammvater einer bis 1881 blühenden Linie, die vom Tuchhandel zur Kattunfabrikation überging, schliesslich aber, nachdem die Schelhorn'sche Kattunfabrik zweimal ein Raub der Flammen geworden war, an ihrer Stelle eine nun auch nicht mehr bestehende Kunstmühle errichtete. Der dritte Sohn, Johann Daniel, übernahm nach dem Tode des ältesten Bruders das väterliche Geschäft. Er wird in den Kirchenbüchern zuerst als „Handelsherr" bezeichnet. Über seine Lebensschicksale ist jedoch nicht viel bekannt. Von seinen 18 Kindern hat sich merkwüdergeiese keine männlche Nachkommenschaft erhalten. Dagegen hat der vierte Sohn, der spätere Syndikus Dr. jur. Johann Georg von Schelhorn die Familie fortgepflanzt. Ihm war es auch (wie häufig in der Geschichte der Memminger Familien) bestimmt, als Sohn eines bürgerlichen „Geheimden" für sich und seine Nachkommenschaft den Übergang in die Gesellschaft der Geschlechter zu vollziehen. Zu erwähnten ist endlich noch die einzige überlebende Tochter des Hans Christoph Schelhorn, Hermanna Elisabetha, die sich mit ihrem Vetter, dem jüngeren Superintendenten Johann Georg Schelhorn vermählte.

Das einzige von Hans Christoph Schelhorn erhaltene Bild (gemalt von J. L. Ruepprecht in Memmingen und gestochen von Joh. Jacob Haid in Ausgsburg) zeigt ihn in der purnkenden Gewandung jener Zeit, dem habit française, und der Allongeperücke, als würdigen Senator, doch mit wohlwollendem , freundlichem Blicke.

Ein dritter, **Johannes**, * 29. XII. 1696, war Chirurg und Stadtarzt in Memmingen, und der vierte Sohn, **Johann Georg**, * 8. XII. 1694, war Dr. theol., Superintendent und Historiker, der als Gelehrter von ungewöhnlich ausgebreiteten Kenntnissen in den verschiedensten Gebieten der Wissenschaften einen grossen Ruf besass. In einem Werke des Furstabtes Gerbert des Reichsstifts St. Blasien im Schwarzwald, betitelt „Reisen durch Alemanien, Welschland und Frankreich, welche in den Jahren 1759/62 angestellt wurden", heisst es: Es hat mich eine besondere Ursache nach Memmingen getrieben, nämlich den gelehrten Johann Georg Schelhorn, Vorsteher des Stadtbriefschatzes, zu besuchen, der auch selbst einen zahlreichen Büchervorrat besitzet." Von diesem Johann Georg Schelhorn wird noch später die Rede sein[1].

Von den Nachkommen des nach Gera ausgewanderten jüngsten Sohnes des Johannes Schelhorn, Joh. Friedrich, ist nichts weiter bekannt; es sollen solche in England leben. Von den nachkommen des Johannes hat sich kein Sohn fortgepflanzt. Der eine starb als Kind, der andere, Johann Jakob, * 17. IV. 1737, starb kinderlos. Dieser war Handelsmann und Weinstadelmeister. Männliche Nachkommen des Hans Christoph sind:

1. Joh. Sigmund, Handelsmann, Mitglied des Gerichts	* 16.	XII.	1717
2. Johannes, Handelsmann	* 26.	XII.	1719

[1] Bezüglich seiner Veröffentlichung siehe unter „Bücher und Schriften".

3. Christoph	* 11.	III.	1721
4. Georg Wilhelm	* 5.	II.	1724
5. Johann Daniel, Handelsherr, Gerichtsassessor	* 13.	VII.	1725
6. Joh. Georg, Dr., Syndikus, Bomes paltat Ceas. Patrizier 1751, geadelt 1754			
7. Johann Jakob	* 22.	VII.	1728
8. Johann Jakob	* 8.	XII.	1729
ferner zwei Töchter:			
1. Elisabeth	* 22.	VIII.	1722
2. Hermanna Elisabetha	* 5.	VI.	1736

Letztere verheiratet (1759) mit Joh. Georg Schelhorn, Superintendent, dem Sohne des Gelehrten Dr theol. Joh. Georg. – Johann Sigmund (1) hatte eine Tochter, und diese Linie ist im Mannesstamm erloschen. Johannes (2) hatte einen Sohn Johann Georg, * 30. I. 1745, der Kaufmann war, und dieser wieder einen Sohn Johann Georg, * 6. II. 1771, Kattunfabrikant, und weitere 14 Kinder, darunter einmal Drillinge. Dieser hatte sieben Kinder, darunter Eduard Schelhorn, * 5. XI. 1804, und mit letzterm erlosch die Linie im Mannesstamm, nachdem ihm ein Sohn gleichen Namens im Tode vorangegangen war. Von Christoph (3), Georg Wilhelm (4) und Johann Jakob (7 u. 8) sind keine Nachkommen bekannt, sie sind wohl in jungen Jahren gestorben. Johann Daniel (5), Handelsherr und Gerichtsassessor, hatte 18 Kinder, darunter zweimal Zwillinge, seine Linie ist aber im Mannesstamm erloschen. Dessen fruchtbare Frau, eine geb. Maria Ursula Leeb, verheiratet 1752, starb 1812, sie überlebte ihren Mann um 36 Jahre und ist über 80 Jahre alt geworden. Von Dr. Johann Georg (6), über den noch eingehender berichtet werden wird, sind vier Söhne und eine Tochter als Kinder gestorben, zwei Töchter verheiraten sich und ein Sohn Joh. Georg von Schelhorn[1]. * 27. X. 1769, war Justizrat. Dieser hatte einen Sohn Georg Adolf v. Schelhorn, * 31. VII. 1806, Bürgermeister und Landtagsabgeordneter.

Die nachfolgenden Lebensbeschreibungen verdanke ich Herrn Ministerialrat Dr. Rudolf von Schelhorn, dem Enkel des Georg Adolf von Schelhorn.

Georg Adolf v. Schelhorn wurde geboren als einziger Sohn des Stadterichtsrates Johann Georg v. Schelhorn in Memmingen. Der Vater hatte nach der damaligen Sitte der Memminger Juristen, wie auch schon sei Vater, an der in hoher Blüte stehenden englisch-hannoverischen Universität Göttingen studiert. Mit weltmännischer Bildung in seine Vaterstadt zurückgekehrt, war er als juristischer Beamter in deren Dienst getreten und stand im Begriffe, die Stufenleiter des Beamtendienstes der freien Reichsstadt zu durchlaufen, als Memmingen auf Grund des Friedens von Luneville im Jahre 1802 vom damaligen Kurfürstentum Bayern in Besitz genommen wurde. Johann Georg v. Schelhorn wurde jedoch von der kurbayerischen Regierung in einer seiner bisherigen Tätigkeit entsprechenden Verwendung als Stadtgerichtsassessor, später Stadtgerichtsrat übernommen und verblieb in dieser Stellung bis zu seiner frühzeitig erbetenen Versetzung in den Ruhestand. Verhältnismässig spät (mit 36 Jahren im Jahre 1805) entschloss er sich in kriegerisch unruhiger Zeit zur Ehe mit der um 17 Jahre jüngeren früh verwaisten Arzttochter Maria Ursula Merk aus Ravensburg, die im idyllischen Pfarrhofe des auch literarisch hervorgetretenen Pfarrers Benedikt Schelhorn in

[1] Bezüglich seiner Veröffentlichungen siehe unter „Bücher und Schriften“

Steinheim, des ältesten, geistesverwandten Nachkommen der Superintendenten Schelhorn, eine zweite Heimat gefunden und eine ideale Erziehung genossen hatte.

Als zärtlich behütetes Kind wuchs Georg Adolf v. Schelhorn in dem von seinen Eltern nach der Säkularisation der Klöster erworbenen Buxheimer Haus am St. Martins-Kirchhof in Memmingen in fast ländlicher Lage auf.

Georg Adolf v. Schelhorn hat aus verschiedenen Zeiten seines Lebens teils kurze, stichwortartige, teils eingehendere Aufzeichnungen hinterlassen, die eine Einblick in seine Entwicklung und in sein inneres und äusseres Erleben gewähren. Hiernach hat es den Anschein, dass der Sinn des Vaters als eines geschäftsgewandten Juristen stark auf das Praktische gerichtet war. Der Sohn bedauert es, dass dementsprechend auch seine Erziehung allzusehr darauf eingestellt wurde, nur möglichst rasch die Schule zu absolvieren, um recht bald ins praktische Leben eintreten zu können. Der Vater war auch, obschon verhältnismässig wohl situiert, sparsam und hielt den Sohn später auf der Universität nur eben so, dass er damit bei einfacher Leibensweise auskommen konnte.

Die Mutter schildert Georg Adolf v. Schelhorn als eine ideal veranlagte, ja „geniale“ Natur. Sie war leider sehr kränklich, beschäftigte sich aber auf ihrem Krankenlager mit Vorliebe mit den damals erscheinenden Meisterwerken unserer Kklassiker, vor allem Schillers. Ausser diesem genoss damals in Schwaben der nicht weit von Memmingen beheimatete Dichter Wieland das grösste Ansehen. Goethe war noch weniger bekannt; wohl aber waren Herders Gedichte schon in weite Kreise gedrungen. Von der Mutter ererbte Georg Adolf von Schelhorn die Begeisterung für die deutschen Dichter. .Dabei entwickelte sich in ihm, ensprechend einer schon frühzeitig in Erscheidnung tretenden, für ihn später sehr wertvollen rednersichen Veranlagung, eine starke Neigung für das Pathetische.

Der Schulgang war zuerst kein recht geordneter, wechselnd zwischen Privatunterricht und Besuch einzelner Klassen der damals „jämmerlich bestellen lateinischen Schule“ in Memmingen. Mit unendlichem Eifer suchte Georg Adolf fann, schlecht vorbereitet, auf den Gymnasien zu Kempten und bei St. Anna zu Augsburg ds Versäumte nachzuholen. Im November 1824 wanderte er mit zwei Gefährten in 4 ½ tägigem Marsche über Günzburg, Lauingen, Nördlingen, Gunzenhausen, Fürth zur Universitätsstadt Erlangen.

Dort trat er sofort voll Begeisterung der unter dem Namen „Allgemeinheit“ fortbestehenden früheren Burschenschaft (der Name Burschenschaft durfte nicht mehr gebraucht werden) bei. Noch in seinen späteren Jahren schreibt er darüber: „Eine zweckmässigere Studentenverbindung ist wohl nicht mehr zu finden. Strenge Moralität war das erste Erfordernis für jeden, welcher dieser Verbindung beitreten wollte. Jeder unerlaubte Umgang mit einem Mädchen hatte augenblickliche Ausschliessung aus der Gesellschaft zur Folge. Ebenso durfte keiner zum Trinken gezwungen werden, vielmehr galt es für eine macula nota oft betrunken zu sein. Allenthalben wurde ein anständiges Betragen gefordert und das sonst zur Ehrensache gerechnete Pauken war unter den Gesellschaftsmitgliedern ganz abgestellt. Ungeachtet dessen kam in den drei Semestern, während welcher Zeit ich in Erlagen war, nicht eine Prügelei vor; denn das Ehrengericht …. entschied über die vorgefallenen Streite mit Belehrung, Verweis, Auswesung aus der Gesellschaft auf bestimmte Zeit, je nachdem die Beleidigung mehr oder

Adolph von Schelhorn

ADOLPH von SCHELHORN,

Bürgermeister und Landtags-Abgeordneter

geb. 23. Juli 1806, gest. 10. Jan. 1853.

weniger für animos gehalten wurde. Alle gesellschaftlichen Interessen wurden in Generalversammlungen besprochen und entschieden, wobei alle Mitglieder gleich stimmbrechtigt wren. Es bestund somit die reinste Demokratie, aber in einem Kreise junger Männer, die sich zum Teil in dieser Verbindung zu Rednerns bildeten, deren Namen nun allenthalben gefeiert sind wie z. B. Baron v. Thon-Dittmer, Dr. Harless in Leipzig,, Baron v. Rothenhan in Ansbach und viele andere… In literarischer Beziehung wurde auf Belebung des Sinnes für historisches Studium besonders hingearbeitet, da aus der Geschichte die Lehre für alles Staatsleben zu nehmen ist. Würde die Staatsregierung diese Stellung der „Allgemeinheit“ genauer gekannt haben, so hätte sie dieselbe offenbar in ihren besondern Schutz nehmen müssen“.

Die „Allgemeinheit“ verschaffte dem jungen Musensohne, der mit Eifer juristische, aber auch naturwissenschaftliche Studien bei Schubert und theologische bei Kapp pflog, edle, von gleichem Streben und gleicher Begeisterung erfüllte Freunde, die sich gegenseitig förderten und erzogen. Wirtschaftliche Gründe veranlassten ihn aber schon nach drei glücklichen Semestern Erlangen und seine „Allgemeinheit“ zu verlassen und den stilleren Musensitz Landshut aufzusuchen, wo keine Burschenschaft bestand. Er verkehrte dort nur als Gast bei den Isaren, die er als die gesitteste der dortigen Verbindungen schildert und der als ausserordentliche Mitglieder auch zahlreiche bayerische Adelige, wie ein Graf Arco-Valley, ein Graf Rechberg, ein Graf Leyden, ein Baron Eichthal u. a. angehörten. Im August 1826 wurde die Universität von Landshut nach München verlegt. Dort hielt sich Georg Adolf v. Schelhorn vom Verbindungsleben ganz fern und studierte um so eifriger unter hervorragenden Lehrern, von denen er den Pandektisten Zenger, den Deutschrechtler Bernhardt, den Oberappelrat v. Stürzer, den Naturforscher Oken, den Historiker Görres und den Philologen Thiersch hervorhebt.

Am 30. April 1829 nahm er das Universitätsabsolutorium, „das glücklciher Weise gar keine Rüge enthielt“, was ihm um so mehr zustatten kam, „als man später sehr grosses Gewicht auf ein ganz unbeflecktes akademisches Leben legte“. Nunmehr hatte für den jungen Juristen die Praxis beim Kgl. Landgericht zu beginnen, bei dem damals noch Justiz und Verwaltung unter der Leitung des allgewaltigen Landrichters vereinigt war. Georg Adolf v. Schelhorn meldete sich nach einigem Überlegen an das nicht ganz benachbarte, aber doch auch nicht zu entfernte Landgericht Türkheim, dem in der Person des aus Tirol stammenden Landrichters Wintrich ein besonders tüchtiger Beamter vorstand. Er fand bereitwillige Aufnahme und wurde von seinem Amtsvorstande, der den eifrigen Jünger sofort schätzen lernte, in trefflichster Weise in die Geschäfte der Praxis eingeführt. Georg Adolf v. Schelhorn schreibt in seinen tagebuchartigen Aufzeichngen aus dieser Zeit mit wahrer Begeisterung von all den interessanten Fällen, die er zu bearbeiten hatte, und was ist für den angehenden Praktiker nocht alles interessant! Aber noch mehr fesselte ihn bald ein anderer Gegenstand in Türkheim. Sein Interesse blieb nicht auf den bewunderten Landrichter und seine Prozessakten beschränkt, er verliebte sich bis über die Ohren in die „am Orte fast angebetet“, liebreizende Tochter des Landrichters Josephine Wintrich. Es bildete sich, wie er selbst bekennt, „ein schwärmerisches Liebesverhältnis, das keines Versprechens für seine künftige Folge bedurfte, da wir beide eine Trennung unmöglich dachten und Josephinenes Eltern dasselbe Vertrauen beseelte, daher auch nie ein Wort hierüber mit ihnen gewechselt wurde.“

Die jungen Liebesleute sollten sich aber noch nicht so bald angehören. Georg Adolf hatte erst noch im Mai 1831 die zweite juristische Staatsprüfung, den „Konkurs“ abzulegen. In diesem Examen tat er sich besonders in den Verwaltungsfächern hervor und erwab im nündichen Prozessvortrage das Prädikat „ausgezeichnet“. Nach dem Konkurse begann die Praxis an der Kreisregierung in Augsburg, wo ihm im April 1832 der sogen. Ratsakzess erteilt wurde. Hierauf wurde er im Jahre 1835 in das Ministerium in München einberufen, wo er im Frühjahr 1836 den späteren Minister v. Abel zugeteilt wurde.

Im Jahre 1837 erfolte seine Ernennung zum I. Landgerichtsassessor in Kempten und gleichzeitig seine fast einstimmige Wahl zum II. Rechtsrat in Memmingen. Die Liebe zur Vaterstadt siegte. Am 1. April 1837 übernahm er die ihm angetragene Rechtsratstelle unter Verzicht auf die staatliche Beamtenlaufbahn.

Inzwischen waren die Eltern gestorben, die ältere Schwester Fanny war dem Pfarrer Gabriel Schwarz als Gattin nach Herbishofen gefolgt und dort schon am 3. Januar 1837 im Alter von nicht ganz 27 Jahren verschieden, das elterliche Haus war veräussert und die spät geborene jüngere Schwester Aline, später verehlichte von Hoessle, von der Familie von Zoller aufgenommen worden. So musste der letzte Spross einer alteingesessenen Memminger Familie zunächst fremd im Gasthofe zu den drei Königen Wohnung nehmen. Aber schon am 3. September 1837 holte er seine Josephine heim und bezog mit ihr eine Wohnung im alten Fuggerbau.

Die junge Ehe wurde im folgenden Jahre durch eine Tocher (Aline, später verheiratete Rehm) gesegnet. Aber leider sollte schon die zweite Schwangerschft für die zarte junge Frau verhängnisvoll werden. Einem Fieberanfall am 24. Februar 1842 folgte am 2. März früh 9 Uhr die offenbar zu frühe Entbindung von einem Knaben, der noch am gleichen Tage nachmittags 3 Uhr auf die Namen des Vaters Georg Adolf getauft wurde, aber nicht lebenskräftig war. „Nachts um 12 Uhr Schwäche – Abschied – am 3. früh 2 Uhr Tod“ sind die inhaltsschweren Worte, in denen der junge Witwer die schreckliche Erinerung an die folgenden Stunden festhielt.

Wir erfahren weiter aus seinen Aufzeichnungen, dass ihm zunächst eine Verwandte als Haushälterin aushalf. Dann rafft er er sich auf einer Reise im Juli in Mannheim zu dem Entschluss auf, sich nochmals zu verheiraten. Er war um die Tocher seines Bürgermeisters, des edlen Johann Jakob von Wachter, und fand bei Tochter und Vater williges Gehör. Wie sehr die Braut durch die Stimme des Herzens, durch natürliche Symphathie zu ihrem Bräutigam hingezogen wurde, das lässt vielleicht schon ein kleines Erlebnis aus beider Kinderjahren ersehen. Gg. Ad. v. Schelhorn schreibt darüber:

„Mit meinem Vater sel. kam ich auch einmal nach Brandenburg und Wain, dessen ich mich nicht oft genug erinnern kann, denn es war wohl eine der vergnügtesten Partien meines Lebens. In Brandenburg assen wir bei Herrn J. J. von Wachter zu Mittag und dessen damals wohl 6 Jahre altes Töchterlein Sophie unterhielt sich so gern mit dem 15 Jahre alten Adolf, dass er den ganzen Nachmittag nicht von ihrer Seite gehen sollte. Diese kleine Sophie ist nun die liebe Frau des Autobiographen.“

Am 20. Oktober 1842 war es Gg. Adolf vergönnt, seine zweite Ehe einzugehen, die sich überaus glücklich gestaltete. Er hatte inzwischen auch ein eigenes Haus in der Herrenstrasse erworben. Nunmehr beschlossen die städtischen

Kollegien mit Zustimmung des bisheringe bürgerlichen Bürgermeisters, des erwähnten J. J. v. Wachter, an Stelle eines bürgerl. Bürgermeisters unter gleichzeitiger Einziehung einer Rechtsratstelle einen rechtskundigen Bürgermeister aufzuzstellen und wählten hierzu den bisherigen II. Rechtsrat Georg Adolf v. Schelhorn. Seine Besoldung, die als Rechtsrat anfangs 700, dann 800 fl. betragen hatte, erhöhte sich auf 1000 fl. und stieg später bis auf 1200 fl. Das reichte für die sich rasch vermehrende Familien nicht aus, so dass die Lebenshaltung eingeschränkt werden musste und es gleichwohl nicht ohne gelgentichen Eingriff in das vorhandene Vermögen abging. Der Herr Bürgermeister, der von Jugend auf eine starke Vorliebe für Pferde bessen und als guter Reiter gegolten hatte, der auch noch seine Hochzeitsreise selbst kutschierend im eigenen Wagen (ins schwäbische Oberland nach Wurzach, Wolfegg, Waldsee usf.) ausgeführt hatte, kam vom Zweispänner zum Einspänner und behalf sich schliesslich damit, zu seinen Ausfahren, von denen er nicht lassen konnte, ein Pferd, „Mohrenwirts Schimmel“, zu entleihen. Immer aber musste den glücklichen Familienvater auf seinen Ausflügen die ganze Familie begleiten. Einmal war es allerdings im Familienrate beschlossen worden, dass der kleine Adolf (der älteste und allein überlebende Sohn zweiter Ehe) nicht mitgenommen werden sollte; der Vater gab ihm aber insgeheim den Rat, vor das Kempter Tor vorauszugehen. Als man nun aus der Stadt hinausfuhr, stand auf einmal der kleine Adolf da. Er wurde dann natürlich auch noch in den Wagen aufgenommen und jetzt war wieder glücklich alles vereinigt.

Eine grosse Liebe hegte Georg Adolf v. Schelhorn auch für Blumen- und Gartenpflege. Er besass jederzeit einen Familiengarten, dem er verstänisvolle Sorgfalt widmete, und selbst die Fenster seines Amtsraumes im Rathaus waren dicht mit Blumen bestellt. Aber auch die Öffentlichkeit sollte von dieser liebenswürdigen Neigung des neuen Bürgermeisters Nutzen haben. Auf seine Veranlassung entstanden an verschiedenen Orten neue Anlagen, so nach seinen Aufzeichnungen 1844 „bei den 3 Linden“, am Einlass und vor dem Ulmertor, im folgenden Jahre vor dem Kemptertor.

Es wurde unter seiner Amtsführung auch manches gebaut, so 1844 das Stadtspital, 1847 der Umbau des alten Spitals vollendet, andere öffentliche Gebäude gründlich ausgebessert, in den Kirchen zu St. Martin und Unser Frauen neue Orgeln aufgestellt usf. Die Bauten aus jener Zeit, in der vor kurzem der klassizistische Stil als letzte selbständige Stilart im gemütlichen Biedermeier ausgeklungen hatte, wirken nur leider allzu nüchtern, ausschlielich die Zweckmässigkeit betonend.

Gleichzeitg wurden mit Hilfe des Malzaufschlages, dessen Bewilligung Bürgermeister v. Schelhorn durch eine Reise nach München im November 1844 erreicht hatte, die Gemeindeschulden vollständig getilgt und sogar aus Überschüssen ein Barvermögen der Gemeinde angesammelt.

Das grösste Verdienst um seine Vaterstadt erwarb sich Geog Adolf v. Schelhorn aber wohl dadruch, dass er sich im Jahre 1848, als die revolutionären Strömungen im Allgäu hoch zu gehen drohten, mit grosser Gewandtheit an die Spitze der Bewegung in Memmingen stellte, und sie dadurch nach und nach in ruhigere Bahnen leitete (vgl. Claußß-Döderlein, Memminger Chronik S. 62.). Es wäre allerdings nicht richtig, zu glauben, dass es ihm nur um die Beruhigung der Massen zu tun war. Seine persönlichen, für den Privatgebrauch bestimmten Aufzeichnungen zeigen, dass er selbst von der Reformbedüftigkeit der verfassungmässigen Zustände überzeugt war und

aus innerem Drange für freieren Geist in Bayern eintrat. Er schreibt unter anderm folgende: „In Bayern herrschte damals die unglückseligste Stimmung der Welt. Das Pfaffentegiment unter Minister Abel hatte längst die Gemüter gedrückt, die Protestanten wurden direkt mit schreiender Ungerechtigkeit behandelt und das Äusserte angewandt, jede Bildung einer neuen protestantischen Gemeinde zu verhindern. Diesem findestern Geiste folgte aber bald eine nach traurigere Epoche. Die spanische Tänzerin Lola Montez wusste den König Ludwig so zu fesseln, das er die früher höchstgestelllten Personen geradezu verhöhnte. wenn sie sich nicht mit Lola vertrugen. Der Übermut der Maitresse war grenzenlos. Ein von 4 Ministern unterzeichnetes Memorandum, das die höchste Gefahr schilderte, in welche der Thron auf diese Weise gerate, ging in unzähligen Abschriften ins Volk. In München kam es, nachdem daselbst wiederholte Krawalle gegen die Bräuer schon den exzessivsten Sinn geweckt hatten, zu förmlichen Zusammenrottungen. Tausende von Adressen aus allen Teilen des Landes um Pressfreiheit, freies Vereinsrecht, Beeidugung des Militärs auf die Verfassung, Trennung der Justiz und Administration, Ministerverantwortlichkeit gelangten nach München. Am 6. März erliess König Ludwig endlich die ewig denkwürdige Proklamation, und wie in den meisten Städten so auch in Memmingen ward dieselbe mit wahrer Raserei gefeiert. Dekoration der Häuser, Illuminiation, Fackelzug, welchen ich und H. Keim sen. als damaliger Senior anführten, fanden in grossartiger Weise statt. Dabei schoss man von früh um 3 Uhr bis spät in die Nacht in allen Strassen und auf allen Plätzen. Doch bald darauf (20. März 1848) dankte König Ludwig ab und Maximilian II. bestieg den Thorn, der die Stände einberief und die Zusicherung einer Volksvertretung am deutschen Bunde gleich allen Monarchen Deutschlands in Erfüllung brachte."

Die Bürgerschaft wünschte nun, dass ihr Bürgermeister in die Nationalversammlung in Frankfurt gewählt werde. Der Vorstand der Gemeindebevollmächtigten bat ihn aber noch am Vorabend der Wahl, er möchte Memmingen in so unruhigen Zeiten doch nicht verlassen, wozu sich Georg Adolf v. Schelhorn denn auch gerne bereit fand. Dagegen nahm er im nächsten Jahre die Wahl zum bayerischen Landtagsabgeordneten an. Infolge dieses neuen Amtes hate er in den folgenden Jahren sehr viel in München zu weilen, wohin ihm zeitweise auch seine Familie folgte. Er erwarb sich als Abgeordneter namhafte Verdienste um die Ausarbeitung der wichtigen Gesetze, in denen das bleibende Ergebnis der bürgerllichen Revolution von 1848 zum Ausdruck gelangte. Sein Wirken als Abgeordneter in München sollte ihm aber auch den Tod bringen. Von einem Nervenfieber befallen, hauchter er dort nach nur kurzer Krankheit am 10. Februar 1855, noch nicht 50 Jahre alt, seinen lebhaften, für die Seinen, die Vaterstadt und das Vaterland gleich treubesorgten Geist aus. Der Leichnam wurde auf der Landstrasse über Türkheim, den Ort seines frühreren Glückes, nach Memmingen gebracht und am 12. Februar unter grösster Beteiligung der Bürgerschaft in der Familiengrabstätte auf dem Memminger Friedhof beigesetzt. Ein feierlicher Trauergottesdienst bei St. Martin schloss die erschütternde Feier.

Im darauffolgenden Jahre aber wurde im Rathaussaale eine schlichte Marmorbüste des Verstorbenen aufgestellt, welche die Erinnerung an den allbeliebten Bürgermeister Memminges wach halten soll.

Der Ehe des Georg Adolf v. Schelhorn entsprossen 10 Söhne und Töchter, von denen drei Söhne jung starben und nur **Ludwig Jakob Adolf**,

25. VIII. 1843, Regierungsrat, die Familie fortpflanzte. Sein Sohn ist Dr. Joh. Rudolf von Schelhorn, * 6. VI. 1880, zur Zeit Ministerialrat im bayerischen Staatsministerium des Äussern in München[1]

Ministerialrat Dr. Rudolf v. Schelhorn.

Dem Dr. theol. Johann Georg Schelhorn endlich waren 12 Kinder geboren, acht Töchter und vier Söhne. Von den Söhnen hatte einzig Joh. Georg, * 4, VII. 1733, ebenfalls Superintendent und Bibliothekar der Stadt Memmingen, Nachkommen. Von diesem wird auch noch eingehender berichtet werden[1].

Er hinterliess zwei Söhne, Benedikt[1], * 16. I. 1758, Pfarrer in Memmingen, dessen Ehe kinderlos blieb, und Johann Georg, * 9. IX. 1760, Gerichtsassessor und Amtman. Sein Sohn Johann Christoph, * 4. VIII. 1789 war Forstrat in Landsberg, und seiner Ehe mit Auguste Freiin v. Donnersperg auf Igling entspross Emil Franz Hubert, * 10. IV. 1828, zuletzt Generalmajor. Ein Sohn aus dessen erster Ehe, namens Franz Christoph , ist nur ein paar Monate alt geworden und mit dem Tode des Generals ist die Linie des grossen Gelehrten Johann Georg im männlichen Stamm erloschen. Er hinterliess drei Töchter.

Generalmajor v. Schelhorn ist nach Absolvierung des Gymnasiums und Studiums an der Universität im Jahre 1848 in die bayerische Armee eingetreten. Den Krieg von 1866 machte er als Hauptmann des Generalquartiermeisterstabes beim haupquartier mit. Im Jahre 1870 war er Adjutant des Generalquartiermeisters Grafen v. Bothmer, konnte jedoch den Feldzug in Folge einer schweren Verwundung, die er beim Einschiessen einer Waffe erlitt, nicht mit machen. Von 1872 – 1876 Studieninspektor am Kadettenkorps, führte er darauf sieben Jahre (bis 1884) die Geschäfte des Direktors der Kriegsschule. Von 1884 – 1888 war er Kommandant des Kadettenkorps und bei seienn Ausscheiden aus der Aktivität empfing er, in Anerkennung seines langjährigen erzieherischen verdienten Wirkens den Kronorden. Er hatte auch früher schon verschiedene Auszeichnungen erhalten. Im Dezember 1908 starb er an einer Lungenentzündung[1].

Generalmajor Emil Franz Hub. v. Schelhorn.

Die männliche Nachkommenschaft

[1] Bezüglich seiner Veröffentlichungen siehe unter „Bücher und Schriften"

des Blasius Schelhorn steht neute nur noch auf einem Sprossen, wenn nicht in England noch Nachkommen des ausgewanderten Joh. Friedrich leben. Herr Ministerialrat Dr. Rudolf von Schelhorn in München ist der Letzte dieses Stammes. Seiner Ehe sind bisher zwei Töchter entsprossen.

Bei drei Nachkommen des Blasius Schelhorn ist vorstehend bemerkt worden, dass von ihnen noch eingehenderes gesagt werden solle. Es sind dies:

1. Joh. Georg Schelhorn, Doktor der Theologie und Superintendent zu Memmingen.
2. Joh. Georg von Schelhorn, beider Rechte Doktor, Synidkus der Reichsstadt Memmingen.
3. Joh. Georg Schelhorn, Superintendent und Stadtbibliothekar zu Memmingen.

In etwa 15 biographischen Werken ältern und neuern Datums finden sich Angaben über einen oder mehrere Angehörige der Familie Schelhorn, in erster Linie über die drei Vorgenannten.

Was nachstehend über diese ausgeführt wird, ist die textgetreue Wiedergabe aus dem Buche von Benedikt Schelhorn, Königl. Bayer. Lokalschulkommissär, Distrikts-Schulinspektor und Pfarrer in Memmingen, aus dem Jahre 1811, betitelt „Lebensbeschreibung einiger des Andenkes würdiger Männer von Memmingen“.

Joh. Georg von Schelhorn,
beyder Rechte Doctor, Oettingen-Spielbergischer Geheimer-Rath, Kaiserlicher Comes Palatinus, und Syndicus der Reichsstadt Memmingen.

Die Republik, welcher dieser Mann so lange und wesentliche Dienste leistete, und die ganze umliegende Gegend, wo er auf vielfache Art wirksam war, hat sein Verdienst erkannt, und ist dankbar dafür gewesen. Auch das allgemeinere Vaterland wird ihn unter seine Edlen zählen, und es für billig erkennen, daß hier das Andenken an ihn aufbewahrt werde; selbst noch die letzten Worte dieses praktischen Mannes, die er in seinem Testamente seinen Kindern, und besonders seinem Sohne zuruft, zeugen von seiner biedern Denkungsart, und die Stimme des Sterbenden gibt hier jenen einfachen Wahrheiten, die man so leicht und so oft als richtig erkennt, und die doch selbst der Bessere so selten in ihrem ganzen Umfange übt, im erhöhten Grade Gewicht und Eindringlichkeit. – Zugleich hat es für die Einwohner der übrigen deutschen Staaten das Interesse des Nichtalltäglichen, der Wirksamkeit eines wichtigen öffentlichen Beamten in einer bedeutenden Reichsstadt, - diesen ehrwürdigen Monumenten deutscher Vorzeit, - im Einzelnen zuzusehen.

Er war den 18. Jan. 1726 geboren zu Memmingen, wo sein Vater, Johann Christoph, Kaufmann, Mitglied des Geheimen Rathes, Obmann der Kramerzuft, und Pfleger der H. Dreykönigs-Capelle war; seine Mutter Sybille Euphrosine, geb. Rupprecht. Seine Erziehung war zweckmäßig, und er dafür zeitlebens voll dankbarer Erinnerungen. Früh erwarb er sich die Liebe zweyer, um diese Republik damals sehr verdienter Männer, des Inspector Millers, eines Freundes und Kenners der schönen Wissenschaften, und des ältern Superint. Schelhorn, dessen Name als Literators und Verfassers der bekannten Amoenitates noch in Achtung steht, und der unter den damaligen Kennern der Literatur- und Kirchengeschichte eine der obersten Stellen hatte. Von diesen Männern erhielt er den ersten Unterricht in Sprachen und schönen Wissenschaften, und wurde zugleich durch sie und ihr Beyspiel zum eignen Fortstudieren und Selbstdenken angeführt. Im Sommer 1742 machte er in Gesellschaft des Memmingischen damals sehr in Ansehn stehenden Banquiers, Edlen von Küner, eine Reise durch Franken und Schwaben nach Berlin, und zu Ende des Jahres hielt er sich mit eben demselben, und schon als Aufseher über dessen Sohn, einige Monate in Wien auf; beyde große Städte benutzte er zur Vermehrung seiner Kenntnisse, und zur Ausbildung seines Geschmackes.

Durch den Tod seines Vaters (1743) und gleich darauf auch seines ältesten Bruders, der die väterliche Sorge für die Familie übernommen hatte, wäre beynahe sein Wunsch, sich den Studien zu widmen, unerfüllt geblieben, indem es die Umstände zu erfordern schienen, daß er den Handelsstand ergriffe; doch konnte er nach überwundenen Hindernissen das angefangene Studium der Wissenschaften, und besonders der Rechtsgelehrsamkeit, fortsetzen. Er bezog nun die Universität Göttingen, wo Gebauer, Wahl, Heumann, Ayrer, Böhmer, Geßner, Klaproth seine Lehrer waren. Er bildete sich zu einem gründlichen Rechtsgelehrten, und

vertheidigte 1747 eine juristische Probeschrift[1] ohne Vorsitz, durch welche er sich die Doctorwürde in der Rechtsgelehrsamkeit erwarb, und welcher die rühmlichsten Zeugnisse der Professoren Gebauer und Heumann beygefügt sind.

Gebauer und Geßner hatten ihn oft dahin zu bestimmen gesucht, ermöchte doch in Göttingen bleiben, und auf eine dortige juristische Lehrerstelle warten; aber die Neigung zu seiner Vaterstadt überwog; er gieng dahin zurück, und so sehr er auch für die elegante Jurisprudenz gestimmt war, so warf er sich doch , um hier wirken zu können, nun ganz ins Praktische, und fieng mit Advokaten-Geschäften seine Laufbahn an.

Noch im Jahre 1747 wurde er Stadtgerichts-Aktuarius in Memmingen; nebenbei vermehrten sich seine Geschäfte als Anwald im In- und Auslande, und da seine strenge Rechtschaffenheit ihm nur verstattete, in solchen Fällen zu dienen, wo er von der Gerechtigkeit der Sache überzeugt war, so hatten sein mehrsten übernommenen Rechtshändel einen glücklichen Ausgang. So gewann er unter andern einen seiner wichtigsten Prozesse, der ihn im J. 1752 nach Wien führte. Er betraf den Geheimen und Hospitalpfleger von Hiller in der Reichsstadt Biberach, gegen welchen von dem Kaiser, wegen allzuhart wider ihn angebrachten Beschuldigungen, die Special-Inquisition, und vorläufige Suspension von seinen Aemtern und Einnahmen erkannte worden war. Hiller und dessen Frau, die unter dem Schimpf ihrer Anklage nicht vor ihren Feinden in Biberach herumgehen wollten, reisten mit ihm, ihrem Advokaten, nach Wien, und hielten sich dort, nebst ihm, über ein Jahr auf, um ihren Prozeß zu betreiben. Es war dieß einer der schwersten und verwickelsten Rechtshändel, die nur immer ein Anwald zu führen haben kann. Endlich brachte er es dahin, daß die gegen den Beklagten erkannte Special-Inquisition von dem Reichs-Hofrathe aufgehoben, und Hiller vollkommen wieder in seine Aemter eingesetzt wurde. Der gelehrte Graf Firmian, damals noch Reichs-Hofrath, nachher Großkanzler der Lombardie, bewunderte die Geschicklichkeit, die der Anwald in diesem schwierigen Prozesse gezeigt hatte, so sehr, daß er darüber ein einem Briefe an den ältern Superintendenten Schelhorn in Memmingen sagte: - pessimam causam, uti Cicero, optime defendit. Der duch dieses Geschäft verursachte lange Aufenthalt in Wien verschaffte ihm Gelegenheit, den Reichsprozeß an der Quelle genau kennen zu lernen, und eine Menge wichtiger Bekanntschaften zu machen.

Während seiner Abwesenheit (1752) war in seiner Vaterstadt zum Gerichtsreferendarius erwählt worden, und hatte dadurch nicht wenige Geschäfte. Gleichwohl besorgte er bey seiner großen Thätigkeit noch viele fremde Aufträge, die ihm der große Rufe, in welchem er nun schon stand, von allen Seiten zuzog. So trug ihm der Graf Stadion von Warthhausen, ehemal. Minister Kaiser Karl VII, der selbst ein gelehrter Mann, und bey zwey Kaiserwahlen Churmaynzischer Direktorialgesandter war, zwey der wichtigsten Rechtsfälle zur Vesorgung auf. Der Graf war so zufrieden von der Ausführung, daß er ihn zu seinem Hauskonsulenten ernannte, und ihm ohne sein Wissen das Adelsdiplom verschaffte, wovon er aber erst viele Jahre nachher Gebrauch machte. – Der Reichsgraf Anton Ernst von Oettingen zu Schwendi überga ihm wichtige Gränzgeschäfte und Prozesse am Rechs-Hofrathe, und die Reichsstadt Memmingen willigte ein, daß er als Oettingischer Rath jeden Monat einige Tage in Schwendi zubringen durfte. Als er in spätern Zeiten den Successionsstreit des Fürstlichen Hauses Oettingen-Spielberg in der Herrschaft Kislegg ausgeführt hatte, ernannte ihn der Fürst zu seinem wirklichen Geheimen Rathe; er genoß die freundschaftliche Auszeichnung von diesem Hause, besonders von der Wittwe des F. Anton Ernst, und rechnete dankbar seine in Schwendi zugebrachten Tage unter der angenehmsten, die ihm zu Theil wurden. – In der Reichsstadt Biberach wurde er, auf Bitte, Friedensstifter zweischen dem katholischen und evangelischen Magistrate, nachdem die Streitigkeiten schon lagen gedauert hatten, und die Umnstände sehr bedenklich geworden waren, Für andere Rechtsdienste, die er dem Hause Truchseß in Schwaben leistete, wurde er von dem achtungswerthen regierenden Grafen von Zeit, vermöge der disem Hause eigenen großen Comitive, zum Comes Palatinus ernannt, und die Reichsstadt Lindau bot ihm ihre erste Bürgermeisterwürde an.

Aber auch seine Vaterstadt belohnte seine Verdienste; er wurde 1759 Raths-Consulent der Stadt Memmingen, und hatte nun mannichfaltige Gelegenheit, durch thätige Vorsorge für das allgemeine Beste diesem Staate nützlich zu werden. Zeugnisse hiervon sind eine von ihm allein umgearbeitete gedruckte Arrestordnung, die er unserm Zeitalter gemäßer einrichtete, und eine Appellations- und Revisionsordnung, die afu möglichste Abkürzung der Prozesse abzweckte. Er suchte immer die Inquisition über Angeklagte zu beschleunigen, und die Zeit der Gefangenschaft möglichst zu verkürzen, und auch bei einem Lasterhaften die Rechte der Menschheit noch ehrend, hielt er eine langdauernde Gefangenschaft immer für die härteste Strafe, Daher waren seine Untersuchungen über Verbrecher menschlich, und passend. Er suchte sie durch liebreiches Zureden zum Geständniß zu bringen, und sprach mit Feuer gegen die Folter, und gegen ohne Noth verlängerte Inquisitionsprozesse, von denen ihm leider in seinem Gesichtskreise noch manche Beispiele vorgekommen seyn mußten. „Wie unmenschlich – so sagter er öfters – ist doch das Verfahren der Menschen mit Menschen! Man kerkert Menschen im Gefängnisse ein, scheint ihrer eine zeitlang zu vergessen, und stellt die Untersuchung gegen sei mit derjednigen Gemächlichkeit an, welche Jahre erfordert, eh das Schicksal derselben entschieden wird. Unterdessen müssen sie sich mit der traurigsten Ungewißheit

[1] Dissert. de opinata donationum ob supervenientiam liberorum revocatione.

martern, zwischen Hoffnung, Furcht und Angst in einen dunkeln Gefängnisse schmachten, und den Gedanken unaufhörlich vor sich haben, daß sie noch mehr leiden sollen. Dieß muß ihnen ja mehr Qual seyn, als die Strafe, die ihnen das Gesetz zuerkennt.“ – „Strafen, wiederholte er oft, müsten so eingerichtet seyn, daß sie nicht das Absehn gewännen, als wolle man Böses mit Bösem vergelten, sondern man müsse sie als Mittel der Besserung betrachten“ – Und so ging sein ganzes Bestreben dahin, auf das eifrigste für die Besserung und mildere Behandlung der durch ihre Laster schon unglücklich genug gewordenen Menschen zu bewirken.

Allgemeine Lobpreisungen eines praktischen Mannes geben kein festes Bild von ihm; ist es möglich, so nenne man die einzelnen Handlungen und Anstalten, durch die er sich nützlich machte. Es mögen also auch hier noch einige der Einrichtungen erwähnt werden, welche die Obrigkeit der Stadt Memmingen zum Besten ihrer Mitbürger besonders auf Schelhorns Rath, und unter seiner Leitung traf. – Durch seine Verwendung und durch eine vortreffliche von ihm sehr sorgfältig ausgearbeitete Abhandlung, über die zweckmäßige Verorgung und Bildung der Waisenkinder, wurde bewirkt, daß die armen Waisen nicht mehr in einem einzigen Hasue, unter allen den gewöhnlich damit verbundenen Nachtheilen erzogen wurden, sondern daß jetzt rechtscahffene und zuverläßige Bürger sie in ihren Häusern gegen ein bestimmtes Kostgeld versorgen, wodurch sie mehr Gelegenheit haben, die Mensch und die bürgerlichen Gewerbe kennen zu lernen, und nützliche Bürger zu werden; zugleich wird eine beträchtliche Summe jährlich durch diese Aenderung erspart, die sich überhaupt nun schon in mehr als einer Hinsicht nützlich gezeigt hat. – Wäöhrend er die Stelle eines Raths-Consulenten von Memmingen bekleidete, führte er eine Menge der wichtigsten Prozesse, auswärtiger und einheimischer, auch, und bewirkte viele Gränzberichtigungen mit benachbarten Herrschaften; unter andern, brachte er einen auf Rechtssätze sich stützenden Vergleich mit dem Ober-Hospital oder dem Kloster der Kreuzherren in Memmingen zu Stande, nach welchem diesem Kloster statt eines bis dahin unbestimmt gewesenen Quantums von Brennholz, das sich jährlich über 200 Klafter belief, künftighin jährlich nur 90 Klafter brauchen abgeliefert zu werden; ein Nutzen, der bey dem gegenwärtigen Holzmangel für die Stadt sehr beträchtlich ist. – Im Unterhospital traf er manche ökonomische Verbesserung, z. B. die vorher so kostspielig gewesene Schneiderei und Schustery in demselben wurde aufgehoben, und die Arbeiten, die nur zwei Bürger allein als Monopolium versahen, unter alle Meister der Stadt wechselsweise ausgetheilt. – Auch hat Memmingen es seiner klugen Negotiation zu danken, daß es von der Oesterreichischen Landvogtey befreyt wurde, die eine Quelle so mannichfaltiger Verdrießlichkeiten und Prozesse war. –

In den letzten Zeiten seines Lebens leistete er der Stadt noch einen sehr wichtigen Dienst. Er forderte das in memmingen liegende Kreuzherren-Kloster auf, von den vielen Zehenden und Gefällen, die es aus dem Memmingischen Gebiete zöge, einen außerordernlichen Beitrag zu den Kriegskosten zu geben, die Memmingen wegen des Reichskrieges gegen Frankreich seit 1793 zu erlgen habe. Es wurde darüber mehrere Promemorien gewechselt, ohne daß sich das Kloster dazu verstehen wollte. Er bewirkte also 1796 bey dem Reichshofrathe ein Mandatun s. claus. gegen dasselbe, worauf unter seiner Leitung ein Vergleich zu Stande kam, welcher nun auch für die Zukunft in ähnlichen Göllen der Republik Memmingen zu statten kommen und für einen bestimmten Maasstab gelten kann, anstatt, daß bey allen vorigen Fällen, und sogar bei den ehemaligen öftern Türkenkriegen, von diesem Kloster niemals das Geringste, weder an Frucht noch Geld beigesteuert worden war. Er hatte sich die genaueste Kenntniß aus der Geschichte über dieses Stift und seine rechtlichen _Ansprüche verschaffft, und suchte, vermöge seiner Verpflichtung gegen die Stadt, in allen Verhältnissen gegen dasselbe Gerechtigkeit und Billigkeit herrschend zu machen.

Was ich euch ohne das Mütterliche an eigenem Vermögen hinterlassen werde, wird wohl von keiner großen Bedeutung seyn. Ihr kennt meine Uneigennützigkeit; ihr wißt, daß Reichthümer und Schätze zu sammeln meine Sache nie war; wißt, wie zärtlich in in Annehmung der Geschenke gewesen bin, und wie ich manchens ich davon Dürftigen wieder habe zufließen lassen; wißt; wie ich alle Erwerbungswege, die nicht mit Gewissenhaftlichkeit und Ehrliebenheit aufs strengste bestehen konnte, verabscheuet habe. Eben dewegen könnt ihr hoffen, daß der Geber alles Guten auf das Wenige, so ich euch rein und unbefleckt zurücklasse, einen desto reichern Segen legen werde. Vielleicht schenkt mir Gott noch das Vergnügen, so ich mir auf dieser Welt noch wünsche, euch wohl und glücklich versorgt zu sehen. Hat es aber die göttliche Vorsehung anders beschlossen, so wird mich doch der Gedanke noch sterbend trösten, daß selbst mein Tod eure Versorugn auf eine anständigere und vorteilhaftere Weise, als die Umstände beym Leben der Aeltern es zulassen wollten, erleichtern und befördern werde.

Gottes Aufsicht und Obhut seyd ihr von mir innigst und herzlichst empfohlen. Er leite und begleite euch auf jede Pfade des Lebens! Er sey euer Schutz und Schirm! Eure Hülfe und eure Zuversicht! Hoffet auf ihn, er kann, er will, er wird's wohl machen.

Nur noch ein paar Worte, an dich, einziger Sohn! zum letzten Lebewohl. Rechtschaffenheit, Redlichkeit und Vorwurf waren bey mancherlei unangehnemen Erfahrungen, durch wleche ich in frühern Jahren bdrückt wurde, längst aber schon vergeben und vergessen habe, immerdar mein Schild und Stärke. Schwerlich wirst Du, Gott bewahre dich dafür, in ähnliche Fälle kommen. Allein gleiche Art zu denken und zu handeln, setze niemals ausser Augen.

Fürchte Gott, thue recht, und scheu Niemand. Vertheidige keine Sache, welche du nicht für gerecht hälst. Stehe allezeit auf der Seite dessen, der Recht hat, und wenn der Unschuldige grdrückt werden wollte, nimm dich seiner mit unerschrockenem, aber klugem Muthe an.

Vaterlandsliebe, und damit unzertrennverbundene Bürgerliebe beseele dich, und alle deine Handlungen in dem laufe deines, wie ich nicht zweifle, thätigen und gemeinnützigen Lebens.

Kommt allgemeines Wohl und Privat-Interesse in Streit: o! so ahme mir nach, und laß das letzte niemals über das erste siegen.

Was ein sterbender Vatere seinem Sohne den er zärltich liebt, sonst noch sagen könnte, sehe ich bey deinem eigenen Gefühl für das, was edel, schön und gut ist, so wie überhaupt bey deinen rechtschaffenen und biedern Gesinnungen für unnöthig und überflüßig an.

Gott sey mit dir und deinen mir gleichen lieben und werthen Schwestern immer fort!

Lebet wohl, innig Geliebteste, bis uns der Himmel wieder mit einander, und mit unsrer schon verklärten Unvergessenen vereinigt.

Der Name des Herrn sey gepriesen in Ewigkeit! Amen.

Joh. Georg Schelhorn

Doktor der Theologie, und Superintendent zu Memmingen, geb. 1694, gest. 1773

Das Andenken rechtschaffener, würdiger und verdienstvoller Männer kann nie verblühen. Es ist durch die Tugenden, die ihr Leben verehrungswürdig machten, durch die gewissenhafte Treue, womit sie die heiligen Pflichten des Standes, in den sie die Vorsicht gesetzet hat, zu erfüllen sich bestrebten; durch das viele Gute, das sie stifteten, durch ihre bleibenden Verdienste um das Vaterland, vor der gänzlichen Vergessenheit sattsam gesichert. Der Tod kann sie zwar auf eine Spanne Zeit von uns trennen. Sie sind Menschen; aber die segnenden Früchte ihrer Treue, Wirksamkeit und Sorge blieben, und gehen mit dem Fortschritte der Zeit, zu dem späten Nachkommen über, und so mit ihnen ihr billiger und dankbarer Nachruhm: ein solcher war derjenige, dessen rühmliches Andenken wir hier durch Erwähnung einiger seiner Lebensumstände und Verdienste erneuern wollen; denn in ihm war alles vereiniget, was ihn auch jetzo noch der Hochachtung und Lebe würdiget: eine weit ausgebreitete Gelehrsamkeit, ein hell erleuchteter Verstand, eine sanfte, ganz liebevolle Beredsamkeit, ächte, ungeheuchelte Frömmligkeit, und ein edles Herz, das alle, die ihn kannten, und seiner Seelsorge anvertraut waren, durch die tähigste Menschenliebe an sich zog.

Es war nämlich dieser J. G. Schelhorn, D. der Theologie und Superintendent zu Memmingen. Er wurde daselbst geboren, den 8. November, des Jahres 1694. Seine älteren Vorfahren stammten aus einem Geschlechte von Straßburg ab. Sein Vater aber ein sehr angesehender rechtschaffener Bürger in Memmingen, und Hutstaffirer, und seine Mutter, Elisabetha, eine geb. Blankin. Seine erste Erziehung und Bildung übernahm sein Vater, der ihm schon frühzeitig, weil er an ihm ein fürs Gute sehr empfängliches Herz bemerkte, sowohl die Grundsätze und Empfindungen einer ungeheuchtelten Frömmigkeit einflößte, und durch sein schönes Beispiel liebenswürdig machte, sondern ihn auch, ob er gleich selbsten eigentlich nie den höheren Studien ergeben war, in den Anfangsgründen der lateinischen und griechischen Sprache unterrichtete. Schon als Knabe verrieht er seine eifrige Lernbegierde, die er dadurch bewies, daß er sich in jender schreckensvollen Zeit des 30.jährigen Krieges, mitten unter der Belagerung Memmingens dennoch mit seinen Büchern unter dem Arme in die lateinische Schule

begab. Ganz ruhig und gelassen, und ungestört durch den Knall des fürchterlichsten Kanonendonners lernte er da seine Lektion, bis ihn endlich der damalige Rektor in der Klasse sah, und ihn heimgehen hies.

Sein lernbegieriges Genie entwickelte sich in seinem Knabenalter immer mehr, und wurde besonders durch den damaligen geschickten Lehrer der 3ten Klasse, Joh. Jakob Hugel, und durch Salomo Müller, Rektor des Lyceums zu Memmingen aufgemuntert, wozu ihm noch der vortreffliche Unterricht des damaligen rühmlichst bekannten Superintendenten, Christian Ehrhards, den er 3 Jahre genossen, behülflich war. So wie auch der freiez Zutritt in die ansehnliche und auserlesene Bibliothek des Letztern, und die fleißige Lesung der Schriften des Polyhistors Morhofs, seine Liebe zu den Wissenschaften entflammte, und den entscheidensten Gesschmack an der Literatur in ihm pflanzte. Schön und gründlich durch den thätiglichsten Fleiß und Eifer vorbereitet, gelang er in den 17ten Jahre seines Alters, zu der erforderlichen Reife, daß er, der der Theologie gewidmet war, mit wahrem Nutzen höhere Schulne beziehen konnte.

Jena, eine Universität, die seit ihrer Stiftung damals in großem Ansehen stand, und mit den tauglichsten Gelehrten prangte, war der erste Musensitz, auf den er sich 1713, begab. Hier waren unter andern Förtsch, Budeus, Danz, Syrbius und Stolle seine Lehrer in den morgenländischen Sprachen, in der Theologie, Philologie, Philosophie und Literarhistorie.

Zwei Jahre dauerte sein Aufenthalt daselbst, wo er nicht nur die schönsten Blüthen, sondern auch die reichlichsten Früchte seines eisernen Fleißes zeigte. Und so fest er entschlossen war, hier solange zu bleiben, bis er seinen ganzen akademischen Lauf vollendet hätte; so wurde doch eine heftige Gliederkrankheit, die ihn da überfiel, und die zugleich die für ihn so unangenehme Folge hatte, daß seine Emsigkeit im Studieren unterbrochen wurde, die Ursache, daß ihm von besorgten eltern angerathen wurde, Jena zu verlassen, und dafür das nähere Altfort zu beziehen: wohin er dann im Jahr 1714 gieng. Hier war der zu seiner Zeit so berühte Prof. Zeltner der Aufseher und Leiter seiner Studien, insbesonderheit der Kirchengeschichte, und der eigentlichen Theologie.

Die ganze Zeit, die er in Altdorf zubrachte, genos er des nähern belehrenden Umgangs dieses vortrefflichen Mannes; mit dem er hernach bis an dessen Lebensende im vertrauesten Briefwechsel stand. Desgleichen bediente er sich in der Vervollkomnung der griechischen Sprache des ebenfalls sehr gelehrten Sonntages, der damals in Deutschland außer dem Crusius nicht leicht seines gleichen hatte. In der Exegese der h. S. und in der Moral benutze er die privatim den gründlichen Unterricht des Wilhelm Bayers, in denen Merkwürdigkeiten der Altdorfischen Bibliothek aber war der berühmte Prof. Köhler, (der hernach nach Göttingen berufen wurde), sein Lehrer.

Im Jahre 1716, kam er mit großem Lobe, und guten Empfehlungen von obigen Gelehrten in seine Vaterstadt zurück; woselbst er sich durch den fleißigen Gebrauch der öffentlichen Stadtbibliothek in den Wissenschaften immer mehr vervollkommte, und durch den gelehrten und berühmten Superintendenten, Georg Wachter, besonders in der Patristik, und in der griechischen Sprache unterwiesen wurde. So viel er aber zu Hause Gelegenheit hatte, sich in seinen Lieblingsstudien der Kirchengeschäfte umzusehen, so hatte er doch einen unauslöschlichen Durst, seinen Wunsch unter dem Prof. Bedues seinen Anfang in der Theologie fortzusetzen. Er gieng also 1717, nochmals nach Jena, und vollendete endlich nach einem Jahre seinen ganzen akademischen Lauf.

Ausgerüstet mit so vielen schönen und nützlichen Kenntnissen kehrte er wieder nach Memmingen zurück, und erwarb sich daselbst nicht nur durch seinen Reichthum an gründlichen Wissenschaften, sondern ganz besonders auch durch seine Predigten, die bei ihm schon als Kandidat des Predigtamts so viele Talente der Kanzelberedsamkeit verriehten, allgemeine Zuneigung, Liebe und Beifall der Memmingischen Bürgerschaft.

Vorzüglich aber genos er schon frühzeitig das Glück, das auf seine ganze Zukunft den erwünschtesten Einfluß hatte, durch zwei sehr bedeutende Männer seiner Vaterstadt im Studieren, und in der Gelehrsamkeit wohlthätigst unterstützt zu werden: nämlich durch den damaligen in Memmingen , um seiner großen Klugheit, Standhaftigkeit, Unbestechlichkeit und Redlichkeit willen beliebten Bürgermeister Joh. Georg Lupin, und durch den Bürgermeister Tobias Hermann von Hermannsburg, der in allgemein anerkannter Rechtschaffenheit und Liebe zu den Wissenschaften, dem erstern gleich kam. Auch Auswärts hatte er große Patronen, die ihn bis an ihr Lebensende mit ihren Briefen, und literarischen Hülfsleistungen im gelehrten Schöff in Frankfurt am Mayn, Zachr. Konr. v. Uffenvach, der ihm einen groen Theil seiner wichtigen Manuscripte vermachte, und den Rathsältesten in Nürnberg, Wilh. Ebner v. Eschenbach, welcher ihm alle seine bedeutenden literarischen Schätze seiner kostbaren Bibliothek zum freien Gebrauch überließ, woraus er mehr als aus allen andern Bibliotheken schöpfte, und durch eben diesen Ebner und Kraft unterstützt, in der folgenden Zeit den 3ten und 4ten Theil seiner Amoenitatum literarium herausgab.

Die Zeit seiner Kandidatenjahre hatte er auch Gelegenheit, sich durch Privatunterricht der Jugend in verschiedenen angesehen Häusern im Erziehungsfache zu üben. Früh zur steten Aufmerksamkeit, und zur gewissenhaften Anwendung der kostbaren Zeit angewöhnt, benützte er sie Stunden, die hm nach seinem Privatunterrichte, und nach seinem Studieren in den nöthigsten Kenntnissen eines Religionslehrers, übrig blieben; für sein Lieblingsfach der

Literaturgeschichte und Bücherkunde, für welche er ein entschiedenes Talent und Neigung hatte. Die Menger erster typographischer Werke, die sich damals auf der Stadtbibliothek befanden, lieferte ihm die erquicklichste

Nahrung dazu. Damals fieng er auch schon an: philologische und literarische Observationes zu schreiben, und zu sammeln; die er theils in die Leipziger Miscallanien, theils in die Bremer-Bibliothek einrücken ließ. Auch hatte er damals schon machens über die Incunabeln (erst Werke der Buchdruckerkunst) mit großem Fleiße gesammelt und geschrieben. Die erste Sammlung seiner, noch heut zu Tage von Gelehrten, die auf Gründlichkeit Anspruch machen, geschätzeten Amoenitatum Literarium gab er, jedoch ohne seinen Namen, im J. 1724, zu Ulm heraus. Bald darauf wurde er zum Lehrer der dritten Klasse des Memmingischen Lyzei uner dem damals ganz neuen Titel eines Konrektors berufen. Sieben Jahre lang verwaltete er dieses Amt mit der unermüdetesten Treue, und gewissenhaftestem Fleiße; ob er gleich noch zwei andere Aemter dabei zu versehen hatte. Er mußte nämlich, weil der damalige Superintendent Wachter sehr alt war, gewöhnlich am Sonntage die Mittagspredigt bei St. Martin halten, so wie ihm das übertragene Stastbibliothekariat viele Geschäfte verursachte. Um diese Zeit, nämlich 1727. verheurathere er sich mit der damaligen Jungf. Jakobina Sybilla Merzin, einer vortrefflich erzogenen Tochter des gelehrten und verdienstvollen Seniors der evangel. Geistlichkeit von Kaufbeuren, J. Merz. Daher kam es auch, daß er, als man ihn im Jahre 1732, auf dem Dorfe Burach als Pfarrer vorstellte, schon mit einem Seegen von 5 Kindern begabt war. Kaum 1 und ein halb Jahr hatte er diese Stelle bekleidet, so wurde er schon zum Prediger in der Stadt Memmingen beruffen; ein Fall der sich so lange das Memmingische Ministerium besteht, sonst nie ereignet hat, daß ein Geistlicher von der allergeringsten Pfarre gleich in die Stadt befördert wurde; aber auch ein klarer Beweis, wie sehr seine frühzeitigen Verdienste geschätzt worden sind, und wie unterscheidend auch seine Prediger-Talente gewsen seyn müssen. Mit was für reichem Seegen, mit welcher unermüdeten Treuer er sein neues Amt verwaltet habe, davon kann die große Menge derer, die sich seiner besondern Aufsicht, und Seelsorge anvertrauten, und besonders auch die allgemeine Liebe, die er sich durch die freundliche herablassende und sanftmüthige Art, wie er die zur Konfirmation anvertrauten Kinder unterrichtete, - das erste Stück der Amtspflichten, wodurch ein Seelsorger den wesentlichsten Nutzen auf die Zukunft für seine Gemeinde stiften, und in derselben den Saamen der Moralität am besten ausstreuen kann; da auf diese Art geistlicher Geschäfte oft das Glück und die Ruhe ganzer Familien beruhet, erwarb, der beste Zeuge seyn[1]; so wie er ihm auch die allgemeine und ungetheilte Hochachtung, das Wohlwollen und herzliche Zutrauen von der gesammten Bürgerschaft sowohl, als aller damaligen Magistratspersonen seiner weitläffigen und mühsamen Geschäfte in der Stadt aufs beste und möglichste erleichterten. Eine besondere Anzeige verdient bey der Geschichte dieser Jahre die dringendste Beeiferung, außer seinen geistlichen Berufsarbeiten, dadurch er dem Memminischen Zion die wesentichsten Vortheile verschaffte, auch der auswärtigen gelehrten Welt nützliche Dienste zu leisten.

Jede Zeit, die ihm sein mühevolles Amt übrig lies, widmete er solchen Geschäften, die ihm zu der süßesten Erholung und Erquickung dienten. nach abgelgtem Priesterrocke ergriff er immer seine glückliche Feder, und die Stunde der Miternacht ereilten ihn meistens noch unter einer Beschäfftigung, zu der Nachdenken und Munterkeit des Geistes gehört.

Bei alle dem aber rückten diese gelehrten Arbeiten in seinen Mußestunden ihm nie den Gesichtspunkt seines eigentlichen geistlichen Beruffes aus den Augen, sondern auf diesen letztern blieb immer seine Hauptbetriebsamkeit hingeheftet, und dieß war das Ziel, zu dem er mit seiner ganzen Geschäftigkeit zu gelangen, stets eifrigst bemühet war. Seine Predigten wraen jederzeit sehr rührend und erbaulich; weit entfernt, nur durch süße Worte und weitläuffige, philosophische künstliche Sätze das Ohr des Zuhörers zu ergötzen, waren sie alle ächt christlich, und faßlich, und zeugten nicht nur von seiner großen Menschenkenntniß, sondern auch von seiner warmen Menschenliebe, Sanft und harmonisch klang seine Stimme, und lieblich und angenehm war seine Geberde, mit der er die evangel. Wahrheiten – immer voll Salbung des Geister – vortrug. Auf diese Weise konnte es ihm nicht fehlen: bei jeder Gelegenheit, wo er öffentlich auftragt, in die Herzen seiner Zuhörer einzudringen, und sich ihr vollstes Zutrauen zu erwerben. Selbst auch dann, wenn er nicht nur von den heil. Trostmitteln, welche die schöne und göttliche Religion Jesu dem herzen des Leidenden gewährt; kraftvoll redete,

[1] Wie bleibend und eingedrückt der Seegen seines Konfirmationsunterrichts bei seinen Katechumenen war, mag wohl auch folgende Anekdote beweisen: Ein gewisser Steinhauer von Memmingen, H. Knioll – Vater des jetzigen k. b. Baukondukteurs in dieser Stadt, der sich bereits noch als so ein junger Mann durch seine große Tauglichkeit auf seinem schweren Posten, durch seine Geschicklichkeit und unermüdeten Eifer, und seinen schönen, moralischen Charakter die ungetheilteste Achtung und Liebe seienr MItbürger erworben - hatte einstens in dem Jesuiten-Kloster zu Augsburg gearbeitet. Täglich besuchte ihn bei seiner Arbeit ein vornehmer, gelehrter Jesuite, der kaum aus Paraquai zurückgekommen war, und wollte ihn unter widerholten Versprechungen ihm ein weit einträglicheres und leichteres Brod zu verschaffen, zum Uebertritte zur katholischen Kirche bewegen. Allein der gute Steinmez, unerschütterlich in seinem Glauben, vertheidigte denselben mit so triftigen Gründen, daß jener Jesuit ihn endlich fragte: wer hat ihn in der Religion unterrichtet? ; nun nimmts micht nicht Wunder, daß er so fest ist; der Doktor Schelhorn ist ein grundgelehrter Mann – ich habe auf meinen weitläuffigen Reisen, und selbst in Amerika viel von ihm gehört. Grüße er ihn mir, wenn er einmal wieder zu ihm kommt, recht von Herzen, und sage ihm: daß ihn ein Jesuit verehre.

sondern auch dann, wenn er unerschrocken genug war, gegen einreißenden Leichtsinn und Zügellosigkeit, doch aber immer mit pastoralischer Klugheit, und ohne alle Persönlichkeiten und Anspielungen auf der Kanzel zu eifern, die ‚Feinde und Verächter der Tugen ernsthaft anzugreifen, und das von ihnen begünstigte Laster zu bestrafen.
Nachdem er sich einige Jahre mit unermüdlichem Eife, und der rastlosesten Thätigkeit seinem Amte gewidmet, und sich durch seine vielen in Druck gegebenen Schriften auch außer seiner Vaterstadt schon rühmlichst bekannt gemacht hatte, so wurde er ganz unvermuthet, ohne sein Geusch zum wohlverdienten Lohne seiner erworbnen Verdienste um die gelehrte Welt, mit der hohen Würde eines Doktors der heil. Schrift beehret. Auch seine Vaterstadt war nicht undankbar gegen ihn für seine 20jährige Treue und Bemühungen, durch die er als Prediger in derselben so vielen Seegen gestiftet hat: da er nämlich i.J. 1753 durch einstimmige Wahl des damaligen Kirchenrathes in Memmingen zum Superintenden erwählet wurde, welches seinen bisherigen Verdiensten einen neuen Glanz gab, und seinen Wirkungskreis um ein beträchtliches vermehrte; indem er durch die Erhebung zu dieser wichtigen Stelle neue Veranlassungen fand, sich als einen Mann zu zeigen, auf den Memmingen Ursache hatte, stolz zu seyn, und von ihm die Beförderung vieles Guten im Memmingischen Kirchenwesen zu erwarten. Memmingen hat auch tausend Zeugnisse erfahren, die auf weit entfernte Zeiten den Ruhm desselben als eines talentvollen, erfahrnen und treu sorgsam-wachenden Vorstehers der Kirchen und Schulen fortgepflanzet haben.

Überhaupt war seine ganze Amtsführung durch manche offenbahre Spuren der gnädigen Vorsicht Gottes sichtbarlich ausgezeichnet, in denen er die Treue seiner Hirtenpflege über seine geistlichee Gemeinde auf di emannigfaltigste Weise belohnet, und mit den süßesten Früchten bekrönet sahe. Unter diese mag wohl mit allem Rechte sein ungewöhnlich starker Beichtstuhl, da sich mehr als die Hälfte der Bürgerschaft – un ddas aus ganz eigenem Antriebe und Vertrauen – seiner besondern Seelsorge anvertrauet hatte, gezählet werden. So wie es bekannt ist, daß sich auch häuffig, sowohl auswärtige evangelische Konsistorien, als auch Privatpersonen hohen und niedern Standes seines Beistandes und Rathes in zweifelhaften Fällen bedienten, und ihn als ihren Gewissensrath verehrten.
Bei solchen Gelegenheiten bewies er sich aber auch immer als den Mann, der die feste Entschlossenheit, die auf viele und große Erfahrungen gegründete Klugheit, die hellen Einsichten, un ddie Redlichkeit besaß, die zu solchen Geschäften erforderlich sind. Die Armen unter seinen Beichtkindern nahm er jederzeit mit der herablassendsten Leutseligkeit auf, und gestattete ihnen bei Tag und bei Nacht freien Eintritt in sein Zimmer. Da ereignete sich freilich einmal der höchst unangenehme Vorfall für ihn, daß er in der Mitternacht unvermuthet ein wahnsinniger Mensch, bei dem sich in seiner Geistesverwirrung die wunderbare Idee fixirt hatte, daß er der Erzvater Jakob sey, und mit Gott ringen müsse; in sein Schlafzimmer trat, und ihm nicht so viel Zeit liess, sich aus dem Bette zu machen, sondern wirklich mit ihm, als dem vermeinten Gotte heftig zu ringen anfieng, und ihn dergestelt überwältigte, daß er ihm den rechten Arm entzwei brach, und ihn vielleicht gar in der Wuth noch erwürgt haben würde, wenn man nicht auf gemachten Lärmen jenen vernunftlosen Menschen unter starke Verwahrung und Aufsicht gebracht hätte.
So schmerzhaft und kostspielig zwar dieser Auftritt für den hart verwundeten Superint. Schelhorn war, so edel und großmüthig, und wahrhaft menschenfreundlich betrug er sich gegen jenen Wahnsinnigen; indem er, da sein Arm wieder eingerichtet, ihm alle mögliche Hülfe zur Erleichterung seines zerrütteten Zustandes leistete, und ihn besonders, als er sich hernach in ruhigern Zwischenräumen seiner schweren Gemütskrankheit selbst Vorwürfe über die begangene That machte, auf das sanftmüthigste und menschenfreundlichste zu trösten und aufzurichten suchte.
So rein, so schuldlos, und so übereinstimmend sein Lebenswandel mit seinem geistlichen Beruffe beschaffen war, so erlebte er doch Fälle in seinem Amte, die von vorsätzlicher Bosheit einiger gegen ihn gehäßigen Menschen zeugten; von denen nur einer noch angeführt werden soll. Mit Manneskraft, und als Freund des Lichts und der Wahrheit eiferte er einigemal bei schicklichen Gelegenheiten gegen die damalige aberglaubische Sage unter dem gemeinen Volke: daß auf den St. Martinskirchhofe Nachts ein Geist in Gestalt eines Schimmels spuke. Man widersprach seinen gründlichen Vorstellungen dagegen; da man aber nichts ausrichten konnte, so veranstaltete jene in dickster Finsterniß tappende Rotte, daß ihn, als einmal Nachts um 12 Uhr zu einem Kranken, nur von einem jungen furchtsamen Menschen mit der Laterne begleitet, über diesen Kirchhof gieng; eine solche weißvermummte Gestalt erschrecken, die Laterne zerschlagen, und ohne habhaft werden zu können, sich plötzlich wieder entfernen mußte. Einigemal wurde dieser pöbelhafte Spektackel widerholt, und erst als man sah, daß er auf keine Weise zur Annahme dieses Aberglaubens bewogen werden konnte, ließ man mit diesen Erschreckungen nach. Mit einemmal wird er eilig zu einem Sterbenden geruffen, der ihm dann schon sterbend noch mit vieler Reue und Wehmut bekannte: daß er durch Bestechungen einiger seiner Feinde zu diesem obigen Schritte verleitet worden seye. Kränkungen mancherlei Art erfuhr auch unser Sup. Schelhorn durch ein paar sonderbare Separatisten, die sich frech genug gegen den öffentlichen Kirchenglauben aufwarfen, und nicht nur nächtlicher Weise geheime Zusammenkünfte hielten, in welchen sie gegen die Geistlichen und ihre Amtsverrichtungen auf eine tollkühne Art loszogen, und spotteten, sondern auch öffentlich, und besonders auf dem freien Felde – gleich den englischen Methodisten - Versammlungen

anstellten, und durch Verbreitung ihrer schädlichen Grundsätze die Ruhe ganzer Familien störten, und den Glauben an Moralität zernichteten.

Ob ihm gleich durch derlei Auftritte bisweilen manche Stunden seines Lebens getrübt wurden, so ließ er sich doch nichts desto weniger abhalten, sowohl seine eigentliche Amts- als auch literarische Arbeiten mit unermüdetem Eifer fortzusetzen, und sich dadurch seiner Vaterstadt, und dem Auslande nützlich zu machen; wovon sein ausgebreiteter Briefwechsel mit den größten Gelehrten damaliger Zeit, z.B. mit einem Pabste Benedikt XIII, dem Kardinal Passionäi, Dr. und Prof. Schwarz, Mosheim, Jerusalem, Heumann, Meermann, und Quirin, die sicherste Gewähr leistete. Merkwürdig war vorzüglich sein Briefwechsel mit dem Letztern, dem berühmten Kardinal, und Bischof von Brescia, Angelus Maria Quirini, welcher um seines wichtigen Gegenstandes willen sehr viel Aufsehen machte. Anfänglich, schon vor 1744 an, betraf freilich nur einen gelehrten Streit über den Kardinal Polus und den Pabst Paul den III, welchen er glücklich ausführte. Hernach aber mischten sich in denselben von Seiten des Kardinals Versuche über die Religionsvereinigung ein, zu deren Ausführung er als Kardinal durch die höflichen und ererbietigen Schreiben, welche verschiedene große Gelehrte an ihn erließen, Hoffung zu haben, vermeinte; indem er die Höflichkeitsbezeugungen, die diese nur seinem hohen Stande, und seiner Gelehrsamkeit erweisen, für einen nachgebenden Beifall gegen seine Religion, ansahe: allein der gelehrte Schelhorn zog ihn dießfalls männlich und unerschrocken aus diesem Irrthume. Selbst der letzte Versuch, da der Kardinal als Generalvisitator die Benediktiner Abthei Ottobeuren besuchte, wohin er ihn plötzlich in der Nacht – welches der guten Bürgerschaft in Memmingen nicht wenig bange machte – berufen ließ, und sich mit ihm mehrere Stunden allein unterhielt; fiel für die vorgefaßte Hoffnung des Erstern nicht befriedigend aus. Bei dem allen aber hörten Se. Eminenz dennoch nicht auf, ihn zu lieben, und hochzuschätzen, und der beständigen Fortsetzung eines Briefwechsels zu würdigen. Ja, er schickte sogar einmal, als Zeichen seiner fortdauernden Hochachtung gegen ihn, der Tochter unsers Schelhorns, einer Gattin des verdienstvollen Predigers Hermann, als diese mit Zwillingen niederkam, mit den scherzhaften Worten: daß er Gevatter seyn möchte; prächtig gewirkte damaszierte Windeln, und Betten, die vom h. Vater selbst eingeweihet waren, und sich auf ein paar 100 fl. beliefen. Uner seinen größern und frühern Werken, die seine ausgebreitete Gelehrsamkeit lieferte, haben ihm seine Amoenitates, seine Reformationsgeschichte aus Memmingen, seine Acta historico-ecclesiastica des XV. u. XVI. Jahrhunderts, und seine Ergötzlichkeiten den meistenRuf in der gelehrten Welt erworben. Alle Schriften, die sich auf 40 belaufen mögen – und die seinen Namen groß gemacht haben, ist hier nicht der Ort, sie einzeln anzuführen, weil man, um auch der unstudierte Leser willen, nur eine allgemeien Biographie seines Lebens und Charakters entwerfen wollte.

Aber doch nochmal auf seine Gelehrsamkeit zu kommen, so waren seine lateinische Aufsätze und Briefe immer im ächt Ciceronischen Style abgefaßt, und man merkte aus ihnen sogleich, wie vertraut er mit der Schreibart, und dem Geiste dieses Römers war. Seine Bibliothek, die er vom ersten Anfange seiner Studien an, gesammelt, und mit Auswahl und großem Glücke vermehrte, war vielleicht nach der Kraftischen in Ulm eine der ansehnlichsten in Schwaben, und mit den seltesten Urkunden zur Schwäb. Reformationsgeschichte, mit kostbaren Manuscripten, die Geschichte der Tridentischen Konzils betreffend, mit ganzen besondern Sammlungen an gedruckten Büchern aus dem XV. Jahrhundert, und überhaupt mit raren Ausgaben, z. B. der Aldinischen vollgespickt. Gleich seiner eigenen Bibliothek kannte er auch die der benachbarten ehemaligen Reichsklöster aufs genaueste. So entdeckte er einmal im ehmal. Prämonst. Kloster Münchroth einen der kostbarsten und seltensten Schätze Deutschland, nämlich den ersten gedruckten Psalter vom J. 1457, wovon nur noch 4 Exemplare in der Welt sind, unf für welchen der gelehrte Meermann einstens 200 Dukaten geboten, der aber gleich hernach um einige 1000 fl. verkauft worden seyn soll. Um die Geschichte überhaupt, und besonders um die liter, und schwäb. Kirchengeschichte hatte er entschiedene verdienste. Als Theolog war er nach damaliger Zeit dem Luther, Systeme mit voller Überzeugung zugetan. Er erlebte sehr schöne und heitere Tge, indem er bis in sein Greisenalter der vollesten Heiterkeit seines Geistes, und einer körperlichen Gesundheit genoss. Im Jahre 1758, verlor er durch den Tod seine gel. Gattin, die ihm 12 Kinder, von denen aber keines mehr lebet, gebar – die ihm durch ihre vortreffliche Eigenschaften wahrhaft das Leben versüßte. Doch diesen empfindlichen Verlust ersetzten ihm wieder die treue Wartung und Pflege, die seine 2 Töchter, Fr. Senator Sailerin, und deren Gatte, der längst gestorbene Herr Senator, und Apoth. Sailer, ein Mann, den er um seiner guten Eigenschaften willen, besonders lieb hatte, und Fr. Pfr. Sturmin zu seiner Erleichterung im Alter treulich besorgten. Auch wurde ihm die Freude zu Theil, noch 10 Jahre vor seinem Ende das Vergnügen zu erleben; seinen einzigen Sohn, auf den man nicht nur seinen großen Namen, sondern auch seine glänzenden Eigenschaften fortgepflanz sahe, den letzten superint. schelhorn zum würdigen Amtsgehülfen in der Stadt zuz bekommen, welcher ihm bei dem hohen Anwuchse seiner Jahre, so oft es nöthig war, durch rühmliche Vertretung seiner Stelle beim Krankenbette, oder auf der Kanzel die ersprießlichsten Seegen erwarb, der auf bereitwillige Erfüllung kindlicher Pflichten geleget ist. Obgleich seine Kinder, 12 Enkel und 2 Urenkel gewährte; dahinfloßen, so fehlte es ihm auch nicht an häuffigen Beweisen, wie eine hohe Stufe von Jahren nicht ohne Abwechselungen von Traurigkeit und

Freude bestiegen werden könne: aber durch den Herrn gestärkt, dass er auf Erden mit so brennendem Eifer gedient, überwand er allemal die Trübsale, die andern im Kreuze weniger Geübten; vielleicht allen Muth benommen hätten. Jn allen Fällen war die Religion, von derer geanzen Kraft er durchdrungen war, seine mächtigste Stüze, die ihn traurige Verhängnisse muthig ertragen lehrte, und auf diese Art übte er selbst bei den schwersten Pflichten, mit größter Bereitwilligkeit zu welcher er bei tausend Veranlassungen leidende und sterbende Christen ermunterte. Oft dankte er Gott mit ganz besonderer Rührung für die große Wohlthat, in seinem Alter noch den feinsten Druck ohne Augenspiegel – selbst in der Nacht - lesen, und sich also die ganze Zeit seines Lebens unausgesetzt seinem Lieblingsgeschäfte, dem Studiren widmen zu können. Die Lebhaftigkeit und Munterkeit seines Gemüths verließ ihn nie; so daß er bis auf die letzte Woche sein evangel. amt im Seegen des Herrn verwalten konnte. Mit rührender Theilname hielt er noch einige Tage vor seinem Ende auf der Kanzel einer würdigen Kaufmannsfrau, Maria Louse Stuminn, die wegen ihrer ächt religiösen Gesinnungen und Handlungen in Memmingen im allgemeinen Rufe christl. Frömmigkeit und Tugend stand, die Leichenrede, und nachdem er nach Beendigung derselben kaum noch seine Bewohnung erreichte, so unterlag endlich sein an sich sonst fester Körper; indem ihn, als er eben seinen Priesterrock ausziehen wollte, und er dabei noch eine eigens erwählte Leichentexts Worte: Ps. 119, 124. Herr, handle mit deinem Knechte nach deiner Gnade, und lehre mich deien Rechte, stammelte: eine Berührung traf, die nach einigen Tagen seinen schön und rühmlich geführten Lebenspfad hienieden endigte; nachdem er ein Alter von 78 Jahren, und 3 Monaten erreicht hatte.

Sein Andenken ehret die Nachwelt und blühet noch unter uns im Seegen.

Joh. Georg Schelhorn,

Superintendent, und Stadt-Bibliothekar zu Memmingen, des königl. Instituts der historischen Wissenschaften in Göttigen, wie auch der fürstl. Anhalt Bernburg, deutschen Gesellschaft Mitglied, geb. d. 4. Dez. 1733, gesto d. 22. Nov. 1802

Wenn es je ein Mann verdient hat, daß sein Name nicht mit seiner Asche verlösche, so war ess gewiß auch derjenige, dem ich, als sein Sohn hier mit gerührtester Seele ein Denkmal zu setzen wage: indem ich ihm unendlich viel danke, und dessen Andenken, nur mit dem letzten Hauche aus meiner Seele schwinden wird. Einige Grundlinien seines Verdienstes um seine Zeitgenossen in der Theologie, Literatur und besonders Geschichtskunde werden ihn des Gedächtnisses seiner Nachfolger würdigen.

Der Vater von ihm war, Joh. Georg Schelhorn, Dr. der heiligen Schrift, und Superintendent in Memmingen, von welchem er so viele schöne und rühmenswürdige Tugenden ererbte, durch welche er in der Folge ein so überaus nützliches und wirksames Glied seiner Zeitgenosse, und für die Nachwelt wurde. – Seine Mutter war Frau Jakobina Sybilla, eine geborne Merz, von Kaufbeuren. Memmingen ist der Ort, an welchem er den 4ten Dez. 1733, gebohren wurde.Seine Eltern, belebt von den zärtlichsten Gesinnungen gegen alle theuren Pfänder ihrer gegenseitigen Liebe (deren 12. nämlich 11. Töcher und dieses einzigen Sohnes waren) mit welchem ihre zufriedne Ehe gesegnet war, wenden ihre liebevolle Sorgfalt insbesondere auch auf die anständigste Erziehung, und auf die edle Bildung ihres Sohnes, der schon in frühen Jahren Merkmale genug an sich blicken liesse, wie würdig er ihrer Zuneigung seye.

Eben so frühzeitig bemerkte sein gelehrter und scharfsinniger Vater an diesem Sohne Eigenschaften, die sein lebhaftes Temperament, sein gelehriges Genie und lernbegieriges Gemüth verriethen, um deren willen er ihn insbesonderheit für fähig hielt, zu einem nüzlichen Mitglied der menschlichen Gesellschaft vorbereitet werden zu können. Daher war die Ausbildung und Entwickelung seiner Geistes-Gaben sein erstes Geschäft, auf das er seine väterliche Sorgfalt bei der Erziehung desselben, die er selbst übernahm, verwendete. Er arbeitte mit vielem Seegen an ihm, und konnte schon bei Zeiten zu seiner Freude bemerken; daß die göttliche Vorsehung ihn bestimmt habe, sich vor vielen andern an ihm durch vorzügliche Gaben und Fähigkeiten ausnehmend zu verherrlichen.

Den Grund zu seiner nachher so ausgebreiteten Gelehrsamkeit, die nicht nur in den engen Grenzen seiner Vaterstadt, und seines wichtigen Beruffes, sondern auch allenthalben, wo Wissenschaften auf die Achtung der Vernünftigen einen gegründeten Anspruch machen können, legte er in dem damaligen sehr blühenden Lyceo zu Memmingen, wo ihm die geschickesten Lehrer, unter denen der besondern Unterweisung eines Inspector Millers, und Rektor Hermanns (seines nachmaligen Schwagers) viel zu danken hatte; die ihm auch bei seiner Begierde, und seinem eifrigen Bestreben in den angefangenen Kenntnissen der Wissenschaften, besonders der lateinischen, griechischen und hebräischen sprache immer weiter zu gelangen, mit größter Bereitwilligkeit und Freud zu Hülfe kamen. Schon in dem 17ten Jahre seines Alters gelangte er in der vaterländischen Schule tüchtig und gehörig zubereitet, zu der erforderlichen Reiffe, um sich in Zukunft dem theologischen Stande widmen zu können, mit dem erwünschtesten Nuzen, höhere Schulen zu besuchen.

Göttingen, eine Akademie, die damals im höchsten Aufblühen wegen irer vorzüglichen und berühmten Gelehrten, z. B. eines Mosheim, Heumanns, Köhlers, Hambergers, und anderer

grossen Männer mehr, in einem allgemeinen Rufe stand; war der erste Ort, den er 1750 nach dem Willen seines Vaters zu immer höhern Vervollkommnung seiner angefangenen philologischen, philosophischen, historischen, und theologischen Studien wählte. Obgenannte verdienstvolle Lehrer waren es neben andern berühmten Männern, die damals diese Universität zierten, ganz besondern; aus deren Unterricht er in allen jenen Wissenschaften, die ihn hernach zum Dienste der Kirche und Schule so brauchbar machten, den erwünschtesten Nuzen ziehen konnte: und hier brachte er die kostbare Zeit des Sammelns auf eine geseegnete Erndte der Zukunft bei 3 Jahren mit so vieler Ehre und Seegen zu, daß er sich die Weerthschätzung aller, die ihn kannten, und besonders die Gewogenheit und Fraundschaft eines Mosheims und Heumanns in solchem Grade erworben hatte, daß er von diesen die Erlaubniß erhielt, sich eines freien Zutritts zu ihnen, so oft er desselben befürftig war, bedienen zu dürfen. Ohne Zweifel würde er in Göttingen den rühmlichen Lauf seiner Studien vollendet haben, wenn nicht ein unangenehmer Zufall seinen Sorsaz geändert hätte. Das für ihn etwas rauhe Klima in jender Gegend, die harten und schwer verdaulichen Speisen, die man damals noch nicht für einen schwachen Magen zu zubereiten, verstand, schwächten seine Gesundheit, und wurden die Ursache, daß er 1753, seinen bisherigen Aufenthalt verlassen, und mmit Tübingen um des sanften Klimas willen zu seiner ferneren heologischen Ausbildung zu vertauschen genöthiget wurde. Auch hier vermißte er im geringsten nichts von alle dem, was seine Begierde, in allen Kenntnissen, die für einen Theologen erforderlich sind, zu zunehmen, und es immer weiter zu bringen, verlangen konnte. Er fand vielmehr, was er gesucht: die kostbarste Nahrung für seinen wißbegierigen Geist, besonders durch die gründlichen Belehrungen eines Kottas und Kanzler Pfaffs. Oft erneuerte er daher noch in seinen alten Tagen im vertraulichen Zirkel von jungen Geistlichen und Schulkandidaten, deren Freund und Gönner er war, das Andenken eines Dr. Kottas mit dem lebhaftesten Danke.

In Tübingen war es seine angelegentlichste Sorge, sich immer mehr und mehr zu seiner großen und wichtigen Bestimmung eines geistlichen Lehrers im Vaterlande tüchtiger zu machen. Geschmückt mit den erfreulichen Belohnungen, die der geschäftige und unabläßige jugendliche Fleiß seinen treuen Verehrern niemals fehlen läßt, kam er nun nach einem Aufenthalte von 1 und ein halb Jahr in Tübingen im Spätjahr 1754 in sein Vaterland zurück, wo er mit Freudenthränen von seienn zärtlichen Eltern, und mit der angenehmsten Hoffnung, die er nicht nur vollkommen erfüllte, sondern auch weit übertraf; von Hohen und Niedern in Memmingen empfangen wurde. Gleich am ersten Abende seiner Ankunft zu Hause hatte ihm sein Vater stark auf den Zahl gefühlt, und ihn über 3 Stunden lang scharf über die Anwendung seiner akademischen Jahre geprüft, und dabei zu seiner innigsten Freude gefunden, daß er alle Ursache hatte; mit seinem Sohne volkommen zufrieden zu sey. Sehr naiv erwähnte er einigemal im traulichen Zirkel der Seinigen dieser ersten erstandenen väterlichen Prüfung, deren Resultat er auf eine drollichte Weise erfahren hatte: er schließ nämlich in einer Kammer über dem Schlafzimmer seiner Eltern, das am Boden mit einer kleinen Öffnung, um die Wärmehinauf zu lassen, versehen war. Da hörte dann, der neue Ankömmling von der Akademie, der nicht schlafen konnte, folgendes erquickendes Gespräch von seinem erfreuten Vater: „ich hätte es nicht geglaubt, daß unser 1. Sohn Georg, bei seinem außerordenlich hizigen Temperamente, um welches wilen mir für ihn oft bange war, und durch welches man auf Universitäten, den gefährlichsten Klippen des Anstoßes und der Gefahr, so leicht vom Wege der Glückseligkeit und Tugend abgeführt werden kann, so unversehrt zurück kommen würde. Er ist recht gesetzt, und hat Kenntnisse mitgebracht, die die großen Kösten, die er uns verursachte, ersetzen, und ihn gewiß zu seiner Zeit zu einem künftigen Mitgliede , und geschickten Werkzeuge der Kirche Gottes würdig machen werden. Wir haben allen Grund, unsern guten Gott für die glückliche Erhaltung und Heimkunft unsers Sohnes zu loben, und zu preisen. Wir werden hier Ehre einerndten mit ihm, und durch seine erworbenen Kenntnisse, und sein ganzes Benehmen wird unsere Sorgfalt für ihn reihclich belohnt werden“. Dieß Lob und väterliche Urtheil mußten ihm um so gültiger, und unpartheischer erscheinen, da sie nicht in seiner Gegenwart aus schmeichelnder elterlichen Liebe gefällt wurden. Kaum war er 4 Wochen zu Hause, als er sich einer öffentlichen Prüfung unterwarf, die zu seiner Ehre mit allgemeinem und ungetheiltem Beifalle ablief, und ihn zur Aufnahme in die Zahl der geistlichen Kandidaten des Memming. Ministerii würdigte. Die 2 Jahre, in denen er sich noch im Kandidaten-Stande befand, bewies er schon durch seinen Fleiß, Treue und Arbeitsamkeit, sowohl in seinen Predigten, als auch in dem Privatunterricht eingier ihm anvertrauter Zöglinge angesehener Häuser, daß er auch zur Verwaltung eines öffentl. Amts alle erforderliche Fähigkeiten besitze. Zu diesem erhielt er denn durch die einstimme Wahl des damaligen Kirchenrathes zu Memmigen (denn bemerkenswert ist, daß Memmingen vor vielen andern, oder gar allen Reichstädten, das Recht einen Geistlichen zu wählen, einem besondern Kirchenrathe, der aus den 4 ersten Stadtgeistlichen, den 3 Bürgermeistern, geheimden Herrn vom adelichen Geschlechte, dem Sindikus der Stadt, und dem ersten Medix-Doktor bestanden, überlassen hatte; und zwar daß dieser Kirchenrath dabei nicht bloß ein Votum Consultativum, sondern decisivum hatte. Den Tag nach der Wahl wurde dieselbe immer vom gesammten Rathe bestättiget) einen ordentlichen Ruf, indem er 1756 als Pfarrer in Burach und Hart, und zugleich als Lehrer der 11ten Klasse des Memmingischen Lycei angestellt wurde.

Diese Stelle bekleidete er mit aller Treue und Eifer bis 1758, wo er sodann von obigem Kirchenrathe zur Pfarre Memmingerberg und zum Lerher der III. Klasse des Lyceums be-

ruffen wurde. Aber auch dieses Amt verwaltete er kaum ein Jahr, weil er 1759, zum Pfarrer in Dichenreißhausen erwählt worden ist.

In diesem kurzen Zeitraum hatte er bei diesen 4 Gemeinden durch die Verkündigung des göttlichen Worts und durch seinen unaufhaltsamen Eifer in Verwaltung seines wichtigen Amtes nicht nur einen allgemeinen bleibenden Seegen gestiftet, sondern ganz besonders auch durch sein schönes Beispiel und seine eifrige Bemühungen mit der Schuljugend, tiefe, reine Verehrung der göttlichen Lehren erzeugt, und verbreitet und sich dadurch zugleich die ungetheilteste Liebe, und das herzlichste Zutrauen aller seiner Pfarrkinder erworben. So erstreckte sich der Seegen seiner pfarrlichen Geschäfte in Haußen nicht blos auf diese seine letzte Dorfgemeinde; sondern auch auf viele Bewohner der nahegelegenen Stadt Memmingen, deren Herzen er durch seine einnehmende und lebhafte Kanzelberedsamkeit so an sich zog, daß es allgemein nur Eine Stimme und Ein Wunsch war: ihn als Prediger bald in die Stadt befördert zu sehen, um sich seiner Belehrungen mehr in der Nähe bedienen zu können. Dieser aufrichtige und heiße Wunsch der Bürgerschaft wurde auch glücklich erfüllt; indem er 1762, den Ruf als Nachmittags-Prediger an der St. Martinskirche in Memmingen erhielt. Und ob er gleich seine in so kurzer Zeit schnell auf einander folgende amtliche Beförderungen als sichtbare und offenbare Führung seines guten Gottes, mit dem lebhaftesten und gerührtesten Gefühle des Dankes erkannte, so trennte er sich doch ungern, und mit wahrer empfinderliche Wehmuth von dieser Landsgemeinde; die ihn wegen seiner guten Eigenschaften, seiner unverdrossenen Amtstreue, wegen seines liebreichen Betragens, und sorgfätigem Unterichts ihrer Kinder, wie einen Vater auf das zärtlichste liebte. Er erinnere sich daher noch öfters in der Stadt in seinen hohen Alter mit sichtbarer Rührung, und wärmsten Danke gegen die göttliche Vorsehung, die sein Amt auf dem Lande mit so vielen Seegen bekrönte, der angenehmen sanften ländlichen Ruhe, die er da genossen hatte.

In Memmingen eröffente sich ihm eine neue Laufbahn, auf der er in einen sehr ausgebreiteten Wirkungskreis zum gedeuthlichsten Nutzen, und ersprießlichsten Seegen nicht nur der seiner besondern Seelsorge anvertrauten Gemeinde, sondern so zu sagen: fast für die meisten Bewohner der Stadt, gesetzt wurde. Denn so wie er durch seine gründliche und musterhafte Religionsvorträge, die er nie anders als mit dem feierlichen Ernste, rührendsten Empfindungen, und der hinreißendsten Kanzelberedsamkeit hielt, und durch seine durchaus kräftige Zusprüche und Unterhaltung bei Kranken und Sterbenden, wo er immer mit wahrer Salbung des Geistes betete, und zu ihrem Beistande in der letzten Noth oft ganze Tage und Nächte, ja gewöhnlich bis zum letzten Aushauchen ihres Geistes ausharrete, und so manchen dadurch als ein freundlicher Engel des Trostes die sonst so bittere Stunde des Todes erleichterte, allgemeine Liebe und Hochachtung sich erwarb. So erndtete er auch vielen Dank und Gottes Lohn durch seine oftmalige mündliche und schriftliche Fürsprache bei der Obrigkeit für manche leidende und bedrängte Bürgerfamilie. Ja es gieng fast kein Rathstag vorüber, an dem er nicht mehr als alle damalige Advokaten mit Bittschriften für andere erschien. Es war dießfalls die allgemeine Zuflucht der Armen, und Hohe und Niedere bedienten sich in verwickelten Fällen seines klugen und einsichtsvollen Rathes. Wie mancher durch Zwist und Uneinigkeit zerrüttenden Ehe führte er durch seine liebreich ernsthaften Ermahnungen, und väterlichen Vorstellung wieder den holden häuslichen Frieden zu. Ja die oft vorher erbittertsten Gemüther wurden durch seine kräftigsten Bemühungen wieder besänftiget, und huldigtem ihm durch ihre Wiedervereinigung. Er war ein warmer Vertheidiger und Vater, der um der Religion willen Verfolgten. Dieß erfuhren besonders einige alte Salzburger, denen er durch seine thätige Verwendung auf lange Zeit Lebensunterhalt verschaffte. Durchreisende Schullehrer und Geistliche fanden an ihm einen wohlthätigen Unterstützer in ihrer bedrängten Lage. Heuchler, die ihm nach empfangenen Wohlthaten die Hände küssten, konnte er nicht leiden. Eines besondern Zuges seiner Freigiebigkeit darf hier nicht vergessen werden. Es kam einmal auf sein Zimmer ein sehr verarmter Schullehrer; Schelhorn wird durch dessen kläglicher Beschreibung seiner Noth gerührt, geht schnell über seine Kasse, langt die letzten 2 Thaler heraus, und giebt sie dem Armen. Seine gute Gattin, die dabei zugegen war, und dieß Geld zur Haushaltung hätte brauchen können, schien darüber ungehalten zu seyn. Schatz! antwortete Schelhorn, weißt, ich habe vielleicht morgen wieder eine gute Taufe, und dann - dieser Arme, aber wer weiß, wo er wiederrum etwas bekommt. – Er verschenkte bald seine Kleider, wie Weiland Dr. Semler in Halle. Bei armen Beichtkindern, deren er sehr viele hatte, war es seines Herzens festes Gesetz: für seine bei ihnen zu verrichtende Amtsgeschäfte nie einen Heller anzunehmen; vielmehr theilte er ihnen noch von seiner kleinen Baarschaft, die er bei sich hatte, mit. Sein ihm von frühester Jugend angeborner Hang zum beständigen Studiren, seine unwiderstehliche Neigung, nicht beim Alten stehen zu bleiben, sondern immer mit dem Geiste der Zeit fortzuschreiten. Seine helle und geläuterte Einsichten in die praktische Weisheit, seine große psychologische Kenntnisse, und seine gründliche Gelehrsamkeit im theologischen Fache, erhoben ihn auf eine Stufe, von welcher er unter seinen Zeitgenossen nicht anders als recht viel Gutes stiften konnte. Seine ächt aufgeklärte Denkungsart hatte auf seine Predigten, die immer ganz praktisch eingerichtet waren, sowohl, als auch auf seine besondere Pastoralgeschäfte den mächtigsten Einfluß; und war in seiner Handlungsreise in Bestreitung der damals überhandnehmenden Vorurtheile, und falschen schwärmerischen Vorstellungen von der Kraft der Religion sehr sichtbar; verursachte ihm aber bei der Lebhaftigkeit seines Temperaments manchen schweren Kampf; so wie ihm der Beifall von Gutdenkenden, denen die Religion keine bloße

Joh: Georg Schelhorn V.D.M.
et Biblioth. Reip. Memming.
Regiæ Inst. Histor. Göttingensis
Ætat. XLVI

schwärmerische Empfindelei oder Tändelei, sondern eine Sache des ernstesten Nachdenkes würdeig war; Neid und Verfolgung zuzog, besonders bei einer gewisen Parthei, die damals dem gewiß allezeit scädlichen Pietismus, und der pharisäischen Frömmelei zugethan war, und die es in jenen Zeiten so weit gebracht hatte: daß sich ihre Herrschsucht nicht bloß auf einige Geistliche, sondern auch auf weltliche obrigkeitliche Personen die noch dabei von Gewicht und Ansehen waren, und deren pietistische Grundsätze sogar auf Regierungs-Angelegenheiten im Geistlichen und Weltlichen einen herrschenden Einfluß hatten, erstreckte. Ja es gieng einmal so weit, daß eine gewisse obrigkeitliche Person, weil er in seinen öffentlichen Religions-Vorträgen nicht immer bei dem dritten Worte den Herrn Jesum im Munde führte: Kezerei witterte, und es sogar, wenn nicht ausdrücklich befohlen, doch wenigstens gut geheißen hätte, als über ihn von einem Kollegen statttlich intolerant geprediget, und die christiliche Gemeinde wohlmeinend vor ihm gewarnt wurde. Den Anlaß zu dieser Kontroversenpredigt im ächt götzischen Geiste gab eine gewiß sehr schöne gründliche und nicht unorthodoxe Predigt, welche der Prediger Schelhorn von der christlichen Sorge für unsern Leib, und dem Genuße des sinnlichen Vergnügens, in der gewiß redlichen, und Gott bekannten Absicht vor der wilden Herrschaft der Sinnlichkeit zu warnen, am 1ten Advents-Sonntag 1779, gehalten.

Ein pietistischer Geistlicher trat 8 Tage darauf vor der nämlichen Gemeinde, und auf der nämlichen Kanzel auf, und fürhte den Haupsatz zur allgemeinen Erbauung seiner frommen Brüder aus. Sinnliche Vergnügen sind sündliche Vergnügen. Der Prediger Schelhorn durch diese ehrenrührige Predigt, und das ungeistliche Betragen seines Geners gekränkt, verlangte darauf in allenm Ernste, daß diese zwei Predigten als corpora delicti auf 2 unpartheiische Universtitäten geschickt werden möchten; um sie einer genauen Prüfung und unpartheiischem Urtheilsspruche zu unterwefen. Allein die Gegenparthei suchte dieß wohl weislich zu verhindern, eingedenkt: daß sie vielleicht der Wahrheit zur Steuer den Kürzern ziehen, und der Vertheidiger des Satzes, sinnliche Vergnügen sind sündliche Vergnügen, vor der aufgeklärten Welt allzutief in Schatten gestellt werden könnte. Man ieß also die Sache auf sich beruhen. Lange Zeite hernach trat abermals ein geharnischter Glaubensheld aus der streitenden Kirche gegen unsern Joh. Georg Schelhorn auf. Eine kleine Schrift, in welcher der Letzere erklärte, warum er gewöhnlich unser Vater, und nicht Vater unser bete: gab disem den auferbaulichen Stoff, öffentlich gegen ihn, um dieser Erklärung willen, zu Felde zu ziehen. Allein dieß machte noch keinen großen Eindruckauf das bessere und vernünftigere Publikum. So oft zwar der gute Prediger Schelhorn öffentlich angetastet wurde, so wenig konnte ihm dadurch die Liebe und Achtung der aufgeklärten, und ächt religiös Denkenden, die bei weitem den größern Theil seiner Zuhörer ausmachten, entrissen werden, und eben so wneig ließ er sich seiner guten und gerechten Sache bewußt; in seinem edlen Gange für Aufklärung und Verbreitung der reinen Wahrheit der Christusreligion, die er innigst verehrte, nach seinen Kräften zu wirken; aufhalten, und sein für seine Zeitgenossen so wohltätiges Leben verfloß dennoch Trotz allen widrigen Stürmen in ununterbrochener Thätigkeit dahin. Oefters versuchten es die damalgein Pietisten, (deren es jetzt aber keine mehr in Memmigenn giebt) ihn in ihre Konventikula zu ziehen, um ihn aus dem Rachen des höllischen Pfuhls zu erretten, allein er ließ sich nie von seinem einmal angenommenen Systeme, und seinen ächt christlichen Gesinnungen abbringen.

Um wieder auf unsern Schelhorn zu kommen; so umfaßte seine große Belesenheit alles Wichtige von der alten und neuen Theologie, das er nicht bloß kannte, sondern auch verdaute. Er zeichnete sich auch außer seinen geistlichen Geschäften als Literator achtungswerth aus, besonders legte er sich in seinen Erholdungsstunden mit dem allerstrengsten Fleiße, und mit einem forschendne Geiste auf die ältere und neuere Geschichtskunde, die unter der liebreichen Anweisung und Unterstützung seines gelehrten Vaters, der in jener Zeit in derselben eine äußerst rühmliche Epoche machte, sein Lieblingsfach wurde. Hier öffnete ihm, seine Wißbegierde zu befriedigen, die göttliche Vorsehung den erwünschtesten Weg; indem er auf das Gesuch seines Vaters, der damals wegen seiner herannahenden Alters um die Entlassung von dem Amte eines Stadtbibliothekars anhielt; im J. 1766 an seiner Stell zum Aufseher der öffentlichen Stadtbilbliothek beruffen wurde. So nahe an der Quelle eines so schönen Bücherschatzes, beförderte er daher mit dem gedeihlichsten Nutzen das Wachsthum seiner Gelehrsamkeit, und seines emsigen Nachforschens in der Geschichte und Bücherkunde. Oft war er bis in die späteste Mitternacht unter diesen Büchern gleichsam vergraben. Um diese Bibliothek machte er sich einen wesentlichen Verdienst, indem er mit einem eisernen Fleiße, und der rühmenswürdigsten Akkuratesse über sie einen genauen Katalog abfaßte, und eben das zwar mühsames Geschäft hatte auf die Folge für die Ausbreitung seiner literarischen Kenntnisse einen gesegneten Einfluß: wobei er sich in der gelehrten Welt einen nicht unbedeutenden Ruhm und Ehre erwarb.

Bekannt mit den gelehrten Sprachen, die er nicht nur von Jugend auf gründlich erlernt, sondern auch in seinen männlichen und ältern Jahren täglich fortgetrieben hate, war er im Stand gesetzt,; die Alterthümer, und die Schriften der Alten überhaupt, wohl zu versteheh, und sich durch seine weitläufige Belesenheit einen reichen Schatz von Kenntissen, besonders im Fach der Diplomatik, der Bücherkunde, und der schwäbischen Gelehrten- und Kirchengeschichte zu seinem Nutzen zu sammeln. Die Stadtbibliothek, die sehr reichhaltige seines Vaters, und seine eigene, die sehr ansehnliche und sehr wichtige alte Werke enthielt, benutzte er zur Erweiterung seiner gelehrten Kenntnisse, die dann auch bald im Auslande kund wurden, und ihn einen weitläufigen Briefwechsel mit den berühmtesten Gelehrten Deutschlands

brachten. Es konnte daher nicht fehlen, daß er nicht auch von auswärtigen gelehrten Gesellschaften mit Ehre und Ruhm ausgezeichnet wurde; so hatte ihn schon 1769 das Königl. Institut der historischen Wissenschaften zu Göttingen, dessen Direktor der berühmte Historiker, Professor Gatterer war, zu einem Mitglied aufgenommen, und ihm darüber ein sehr schönes und schmeichelhaftes Diplom zustellen lassen. Mehrere interessante Rezensionen, und Abhandlungen, die er dem historischen Journal zu Göttingen einlieferte, sind Beweis: wie würdig er war, ein Mitgleid dieser gelehrten Gesellschaft zu seyn.

In dem Zeitraume von ohngefähr 1770-80 gab er mehrere kleinere und größere Schriften, theils historischen, theils asketischen Inhaltes heraus. Unter die Erstern sind seine Beiträge zur Erläuterung der Geschichte besoners der schwäbischen Kirchen- und gelehrten Geschichte, in vier Stücken, und zu den Letzern, viele Predigten zu rechnen.

Im Jahre 1780, würdigte ihn auch die fürstlich Anhaltbernburgische deutsche Gesellschaft zu einem auswärtigen Ehrenmitgliede aufzunehmen. Von Zeit zu Zeit trat er als Schfitsteller, und zwar immer zu seinem Ruhme öffentlich auf. Im J. 1780, veranstaltete er eine sehr schöne, und den hellern Zeiten angemessenere geistliche Liedersammlung, als Auswahl der besten Gesänge für die häusliche Andacht. Er war mitunter demnach einer von jenen Erstern, die auf diese Art für die Verbreitung des bessern Geschmacks der häuslichen Andacht sorgten.Dieser Liedersammlung setzte er eine treffliche Vorrede voraus, die mehr eine Abhandlung genannt zu werden verdient, in welcher er die Nothwendigkeit und die Eigenschaften einer guten Sammlung geistlicher Gesänge zur Beförderung der ächten und reinen Religionsübung und häuslicher Andacht sehr musterhaft darstellte; die ihm aber wegen seiner redlichen und freien Aeußerung über die niedrigen zu mystischen Ausdrücke, falschen Vorstellungen von Gott, und allzusinnlichen Begriffen, die in ältern Gesangbüchern vorkommen, von Seiten der schon oben bezeichneten pietistischen Parthei, manche Unannehmlichkeiten, Vorwürfe von Ketzerei und bittere Verfolgung zuzog. Nichts destoweniger erlebte sie mehrere Auflagen, und gieng im Jnn- und Auslande schnell und hinreißend ab. Die Universtität Göttingen gebrachte es sogar als grundlage bei der Verfertigung ihres neuen Kirchengesangbuches. Der immer allgemein laut werdendere Wunsch, diese Liedersammlung, bei dem öffentlichen Kirchendienste einzuführen, konnte aber um obiger Parthei willen, die unrichtige Lehrmeinungen in derselben gewahr werden wollte, niemals befriediget werden. In den Jahren 1788-1791 gab er eine Anleitung für Bibliothekare und Archivare in 2 Bänden in gr. 8 heraus, ein Werk, das recht deutlich zeigte: wie gründlich er dieses Fach studiert hatte. Der große Liebhaber und eifrige Beförderer der Gelehrten und der Wissenschaften, der bekannte Herzog von Würtemberg, Karl Eugen, dem er diese Anleitung dedizirt hatte, beehrte ihn dafür mit einer prächtigen goldenen Tabatiere, begleitet mit einem sehr huldvollen, eigenhädigen Schreiben. Dieser Mäzen würdigte auch einigemal auf seinen gelehrten Reisen, auf denen er seltene Bibeln sammelte, seines persönlichen Besuches. Ein paarmal erhielt Schelhorn von auswärtigen Gelehrten ehrenvolle Anträge zu ansehnlichen Stellen, uner andern auch von Hamburg, die er aber, da er seinem Vater, einem ehrwürdigen Greise, wegen der treuen Aushülfe, die er ihm in seinen Amte leistete, nicht verlassen wollte; standhaft ausschlug. Erst lange nach dem Tode desselben, (der im J. 1773 erfolgte) wurde er 1793 zur Superintendur in Memmingen beruffen, welchen Posten er mit aller der Würde, die er erfordert, wenn seiner Wichtigkeit gemäß behauptet werden solle; bekleidete. In diesem neuen Felde erwarb er sich durch seine geschäftige, und betriebsame Thätigkeit und Wirksamkeit, womit er für Kirchen und Schulen so viel bleibendes Gutes, und Seegen stiftete, den ungetheiltesten Beifall; und wenn sich beninahe seit anderthalb hundert Jahren Memmingen solcher Superintendenten zu erfreuen hatte, die man mit Recht in die Reihe würdiger Gelehrten zählen konnte,, wie z. B. eines Wachters, eines Ehrharts, Brandenmillers, Schelhorns, Dr. d. h. S. und Hermmans, so gereichte gewiß auch er diesem erhabenen geistlichen Amte zur Ehre.

Ein Beweis seiner unermüdeten Thätigkeit und Wirksamkeit war seine bessere und zweckmässigere Eirnichtung des Quatember-Konvents der Stadt- und Landgeistlichen; so daß sie nicht mehr wie sonst, um unbedeutender Gegenstände willen, die oft in einigen Minuten abgethan waren, 3-4 Stunden weit von der Stadt entfernt, im Kovente sich einfinden durften, sondern daß ein höherer und edlerer Zweck mit dieser Zusammenkunft verbunden wurde; wodurch sie gleichsam die Gestalt einer Schule der Weisheit, des Lichtes, und der schnellern Ausbreitung nützlicher Aufklärung in Religionssachen gewonnen hatte.Wenn über die ausserordentlichen Amtsfälle abgesprochen war, wurde voneinem Dorfgeistlichen ein Kapitel aus griechischen neuen Testamtene übersetzt, und sodann von dem Nämlichen drei Abhandlungen, dazu ihm der Superintendent oder ein Stadtgeistlicher scohn ¼ Jahr vorher, die Themata aufgegeben hatte, abgelesen, und von allen Konventualen darüber die Kritik freu, und ohne Furcht, etwa von Andersdenkenden deswegen intolerant behandelt zu werden, entdekcne dufte; denn es existierte ein formelles Gesez, nachdem sich alle richten mußten: sein Urtheil über die vorgetragenen Abhandlungen ganz offen, und ohne alle Anhänglichkeit an irgend ein System, oder Kirchenglauben eröffnen zu können, und wenn auch ja bisweilen als Geistlicher der etwa noch zu skavisch an dem Systeme seines alten theologischen Kompendiums hieng, mit Heftigkeit gegen die neuere Meinung des jüngern Landpfarrer zu Felde ziehen wollte, so ward er allemal durch das Ansehen dieses Superintendenten, der ein warmer Freund, und eifriger Vertheidiger der Aufklärung, und ernster Prüfung war, liebreich, und mit Gründen

in die Schranken der Mäßigung zurückgewiesen. Auf diese Weise ward da mit Lieben, Sanftmuth, und wahrer freundschaftlicher, ja brüderlicher Eintracht über theologische Lehrsätze gesprochen, die theologische, philosophische und philologische Kenntnisse wurden immer mehr erweitert, die Ansicht dogmatisc her und moralischer Lehrsätze verdeutlichet und berichtiget, und das Licht der Wahrheit immer weiter verbreitet; auch die Geistlichen dadurch gleichsam nothgedrungen, das Studiren in den Grundsprachen der h. Schrift unaufhaltsam fortzusezen. Welch gesegneter Nuzen für die Ausbreitung des Reiches der Wahrheit, Religion und Tugend, diese neue Einrichtung des Memmingis. Konvents gestiftet, wird jeder Unbefangene und Helldenkende eingestehen müssen! – Schon waren beinahe 5 Jahre verflossen, daß er die Würde eines Aufsehers über diese Geistlichen bekleidete, als er mit einem gedruckten Sendschrieben an sie hervortrat, das man wohl seinen Schwangengesang nennen möchte; und das so voll der treffendsten Resultate über die erlangten Erfahrungen und Kenntnisse von denselben, und der herzlichsten, lehrreichsten Winke an sie war. Dieses gründliche Zirkularschreibne, das aber nie in den öffentlichen Buchhandel gekommen, ward betitelt: An seine geschätztesten Herren Amtsbrüder auf den Dorfschaften Reichsstadt Memmingischer Herrschaft. Von J. G. Schelhorn, Sup. und Stadtbibliothekar 1798. Trefflich war schon die Anrede in demselben, dadurch er ihr Herz sogleich für ihn einnehmen mußte, und wie rührend und humand, und wie ohne alle Prätension sprach er da als Sachkundiger; „Ihre Würde, geschätzteste Brüder, ist, den einmal bestimmten Rang in der bürgerlichen Gesellschaft abgerechnet, mit der unsrigen, die wir der Stadtgemeinde dienen, ganz gleich. Und es wäre Unverstand, und Ungerechtigkeit, sie in der Achtung uner uns herabzuwürdigen. Sie sind öffentliche Lehrer der Religion, wie wir, sie arbeiten zur Bildung des Verstandes und Herzens, nach den göttlichen Lehren Jesu, zur Beförderung des Glaubens und der Tugend, zur Bestreitung und Ausrottung des Lasters, zur Aufmunterung und Stärkung der Schwachen, zum Troste der Bekümmerten und Leidenden; und das ist auch unser Geschäft. Hier also gleicher Beruf, gleicher Zweck, und so auch gleiche Würde. Nur der verschleudert seine Würde, der durch unartige Sitten, ärgerlichen Wandel, fade Religionskenntnisse, Müßiggang, Trägheit und Untreue in seinem Amte, und was man weiter zu solchen auffallenden Vergehungen rechnen kann, den gerechten Unwillen der Rechtschaffenen sich zuzieht. Ich ehre sie alle mit reinester ochschätzung, als meine Amtsbrüder. Fahren sie sorgsam fort, sich durch Vermeidung aller solchen Fehler, und durch Erfüllung ihrer so mannigfalitigen Amtspflichten, ihr ehrwürdiges Ansehen zu erhalten. Unablässiger Fleiß, ihre Kenntnisse zu erweitern, zu berichtigen und zu bestärken, ist ihenn unentbehrlich. Es ist doch wahrlich unverantwortlich, wenn man den Ruf zum Amte, als einen Ruf ansieht, allem Studiren und weiterm Nachforschen ewig gute Nacht zu geben. – Ich, spricht er weiter, bin alt geworden, und habe immer fortgelernt, das giebt mir Gottlob, mein Gewissen das Zeugniß. Und ich weiß, daß ich noch weiter kommen muß; fühle noch die Nothwendigkeit, nie stille zu stehen. Das Gebäude bedarf Erweiterung, Ausbesserung, Befestigung. In diesem Tone fuhr er fort auf 58 Quartseiten die ersprießlichsten und gründlichsten Bemerkungen über die unerläßliche Pflicht des täglichen Fortschreitens eines Volkslehreres in denen ihm unentbehrlichen Studien, zu machen; wenn er seinem ehrwürdigen Stande gemäß zum Guten und allgemeienn Seegen nach Gewissen mitwirken wolle; und eben so schätzbar und triftig war die Ansicht, in der er seinen jüngern Amtsbrüdern die Nothwendigkeit gründlicher Sprachkenntnisse, der spekulativen und praktischen Philosophie, der geläuterten Dogmatik, besonders aber der Moral, wie nicht weniger der Kirchen- und Dogmengeschichte, der klassischen Literatur und der schönen Wissenschaften ,die dem Kanzelredner als vortheilhafteste Gabe und Kunst zur Beförderung der Erbauung nicht entbehrlich sey können; darstellte. Insoderheit aber bekrönte er diese schöne Abhandlung noch zuletzt mit den nutzbarsten Anweisungen, sich die Bildung und Vervollkommnung ihrer Dorfschullehrer, als eines der wichtigsten Stücke ihres Amtes eifrigst angelegen seyn zu lassen. Wie treffend, und als ein Wort zur rechten Zeit geredet, legt er ihnen die goldenen Worte ans Her: „gestatten sie dem Schullehrer nie, bloß nach eigener Willkühr, ohne ihr bewußt seyn, Rath, Genehmigung und Theilnahme seine Schulgeschäfte zu treiben. Ist er ein alter Mann, so bleibt es gar zu gerne bei seiner angewöhnten Lehart, und verjährten Mode, und bequemt sich nicht leicht zu einer bessern, und zweckmäßigeren Methode, ob er gleich dazu fähig wäre, und es ihn wenig Mühe und Uebung kostete. Mit immer unbeschädigter Achtung des Alters, und seiner schon geleisteten Dienste, werden sie ihn sanft zu der bessern leiten, und gewöhnen suchen, und es wird nicht vergebens seyn, hindert ihn je Amtsstolz und Eigensinn nicht an der Empfänglichkeit ihrer Bemühung ind ihrer Anweisung. In gedachtem widrigen Falle müssen sie ihm mit aller möglichen Nachsicht und Sanftmuth durch den Sinn fahren, und ihn durchaus nicht den Widerspenstigen spielen lassen. Denn es ist doch wohl den Schulkindern zuträglicher, wenn ihr guter Rath und Leitung befolget werden, als wenn des schiefen, und starren Kopfs Eigensinn herrschet. Und der Eltern Gutachten und Forderungen werden sie abzuweisen, sich oft berechtiget, und verpflichtet finden. Die wollen nicht selten ihre Kinder nicht anders belehrt, und geleitet wissen, als sie in ihrer frühen Jugend belehrt und geleitet worden sind,so ungeräumt und schlecht dieß oft geschehen ist. Immer das alte Lied: so hat mans zu unsere Zeit nicht gemacht, so muß man es auch jezo machen. Das war zu unserer Zeit nicht Mode; sie muß auch jezo verdrungen werden. Wir sind alt geworden, und haben doch auch unser Theil gelernt, so gut als jetzt. Zum Glücke haben schon manche Eltern von dieser Denkungsart, durch glückliche Erfahrung, und druch den an ihren Kindern selbst erprobten Vorzug deer bessern Lehrart und Zucht gelernt, ihr Ur-

theil umzustimmen“. So ertheilte er der wichtigsten pädagogischen Lehren mehrere. In den letzten 5 Jahren seines Lebens bezeichneten seine Tage zwar, ausgenommen der Beförderung einer neuen Auflage des Memmingischen Gesangbuches, das er in Gesellschaft seiner Kollegen in der Stadt von gar zu alten Liedern sichtete, und mit einigen kräftigen, geistvollen neuen Liedern und Gebeten versah; - bei welcher Arbeit er aber leider, zu seinem größten Mißvergnügen, durch gewisse damalige Umstände ghindert wurde, nach seiner gewiß aufgeklärten Denkungsart ein besseres, und den neuern Zeiten ganz anpassendes Gesangbuch zu liefern, - keine schriftstellerische Arbeiten mehr; aber dennoch flossen sie unter beständiger, äußerst nützlicher Thätigkeit dahin, welche eine geseegnete Abfolge seiner Erziehung, und des Eigenthümlichen seines Charakters war, von dem wir noch einiges anführen wollen. Schon von der zartesten Jugend an zeigste sich sein munteres, und je zuweilen zu rasches und heftiges Temperament, das ihm zu bezwingen, und in gehörige Schranken zu setzen, manches zu schaffen, aber auch schon bei Zeiten zu Handlungen entschlossen machte, deren Ausführung verrieth; daß er einstens im größern Wirkungskreise fähig seyn würde, etwas standhaft auszurichten, und sich über das Mittelmäßige und Alltägliche zu erheben. Seine Nebenschüler übertraf er in allen Lehrgegenständen, sowohl an Fleiß, als auch schneller Fassungskraft, daher ihm in allen Klassen der 1te Platz zuerkannt wurde, und wenn er bei öffentlichen Schulprüfungen Reden zu halten hatte, so kam er manchmal so in deklamatorischen Eifer, daß man sein feuriges Temperament nicht verkennen konnte. Dies hieng ihm auch in männlichen Jahren, und noch im hohen Alter an, welches auf seine Predigten, und öffentlichen Vorträge einen glücklichen und herzerschütternden Eindruck hatte. Starke und lebhafte Einbildungskraft, außerordentliches treues Gedächtniß, deßgleichen man bei wenigen finden wird; - er war nämlich im Stande, wenn er eine Predigt ganz konzipirt hatte, dieselbe ohne sie noch einmal durchgelesen zu haben, von Wort zu Wort auf der Kanzel auswendig zu halten. – Durchdringender Verstand, und richtige Beurtheilungskraft besaß er in einem hohen Grade. Pastoralklugkeit und Psychologie, die unentbehrlichsten und vorteilhaftesten Erfordernisse zur würdigen Führung seines evangelischen Lehramts, waren Eigenschaften bei ihm, von denen er in seinen Geschäften alle mal die gesegnetsten Wirkungen verspürte. Wie klug und psychologisch behandelte er einst einen vornehmen Kranken, der seinen eigentlichen Beichtvater, weil dieser ihn gleich beim ersten Eintritte ins Zimmer mit dem unschicklichen und verdammenden Gruße bewillkommte: Du bist der Mann des Todes, der Rachen der Hölle ist schon aufgesperrt, um dich als einen Gottes- und Religionsleugner zu verschlingen, von sich entfernen und dafür den Pfarrer Schelhorn zu sich ruffen ließ. Mit sanfter und einnehmender Milde machte er diesem zuerst einige Hoffnung der möglichen Verlängerung seines Lebens, die sein Herz gewiß wünschen werde, um seinen traurigen Seelenzustand noch verbessern, und sich auf den wichtigen Schritt zur Ewigkeit, er möge früh oder spät kommen, würdig vorbereiten zu können. Er gewann dadurch natürlich alsbald das verwundete Herz des trostlosen Leidenden, fand offenen Zugang in dasselbe, und bereitete es allmählich, und in mehreren Tagen zur Bekehrung und Sinnesänderung. Die Zeit des Kranken erstreckte sich noch auf mehrere Wochen, so daß er auch noch Früchte seiner ernstlichen Sinnesänderung zeigen konnte. So war Freude bei den Engeln im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, für 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Ganz ruhig und gelassen verschied dieser endlich durch die Trostgründe der Religion, für die sein Herz durch diesen sanften und ächt religiösen Zuspruch empfänglich gemacht wurde; aufgerichtet. O, daß es sich doch manche Tröster der Leidenden zur Lehre gesagt seyn ließen: bei solchen Fällen nicht gleich mit dem Schwerdte drein zu schlagen; sondern allmächlich durch Sanftmuth, ausgesuchte triftige Religionsgründe und Menschenliebe, wie Jesus sie lehrte, auf ihre zu behandelnde Kranke zu wirken, wie weit gesegnter und erwürdiger würden sie dann diese Art ihrer Amtspflichten erfüllen! Beseelt von dem edelsten, uneigennützigsten Gemeingeiste, und ganz gestimmt für ächten, wohlthätigen Patriotismus, führte er auch vor ungefähr 20 Jahren, da er noch nicht Superintendent war, ein Werk aus, das ihm ein bleibendes Denkmal der reinesten, ungeheucheltsten Achtung seiner Zeitgenossen setzte. Man wollte nämlich einstens in Memmingen die evangelische Pfarrei Arlesried eingehen lassen, und sie mit dem Dorfe Frickenhausen vereinigen, wodurch also die Erstere ihren eigenen Seelsorger verloren hätte, und genöthiget worden wäre; einen Weg von fast einer Stunde in die Kirche zu machen, ja sogar oft – besonders im Winter, oder bei stürmischer Witterung, und durch die Unwegsamkeit jener bergichten Gegend – von fleißiger Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes abgehalten worden seyn würde. Unerschrocken und patriotisch genug stand hier unser Schelhorn vor den Riß, und bewirkte durch seine männliche und gründliche Vorstellungen dagegen, daß man es beim Alten bewenden, und den guten Arlesriedern zu ihrer größten Freude ihren eigenen Seelsorger ließ. So friedliebend sonst Schelhorns Gemüth war, und so gern er andern durch seine gelehrte Kenntnisse diente, so entrüstet wurde er allemal von dem gerechtesten Unwillen, wenn ihm Dinge zugemuthet wurden; die gegen seine Wahrheit und Aufklärung liebende Grundsätze stritten. Einen solche Unwillen erregten ihm öfters gewisse Abgesannte von den ehemaligen Jesuiten, die von ihm mit wahrem Ungestümme eine gewisse Bibel verlangten, in der 6 Bücher Mosis enthalten seyen, und die er besitzen sollte; um durch dieselbe verborgene Schätze entdecken zu können. Man both ihm viel Geld an, wen er dieß Werkzeug zum tollesten Aberglauben hergeben würde; aber mit hönischem Spotte, und mit Drohung öffentlicher Brandmarkung fertigte er gewöhnlich diese thörichte Schwachköpfe ab. Die Geisel der Satyre führte er auch sehr geschickt in seiner Hand; aber er schwang sie nur über

diejenigen empfindlich, die ihn durch die auffallendsten beleidigenden Grobheiten dazu zwangen. Dieß erfuhren einstens insbesondere jene Kritiker, die eine Zeitschrift das 18te Jahrhundert betitelt, das lauter gelehrte Katholiken im Allgäu, und ihn zum Verfasser hatte, und die damals das Licht der Aufklärung in Oberschwaben ziemlich verbreitete, auf die unanständigste Art angetastet hatten. Durch den feinsten Witz, durch die gründlichen Beweise seiner Gelehrsamkeit, und durch die beißendste Satyre schlug er diese alles Licht scheuende Kritiker, die die einsichtvollen und biedern Katholiken, einen Sterzinger, Royko, Zitti, Ruf, Dannenmayer, Hübner, Eybel, Rittershausen, Brentano, u.a.m. aufs entehrendste angriffen, dergestalt zu Boden; daß sie gänzlich verstummten, und ihr verwegenes Wagestück, die allmählige Aufklärung, und das Gute, welches diese redliche Männer durch ihre Schriften, und theils durch das betitelte 18te Jahrhundert stifteten, zu zerstören, nie wieder erneuern wollten. Im II. Theil der kleinen historischen Schriften Schelhorns steht diese meisterhafte Abfertigung dieser alles Licht hassenden Kritiker, die gegen jede Neuerung ihren Geifer aussprudelten, oben an.

Was sein häusliches Leben anbelangt, so beobachtete er darin die pünktlichste und gesetzmäßigste Ordnung, von der er nur durch Amtsgeschäfte außer seinem Hause abgehalten werden konnte. Morgens stand er gewöhnlich um 4 Uhr auf. Widmete die ersten Augenblicke der feierlichen Erhebung seines Herzens zu Gott; sang auch je zuweilen einen Vers aus einem Gellertschen Morgenliede, in reinster, ungeheucheltster Andacht; dann studirte er in der heiligen Schrift nach den Grundsprachen. Dieß dauert bis 6 Uhr. Ferner las er eine Stunde in einem griechischen Profanskribenten, und setzte darauf seine übrige Studien und Nachforschungen, besonders in der Kirchengeschichte, Diplomatik und Historie überhaupt fort. Des Nachmittags gab er sich zur Erholung mit den schönen Wissenschaften ab, in denen er sich in französischer, italienischer, und zuletzt auch in englischer Sprache zu unterhalten im Stande war. In seinen jüngern Jahren hatte er öfters angesehene Gesellschaften, zu denen er eingeladen war; besucht. Hier gab er sich nicht die Miene eines aufgeblähten, und geistlichen Priesterstolzes, wodurch gemeiniglich die erlaubte menschliche Fröhlichkeit verbannt, oder abgeschrecket wird; sondern er zeigte sich vielmehr bei solchen Gelegenheiten recht aufgeweckt, heiter und vergnügt. Ja, die ganze Gesellschaft wurde dann meistens durch seine naiven Einfälle, seine belehrenden Gespräche, und durch seine witzigen Antworten aufgemuntert, und aufs angenehmste unterhalten; und wie solche Gesellschaften mehrentheils aus Personen von verschiedener Denkungsart bestanden, so traf es bisweilen zu, daß die Gäste zugegen waren, von denen es wie im Evangelio hies: und sie hielten auf ihn, die ihm verfängliche Fragen vorlegten. Kurz und bündig war da allemal seine Antwort, und die durch dieselbe Getroffenen schwiegen alsbald stille, und bezeugten keine Lust mehr, weiter in ihn zu dringen. In seinen spätern Jahren zog er einen kleinen Zirkel von seiner Familie, oder den ausgesuchtesten vertrautesten Freunden den größern Gastmahlen vor. So hatte er auch schon früher in seinem Hause wöchentlich 2mal ein litter. Kollegium, in welchem abwechslungsweise der Tacitus, Horaz, Geschichte, und mathem. Geographie vorgenommen wurden, und von dem der Verfasser dieses Schriftchens 2 junge Geistliche, und der ehemalige Chur-Baierische Werboffizier in Memmingen, jeziger Oberstlieut. und Dir. der königl. Pagerie in München, Herr von Stückrad, ein sehr edel und helldenkender Mann – an dessen wissenschaftl. und angenehmen Umgang er sich noch oft mit lebhaftester Freude erinnerte; so wie alle, die diesen würdigen Offizier damals kannten, noch mit größter Hochachtung von demselben sprechen, - Mitglieder waren. Neben der Lektüre waren seine vorzüglichsten Vergnügungen der Genuß der freien schönen Natur. Deswegen fuhr, oder gieng er öfters nach der sogenannten neuen Welt, oder Vogelsbrunn, und nach Künersberg, eine Viertelstunde von der Stadt, wo er ein eigenes abgesondertes Stübchen gemiethet hatte. Seine zwei Söhne, oder Enkel, und Bücher, ohne die er nie seyn konnte, bisweilen auch junge vaterländische Gelehrte, auf die er besonders hielt, und welche in seinem eben so lehr- als liebreichen Umgange sowohl für ihre Studien, als auch das praktische Leben einen gar mannigfaltigen Nutzen ziehen konnten; waren da seine beständigen Gesellschafter. Nach seiner Tagesordnung legte er sich gewöhnlich Nachts um 9 Uhr zu Bette. Er hatt in einer dreifachen Ehe gelebt. Seine erste Gattin war die Tochter eines Kaufmanns in Memmingen, des Hrn. Ulrich Walters, und der Anna, einer geb. Hermann, einem Geschwisterkinde des durch seine selbst erworbenen großen Reichthümer bekannten Hrn. Baron von Hermanns in Venedig, Mar. Magd. Walter, mit welcher er 2 Kinder erzeugte, nämlich den jetzigen Pfarrer und Distrikt-Schul-Inspektor zu Steinheim, Bened. Schelhorn, und Mar. Magd. die aber kaum ein halbes Jahr alt wurde. Nachdem diese seine erste Gattin, im Jahre 1759, in Volksrathshofen mit Tode abgegangen, so verband er sich in eben diesem Jahre, mit Hermanna Elis. geb. Schelhorn, einer Tochter des Joh. Christoph Schelhorns, des um die Memming. Bürgerschaft bestverdientesten Geheimden Herrns, und der Fr. Sybilla, geb. Rupprecht. Ein Zeuge dieser zweiten ehelichen Liebe war ein Sohn, Joh. Georg Schelhorn, ehemaliger Amtmann im Unterhospitale zu Memmingen, - ein junger Mann, der um der vortrefflichen Eigenschaften des Geistes und Herzens willen von der ganzen Bürgerschaft geliebt wurde, welcher aber seiner braven Gattin, seinen lieben Kindern, und seinen Mitbürgern durch den Tod mitten im schönsten Wirkungskreise des Guten – zu früh entrissen wurde. Nach dem Tode der zweiten Gattin, vermählte er sich 1787, mit der noch lebenden ehrwürdigen Wittwe, Frau Barbara, geb. Feiß, einer Tochter, des Hrn. Seb. Feiß, Kanzleiverwalters in Lindau. Zum Preise der alleswohlmachenden Güte Gottes war sein ganzes Leben mit wundervollen Merkmalen

derselben bezeichnet, ob es ihm gleichwohl nicht an häufigen Beweisen fehlte, wie unvollkommen, und mit manchen Bitterkeiten vermischt, die Freuden dieses Lebens seyen. Unter diese rechnete er besonders den schmerzlichen Verlust seiner zwei ersten Gattinnen, und seines Sohnes, eines an der menschlichen Kette so edlen brauchbaren Gliedes. Die Religion, deren Kraft er so ganz fühlte, blieb aber bei solchen traurigen Fällen immer seine Hauptstüze, auf die er sich lehnte; um jeden Unfall mit stiller, christilicher, und männlicher Gelassenheit zu dulden. Dieß fühlte er vorzüglich in seiner vollen Stärke, da er in dem letzten Viertel seiner Wallfahrt hienieden manchmal Täge und Nächte lang an schrecklichen podagraischen Schmerzen litte, die ihn sogar in die augenscheinlichste Todesgefahr stürzten. Man hätte glauben sollen, daß diese zuletzt häufiger eingetrettene Gichtschmerzen eine Verlezung seiner Sinne, des Gesichts, des Gehörs, oder auch der Gedächtnißkraft hätten nach sich ziehen mögen; aber nichts verspürte er weder von alle dem, noch was sonst bei andern Entkräftung durch Krankheiten, oder das Alter herbeizubringen pflegen. Die Schärfe seiner Augen, die er oft durch häufiges Lesen, auch des zartesten Druckes, den er sogar im Auf- und Abgehen im Zimmer, das Licht auf dem Tische stehend: zu lesen im Stande war, angestrengt; hatte nie einer künstlichen Hilfe bedurft; und seine Gedächtnißkraft stand ihm bis zum letzten Augenblicke seines Lebens zu Diensten; war er immer mit besondern Dankempfindungen anrühmte. Ueberhaupt war es zu bewundern, daß sein doch nicht gar zu fester Körperbau, und seine oftmals schwankende Gesundheit durch die von der frühesten Jugend an ununterbrochen fortdaurende Arbeitsamkeit und Thätigkeit, und durch die unaufhörliche Anstrengung seiner Geisteskräfte nicht schon früher geschwächt worden waren. In der Hälfte seines letzten Lebensjahres überfielen ihn seine podagraische Schmerzen dergestalt, daß er sich wenig mehr außer dem Bette aufhalten konnte, wobei sich öfters heftige Phantasien einstellten; in denen er aber, was wirklich für den Psychologen bemerkungswerth ist, ganze Briefe diktirte, und zwar so richtig, daß er sie hernach, als er wieder bei Sinnen war, unabgeschrieben abschicken durfte. Oft hatten ihm zwar lange vorher der berühmte, und nicht bloß empirische, sondern wahrhaft philosophische Arzt, Dr. Kölderer, und der jetzt noch lebende, und allgemein hochgeschätzte k.b. Stadtphysikus, und beliebte Hr. Dr. von Ehrhardt durch ihre erprobte Geschicklichkeit und Bemühungen, das Uebel des Podagras, das sich bisweilen gefährlich in den Leib zurück zog, glücklich wieder heraus gebracht, aber bei alle dem mußten doch einmal die körperliche Lebensmaschine entkräftet, die Säfte stockend, und der Kreislauf des Blutes gehemmt, und geschwächt werden; so daß dieß endlich nichts anders, als die Wassersucht zur Folge haben konnte. Die beschwerliche und langdauernde Krankheit hielt ihn weder vom beständigen Studiren, noch von dem täglichen Lesen der neuesten Schriften, noch von den gewöhnlichen Unterhaltungen mit seinen Freunden ab, die ihn besuchten, und mit welchen er nach wie zuvor sich über gelehrte und politische Gegenstände auf das heiterste zu unterhalten pflegte. Oft riß er sich mit außerordentlicher Geistesgegenwart vom Gefühl der Schmerzen, die ihn folterten, los, und urtheilte über die wichtigsten Sachen, besonders über seine reine, und geläuterte Ansicht der Religion, mit – bei solchen Umständen – unbegreiflicher Lebhaftigkeit, und Scharfsinn, daß ihn die Umstehenden nie anders, als mit Bewunderung und innigster Bewegung verließen. Wie demüthig und schön äußerte er einstens vor diesen, wie wohlthuend am letzten Feierabende des Lebens das Bewußtseyn, für die Menschheit nützlich und thätig gelebt zu haben; seyn müsse auf folgende rührende Art: „Lichtgrau wird mirs Haupt, das Antlitz furchenvoll, meine Lebenskräfte sinken, liebe Freunde jenseits winken, daß ich, Alter, ihnen folgen soll. Erde, warst du nicht genug von mir besehen? Freude, der auch Thränen flossen, wardst du nicht von mir genossen? Mir gescheh, was allen ist geschehen! Zahllos war das Gute, das ich hier empfieng, Gott und Treue, die Gefährten meiner langen Bahn gewährten, daß ich heiter durch das Leben gieng. Kinder sah ich kommen, wachsen, Gutes thun; sah, eh´s Abend ward, nicht minder eingesungene Kindeskinder unschuldsvoll an meinem Busen ruhn. Menschenvater! Wie am heiligsten Altar, faltend noch am Lebensende meine hingewelkten Hände, bring ich dir dafür mein Opfer dar. Nimm es gnädig an! Verzeich mir jeden Tritt, welcher, wenn mein Herz nicht wachte, ob es auch nach Gutem trachte, eilends aus dem Pfad der Tugend schritt! Ausgesöhnt mit dir, erwart ich mein Geschick, Schöpfer, mit ergebener Seele fleh ich, letztes Flehn – erwähle mir zum Tod den schönsten Augenblick! Labsal mir - ich war getreu in meinem Stand; ich umfaßte Freunde, schützte die Verfolgten, unterstützte Schwache, liebte Gott und Vaterland. Kinder! von euch sink ich hin zu meiner Ruh! Euren aufgegebnen Alten mag die Welt nicht weiter halten. Liebend scharret nun den Müden zu. Wiederkommen wird er einst, und fröhlich sein, fröhlich wieder euch umfassen, segnend euch nicht wieder lassen, wandeln mit euch allen Himmel ein!“

Sein letztes Krankenlager zeigte ihn als Mensch, und als Christ; im ersten Falle fühlt er freilich die Bitterkeit des Todes sehr empfindlich; und als ich, sein Sohn, ihn noch durch geistliche Unterredungen über die frohe Hoffnung der Fortdauer der Seele nach dem Tode, in seinem Leidens- und Sterbenskampfe tröstete, so rief er noch mit vernehmlicher Stimme: „O Tod, wie bitter bist du! Doch, Herr, dein Wille geschehe! deine väterliche Hand, die über lebendige und sterbende Wesen allmächtig waltet, nehme ihn auf, meinen bald von hinnen scheidenden Geist, und versetze ihn in die Wohnungen deines ewigen Lichtes!“ Nicht lange vor seinem Todeskampfe, mußten die Seinigen, an denen er mit ganzer Seele hieng, und denen allen er vorher noch auf das herzlichste und zärtlichste für ihre ihm erwiesene Liebe und Treue gedankt hatte, ganz sachte und leise das schöne Lied: Ich will dich noch im Tod erheben,

selbst nah am Grabe preis ich dich etc. singen; das er in seinen Leidenslagen öfters zu thun, von uns verlangte. Bald darauf richtete er noch einmal sein ehrwürdiges Haupt empor, sah mir seinem Sohne holdlächelnd ins Gesicht, und rief mir noch die ewig unvergeßlichen Worte zu: „Sohn, lieber Sohn, auch im Tode noch meine Freude und Trost; halte treu an der Lehre, die du zu verkündigen von Gott beruffen bist – wanke nicht, und fahre standhaft fort nach deiner reinen Ansicht der Religion, die ich kenne; als ein Werkzeug Gottes das Reich der Wahrheit und der Tugend zu verbreiten. Fürchte Gott, und scheue Niemand, denn der Herr der Gnade wird mit dir seyn mit seiner allmächtigen Gotteskraft, und dich gewiß nie verlassen; wenn du auf seine Güte hoffest!“ – Und gleich darauf kam der erwünschte Augenblick, der seinen Geist auf eine sanfte und fast unmerkliche Art von den Banden des Körpers trennete, und ihn in das Land der ewigen Verklärung hinüber führte. So entschlief er im eigentlichen Sinne sanft und selig in dem Herrn, den 22. Nov. 1802. in einem Alter von fast vollen 69 Jahren.

Seine Schriften, beiläuffig 30 an der Zahl, sind in Hambergers, Meusels, Becks, und Gradmanns Verzeichnissen der Gelehrten angeführt.

Sein Name wird bei allen Rechtschaffenen, die ihn kannten, immer ehrwürdig und unvergeßlich bleiben.

10. Von den Schellhorn-Wallbilich in Forst bei Deidesheim

Nachstehende Mitteilungen sind einem Separat-Abdruck aus dem Werke: „Die deutsche Landwirtschaft unter Kaiser Wilhelm II.“ entnommen, und zwar dem Abschnitt: „Die Weingüter Jordan, Bassermann-Jordan und Schellhorn-Wallbilich“.

> Armand Buhl hatte sich 1865 mit Julie Schellhorn-Wallbillich aus Forst, der Tochter eines altangesehenen, in den besten Weinbergslagen von Forst, Wachenheim, Ruppertsberg und Königsbach reich begüterten Familie vermählt. Er erlangte dadurch auch einen bedeutenden Zuwachs zum Buhlschen Weinbergbesitz, hauptsächlich ca. 25 Morgen in den besten Lagen von Königsbach (Idig) mit einem alten Herrschaftsanwesen daselbst (Hildenbrandseck), das ca. 1820 in Schellhornschen Besitz gekommen war, während des Krieges 1870/71 als Hospital für Krieger zur Verfügung gestellt wurde und nach A. Buhls Tode von seiner Witwe und seinem Sohn zu einem reizvollen Sommersitz ausgestaltet worden ist. Aussderm wurde das Buhlsche Gut unter Armand Buhls Leitung durch Arrondierungen und durch Erwerb eines stattlichen Hofgutes in Friedelsheim und Gönnheinm erheblich vergrössert. Der Bruder von Julie Buhl war Wilhelm Schellhorn-Wallbillich, Weingutsbesitzer in Forst. Seine Familie hatte, um 1860, zuerst in der Pfalz, und zwar zunächst wegen Minderjährigkeit der Gutserben, die Abhaltung alljährlicher Weinversteigerungen eingeführt, die bei der Vorzüglichkeit des Gutes und der Weinbehandlung bald hohes Renommee erlangten. Schon die Weine des alten „maire“ Wallibillich, von dem ein Teil der besten Besitzungen herstammte, waren in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts besonders geschätzt gewesen, nach seinem Tod wurde der Name Wallbillich angenommen; oft erzielten W. Schellhorn-Wallbillichs Auktionen den Maximalpreis der Pfalz für den betreffenden Jahrgang, sein bester 1875 wurde von der Pfalz dem Prinzregenten von Bayern als Geschenk dargebracht. Schellhorn-Wallbillich war lange Jahre Bürgermeister seiner Heimar Forst, Mitglied des Distriksrates Dürkhein, des landwirtschaftlichen Kreisausschusses der Pfalz, des pfälzischen Landrates, stellvertretender Aufsichtskommissär für das pfälzische Weinbaugebiet und von 1903 bis1909 Mitglied des Reichstages, in welcher Eigenschaft er bei der Beratung und Beschlussfassung büer das Weingesetz von 1909 hervorragend beteiligt war; auch sind seine Verdienste um die Begründung des Vereins der Naturweinversteigerer der Rheinpfalz 1908 besonders hervorzuheben. Nach seinem Tode 1909 gubg der ganze Schellhorn-Wallbillich’sche Besitz an den Sohn seiner Schwester, Franz Buhl in Deideshein, über.

Aus Mitteilungen, die ich Herrn Dr. jur. F. v. Bassermann-Jordan in Deidesheim (Rheinpfalz) verdanke, geht hervor, dass die Schellhorn in Forst aus Memmingen stammten. **Johann Georg Schellhorn**, der eine Cath. Wallbillich geheiratet hatte, nahm deren Namen an. Eine spezielle Namensverleihung ist nie erfolgt; die Behörden haben aber keinen Widerspruch gegen diese Namensführung erhoben. Der letzte Träger des Namnes, Wilhelm Schellhorn-Wallbillich ist 1909 in Forst ledig gestorben. Im Jahre 1899 hatte

er auch seinem Bruder Gustav beerbt, und nun umfasste der ganze Besitz, der an den Sohn der Schwester, Herrn Franz Buhl überging, 109 Morgen Weinberg in Forst und Wachenheim. Schon bei der Verheiratung im Jahre 1865 war Herrn Franz Buhl ein Teil des Schellhorn-Wallbillich'schen Grundbesitzes zugefallen, so dass sein Besitz im Jahre 1913 insgesamt 305 Morgen (à circa ¼ ha) umfasste, wozu noch 550 Morgen Wiesen, Äcker und Gärten kamen.

In der eingangs genannten Schrift findet sich nachfolgende Stammtafel:

Johann Georg Schellhorn, 1683, quondam civis
in Godramstein prope Landaviam (Landau)
‖
Johann Martin Schellhorn, verm. I. 1683 mit Maria,
Witwe von Thomas Walch, Schultheiss, † 1686,
II. mit Maria Barbara Kaub
‖
Marsilius Schellhorn, verm. 1722 mit Anna Mar. Steinmetz, † 1776
‖
Johann Georg Schellhorn, 1744-1794, verm. 1768 mit Kath. Wallbillich
1745-1825 (ihr Bruder der „Maire" Wilhelm Wallbillich, 1743-1813)
‖
Matth. Schellhorn, 1818-1860, verm. 1846 m. Margar. Staudemann aus Forst
‖
Gustav Schellhorn, 1818-1860, verm. 1846 mit Julie Stelzmann, 1828-1856
‖

‖	‖	‖
Julie, 1847-1901, verm. 1865 mit Armand Buhl in Deidesheim	Wilhelm, 1848-1909	Gustav, 1852-1899
‖		
Franz Buhl, geb. 1867, verm. 1904 mit Frieda Russell, geb. 1876		

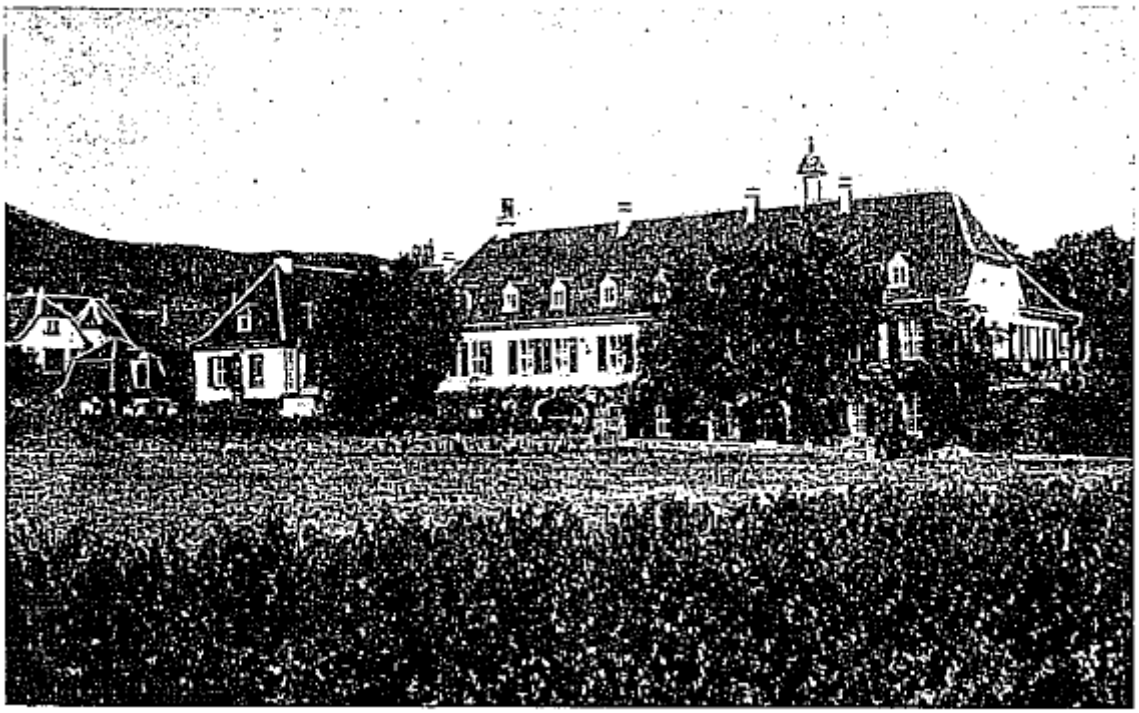
Auf den Pfälzer Naturwein-Versteigerungen erzielten die Schellhorn-Wallbillich'schen Weine unter anderem folgende Preise pro 1000 Liter[1]:

1893	Forster-Beeren-Auslese		M. 14000.-
1897	Forster-Freundstück-Riesling		„ 7800.-
1898	„	„	„ 2810.-
1900	„	„	„ 18000.-
1904	„	„	„ 11050.-
1908	Forster (Kirchenstück)	„	„ 10400.-

In Deidesheim gibt es heute noch Träger des Namens Schellhorn, u. a. einen H. Bernh. Schellhorn, Winzer, und ebenso noch einen F. Wallbillich, Winzer, Küfer etc., die wahrscheinlich von den gleichen Ahnen abstammen.

Im Kirchenbuch in Ruppertsberg bei Deidesheim steht: 21. Juli 1651 baptizatus est fulius Georg Schellhorn de Memmingen et Anna Uxor de Gottramstein juxta Lanau. Patrinyus fuit Stephany Steger plebanus in Rupprechtsberg: nomen axxepit: Hans Steffen. Ob es sich hier um den gleichen Johann Georg Schellhorn von Memmingen handelt, der als ältest bekannter

[1] Diese Preise sind als „Vorkriegs-Mark" zu werten, d. h. als Goldmark.



Schellhorn-Wallbillichsches Gut Hildenbrandseck.

Stammvater der Schellhorn-Wallbillich in obiger Stammreihe angegeben ist, konnte nicht mit Sicherheit festegestellt werden.

Joh. Martin Schellhorn war, wie in der Ahnenreihe angegeben ist, mit Maria, Witwe des Thomas Walch, Schultheiss, verheiratet. In zweiter Ehe war er mit Maria Barbara Kaub verbunden, der Tochter 4ter Ehe des Unterschultheiss Kaub in Deidesheim, der sieben Mal verheiratet war! Der ersten Ehe entsprossen **Joh. Georg** und **Franz Nikolaus Schellhorn**. Ersterer ist offenbar schon als Kind gestorben, letzterer hinterliess neun Kinder. Der zweiten Ehe des Johann Martin mit Maria Barbara Kaub entsprossen weitere zwei Kinder: Anna Maria und **Marsilius**. Aus der Ehe des Marsilius mit Anna Maria Steinmetz entsprossen sieben Kinder und unter diesen **Joh. Georg,** der sich 1768 mit Kath. Wallbillich verheiratete. Auch diese Ehe war fruchtbar: sechs Kinder, darunter **Matthias**, der den Namen Schellhorn-Wallbillich angenommen hat. Ausser dem Sohne **Gustav** hatte seine Frau Margar. Staudemann ihm noch drei Kinder geschenkt. Der Ehe des Sohnes Gustav mit Julie Stelzmann entsprossen drei Kinder: Julie, **Wilhelm** und **Gustav**. Mit diesen erlosch die männliche Linie Schellhorn-Wallbillich.

11. Von der Glockengiesser-Familie Schelchshorn in Regensburg und Neuburg a. D.

1. Die Schelchshorn in Regensburg

Die nachstehenden Angaben sind den „Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz nach Regensburg“ entnommen.

Über die Schelchshorn in Regensburg heisst es da: Schwer ist es, bestimmte Auskunft über ihr Vaterland zu erteilen, doch scheinen sie auf jeden Fall geborene Bayern gewesen zu sein.

Im Abschnitt „Von allerlei Trägern des Namens aus älterer Zeit“ ist in dieser Schrift unter „In Bayern“ ein Hans Schellshorn im Jahre 1550 als Bürger von Geisenfeld (Oberbayern) erwähnt. Der Verfasser der Geschichte des Marktes Geisenfeld gibt der Vermutung Ausdruck, dass die Glockengiesserfamilie Schelchshorn von Geisenfeld stammen könnte und führt für seine Vermutung einen Grund an, der allerdings nicht gerade überzeugend wirkt.

Als der Stammvater der Schelchshorn, ein Peter Schelchshorn, nach der damals ganz lutherischen Stadt Regensburg übersiedelte, blieb er allein der katholischen Religion getreu und war daher der einzige katholische Bürger; eine Ausnahme, die man bloss seiner Kunst wegen gestattet haben mochte. Peter Schelchshorn muss einige Zeit vor 1585 gestorben sein, denn um diese Zeit wird seine Frau Katharina, Witwe des Bürgers und Glockengiessers „selig“ im Pfarrbuch von St. Cassian erwähnt.

Georg und Niclas Schelchshorn waren vermutlich die Söhne des Glockengiessers Peter. Ersterer goss im Jahre 1589 eine Kanone, Niclas dagegen 1595 eine 29 Zentner schwere Glocke für die neue Pfarrei. Dazu waren 2280 Pfund Kupfer und 600 Pfund Zinn verwendet worden. Im Jahre 1608 goss Georg die Feiertagsglocke des ehemaligen Klosters Prüfening. Auf dieser findet sich nachstehender Reim:

Johann Abbt zu Prüffling fürwahr
Liess mich giessen im 1600 und 8 Jar.
In welchem der Creuzgang auch gewölbet war
Durch’s Feuer bin ich geflossen
Georg Schelchshorn hat mich gossen.

Im Jahre 1659 erscheint ein anderer Name: Johann Schelshorn in Regensburg. In Martinsneukirchen (Landger. Roding, Pberpfalz) trägt die kleinere Glocke die Inschrift:

Johann Schelshorn von Regensburg goss mich 1659
Aus dem Feuer floss ist.

Dieser Spruch wird öfters variiert:

Aus dem Feuer bin ich geflossen
Johann Schelchshorn aus Regensburg
hat mich gegossen.

(Auf zwei Glocken des Klosters Frauenzell, Oberpfalz, von 1662.)

Von diesem Johann, öfter Johann Georg Schelchshorn, heisst es: „Ein ausgezeichneter Künstler, frommer Christ und ehrenwerter Bürger von Regensburg. Die hiesigen Bischöfer empfahlen ihm wegen dieser guten Eigenschaften der Huld des Churfürsten von Bayern, damit ihm auch erlaubt werde, in den zum Chrufürstentum gehörigen Provinzen Glocken zu giessen. Besonders hob ein Bischof dessen edelmütige und lebensgefährliche Aufopferung bei einem im Stadtamhof Nachts im Jahre 1678 entstandenen grossen Brande heraus, indem er mit seinen eigenen Feuerkünsten eilends zu Hilfe gekokmmen sei und mit ihnen allein dem Umsichgreifen des Feuers Einhalt getan habe."

„Ausser den in der Oberpfalz, Ober- und Niederbayern und in Regensburg befindlichen unzählbaren Schelchhorn'schen Glocken ist uns erst unlängst auch eine, und zwar die grösste, im alten Kollegiat-Stifte Chammünster zu Gesicht gekommen. Sie führt folgende Rundschrift:

Aus dem Feuer floss ich
Johann Schelchshorn goss mich. 1666."

Noch im Jahre 1670 tragen Glocken im Damenstift Obermünster seinen Namen.

Im Jahre 1675 erscheint aber ein neuer Name: Joh. Gordian Schelchshorn, an einer Glocke in Schrobenhausen (Landkapitel Aichach).

In der Pfarrkirche Tiefenbach in der Oberpfalz hingen zwei Glocken, von denen die eine den Namen „Joseph", die andere den Namen „Maria" trägt und ferne die Inschrift: Et verbum caro factum est. Mich Johann Gordian Schelchshorn in Regensburg goss. Ich anno 1681 aus dem Feuer floss.

Dieser Johann Gordian wohnte in der Bachgasse zu Regensburg und hatte bei St. Emmeran sein Giesshaus. Über der Türe der Wohnung stand noch 1847:

Johann Gordian Schelchshorn
hat dieses Giesshaus erbaut. 1686.

„Aus diesem gingen unzählige Glocken, Kanonen und andere Gußsachen hervor, besonders verdanken wir Schechshorns Kunst das harmonische Geläute in beiden Domtürmen[1].

„Den 5. Oktober 1700 stiftete dieser Schelchshorn zu der Augustinerkirche (in Regensburg) eine silberne Sterbeglocke mit der Bitte, solche auf jedermanns Begehren für die in den Zügen liegenden Personen zu läuten und damit ein Zeichen zum Gebet zu geben, was auch bis in die neuesten Zeiten vollzogen wurde. Sie wog 318 Pfund. Nach Aufhebung des Klosters reklamierten die Schelchhorn'schen Blutverwandten die Glocke als ihr Eigentum und erhielten sie nach langem Streite. Späer wurde an die Spitalkirche zu St. Katharina im Stadtamhof verkauft und in den Türmchen aufgehangen." (1847)

[1] Die Quelle für vorstehende Angaben, die „Verhandlungen des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg", datiert aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, und es ist wohl möglich, ja wahrscheinlich, dass manche der hier erwähnten Glocken nicht mehr vorhanden und vielleicht dem Weltkrieg zum Opfer gefallen ist.

Die Kinder Johann Godrians hatten ihrem Vater im Donfriedhofe, wo er gegraben lag, ein kunstreiches Monument setzen lassen: ein eisernes Kreuz mit einem aus Messing gearbeiteten ovalen Schilde, worauf J. Jordian Schelchshorn und seine Frau mit acht Söhnen und fünf Töchtern kniend, in erhabener Arbeit abgebildet waren. Dieses Denkman wurde längere Zeit zum Verkauf ausgeboten und schliesslich eingeschmolzen.

Ein Glied der Familie, Sebatian Schelchshorn, Pfarrer zu Saal und Chorherr zu St. Johann in Regensburg, „des katholischen Bürgers und Stück- und Glockengiessers Sohn“, starb im Jahre 1703.

Im Jahre 1711 goss ein Jos. Ulrich Schelghorn von Regensburg die im Jahre 1644 gegossene Glocke von Tischenreuth, die im Jahre 1704 einen Sprung bekommen hatte, um, und im Jahre 1747 wurde eine neue Glocke für die Pfarkirche Pettenreuth beschafft im Gewichte von 1700 Pfund. Gegossen wurde diese von einem Johann Schelchshorn, Bürger und Glockengiesser in Regensburg. Ob dies der gleich war wie der Vorgenannte, ist nicht festgestellt.

2. Die Schelchshorn in Neuburg a. D.[1]

Im Jahre 1668, also zu der Zeit, da in Regensburg Johann Schelchshorn sein Gewerbe als Glockengiesser ausübte, betrieb ein Glocken- und Stückgiesser gleichen Namens, Johannes (Hans) Schelchshorn in Neuburg a/D. das gleiche Gewerbe. Das Giesshaus war in der sog. Münz und wurde von der herzoglichen Hofkammer mit grossen Kosten neu erbaut. Es war durch die Lage an der Stadtmauer ganz besonders geeignet, besass starke Mauern und furchaus feste Gewölbe. Dieser Hans Schelchshorn, * 1639, war zugleich fürstlicher Zeugwart.

In der Pfarrkirche in Gansheim hängt eine Glocke von 1668 und in Ortelfing (Landsger. Neuburg) eine Glocke mit der Inschrift:

Aus dem Feuer floss ich
Johann Schelchshorn in Neuburg goss mich 1677.

„Im Jahre 1512 unter Abt Bartholomäus von Heilig-Kreuz war für die Pfarrkirche in Donauwäörth eine Glocke, ungefährt 100 bayerische Zentner schwer, gegossen worden. Als diese Glocke im Jahre 1676 an einer Stelle zersprungen war, wurde beschlossen, dieselbe umgiessen zu lassen. Johann Schelchshorn, fürstlicher Stückgiesser zu Neuburg, vollzog am 9. September 1677 glücklich den Guss der neuen Glocke in einer Schwere von beiläufig 125 Zentnern Donauwörther Gewichts, 10 Zentner schwerer, als die vorige gewesen. Am 14. Oktober erhielt die Glocke die kirchliche Weihe, am 18. Oktober wurde sie in den Turm gezogen und am 28. Oktober tönte der mayestätische Schall der „Pummerin“ das erste Mal über Stadt und Land.

Durch grosse Hitz und Feuer bin ich geflossen
Johann Schelchshorn ihr hochf. durchl. Stückgiesser
zu Neuburg hat mich gossen 1677.

Diese Glocke is tim Mai 1885 gesprungen und durch den Meister Wohfart in Kempten umgegossen worden“.

In der Leonhardskirche zu Donauwörth hängt eine Glocke von Joh.

[1] Das ehemalige Fürstentum Neuburg bildet heute einen Teil des bayer. Regierungsbezirkes „Schwaben und Neuburg“ und liegt an der Bahnlinie Donauwörth-Regensburg.

Schelchshorn in Neuburg aus dem Jahre 1679, in der Stefanskirche zu Rüdensheim (Landger. Neuburg) eine von 1683 in der Marien-Wallfahrtskirche zu Buggenhofen (Landger. Höchstätt) eine von 1684, in der St. Leonhardskirche zu Gamesfeld (Landger. Eichstätt) eine von 1685. Weitere aus den Jahren 1688, 1691, 1699, 1701. Verschiedene tragen den schon erwähnten Spruch.

Im Jahre 1705 erscheint ein neuer Name Hans Ulrig Schelchshorn in Neuburg und zwar auf einer Glocke der Klosterkirche zu Medingen (Landger. Dilingen). Ebenso sind solche aus dem Jahre 1706 benannt. Dieser Joh. Ulrich Schelchshorn war im Jahre 1713 und noch im Jahre 1728 ebenfalls kurfürstlicher Zeugwart und wohnte im Münzhaus.

Die vorstehenden Mitteilungen sind dem Werke von Steichele „Das Bistum Ausgsburg“ entnommen.

In den „Neuburger Kollektaneen“ sind noch erwähnt: 1737 Simon Schelchshorn, Weber, als Besitzer eines Hauses in Neuburg a/D.. 1739 Matthias Schelchshorn, ebenfalls Weber und ebenfalls Besitzer eines Hauses in Neuburg a/D.

12. Von einigen Kunstmalern und Kunsthandwerkern mit Namen Schelhorn, Schellhorn oder Schöllhorn

Nachstehende Angaben verdanke ich zum grösseren Teil dem derzeitigen Leiter des „Künstler-Lexikons“, Herrn Dr. Hans Vollmer, Nachfolger von Professor Thieme.

Andreas Schelhorn, Kunstuhrmacher zu Schneeberg in Sachsen, fertigte 1570 ein Planetenwerk für Kurfürst August. Von ihm befindet sich eine prachtvolle astronomische Stutzuhr aus gegossener vergoldeter Bronze von turmartigem Ausbau, mit Reliefs und Laubwerk reich verziert, im Grünen Gewölbe zu Dresden. In der Mitte der Vorderseite befindet sich der Namen der Verfertigers: Andreas Schelhorn 1570, darunter: Schnebergk in Meisen. Das Stück ist abgebildet bei: W. v. Seidlitz. Die Kunst in Dresden vom Mittelalter bis zur Neuzeit, Dresden 1921. Eine Wiedergabe dieser Abbildung siehe Seite 173.

Caspar Schölhorn, Maler („Fassmaler“, d. h. im wesenlitchen mehr Handwerker als Künstler) von Eggenburg (Nieder-Österreich), Bürger in Eggenburg, malte 1640 ein Bild auf die neue Kirchenfahne und arbeitete am neuen Hochaltar mit.

Österreichische Kunsttopographie
Wien 1911

Franz Wilhelm Schellhorn, Grossherzoglich Weimarscher Kammersekretär und Kammer-Archivar zu Weimar, * 5 III. 1750, † den 12. Januar 1836, Sohn des herzogl. Oberkonsistorialbotenmeisters Johann Christoph Schellhorn zu Weimar[1], der ihm trotz kleiner Beamtenbesoldung und grosser Familie die sorgfältigste Erziehung geben liess. Bezog nach dem plötzlich erfolgten Ableben seines Vaters 1771 die Universität Jena, um die Rechte und Kameralwissenschcaften zu studieren. Seine verwitwete vermögenslose Mutter unterstützte ihn zwar nach Kräften, allein es reichte bei der damaligen Teuerung nicht aus. Da bildete Schellhorn die bis anhin in ihm geschlummerte Anlage zum Zeichnen und Malen aus, worin er nie Unnterricht genossen. Nachdem er sich durch unermüdlichen Fleiss einige Fertigkeit erworben, zeichnete er Porträte nach dem Leben, fand Beifall und verdiente sich in Mussestunden so viel, dass er damit seine Studien fortsetzen konnte. Nach Vollendung derselben widmete er sich der von ihm früher schon gepflegten Porträt-Miniaturmalerei, ebenfalls ohne alle Anleitung. Freunde rieten ihm, zu weiterer Ausbildung eine Kunstreise zu unternehmen. Der Grossherzog

[1] Dieser Johann Christoph war der dritte Sohn eines Franz Schellhorn, „Inwohners und ältistens zu Witzleben bei Arnstadt“, ehemals Fürstentum Sondershausen.

Karl August, damals noch Erbprinz, wünschte Schellhorn dem Vaterlande zu erhalten und bewirkte, dass er am 3. Dezember 1774 bei dem Kammerkollegium als Wegebaukonduktuer angestellt wurde. Als solcher leitete er den Bau der Kunststrasse Weimar-Erfurt. 1781 verheiratete sich Schellhorn, aber schon 1782 starb seine Frau nach der Entbindung von einer Tochter. Mit ihr schwanden ihm alle Lebensfreuden, es war ihm zu eng in Weimar, und er trat im April 1784 eine längere Kunstreise nach Hamburg an. Dort bildete er sich als Miniaturmaler weiter aus und kehrte nach einigen Jahren nach Weimar zurück. 1790 verheiratete er sich wieder, 1791 wurde diese unglückliche Ehe getrennt. 1793 dritte Heirat mit einer Frau, die ihm drei Kinder gebar, aber bereits 1813 starb. 1789 war Schellhorn bei dem Kammerkollegium als Sekretär angestellt worden. In späterer Zeit reiste er als Miniaturmaler nochmals und hatte sich durch seine Porträte solchen Ruf erworben, dass er kaum alle Aufträge erfüllen konnte. Bis zu seinem 82. Lebensjahre widmete sich Schellhorn sowohl seinen Dienstgeschäften als auch in seinen Mussestunden der Malerei. Am 3. Dezember 1824 feierte er unter Teilnahme und Auszeichnung von allen Seiten (Karl Augsut, Goethe) das 50jährige Dienstjubliäum. Goethe übersandte ihm folgendes eigenhändig geschriebene Gedicht:

Dass im grossen Jubeljahre
Wir Dein Jubliäum schmücken,
Das erlebe, das gewahre,
Treuer Diener, mit Entzücken.
Dir gelang's in stiller Sphäre
Deinen Fürsten zu begleiten,
Werde teilhaft seiner Ehre
Bis in allerspätste Zeiten.

Weimer, 3. Dez. 1824 Goethe.

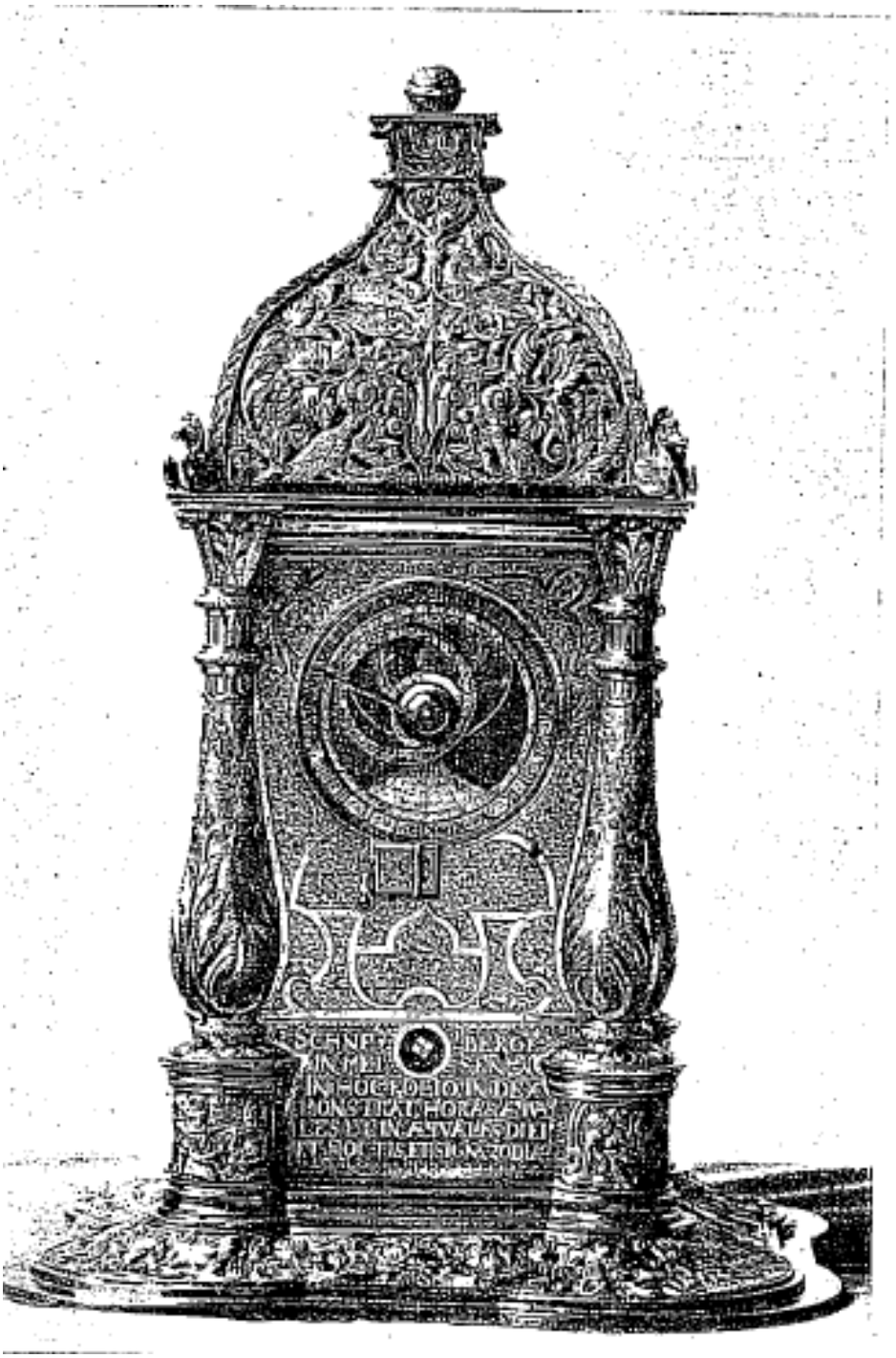
Erst im Jahre 1828 ward Schellhorn in den Ruhestand versetzt. Lebte von nun an bis zu seinem Tode ein patriachalisches Leben, geliebt von Kindern, Enkeln und Urenkeln.

Aus „Neuer Nekrolog der Deutschen"
14. Jahrg. 1836

In Eckermanns Gesprächen heisst es unterm 9.12.1824: „Ich ging … zu Goethe. Er … begrüsste mich mit dem Lobe meines Gedichtes zu Schellhorns Jubiläum." Demnach hat Eckermann auch eines für den Anlass verfasst.

In Akten des Staats-Archivs quittiert der Miniaturmaler Franz Wilhelm Schellhorn am 25. Mai 1803 der Kammer den Empfang von 18 Karolin für sechs Miniaturporträte, fünf vom Herzog, eines vom Erbprinzen.

Eine Schwester des Miniaturmalers Franz Wilhelm Schellhorn, Christiane Johanne Dorothea, † 1819, verheiratet mit Stadtsyndikus Stötzer hatte ebenfalls künstlerische Anlagen, die sich hauptsächlich im Sticken für Buchhändlerarbeiten auswirkten. Diese Anlagen vererbten sich auf ihre Kinder: Christian und Friedrich Stötzer zeichneten, Henriette, † 1819, die Gattin des Kunstmalers, Kupferstechers und Radierers Konrad Westermayr, war eine tüchtige Malerin und Stickerin. Sie hat Goethe porträtiert und viel nach alten Meistern kopiert. Johanne, † 1813, die Gattin des Kaufmanns Martini in Weimar, malte trefflich in Miniatur und zeichnete in Sepia. Bezüglich der



Stutzuhr von Andreas Schelhorn, Grünes Gewölbe in Dresden[1]

Johanne Dorothea Stötzer, geb. Schellhorn heisst es: „Die ganze Familie hatte Künstlersinn schon seit 100 Jahren.“

Aus Justi, Grundlagen zu einer Hessischen Gelehrten-und Künstlergeschichte.

[1] Mit Bewilligung der Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung.

Von einem Mitgliede der Weimarer Schellhorn rühren die Elfenbeinbildnisse der Herzogin-Witwe Amalie und Herzogin Luise (der Mutter und der Gattin des Herzog Karl August) im Wittum-Palais zu Weimar her.

Veit Christoph Schelllhorn, Maler und Kupferstecher in der Zeh'schen Buchhandlung. * 27. Juli 1800, † 6. Okt. 1850 in der Kreisirrenanstalt zu Erlagen. Einwohnermelderegister der Stadt Nürnberg

Christian Schellhorn, Maler in Nürnberg, wurde 1802 geboren und an der Nürnberger Kunstschule herangebildet. Er malte Bildnisse und andere Darstellungen.

Nagler, Künsterlexikon 1845.

Christoph Schellhorn, Kunstliebhaber und bayrischer Forstmeister in München, radierte um 1818 einige Blätter mit Tieren. Ein Blatt mit dem Zeichen C S stellt einen Bock dar, welcher, mit den Vorderfüssen auf einen Stein gestützt, von den Blättern eines alten Baumes frisst.

Nagler, Monogrammisten.

Friedrich Paul Schellhorn, Maler von Sonneberg, Herzogtum Meinigen, lernte zuerst in Sonneberg, ging dann zur weitern Ausbildung nach München, wo er sich um 1817/20 der Historienmalerei widmete. Er malte damals auch schon Bildnisse in Öl und Pastell, und 1820 brachte er zwei Kartons zur Ausstellung, wovon der eine in Traumdeutung Joseph's im Kerker, der andere den jungen Tobias auf der Reise vorstellt. Später malte er auch historische Darstellungen in Öl, gründete aber in Meinigen nach seiner Rückkehr als Dekorationsmaler seinen Ruf.

Nager, Künstlerlexikon.

Von diesem Schellhorn stammt wohl das 1856 gemalte Aquarell im Konferenzzimmer der Bürgerschule zu Meinigen, welches die ehemalige Bürgerschule aus der Zeit vor ihrem Abbruch (1848) darstellt.

Bau- u. Kunstdenkmäler Thüringens
Sachsen-Meiningen

Paul Schellhorn, Aquarellmaler, nur bekannt durch die Sigantur „Paul Schellhorn fecit" eines Aquarells, eine Anzahl Salzburger Herren an einem Wirtshaustische, die sog. Kassuppengesellschaft in Maxglan darstellend. Um 1820 gemalt. Das Aquarell befindet sich in der Sammlung des Landgerichtsrats Karl Roll in Salzburg.

Österreichische Kunsttopographie
Wien.

Oskar Schellhorn, Maler und Graphiker, künstlerische Beirat der „Leipziger Illustrierten Zeitung". * 12, März 1870, † 30. Oktober 1918. Sein Vater, Schneidermeister Christoph Schellhorn, stammte aus Gross-Nenndorf in Kurhessen.

Ein **C. Schellhorn**, von dem sonst nichts weiter bekannt ist, war 1875 Lehrer an der ausgezeichneten Fachschule für Holzschnitzerei zu Gmünd in Steiermark.

Hans Schellhorn, Kunstbildhauer, Berlin-Charlottenburg, geboten in Kiel 11. XI. 1879. Schüler der Kunstgewerbeschule in München und der Berliner Akademie. Arbeitet in Berlin, beschäftigt sich hauptsächlich mit

Architektur-Plastik. Arbeiten von ihm für öffentiche Gebäude, Brunnen, Parkfigurengruppen sind verschiedentlich in Fachzeitschriften veröffentlicht worden. Während des Weltkrieges war er als Kunstbeirat des deutschen Kriegsministeriums in Ungarn tätig.

Hans Karl Schöllhorn, Maler und Illustrator von Winterthur, * 10. II. 1892, besuchte die Kunstabteilung des Winterthurer Technikums, dann die Ecole des Beaux-Arts in Genf. Studierte weiter in München und Paris.Arbeitet in Winterthur.

Hermann Schöllhorn, Maler in Mietenkam b/Übersee. Oberbayern, * 1883 in Heidenheim a/Brenz. War zuerst 10 Jahre im Staatsverwaltungsdienst. Lernte zeichnen bei Prof. Halm (München Akademie) dann malen an der Karlsruher Akademie und noch einige Semester an der Stuttgarter Kundsthochschule. Machte Studienreisen nach der Schweiz Italien und Holland. Arbeitet in Mietenkam und widmet sich hauptsächlich der Landschaftsmalerei.

Schöllhorn

13. Von Wappen und Siegeln

Die im Mittelalter vollständig geharnischten Ritter waren in ihren Rüstungen nicht zu erkennen, deshalb trugen sie am Schulde ein Bild und am Helme ein sog. Helkleinod als Erkennungszeichen. Als Wappenbilder wurden häufig Tierbilde (Löwe, Adler etc.) verwendet. Diese Erkennungszeichen wurden zu Geschlechtswappen ganzer Familien, und das Wappenwesen wurde mehr und mehr entwickelt. Urspünglich und ausschließlich beim Kriegerstande, den Rittern, im Gebrauch, wurde die Wappenfähigkeit ein Vorrecht der Ritterbürtigen, also auch derjenigen, die nicht Krieger waren, des Adels. Im 14. und 15. Jahrhundert, zuerst vereinzelt, später mehr, führten auch Bürger Wappen, sei es aus eigener freier Annahme, sei es, dass ihnen ein Wappen von Fürsten verliehen wurde. „Angenommene“ oder „verliehene“ Wappen lassen sich nicht unterscheiden, deshalb gehört zum Nachweis eines verliehenen Wappens der Wappenbrief, d. h. eine Urkunde, in welcher die Verleihung durch Unterschrift und Siegel des Verleihenden konstatiert wird. Im allgemeinen sind die offenen Turnier- und Spangenhelme Bestandteil der Adelswappen, die geschlossenen oder Stechhelme Bestandteil der bürgerlichen Wappen. Der Unterschied zwischen verliehenen adeligen und bürgerlichen Wappenbriefen besteht ursprünglich darin, „dass das Wappen den Adelingen ausschliesslich zu ritterlichen Sachen, zu Turnieren und oder zu „erhlichen und redlichen“ Sachen erteilt wurde[1].“ Das Recht, ein verliehenes Wappen zu führen, stand nur den Deszendenten desjenigen zu, dem das Wappen verliehen wurde.

Von Mitte des 16. Jahrhunderts an erhielten die deutschen Hof-Pfalzgrafen vom Kaiser das Recht, bürgerliche Wappen zu verleihen. Die Zahl der Pfalzgrafen wuchs,, und an Gelegenheit, ein Wappen verliehen zu erhalten, war in Deutschland kein Mangel mehr. Aus dieser Zeit datieren die meisten verliehenen bürgerlichen Wappen, die gegen Bezahlung verliehen wurden. Wappen konnten auch verschenkt oder verkauft werden. Der Besitzer des Wappens verzichtete in letzterm Falle auf sein Einspruchsrecht. Verliehene Wappen konnten in späterer Zeit auch von andern Trägern des gleichen Namens angenommen werden, wenn der Besitzer keinen Einspruch erhob, oder wenn ein Wappen dadurch frei wurde, dass der Letzte der Familie ohne männliche Nachkommen starb. Durch Nichtgebrauch geht ein Wappe nach Ablauf einer bestimmten Zeit verloren. Wer ein solches Wappen annimmt oder erwirbt, hat, wenn auch kein Recht auf das Wappen, doch einen rechtlich geschützten Besitz an demselben[1].

[1] Das Wappenrecht von Dr. jur. F. Hauptmann, Bonn 1896.

Das als farbige Beilage abgebildete Schöllhorn-Wappen war zweifllos ursprünglich ein verliehenes Wappen, da es als oberschwäbisches schon im Jahre 1797 im Zangerer'schen Wappenwerk, 4. Band, 2. Teil, Seite 39 und 6. Band, Seite 69 aufgeführt ist. Meine Bemühungen, ausfindig zu machen, an wen und von wem es verliehen worden ist, waren bis jetzt erfolglos[1]. Dass es keinen Untertan eines Klosters oder eines Fürsten verliehen wurde, ist sicher. Aber von diesen Lehenshöfen sind von jeher Söhne abgewandert und Bürger freier Städte geworden, und einem solchen wird das Wappen wohl verliehen worden sei. Dass es verwendet wurde, beweist ein Siegelstock, der in meinem Besitze ist und aus der Familie des Andreas Schöllhorn von Ochsenhausen (Württemberg), † 1772, stammt. (Abbild nebenstehend.)

Ein Wolfgang Schellhorn, Kanonikus des Stifts Haug zu Würzburg, erhielt 1629 das Palatinatsdiplom durch Kaiser Ferdinand II. verliehen, das mit dem Recht verbunden war, Wappe zu verleiehn, und es ist wohl möglich, dass das Schöllhorn-_Wappen von diesem stammt. Gegen Annahme dieses Wappens durch Träger des Namens Schöllhorn dürfte von keiner Seite mehr eine Einsprache zu gewärtigen sein.

Wappenbeschrieb: Das Wappen zeigt einen geteilten Schild. Im obern blauen Feld ein schreitender goldener Greif mit schwarzem Oberleib und desgleichen Flügeln. Das untere Feld ist rot und weiss geweckt. Aus dem rot und weiss bewulsteten Helm wächst ein weisses Einhorn mit gelbem Horn.
Farben der Heimdecken rechts gelb und blau, links weiss und rot.

Unterm 7. November 1732 wurde vier Brüdern:

Johann Christoph	Schelhorn	in	Memmingen
Johann Georg	„	„	„
Johannes	„	„	„
Johann Friedrich	„	„	„

ein Wappen verliehen. Der Wappenbrief, ein sauber in leder gebundenes Büchlein, ist im Besitz von Ministerialrat Dr. Rudolf von Schelhorn in München. Diese Verleihung berechtigt die Nachkommen der obgenannten vier Brüder zur Führung dieses Wappens. Verliehen wurde es von Dr. theol. , Professor, Kanzler und Propst der Universität Tübingen, comes Palatinus Caesareus T. Christoph Maath. Pfaff.

Wappenbeschrieb: Im roten Schild ein blauer, von zwei weissen Faden eingefasster und mit drei goldenen Sternen belegter Querbalken. Auf dem Helm blau-roter Wulst, daraus wächst ein Pfauenschwanz, darüber zwei Büffelhörner mit Farben und Figuren des Schildes, Helmdecken: blaut-rot.

Die farbige Abbildung des Schelhorn-Wappens stammt aus dem Neuen Siebmacher'schen Wappenwerk, Band V, Abt. III, Seite 32.

[1] Gemäss einer Mitteilung des Österreichischen Bundesministeriums für Inneres und Unterricht befinden sich die Akten über die von Hofpfalzgrafen ausgegangenen Wappenverleihungen nicht im ehemaligen Adelsarchiv in Wien.

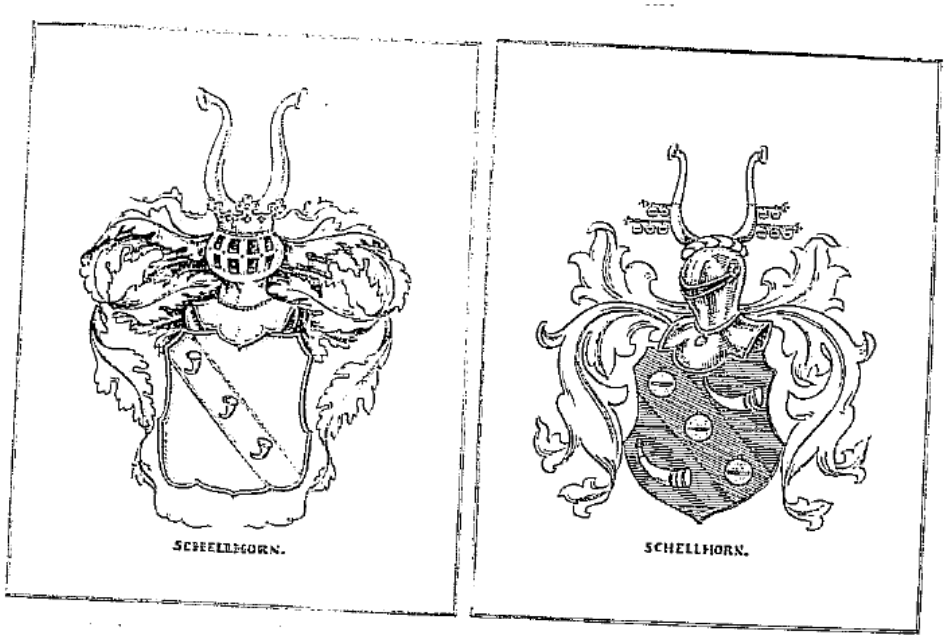
Das im Wappenbrief gezeichnete Wappen ist in seinen wesentlichen Teilen gleich, wacht aber im Gesamtbild von der Siemacher'schen Zeichnung etwas ab.

Wie bereits unter dem Titel: „Von den Memminger Schelhorn" ewähnt worden ist wurde Dr. Johann Georg Schelhorn, Syndikus der Stadt Memmingen, unterm 17. Mai 1754 geadelt. Der Reichadel wurde bestätigt am 18. März 1809. Das Wappen, das ihm verliehen worden ist, ist eine Abänderung des den vier Brüdern Schelhorn im Jahre 1732 verliehenen bürgerlichen Wappens. Anstatt des geschlossenen Helms ein offener mit Krone, statt des Pfauenfederkranzes nur drei Pfauenfedern, und die weissen Einfassungslinien des Querbalkens sind weggelassen worden (siehe farbige Beilage, Wappen der Schelhorn).

Wappenbeschrieb: Im roten Schild ein blauer Querbalken mit drei goldenen Sternen belegt. Gekrönter offener Helm, daraus wachsen drei Pfauenfedern zwischen zwei roten, mit je einem Stern bedekcnten Büffelhörnern.

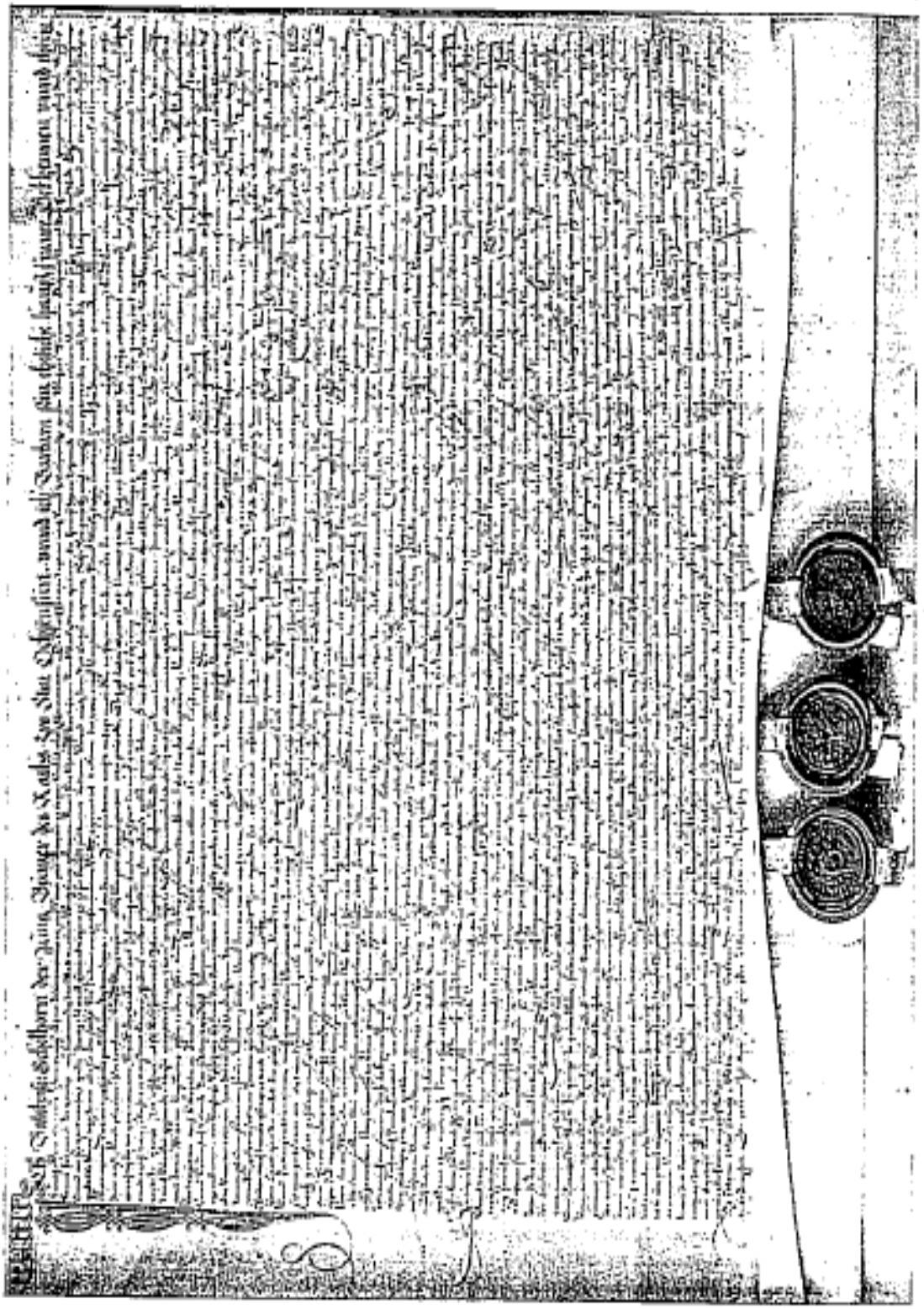
Helmdecken rechts Gold zu Rot, links Gold zu blau.

Durch königlich bayerischen Dekret vom 2. Juli 1860 wurde der Adel der Linie des Dr. Johann Georg v. Schelhorn auf die Linie des Johann Christoph Schelhorn, Forstrat in Landsberg, ausgedehnt und dieser Linie das gleiche Wappen verliehen, das im Jahre 1754 dem Syndikus der Stadt Memmingen Dr. Johann Georg Schelhorn verliehen worden war.

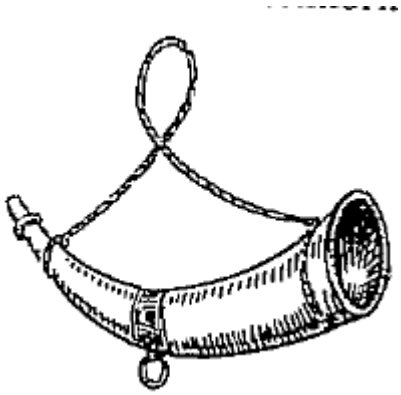


Ich erhielt auch Kenntis von einem Schellhorn-Wappen (siehe vorstehende Zeichnung links), das den beiden letzte Wappen einigermassen ähnlich ist. In dem diagonal durch den Schild gehenden Balken sind drei kleine Hörner, auf dem gekrönten offenen Helm ebenfalls zwei Büffelhörner. Leider fehlen Angaben über die Farben, sowie Näheres über die Herkunft dieses Wappens.

Ein weiteres Wappen (rechts) kam mir zu Gesicht, das angeblich nach



„Höschelmann, Genealogisches Tabellen“ 1496 dem „fränkischen Bürgergeschlecht“ Schellhorn verliehen worden sein soll. Diese Mitteilung stammt aus einer neuzeitlichen „Wappenfabrik“, ein gewisses Misstrauen ist daher wohl berechtigt.



Aus den Jahren 1541-1560 sind in den Akten des Ernestinischen Gesamtarchivs in Weimar sechs Quittungen eines Wolf Schleßhorn, Schlechshorn oder Schelhorn zu Friedebach bei Saalfeld erhalten, der im fürstlichen Dienst als Jäger oder Förster stand und die Quitttungen mit seinem Papiersiegel, einem Jagdhorn, siegelte.

An eine rPergament-Urkunde aus dem jahre 1572 (die im Bayerischen Staats-Archiv in Würzburg liegt), einem „Bestandesrevers“ des Balthasar Schelhorn des Jungen, Ratsbürgers zu Ocsehnfurt, hängen drei Siegel in Holzkapseln, von denen zwei Schellhorn-Siegel sind (Abbildung siehe Seite 180 und Schlussvignette).

14. Von Büchern und Schriften

Dr. theol. Johann Georg Schelhorn, Superintendent und Historiker in Memmingen, * 8. XII. 1694, † 31. III. 1773:

1. Amoenitates literariae Francof. 1725/30 Tom 1-14
2. Kurzer Reformationshistorie der Kaiserl. Fr. Reichs-Stadt Memminge. Memmingen 1730
3. De eximiis Suevorum in litteraturam orientalem meritis Memmingen 1730
4. a De religionis evangelicae in provincia Salisburgensi ortu 1732
   b Histor. Nachricht vom Ursprunge der evang. Religion in den Salzburg. Landen. Aus dem Lateinischen übersetzt von Fr. W. Stübner. Leipzig 1732
5. Amoenitates historiae ecclesiasticae et Literariae Francof. 1737/38 Tom. 1. 2.
6. Acta historico-ecclesiastica saeculi XV et XVI Ulm 1738
7. De vita … Philippi Camerarii Nürnberg 1740
8. Commercii epistolaris Uffenbachiani selcta Ulm 1753
9. De consilio de emendanda ecclesia auspiciis Pauli III. 1748
10. Apologia pro Sct. Paulo Vergerio. Ulma 1754
11. De antiquissima latinorum Bibliorum editione … Ulma 1760
12. Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Literatur, Bd. 1 – 3 Ulm 1762/64
13. Nachricht von Johann Botzheim Abstemius, einem gelehrten Domherrn zu Constanz Memmigen 1767

Johann Georg Schelhorn, Superintendent und Bibliothekar in Memmingen, * 4. XII. 1733, † 22. XI. 1802.

1. Sammlung geistlicher Lieder aus den Schriften der besten deutschen Dichter zur Beförderung der Hausandacht nebst einem Gebet-Buche und Lavaters Nachdenken über sich selbst. Memmingen 1773
2. Beiträge zur Erläuterung der Geschichte insbesondere der Schwäbischen Kirchen- und Gelehrten-Geschichte, St. 1 – 4. Memmigen 1772 – 77
3. Sammlung geistlicher Lieder 1772
4. Sammlung für die Geschichte 1774
5. Von der Pflicht, der Jugend Jesu zuzuführen. Eine Konfirmationspredigt. Memmingen 1776
6. Sammlung für die Geschichte, vornehmlich zur Kirchen- und Gelehrten-Geschichte, Bd, I. Nördlingen 1779

7. Anleitung für Bibliothekare und Archivare, Bd. 1. 3. Ulm 1788/91

8. Kleine historische Schriften Tl. 1 – 2

Memmingen 1789/90

9. Kommentar über ein Paar Stücke der Kritik über gewisse Kritiker
Memmingen 1790

10. Trauerrede auf Kays, Leopolds II. frühen Tod.
Memmingen 1792

11. An seine geschätztesten Herren Amtsbrüder auf den Dorfschaften Reichs-Stadt Memmingischer Herrschaft.
Memmingen 1798

12. Die ungegründeten Ausflüchte der Mensche, wenn sie Gutes thun sollen und nicht thun wollen. Memmingen
13. Predigt … von den freundlichen Gesinnungen Gottes gegen ein geängstigtes Volk. Memmingen
14. Zwo Predigten. Memmingen

Benedikt Schelhorn, Pfarrer in Memmingen, * 16. I. 1758, † 28. X. 1815.
1. Predigt auf das … Namensfest Maximilian Josephs …
Memmingen 1803

2. Gebet am Dank- und Freudenfeste … Max Josephs …
Memmingen 1806

3. Rede bei der feuerichen Einführung Samuel v. Wachters … zum evangel. Stadtpfarramte zu St. Martin in Memmingen.
Memmigen 1810

4. Kurze Geschichte der öffentichen Schulpreisverteilungen in Memmingen.
Memmigen 1810

5. Lebensbeschreibungen einiger des Andenkens würdiger Männer von Memmingen.
Memmigen 1811

Johann Georg Schelhorn, Justizrat in Memmigen, * 27. X. 1769, † 20. X. 1830.
Kurze Darstellung der vorzüglichsten Vorteile, die aus der Verteilung der Güter und Aufhebung der Gemeinheiten entspringen.
Memmingen 1801

Dr. Andreas Schellhorn, Stadtpfarrer und Jubelpriester zu Höchstädt, Oberfranken, * 12. IV. 1761, † 26. IV, 1745
1. Teutsche Sprichwörter, sprichwörtliche Redensarten und Denksprüche
Nürnberg 1797

2. Disciplina Gymnasii Wirceburgensis.
3. Leitfaden zur Verwaltung des Pfarramtes.
Tl. 1. 2 Erlangen 1811
4. Standrede am Namensfeste Sr. Königl. Maj. von Baiern Maximilian Josephs. Erlangen
Erlangen 1815
5. Gedichte 1817

Jos. Mich. Schellhorn (Näheres nicht bekannt)
Praktisches Handbuch der Methodik und Pädagogik für Lehrer in Bürger- und Landschulen. Bamberg 1802

Dr. Friedrich Schelhorn (Fredericus a Jesu), Karmeliter in München, * 6. XI. 1721, † 16. X. 1788

Übersetzte die „Nachfolge Christi“ und die Bekenntnisse des heiligen Augustinus ins Deutsche und gab eine Anzahl (etwa 16) Gebet- und Erbauungsbücher deruas, darunter Cultus sancorium. München 1755

Theol. moralis univ. tripartita. 3 Bände. Augsburg 1786

Emil v. Schelhorn, Generalmajor in München, * 10. IV. 1828, † 10. XIII. 1908.

1. Dom Pedro, König von Portugal nach _Quellen der portug., französ., deutschen und englischen Literatur bearbeitet. Nürnberg 1866
2. Die Königl. bayerische Kriegsschule in den ersten 25 Jahren ihres Bestehens. München 1883
3. Zum 25jährigen Todestage des Königs Dom Pedro von Portugal, Herzogs zu Sachsen. München 1886
4. Das Wandgemälde im Hofe des Pschorrhauses an der Neuhauser Strasse zu München und der Begründer des Hauses Pschorr. 1899

Dr. Joh. Rudolf v. Schelhorn, Ministerialrat im bayerischen Staatsministerium des Äussern in München, * 6. VI. 1880

1, Die zivielrechtiche Haftpflicht der Beamten des Staates und der Gemeinden und anderen Kommunalverbänden für den von Beamten zugefügten Schaden. Dissertation 1906
2. Die deutsche Kriegswochenhilfe. Abdruck asu „Annalen des Deutschen Reiches“ 1915
3. Die Versicherung ausländischer Arbeiter während des Krieges. Abdruck asu „Annalen des Deutschen Reiches“ 1917
4. Gesetz über die Kapitalabfindung an Stelle von Kriegsversorgung vom 3. Juli 1916 etc. Ansbach 1917

Bernhard Schellhorn, (Näheres nicht bekannt)
Dissertation über Aminotetramethylpiperidine. Berlin 1897

Max Schellhorn, Ravensberg b. Neubuckow, Mecklenburg * 1870 in Rostock

Die Favoritin, Dichtung. Leipzig 1913

Fritz Schoellhorn, Delegierter des Aufsichtsrats der Brauerei Haldengut in Winterthur, * 19. X. 1863.

1. An des Lebensherbst Schwelle, Gedichte. Winterthur 1913
2. Beiträge zur Frage der Brauwasserenthärtung. Sonderdruck eines Vortrages, München 1813
3. Die Brauerei Haldengut in Winterthur 1843/1918. 3 Bände Text und ein Illustrationsband. 1919
4. Arbeitgeber und Arbeitnehmer: Zeitfragen Bern 1920
5. Grundzüge eines Projektes zu einer umfassenden Sanierung des schweizerischen Braugewerbes. Winterthur 1921

6. Das Braugewerbe und die Brauerein des Kantons Zürich.
Winterthur 1922
7. Utopische Schriftstellerei gegen Eigentum und Geld.
Winterthur 1923
8. Aus meinen Lebensherbst. Gedichte und Skizzen.
St. Gallen 1923

Dr. F. Georg Schoellhorn, Sekretär der Verwaltung der Brauerei Haldengut in Winterthur, * 24. II. 1891.
1. Der Kundenschutzvertrag der schweizerischen Brauereien von 1907 – 1910.
Dissertation Heidelberg 1915
2. Aus dem schweizerischen Braugewerbe: Der Kampf um die obligatorischen Arbeitsnachweis im Jahre 1910.
Winterthur 1921

Dr. Kurt Schoellhorn, Betriebskontrolleur der Brauerei Haldengut in Winterthur, * 31. III. 1894.
Sur la fermentation de quelques levures des nectares des plantes h'hiver.
Dissertation Genf 1920

15. Von derzeittigen Trägerns des Namens

Anfänglich war meine Absicht, ein Verzeichnis sämtlicher derzeitigen Träger des Namens dieser Schrift beizufügen. Leider erwies sich dieses Vorhaben als unausführbar, da es unter heutigen Verhältnissen ausgeschlossen ist, ein einigermassen vollständiges Verzeichnis zusammenzubringen. Ich begnüge mich deshalb damit, diejenigen Träger des Namens nachstehend aufzuführen, welche ich diese Schrift zustellen lasse.

a. in Württemberg

Joseph	Schöllhorn,	Gutsbesitzer	in	Schöllhorn Gem. Spindelwag
Franz Xaver	„	„	„	Schöllhorn Gem. Spindelwag
Jos. Anton	„	„	„	Rupprechts
Benedikt	„	Präfekt	„	Ochsenhausen
Peter Paul	„	Pfarrer	„	Treherz
Rudolf	„	Metzgermeister	„	Waldsee
Sebastian	„	Bäckermeister	„	„
Joseph	„	Gutsbesitzer	„	Oberurbach b. Waldsee
Alois	„	Wirt z. Krone	„	Isny
Xaver	„	Wirt z. Adler	„	Einthürnen
Michael	„	Gutsbesitzer	„	Arnach
Franz	„	„	„	„
Robert	„	Weinhändler	„	Friedrichshafen
Franz	„	Kaufmann	„	„
Karl	„	Kupferschmied	„	Riedlingen
Franz	„	Wirt z. Krone	„	„
Benedikt	Schellhorn	Rechtsanwalt	„	Rottweil
Dr. Fritz	„	Kaufmann	„	„, z.Z. in Brüssel
Alois	„	Rechtsanwalt	„	„
August	Schöllhorn	Kaufmann	„	Stuttgart
Eugen	Schellhorn	„	„	„
Hermann	„	„	„	„
Jakob	„	Privatmann	„	„

b. in Bayern

Wilhelm	Schellhorn	Webereileiter	in	Augsburg
Alfred	„	Fabrikant	„	Nürnberg

August	Schellhorn	Ingenieur	in	Nürnberg
Dr. Rudolf	v. Schelhorn	Ministerialrat	„	München
Alois	Schellhorn	Lehrer an der Akademie der Tonnkunst	„	„
Anton Georg	Schöllhorn	Kunst- und Verlagsanstalt	„	„
Hermann	„	Kunstmaler	„	Mietenkam Oberbayern
Max	Schelhorn	Prokurist	„	Nürnberg
Alfred	Schellhorn	Fabrikant	„	„
Karl	„	Mechanische Werkstätte	„	„
Konrad	„	Warengrosshandlung	„	„
Otto	„	Borstenhandlung	„	„
Rudolf	„	Kaufmann	„	„
Franz	„	Konstrukteur	„	Ingolstadt

c. in Nord- und Mittel-Deutschland

Paul	Schellhorn	Bankbeamter	in	Berlin
Hermann	„	Buchbindermeister	„	„
Felix	„	Feinmechan. Werkstätte	„	„
August	„	Grossfleischermeister	„	„
Hans	„	Haargrosshandlung	„	„
Felix	„	Ingenieur	„	„
Karl	„	Kaufmann	„	„
Hans	„	„	„	„
August	„	Kohlenhandlung	„	„
Hans	„	Kunstbildhauer	„	„
Rudolf	„	Rentner	„	„
Johannes	„	Schlossermeister	„	„
Paul	„	Südfrüchtehandlung	„	„
Oskar	„	Tischlermeister	„	„
Friedrich	Schölhorn	beeidigter Sachverständ.	„	Kiel
Ludwig	Schellhorn	Möbelfabrikant	„	Mohora, Bez. Dresden
Dr. med. Rudolf	„	Arzt	„	Magdeburg
Erich	„	Kaufmann	„	„
Hans	„	„	„	Ravensburg b. Neubuckow (Mecklenb.)
Max	„	Gutsverwalter	„	
Dr. Bruno	„	Universitäts-Professor	„	Rostock
Heinrich	„	Bankdirektor	„	Breslau

d. in der Schweiz

Kilian	Schöllhorn	Schuhmachermeister	in	Amriswil
Martin	„	Maschinenschlosser	„	Zürich
Dr. Georg	Schoellhorn	Verwaltungssekretär	„	Winterthur
Hans	„	Kunstmaler	„	„
Dr. Kurt	„	Betriebskontrolleur	„	„

e. in andern Ländern

August	Schoellhorn	Kaufmann	in	St. Louis U.S.
Leopold		Pflanzer	„	Largo Pincitas County Florida U.S.
Fritz	Schellhorn	Rubberpflanzung	„	Sarang-Giting Sumatra

Ausser den vorstehend aufgeführten Trägern des Namens Schelhorn, Schellhorn und Schöllhorn finden sich in den Adressbüchern von:

Augsburg	weitere	10	Namen
Nürnberg	„	17	„
München	„	20	„
Dresden	„	4	„
Berlin	„	7	„

ferner wurden festgestellt:

in	Hamburg	weitere	21	Namen
„	Frankfurt a/M.	„	8	„
„	Dresden	„	5	„
„	Plauen	„	3	„
„	Würzburg	„	3	„
„	Heidenheim a/Brenz	„	4	„
„	Gotha	„	2	„
„	Bayreuth	„	2	„

Es ist demnach dafür gesorgt, dass das Geschlecht der Schelhorn, Schellhorn und Schöllhorn vorerst nicht ausstirbt!

In Bayreuth, Ingolstadt, Regensburg leben auch verschiedene Träger des Namens Schelchshorn.

Schlusswort

Zu der Frage, ob der Name Schelhorn, Schellhorn bzw. Schöllhorn von „Schelch“ abzuleiten ist, wurde in dieser Schrift auf Ableitungsmöglichkeiten hingewiesen, die natürlicher erscheinen. Sie bleibt aber in der Schwebe, ebenso die Frage, ob er ursprünglich ein Familienname oder ein Orts- bzw. Flurname war.

Her Stadtpfarrer Rieber in Ulm, der sich viel mit derartigen Forschungen beschäftigt, und dem ich durch Vermittlung von Herrn Oberst Weinland manchen Wink für diese Arbeit verdanke, gibt der Meinung Ausdruck, ein Mann mit Namen Schelchhorn oder Schelchshorn sei auf das Gut Schellhorn gekommen und von diesem habe es den Namen. Es sei für das schwäbische Oberland mit völliger Sicherheit nachgewiesen, dass bis ins 16te Jahrhundert die Gehöfte lediglich vom Besitzer, der sie einst erhielt, den Namen bekamen und nicht etwa umgekehrt: dass die Besitzer ihren Namen vom Gut, von dessen Lage oder der Geländegestaltung angenommen hätten. Pfarrer Rieber hält die Ableitung von Schelch als die wahrscheinlichste. In diesem Falle müsste der Name des Gutes ursprünglich Schelchhorn oder Schelchshorn geheissen haben. Anhaltspunkte hiefür fehlen; dagegen kommt dieser Name heute noch vor. Hat der Mann, von dem das Gut den Namen erhalten hat, jedoch Schellhorn geheissen, so läge die Ableitung von Schall, schellen und Horn im Sinne von Jagdhorn („Ich schell mein Horn“) wohll ebenso nahe.

Unentschieden bleibt auch die Frage, ob der Name nur an einem Ort oder an mehreren Orten entstanden ist. Ist er an mehreren Orten entstanden, was allerdings unwahrscheinlich ist, dann sind in dieser Schrift Dinge zusammen getragen worden, die nicht zusammen gehören.

Von zur Zeit lebenden Trägern des Namens habe ich für diese Arbeit nur wenig in Erfahrung bringen können[1]. Dazu mögen die ungünstigen Zeitverhältnisse, die das Interesse für derartige Dinge in den Hintergrund drängen, ihr Teil beigetragen haben. Ich habe auch die betrübliche Erfahrung gemacht, dass nur wenige Träger des Namens etwas über ihre Voreltern, meist nicht einmal etwas Bestimmtes über ihren Grossvater, wussten.

Eine kurze Rekapitulation möge mir gestattet sein.

[1] Als diese schon gesetzt war, erfuhr ich, dass Herr Dr. med Rudolf Schellhorn, Arzt in Mohora, Bez. Dresden, an einer Familiengeschichte der Schellhorn arbeite. Wie weit diese gediehen ist, konnte ich nicht erfahren.

Ich hörte ferner von einer „Biblia Schellhorn“, die angeblich in der Staatsbibliothek in Paris aufbewahrt sein soll. Um was e ssich dabei handelt, konnte ich bis jetzt nicht feststellen. Wahrscheinlich bezieht sich die Mitteilung auf ein Werk des ältern Joh. Georg Schelhorn von Memmingen.

Zum ersten Mal erscheint 1370 ein Ebirhardus Schelhorn in Gelnhausen (Hessen) im Gültregister des Klosters Selbold, dann ein Hans Schelhoren 1397 in Aichach (Schwaben) als Zeuge, dann 1413 der Name Schelshoren für den gleichen Mann, 1418 ein Hans Schellhorn in Nürnberg, 1425 ein Johann Schelorn in Gelnhausen, 1437 ein Kunz Schelhorn in Nürnberg, 1440 ein Cord Schellehorn als Lehensträger des Abtes von Fulda, 1441 ein Conradus Schelhoren an der Universität Erfurt, 1444 ein Aegyd Schelshorn, Pfarrer in Umelsdorf, Diozese Regensburg, 1449 ein Cuntz Schellhorn als Schöffe in Fulda. Im Jahre 1463 übernahm ein Hans Schellhorn von den Kartäusern zu Buxheim einen Hof zu Erkheim in der Nähe von Memmingen. Aus einer Urkunde aus dem Jahre 1469 geht hervor, dass auf dem heutigen Weiler Schöllhorn bei Spindelwag ein Ulrich Schellenhorn und ein Bruder von ihm Lehensleute des Klosters Rot waren. Im Jahre 1481 waren auf dem Hof „zum Schöllhorn“ „Ulrich und Hans die Schöllhoren“. Im Jahre 1483 wird ein Uli Schellhorn in Weningen bei Baden in der Schweiz genannt, 1490 ein Conz (Kunz) Schelchshorn (auch Schölshorn geschrieben) und ein Wilhelm Schelshorn (auch Schölshorn geschrieben) in Nürnberg. Im Jahre 1491 fand eine Erbteilung statt, bei der ein Wolfgang Schelsshorn das Gut Töllendorf mit Taverne erhielt. Dieser und seine Frau schenkten im Jahre 1521 „ihren Sitz und Sedel“ an das Kloster Rot.

Auf diese Namen beschränken sich bis jetzt die Nachrichten aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert.

Die zum Kloster Rot gehörenden zwei Höfe in der Gemeinde Spindelwag, die schon 1481 „zum ‚Schöllhorn“ genannt wurden, bildeten sehr wahrscheinlich einen Teil der Güter, die schon sehr früh zum Kloster gekommen sind, und es ist als vollkommen sicher anzunehmen, dass die Höfe „im Schöllhorn“ auch schon vor 1481 so geheissen haben. Nichts steht der Annahme entgegen, dass schon im Anfang des 14ten Jahrhunderts oder im 13ten Träger des Namens als Lehensleute des Klosters Rot „im Schellhorn oder Schöllhorn“ hausten und Familienmitglieder von da abwanderten.

Zu Memmingen, das schon 1286 eine freie Reichsstadt war, gehörten 17 Ortschaften. Es ist deshalb ganz natürlich, dass aus dem Rot’schen über die nahen Memmingenschen Ortschaften: Erkhein, Amendingen, Arlesried, Frickenhausen, von den verschiedenen Höfen und auch vom Hof Schöllhorn Träger des Namens nach der Stadt Memmingen kamen und da ihren Lebensunterhalt suchten und fanden.

Der Umstand dass schon 1370 ein Träger des Namens Schelhoren in Hessen auftritt und 1397 einer in Schwaben, hat deshalb nichts Auffallendes an sich, denn es ist ganz selbstverständlich, dass nicht alle Kinder, die oft zahlreich waren, auf den Höfen bleiben konnten; in der Regel blieb der älteste Sohn. Auffallender ist schon die Tatsache, dass ein Schellehorn vom Abt des Stiftes Fulda mit drei Höfen und einem Dort belehnt wurde und offenbar ein Ministeriale des Abtes von Fulda war. Wollte man annehmen, die Überleiferung, von der im Vorwort die Rede war, beruhe auf Richtigkeit, so wäre es ja denkbar, dass ein „Kind“ der Schellehoren, die 1440 zum Kloster Fulda

gehörten, auf einen Hof des Klosters Rot „gesetzt worden wäre“. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass vom Hof Schöllhorn aus ein Glied ins Fulda’sche ausgewandert ist, z. B. als Krieger sich verdient gemacht hat und als Lohn die Lehen erhielt. Dafür, dass diese Schellehorn aus Schwaben waren, spricht gewiss auch die Tatsache, dass deren Enkel, als sie wegen ihres Bekenntnisses zur Reformation ihrer Lehen verlustig erklärt und mittellos verjagt wurden, um das Jahr 1568 nach Memmingen zogen, wo sie wahrscheinlich noch zu verwandtschaftliche Beziehungen hatten. Der, wie es heisst, über Strassburg von Fulda eingewanderte Blasius Schellhorn erscheint in Memmingen zum ersten Mal im Jahre 1581 in den Kirchenbüchern. In diesen wird aber schon 1521 ein Simon Schellhorn genant und im Jahre 1580 ein Johannes oder Georg, der mit Blasius in keine Beziehung zu bringen ist. Abgesehen von den Nachkommen des Blasius Schellhorn treten im 18. und 19. Jaahrhundert mehr und mehr Träger des Namens, der in verschiedenster Weise geschrieben wird, in Memmingen auf. Vereinzelt, aber schon wesentlich früher im übrigen Bayern, in Württemberg, in Österreich, in Frankfurt, in Thüringen, in Sachsen, sehr früh auch in der Schweiz, wesentlich später in Norddeutschland. Die Annahme, dass der Name im 17., 18. oder 19. Jahrhundert da und dort neu entstanden sein könnte, hat keine Wahrscheinlichkeit für sich, und man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, dass alle heutigen Träger des Namens Schelhorn, Schellhorn, Schöllhorn, oder wie der Name sonst geschrieben wurde, ein und desselben Stammes sind. Dafür spricht unter anderm auch die Tatsache, dass überall da, wo es möglich ist, die Herkunft derVorfahren zu verfolgen, z. B. die der Schellhorn-Wallbillich, des Johannes Schellhorn in Frankfurt, die Spur immer wieder nach dem heutigen Bayern, enger nach Schwaben, zurückführt.

Dass es katholische und protestantische Linien gibt, erklärt sich zwanglos durch die Nähe des Hofes Schöllhorn von der evangelischen Reichsstadt Memmingen, denn wer in Memmingen wohnte wollte, musste sich zur evangelischen Kirche bekennen. Andererseitsist es selbstverständlich, dass die Bauern, welche Lehensgüter von Klöstern oder von katholischen Fürsten inne hatten, der katholischen Religion treu bleiben mussten.

Eigenartig berührt ds häufige Vorkommen der Vornamen Johannes (Hans) und Johann Georg sowohl bei den protestantischen als auch bei den katholischen Trägern des Namens.

Die Tatsache, dasss seit 4 ½ Jahrhunderten, wahrscheinlich aber länger, und heute noch auf dem Hof Schöllhorn bei Spindelwag, der nur eta 3 ½ Wegstunden von Memmingen entfernt iegt, Träger des Namens Schöllhorn hausen, ist nicht alltäglich und zeugt für ein gesundes Geschlecht, das sich da fortgepflanzt hat unnd an der Scholle hängt. Wenn auch viele Glieder abgewandert sind, wenigstens ein Sohn ist auf dem einen Hof Schöllhorn immer geblieben, und auf dem andern waren nur zwei Unterbrüche in dieser langen Zeit. Ursprünglich nur Lehen, ist das Land später ins Eigentum seiner Bebauer übergegangen.

Durch die Frauen kam in jeder Generation wieder neues Blut in den

Stamm, und es ist hier wohl auch der Ort, der Frauen zu gedenken, von denen in dieser Familiengeschichte, mangels der hiefür nötigen Unterlagen, nur einzelnen ein Platz eingeräumt werden konnte. Der Mutter und ihrer Ahnen Blut vererbt sich auf die Söhne vielleicht häufiger als das des Vaters und seiner Ahnen, und es wäre z. B. töricht, nach einer Familienähnlichkeit unter den Trägern der Namen Schelhorn, Schellhorn, Schöllhorn suchen zu wollen, wenn man bedenkt, das zwanzig Geschlechtsfolgen bereits über eine Million Ahnen ergeben, von denen das Blut in den Adern der Enkel kreist und von denen ihr äusseres und inneres Wesen beeinflusst ist. Ludwig Finkh hat in seinem „Ahnenbüchlein“ auf diese Tatsache aufmerksam gemacht.

„Bausteine“ zu einer Familiengeschichte habe ich vorstehende Arbeit genannt und möglichst viele Steine zusammengetragen auf die Gefahr hin, dass der ein und andre zum Baue nicht passt. Die Aussonderung des nicht Verwertbaren und die Vollendung des Baus muss ich andern überlassen!
Möge der Meister sich finden, der die Grundmauern verstärkt, die Steine behaut, zum Baue sie fügt und mit Schönheit ihn ziert.

A

Aendressin, Gertrude 109
Airstein, Maria 55
Amalie, *Herzogin 180
Schelhorn 180
Andresen 22
Appel, Anna Katharina 128
Appel, Anna Maria 128
Appel, Anton 128
Arco-Valley, *Graf 139
Armbawrer, Conrad 113
August, *Kurfürst 177
Ayrer, *Prof. 147

B

Barth, Adam 54
Barth, Hannß 55
Barthen, Jorg 57
Bartten, Adam 58
Bassermann-Jordan 168
Bechthaler, Maria Anna 35
Bendel, *Urban 58
Bendel, Anton 110
Bendel, Joseph 71, 110
Bendel, Joseph Anton 71
Bendel, Magdalena 71
Benedikt XIII, *Papst 151
Benzinger, Verlagsanstalt 9
Bergerin, Anna 59
Bernhardt, *Deutschrechtler 139
Bielschowsky, *Biograph 130
Binz, Maria 35
Binz, Maria Anna 68
Binzer, Anna 43
Binzer, Hanß Georg 43
Binzer, Johannes 43
Binzer, Maria 32
Binzerin, Maria 35, 43
Binzlerin, Maria Anna 106
Blanck, Elisabeth 135
Blankin, Elisabetha 150
Bock, Balthasar *Pfarrer 54
Bock, Johann Balthasar *Pfarrer 52
Böhmer, *Prof. 147
Bohnenberger, Gallum, *Soldat 120
Böller, Joh. Ulr. 146
Bölsterli, Heinrich 85

Bonenberger, Gall 121
Botzheim, Johann 190
Brauchler, Magdalena 35
Brauchlerin, Maria Magdalena 48
Brechenmacher, Josef Karlmann, *Prof. 14, 21
Bridler, Otto 87
Brieger, *Dr. 15
Brockhaus 20
Brülleisen, Josephine 133
Buch, Hansen 116
Buck 22
Buck, M. R., *Dr. 18
Budeus, *Prof. theol. 150
Buhl, Armand 168, 169
Buhl, Franz 168, 169
Bürckhin, Barbara 130
Burger, Anton 69
Burkin, Barbara 130

C

Canzlerin, Ursula 146
Cascorbi, P., *Prof., Dr. 18
Casparin, Anna 58
Cellario, R. P. 46, 59
Clauß-Döderlein, *Chronist 142
Crafft, Balthasar 59
Cronenberg 35
Cronzegg 58
Crusius, *Lehrer 150

D

Dahms 20
Danz, *Lehrer 150
Delau, P. R. 123
Denz, Justina 125
Dietrich, Baltes 110
Dietrich, Balthasar 110
Döderlein, Friedrich, *Chronist 147
Döderlein, Friedrich, *Herausgeber 139
Dom Pedro, *König von Portugal 193
Dorn, Hans, *Dr. 102
Dortenmann, Anna Maria 126
Dressler, Maria Anna 36
Dreyer, Cläry 95

E

Eblin, Michael *Pfarrer 49
Ebner, Wilh. 151
Eckermann 178
Egger, Jakob 146
Ehrhards, Christian, *Superintendent 150
Eichler 133
Eichthal. *Baron 139

Eisenschmidt, Christian 26
Entress, Gertrude 62, 64, 109
Entressin, Gertrude 64
Erding, Anna 41
Erhart, M. Johannes 135
Ermänin, Margareth 56
Ermänin, Margaretha 55
Ermann, Hannß 41
Ernst, Hanna 87
Ernst, Hans 83
Ernsten, Thomaß 58

F

Fackler, Hanß 43
Fackler, Hanß 49, 58
Fakhler 58
Fakler, Hannß 41
Fakler, Hans 32, 35
Fakler, Hanß 43
Fakler, Maria 35
Ferdinand II., *Kaiser 122, 184
Fimpel 38
Fimpel, Hannß 40
Fimpel, Hans 32, 35
Fimpel, Hanß 38
Fimpel, Matheiß 38
Fimpel, Ursula 30, 35
Fimplerin 32
Fimplerin, Theresia 71
Fimplerin, Ursula 32
Finkh, Ludwig, *Autor 206
Firmian, *Graf 147
Fischer 22
Fischer, Anna 35
Fischer, Jakob 46
Fischerin, Anna 47
Fleck, Franziska 36
Fölschhornin, Ursula 119
Förtsch, *Lehrer 150
Fuchs, Hanßen 118

G

Gaudenz Mülle, Fritz, *Prof., Dr. 95
Gebauer, *Prof 147
Geiger, Mich. 146
Gerbert, *Fürstabt St. Blasien 136
Geßner 147
Geßner, *Prof. 147
Goethe, Friedrich Georg, *Damenschneider 128
Goethe, Georg Friedrich 130
Goethe, Joh. Caspar, *Kaiserlicher Rat 128
Goethe, Johann Wolfgang, *Dichter 129, 130, 139, 178, 179
Görres, Historiker 139
Graf, Hannß 59, 54
Graf, Jakob 54

Graser, Weygel ... 113
Gross, Nikolaus ... 114
Gublerin, Anna Maria ... 125

H

Hahn ... 20
Haid, Joh. Jacob, *Künstler ... 136
Hainerich, *Abt ... 26
Halm, *Prof. ... 181
Hamberger ... 153
Hampe, Theodor, *Prof., Dr. ... 15
Hannaibalds, Jacob ... 120
Harless, *Dr. ... 139
Hauptmann, F., *Dr. jur. ... 183
Heinerich, *Abt ... 26
Heintze, A., *Prof. ... 18
Henkel, Georg ... 46
Hepp, Jos. ... 84
Herders, *Dichter ... 139
Hermann, *Abt von Fulda ... 140
Hermann, *Prediger ... 151
Hermann, Joh.. Gd., *Dr. theol. ... 135
Hermann, Tobias, *Bürgermeister ... 151
Hermännin, Felizitas ... 146
Hermanns, *Rektor ... 153
Hescheler, Karl, *Prof., Dr. ... 20
Heumann ... 151, 153
Heumann, *Prof. ... 147
Heuser, *Prof., Dr. ... 15
Hiller ... 147
Hoch, Elisabetha ... 36
Hofbauer, Joh. Georg ... 146
Hoffmann, Rudolff ... 114
Hoffmeister ... 41
Hofmann, Rudolff ... 113
Höhenkirchner, Georg ... 116
Höhenkirchner, Ruland ... 116
Hörnler, Martin ... 59
Hueber, Michael ... 56
Hugel, Joh. Jakob, *Lehrer ... 150
Hurtern, Thomas ... 57

I

Im Hof, Conrad ... 113
in Schwaben, Truchseß ... 147

J

Jackh, Thomaß, *Pfarrer ... 49
Jeekh, Jerg ... 54
Jellinghaus ... 22
Jerusalem ... 151
Joachim, *Abt ... 40
Johann, *Abt ... 172

Stötzer 180
Jordan 168
Jörgensen, Alfred 87
Junghans, H. A. 20
Justi 180

K

Kämmerle, Georg 66
Kapp, *Theologe 139
Karer, Hans 57
Karerin, Anna 57
Karl August, *Grossherzog 177, 178
Karl August, *Herzog 180
Karl VII, *Kaiser 147
Kaub, *Unterschultheiss 170
Kaub, Maria Barbara 169, 170
Kaufmann, Jakob 66
Keim, H. sen. 143
Kellermann, Jakob 55
Kemmerle, Franz 66
Kemmerle, Hans 66
Kemmerlin, Barbara 62, 64
Kemmerlin, Jakob 62
Khemmerlin, Jakob 60
Kiemer, Matthäus 55, 56
Kirchgraber, *Notar 15
Kislegg, *Herrschaft 147
Kisslegg. *Herrschaft 100
Klaproth, *Prof. 147
Klebichler, Ursula 58, 60
Kleebühler, Adam 59
Kleiber, Ottilia 146
Kleiberin 144
Knioll, H., *Steinmetz 151
Köhler 153
Köhler, *Dr. 15
Köhler, *Prof. 150
Kolb, Martin 56
König, Burkhart 59
Köppel, Ulrich 114
Kotta, *Dr. 153
Kraft 151
Krattenmacher, Maria Anna 76, 77
Kraußes, Jos. Anton, *Pfarrer 48
Krieger, *Pfarrer 15
Krimer, Wenzel, *Chirugus 131
Krug 82
Kuenzle, Johannes 69
Kuenzlin, Maria 64, 69
Kumber, Ulrich 41
Kunenbergerin, Anna 58
Künzle, Maria Anna 109
Kurz, Eugen 15
Kurz, Hans 114

L

Lachewitz, G. A. 130
Leeb, Maria Ursula 137
Leopolds II., *Kaiser 191
Leyden, *Graf 139
Liebrich, Roumuald 73
Linder, P., *Chronist 136
Ludwig, *König 143
Luise, * Herzogin 180
Lupin 135
Lupin, Joh. Georg, *Bürgermeister 151
Luther, *Reformator 151

M

Mack, *Dr. 14
Martini, *Kaufmann 179
Martini, Johanne 179
Massy-Dawso, Rösy 94
Maucher, Elisabetha 35
Maucher, Jacob 41
Mauritius * Abt 52
Mauritius *Abt 54
Maximilian II, *König 143
Mayer, Monika 35
Mayer, Stoffel 55
Mayer, Stophel 55, 56
Meermann 151
Meissburgerin, Sabina 146
Merissin 137
Merk, Maria Ursula 138
Merz, J., *Pfarrer 151
Merz, Jakobina Sybilla 152
Merzin, Jakobina Sybilla 151
Messmer, Elisabetha 76, 77
Meyer, Hans 67
Midel, *Prof. Dr. 15
Miller, *Inspector 153
Montez, Lola, *Tänzerin 143
Morhof. *Polyhistor 150
Mosheim 151, 153
Müller, Andreas 106
Müller, Fr. Xaveri Adrianus 55
Müller, Franz Xaver 72
Müller, Salomo, *Rektor 150
Müller, Theresia 71
Muncker, Hanns 118
Musch 41
Musch, Jakob 59
Musch, Maria Rosa 36

N

N., Martin, *Pfarrer 49
Nagler, Künstlerlexikon 180
Neuchinger, Wolfgang 116

Neuner, Joseph 105, 106
Nold, Josef 73
Nonnenmacher, Josephine 78
Nonnenmacher, Karoline 78
Nonnenmacher, Konrad 78, 87
Nüczel, Berchtolt 114

O

Oehlenschlagerin, Anna Maria 128
Oettingen-Spielberg 147
Ohrt 112
Oken, *Naturforscher 139
Ortlieb Ulrich 113
Ott, Isaac 135
Ott, Joanna 135
Overmann, *Prof. Dr. 15
Öw, Anna 35

P

Painder, *Witwe 56, 57
Painderin, Barabara 58
Passionäi, * Kardinal 151
Patinger, Stefan 116
Patingerin, Judit 116
Pattinger, Georg 116
Paul III, *Papst 151
Paur, Matheiß 57
Pawmgarner, Conrad 114
Pfaff, *Kanzler 153
Pfaff, Christoph Maath., *Prof., Dr. theol 184
Pfintzing, Berchtolt 114
Pflueg, Blasi 55
Pirchinger, Wolfgang 116
Pittel 30
Planck, Elisabeth 135
Platen, *Graf 15, 111
Polus, * Kardinal 151
Pranti, Gabriel 136
Premauer, *Dr, Rechtsanwalt 54
Pschorr 193

Q

Quirini, Angelus Maria 151

R

Rauscher, Verone 125
Rechberg, *Graf 139
Rehm, Aline 140
Reich, Pfarrer 14
Reinern, Kilian 57
Reisch, Jakob 58

Reüsch, Michael 54
Rhems, Valentin 41
Rieber, *Stadtpfarrer 203
Ried, Georgius 122
Riener, Conradt 58
Ringer, Franz Josef 71
Ringer, Theresia 71
Riss, Joh. 67
Riss, Johann 66
Riss, Johannes 64
Roll, Karl, *Landgerichtsrat 181
Rösch, Marguerite 94
Rotegger, Anna 35
Roteggerin, Anna 38
Rottegger, Hanß 43
Ruchel, *Rentmeister 108
Ruedin, Anastasia 66, 67
Ruedin, Georg 62
Rueff, Georg 60
Rueff, Stoffen 58
Ruepp, Andreas 108
Ruepp, Johannes 105, 106
Ruepp, Joseph 106
Ruepp, Theresia 106
Ruepprecht, J. L., *Maler 136
Rugler, Anna 64
Rugler, Anna Maria 110
Rugler, Marria Anna 70
Ruglin, Anna 64
Ruglin, Maria Anna 69, 71
Ruhl, *Rentmeister 108
Rumpissen, Jorg 56
Ruofen, Jergen 57
Rupprecht, Euphrosyna Sibylla 135
Rupprecht, Euphrosyne Sibylla 136
Rupprecht, Johann 135
Russell, Frieda 169

S

Sailer, Apoth. 151
Sailer, Mathilde 36
Sailer, Theresia 36
Sailerin 151
Saldorfer, Lienhard 116
Schaad, Theresia 35
Schad, Caspar 58
Schad, Jorg 30
Schaden, Viktor 59
Schällhorn 16
Schällhorn, Heinrich Gotthelf 133
Scheelhorn 16
Scheelhorn, Balthasar 123
Scheelhorn, Johann 124
Scheelhorn, Johann Christoph 124
Scheelhorn, Lorenz 124
Scheelhorn, Michael 124
Scheelhorn, Sigmund Jakob 124
Scheelhornin, Cathrina Justina 125

Schelch ... 18
Schelchhorn ... 18, 203
Schelchshorn ... 16, 18, 118, 172, 201, 203
Schelchshorn, Conz ... 114, 204
Schelchshorn, Georg ... 172
Schelchshorn, Hans ... 135
Schelchshorn, Hans Ulrig ... 176
Schelchshorn, Hans, *Glockengiesser ... 174
Schelchshorn, Joh. Ulrich ... 176
Schelchshorn, Johann ... 173, 176
Schelchshorn, Johann Georg ... 173
Schelchshorn, Johann Gordian ... 173, 174
Schelchshorn, Johann, *Glockengiesser ... 174
Schelchshorn, Johannes, *Glockengiesser ... 174
Schelchshorn, Katharina ... 172
Schelchshorn, Kunz ... 204
Schelchshorn, Matthias, *Weber ... 176
Schelchshorn, Niclas ... 172
Schelchshorn, Peter ... 172
Schelchshorn, Sebatian, *Pfarrer ... 174
Schelchshorn, Simon, *Weber ... 176
Schelchßhorn ... 16
Schelghorn ... 16
Schelghorn, Jos. Ulrich, *Glockengiesser ... 174
Schelhonr, Matthias ... 32
Schelhor, Hans ... 130
Schelhoren ... 16
Schelhoren Conradus ... 114
Schelhoren, Conradus ... 204
Schelhoren, Hanns ... 28
Schelhoren, Hans ... 113, 120, 204
Schelhoren, Hanß ... 35
Schelhoren, Martin ... 30
Schelhoren, Ulrich ... 28, 35
Schelhorn ... 16, 15, 16, 141, 144, 145, 185, 200, 203, 205, 206
Schelhorn, Andreas, *Kunstuhrmacher ... 177
Schelhorn, Anna ... 30, 57
Schelhorn, Anton ... 120
Schelhorn, Balthasar ... 120, 188
Schelhorn, Benedikt, *Pfarrer ... 138, 145, 146, 191
Schelhorn, Blasius ... 139, 146
Schelhorn, Christian ... 32
Schelhorn, Christofferus ... 118
Schelhorn, Christoph ... 137
Schelhorn, Clara ... 114
Schelhorn, Closs ... 120
Schelhorn, Cuntz ... 114
Schelhorn, Ebirhadrus ... 113
Schelhorn, Ebirhardus ... 204
Schelhorn, Eckart ... 118
Schelhorn, Eduard ... 137
Schelhorn, Elisabeth ... 137
Schelhorn, Elisabetha ... 150
Schelhorn, Emil Franz Hubert ... 145
Schelhorn, Franz Christoph ... 145
Schelhorn, Friedrich ... 123
Schelhorn, Friedrich, *Dr. ... 193
Schelhorn, Gabriel ... 144
Schelhorn, Georg Wilhelm ... 146, 137
Schelhorn, Georgius ... 122

Schelhorn, Hanns 30, 57
Schelhorn, Hannß 30, 44, 54, 55, 56
Schelhorn, Hannss 44
Schelhorn, Hans 31, 57, 114, 118, 130, 131
Schelhorn, Hans Christoph 135, 136
Schelhorn, Hanß 57
Schelhorn, Hanss 57
Schelhorn, Hermann 137
Schelhorn, Hermanna Elisabetha 136, 137
Schelhorn, Hieremias 120
Schelhorn, Jakob 58
Schelhorn, Jakobina Sybilla 152
Schelhorn, Jergen 57
Schelhorn, Joanna 135
Schelhorn, Joannes Otho 122
Schelhorn, Joh. 144
Schelhorn, Joh. Friedrich 137
Schelhorn, Joh. Georg 137, 138, 145, 146, 149
Schelhorn, Joh. Georg, *Dr. 152, 154, 155
Schelhorn, Joh. Georg, *Dr. jur. 137
Schelhorn, Joh. Georg, *Dr. theol. 137
Schelhorn, Joh. Sigmund 137
Schelhorn, Johann 122
Schelhorn, Johann Christoph 145, 184
Schelhorn, Johann Christoph, *Forstrat 185
Schelhorn, Johann Daniel 136, 137
Schelhorn, Johann Friedrich 184
Schelhorn, Johann Georg 136, 137, 145, 184, 190, 191
Schelhorn, Johann Georg, *Dr. 185
Schelhorn, Johann Georg, *Dr. theol. 136, 145, 190
Schelhorn, Johann Jakob 137
Schelhorn, Johann Sigmund 136
Schelhorn, Johannes 118, 144, 135, 136, 137, 184
Schelhorn, Johannes Christopherus 125
Schelhorn, Johannes Martin 135
Schelhorn, Johannes, *Chirurg 136
Schelhorn, Jorg 57
Schelhorn, Jörg 30, 32, 57, 95
Schelhorn, Joseph 144, 146
Schelhorn, Kunz 114, 204
Schelhorn, Leonh. 146
Schelhorn, Mang 30, 32, 35, 57
Schelhorn, Maria Notburg 136
Schelhorn, Martin 30
Schelhorn, Mathes 110
Schelhorn, Matthias 144
Schelhorn, Max, *Prokurist 198
Schelhorn, Michael 57, 146, 147
Schelhorn, Monika 15
Schelhorn, Peter 144, 146
Schelhorn, Rodolfus 118
Schelhorn, Sebastian 43
Schelhorn, Sebastianus 125
Schelhorn, Susanna Elisabeth 144
Schelhorn, Theiss 32
Schelhorn, Thomas 118
Schelhorn, Tobias 144, 146
Schelhorn, Uli 137
Schelhorn, Ulrich 30
Schelhorn, Valentinus 118

Schelhorn, Wolf 188
Schelhorn, Wolfgang 122
Schelhorn, Wolfgangus 122
Schelhorn. Joh. Georg, *Dr. 152
Schelhorn-Eggar, Gabriel 145
Schelhornen, Jorgen 57
Schelhorn-Espenmüller, Joh. Georg 144
Schelhorn-Früh, Peter 144
Schelhorn-Gutter, Matthias 144
Schelhorn-Hofbaur, Caspar 144
Schelhorn-Holzner, Friedrich 144
Schelhorn-Hube, Mathes 145
Schelhornin, Anna 146
Schelhornin, Anna Maria 146
Schelhornin, Barbara 55, 146
Schelhornin, Katharina 146
Schelhornin, Sabina 120
Schelhornin, Sophia 146
Schelhornin, Ursula 146
Schelhornin, Walpurga 146
Schelhornius 16
Schelhorn-Oetterl, Michael 144
Schelhorn-Peppli, Gabriel 145
Schelhorn-Schmerzenberger, Johannes 145
Schellchshorn 16
Schellehorn, Cord 128, 139, 141, 204
Schellenberg, Christoph, *Prof., Pfarrer 131
Schellenberg, Dorothea Carolina 131
Schellenhorn 16, 141
Schellenhorn, Hanns 25
Schellenhorn, Hans 57, 204
Schellenhorn, Ulrich 25, 32, 57, 204
Schellhörinen, Ursula 32
Schellhorn 7, 9, 7, 16, 15, 16, 18, 21, 27, 111, 112, 128, 139, 141, 145, 147, 169, 200, 203, 205, 206
Schellhorn Magnus, *Pfarrer 120
Schellhorn Nicolaus 120
Schellhorn und Schöllhorn 7
Schellhorn, Adam 147
Schellhorn, Agatha 59
Schellhorn, Alfred, *Fabrikant 197, 198
Schellhorn, Alois 36, 74
Schellhorn, Alois, *Lehrer 198
Schellhorn, Alois, *Rechtsanwalt 196
Schellhorn, Aloisi 55
Schellhorn, Ambrosius, *Soldat 120
Schellhorn, Andreas 123
Schellhorn, Andreas, *Dr. 191
Schellhorn, Andreas, *Dr., Pfarrer 123
Schellhorn, Anna 59
Schellhorn, Anna Maria 170
Schellhorn, Anton 69, 71, 107
Schellhorn, Antoni 48
Schellhorn, August, *Fleischermeister 198
Schellhorn, August, *Ingenieur 198
Schellhorn, August, *Kohlehändler 199
Schellhorn, Benedikt 66, 67
Schellhorn, Benedikt, *Rechtsanwalt 196
Schellhorn, Bernhard 35
Schellhorn, Bernhardt 55
Schellhorn, Blasius 139, 141, 144, 145, 147, 205

Schellhorn, Bruno, *Dr., Universitätsprofessor 199
Schellhorn, C., *Lehrer 181
Schellhorn, Carl Hermann 134, 135
Schellhorn, Christian 35, 38, 40, 41, 131
Schellhorn, Christian, *Dr. med. 131
Schellhorn, Christian, *Maler 180
Schellhorn, Christiane Johanne Dorothea 178
Schellhorn, Christine 71
Schellhorn, Christoph 58, 147
Schellhorn, Christoph, *Forstmeister, Maler 180
Schellhorn, Christoph, *Schneidermeister 181
Schellhorn, Cornelia 128, 130
Schellhorn, Cuntz 128, 204
Schellhorn, Dominikus 125
Schellhorn, Dorothea 131
Schellhorn, Elias 131
Schellhorn, Erich, *Kaufmann 199
Schellhorn, Eugen, *Kaufmann 196
Schellhorn, Eustach 35
Schellhorn, Eustachi 48, 49
Schellhorn, Eustachy 49
Schellhorn, Felix 198
Schellhorn, Felix, *Ingenieur 199
Schellhorn, Franz 177
Schellhorn, Franz Nikolaus 170
Schellhorn, Franz Wilhelm 178
Schellhorn, Franz Wilhelm, *Maler 177, 178
Schellhorn, Franz Xaver 71, 73, 75, 76, 77, 80, 83, 84, 125
Schellhorn, Franz, *Konstrukteur 198
Schellhorn, Friedrich 147
Schellhorn, Friedrich Heinrich 133
Schellhorn, Friedrich Paul, *Maler 180
Schellhorn, Fritz, *Dr., Kaufmann 196
Schellhorn, Gall 44
Schellhorn, Genovefa 139
Schellhorn, Georg 38, 128, 144, 170
Schellhorn, Gustav 169
Schellhorn, H. Bernh., *Winzer 169
Schellhorn, Haintz 118
Schellhorn, Hanns 59, 58, 114, 118
Schellhorn, Hannsen 59
Schellhorn, Hannß 32, 41, 59, 54
Schellhorn, Hannßen 59
Schellhorn, Hans 32, 35, 41, 113, 114, 128, 130, 139, 204
Schellhorn, Hans Christoph 147
Schellhorn, Hans Heinrich 131
Schellhorn, Hans Michael 35
Schellhorn, Hans, *Haargrosshandel 198
Schellhorn, Hans, *Kaufmann 199
Schellhorn, Hans, *Kunstbildhauer 181, 199
Schellhorn, Hanß 35, 38, 57
Schellhorn, Heinrich 131
Schellhorn, Heinrich Caspar 133, 135
Schellhorn, Heinrich, *Bankdirektor 200
Schellhorn, Hermann, *Buchbindermeister 198
Schellhorn, Hermann, *Kaufmann 196
Schellhorn, Iganti 66, 67
Schellhorn, Jacob 41
Schellhorn, Jakob 58, 59, 54, 197
Schellhorn, Joannes Otto 122

Schellhorn, Joh. Caspar 130
Schellhorn, Joh. Fried. 144
Schellhorn, Joh. Friedrich 147
Schellhorn, Joh. Georg 74, 170
Schellhorn, Joh. Heinrich 131
Schellhorn, Joh. Martin 170
Schellhorn, Johann August 133, 135
Schellhorn, Johann Bartholomäus 131
Schellhorn, Johann Caspar 128
Schellhorn, Johann Christoph 177
Schellhorn, Johann Geor, ... 169
Schellhorn, Johann Georg 74, 168, 169, 170
Schellhorn, Johann Valentin 131
Schellhorn, Johanne Dorothea 180
Schellhorn, Johannes 139, 144, 147, 205
Schellhorn, Johannes Martin 147
Schellhorn, Johannes, *Schlossermeister 199
Schellhorn, Jorg 69
Schellhorn, Jörg 58, 147
Schellhorn, Jos. Mich. 191
Schellhorn, Joseph 35, 66, 67, 106, 108
Schellhorn, Joseph Anto, ... 128
Schellhorn, Josephine 133
Schellhorn, Karl 198
Schellhorn, Karl, *Kaufmann 199
Schellhorn, Kaspar 147
Schellhorn, Konrad 198
Schellhorn, Kreszenz 74, 75, 76, 84
Schellhorn, Laurentius, * Prof., Pater 135
Schellhorn, Leonhard Friedrich 144
Schellhorn, Loren. 131
Schellhorn, Ludovicus 119
Schellhorn, Ludwig, *Möbelfabrikant 199
Schellhorn, Margret 114
Schellhorn, Margrete 113
Schellhorn, Maria 169
Schellhorn, Marsilius 169, 170
Schellhorn, Martin 35
Schellhorn, Marx 125
Schellhorn, Mathäus 125
Schellhorn, Mathias 123
Schellhorn, Matth. 169
Schellhorn, Max, *DIchter 193
Schellhorn, Max, *Gutsverwalter 199
Schellhorn, Michael 66, 139
Schellhorn, Michel 117
Schellhorn, Michl 58
Schellhorn, Monika 74
Schellhorn, Moritz 128
Schellhorn, Oskar, *Maler, Graphiker 181
Schellhorn, Oskar, *Tischlermeister 199
Schellhorn, Otto 198
Schellhorn, Paul 198
Schellhorn, Paul, *Aquarellmaler 181
Schellhorn, Paul, *Südfrüchtehandel 199
Schellhorn, Raphael 122
Schellhorn, Rosina 74
Schellhorn, Rosina II 74
Schellhorn, Rudolf 199
Schellhorn, Rudolf, *Dr. med. 199

Schellhorn, Rudolf, *Kaufmann ... 198
Schellhorn, Sebastian ... 35, 41, 48, 49, 58
Schellhorn, Simon ... 139
Schellhorn, Susanna ... 144
Schellhorn, Thomas ... 144
Schellhorn, Uli ... 204
Schellhorn, Ulrich ... 30, 35, 59
Schellhorn, Ursula ... 35
Schellhorn, Vincent ... 136
Schellhorn, Wilhelm, *Webereileiter ... 197, 198
Schellhorn, Wolfgang ... 122
Schellhorn, Wolfgang, *Kanonikus ... 184
Schellhorn,Verena ... 59
Schellhornin, Anna Maria ... 67
Schellhornin, Barbara ... 38
Schellhornin, Catharina ... 66
Schellhornin, Christa ... 38
Schellhornin, Franziska ... 66, 67
Schellhornin, Maria Josepha ... 48
Schellhornin, Maria Ursula ... 48
Schellhornin, Theresia ... 67
Schellhornius, Johannes ... 123
Schellhornuis ... 16
Schellhorn-Wallbilich ... 168
Schellhorn-Wallbillic, Julie ... 168
Schellhorn-Wallbillich ... 16, 205
Schellhorn-Wallbillich, Gustav ... 171
Schellhorn-Wallbillich, Julie ... 171
Schellhorn-Wallbillich, Matthias ... 170
Schellhorn-Wallbillich, Wilhelm ... 168, 171
Schellhorn-Walliblillich ... 147
Schellkof ... 18
Schelllhorn, Veit Christoph, *Maler ... 180
Schellshorn ... 16
Schellshorn, Hans ... 118, 172
Schellshorn, Michael ... 136
Schellshorn, Wolfgang ... 116
Schelnhorn ... 16
Schelnhorn, Hans ... 130
Schelorn ... 16
Schelorn, Johann ... 114, 204
Schelshoren, Hans ... 204
Schelshorn ... 16, 18
Schelshorn, ,Wilhelm ... 204
Schelshorn, Aegyd ... 114
Schelshorn, Aegyd, *Pfarrer ... 204
Schelshorn, Anton, *Abt ... 122
Schelshorn, Cuntz ... 118
Schelshorn, Hanns ... 113
Schelshorn, Hans ... 118
Schelshorn, Johann ... 172
Schelshorn, Jorg ... 116
Schelshorn, Wilhelm ... 116
Schelßhorn ... 16
Schelßhorn, Heintz ... 118
Schelsshorn, Wolfgang ... 116, 204
Schelsshornin, Anna ... 116
Schick, Crescentia ... 36
Schiessen, Elisabeth ... 146
Schifferer, *Dr. ... 15

Schifflin, Anna Catharina 135
Schilhorn 16
Schilhorn, F. Guilielmus 123
Schlechshorn, Wolf 188
Schleßhorn, Wolf 188
Schmid, G., *Chronist 135
Schmiteller, Jakob 59
Schoellhorn 9, 145
Schoellhorn, Else Frida 92, 95
Schoellhorn, F. Georg, *Dr. 194
Schoellhorn, Fritz 7, 86, 81, 193
Schoellhorn, Fritz Georg 92, 94
Schoellhorn, Fritz, Oberst 9
Schoellhorn, Georg, *Dr 94, 95, 200
Schoellhorn, Hanna Lilly 92, 95
Schoellhorn, Hans 94
Schoellhorn, Hans Karl 92, 94
Schoellhorn, Hans, *Kunstmaler 200
Schoellhorn, Jürg 95
Schoellhorn, Kurt Emil 92
Schoellhorn, Kurt Emil, *Dr. 94
Schoellhorn, Kurt, *Dr. 95, 194
Schoellhorn, Kurt, *Dr., Betriebskontroleur 200
Schoellhorn, Lilly Susanna 88
Schoellhorn, Peter 95
Schoellhorn, Stoffel 62
Schöff 151
Schöhhorn, Xaver, *Wirt 196
Scholhoren, Hans 120
Schölhorn 16, 145
Schölhorn, Anna 135
Schölhorn, Caspar, *Maler 177
Schölhorn, Friedrich, *Sachverständiger 199
Schölhorn, Georg 135
Schölhorn, Gregor 135
Schölhorn, Joannes 135
Schölhorn, Kaspar 122
Schölhorn, Lorenz 135
Schölhorn, Paul 135
Schölhornin, Walpurga 146
Schöllhorn 15, 16, 17, 18, 20, 21, 23, 108, 145, 200, 203, 205, 206
Schöllhorn, Agatha 69
Schöllhorn, Alois 55
Schöllhorn, Alois, *Wirt 195
Schöllhorn, Aloisius 55
Schöllhorn, Aloys 36
Schöllhorn, Andreas 64, 69, 109, 125, 184
Schöllhorn, Anna 58, 64
Schöllhorn, Anton 64, 67, 69, 107, 109, 136
Schöllhorn, Anton Georg 198
Schöllhorn, Apollonia 46
Schöllhorn, August 127
Schöllhorn, August, *Kaufmann 196
Schöllhorn, Barbara 62
Schöllhorn, Bartholomäus 145
Schöllhorn, Basti 43
Schöllhorn, Bastian 44
Schöllhorn, Benedikt 64
Schöllhorn, Benedikt, *Präfekt 195
Schöllhorn, Bernhard 55, 68

Schöllhorn, Caspar 125
Schöllhorn, Christa 60
Schöllhorn, Christian 39, 43, 44
Schöllhorn, Christoph 62
Schöllhorn, Emilie 80, 86
Schöllhorn, Eustachius 52
Schöllhorn, Ferdinand 127, 128
Schöllhorn, Franciscus Michael 123
Schöllhorn, Franz 37, 127, 128
Schöllhorn, Franz Xaver 15, 36, 55, 110, 127
Schöllhorn, Franz Xaver, *Gutsbesitzer 195
Schöllhorn, Franz, *Gutsbesitzer 196
Schöllhorn, Franz, *Kaufmann 196
Schöllhorn, Franz, *Wirt 196
Schöllhorn, Franziska 64
Schöllhorn, Friedrich 80
Schöllhorn, Fritz 80
Schöllhorn, Gebrüder 127
Schöllhorn, Georg 64, 69, 83, 109, 122, 135, 136
Schöllhorn, Georg, *Pfarrer 120
Schöllhorn, Georgius 62, 69
Schöllhorn, Hannß 26
Schollhorn, Hannß Michael 48
Schöllhorn, Hannss Michl 52
Schöllhorn, Hannß Michl 53
Schöllhorn, Hans 44, 59, 60, 62, 64, 67
Schöllhorn, Hans Karl, *Maler, Illustrator 181
Schöllhorn, Hanss 32, 57, 59
Schöllhorn, Hanß 35, 43, 46, 47, 48, 57, 58, 59
Schöllhorn, Hermann, *Kunstmaler 198
Schöllhorn, Hermann, *Maler 181
Schöllhorn, Ignati 64
Schöllhorn, J. G. 80
Schöllhorn, Jakob 60, 125
Schöllhorn, Jakob Anton 136
Schöllhorn, Jergen 38
Schöllhorn, Joh. Georg 85
Schöllhorn, Johann Georg 80, 145
Schöllhorn, Johann Lorenz 136
Schöllhorn, Johannes 62, 69
Schöllhorn, Johnan Georg 78
Schöllhorn, Jörg 57, 58
Schöllhorn, Jos. Anton, *Gutsbesitzer 195
Schöllhorn, Josef 126, 136
Schöllhorn, Josef Anton 36
Schöllhorn, Josef Paul 136
Schöllhorn, Joseph 36, 55, 64, 66, 67, 69, 125, 126, 127
Schöllhorn, Joseph, *Gutsbesitzer 195
Schöllhorn, Josepha 80
Schöllhorn, Josephina 85
Schöllhorn, Josephus 62
Schöllhorn, Karl 127
Schöllhorn, Karl, *Kupferschmied 196
Schöllhorn, Karoline 78
Schöllhorn, Katharina 62
Schöllhorn, Kilian, *Schuhmachermeister 200
Schöllhorn, Leopold 36, 127
Schöllhorn, Lorenz 136
Schöllhorn, Magdalena 62
Schöllhorn, Mang 57

Schöllhorn, Maria 64
Schöllhorn, Maria Rosa 136
Schöllhorn, Martin 57, 125
Schöllhorn, Martin, *Maschinenschlosser 200
Schöllhorn, Matthias 62
Schöllhorn, Michael 44, 52, 59, 60, 62, 67
Schöllhorn, Michael Eustach 136
Schöllhorn, Michael, *Gutsbesitzer 196
Schöllhorn, Otto 127
Schöllhorn, Robert 127
Schöllhorn, Robert, *Weinhändler 196
Schöllhorn, Rudolf, *Metzgermeister 195
Schöllhorn, Sebastian 35, 36, 46, 47, 55
Schöllhorn, Sebastian, *Bäckermeister 195
Schöllhorn, Stoffel 58, 59, 60
Schöllhorn, Theiß 38
Schöllhorn, Theresia 64
Schöllhorn, Ulrich 26, 32, 35, 44, 46, 47, 48, 55
Schöllhorn, Verena 44
Schöllhorn, Wilhelm 46, 126
Schöllhorner 23
Schöllhorners 23
Schöllhornin, Anna Catharina, *Schwester 46
Schöllhornin, Anna Maria, *Schwester 46
Schöllhornin, Christa 46
Schöllhornin, Margaretha 67
Schöllhornin, Maria 46, 67
Schöllhornin, Marie 64
Schöllhorn-Rothenmeyer, Joh. 145
Schöllhrn, Peter Paul, *Pfarrer 195
Schöllshorn 16
Schölshorn 16
Schölshorn, Andrä 135
Schölshorn, Conz 204
Schölshorn, Georg 135
Schölshorn, Wilhelm 204
Schölshorn. Kunz 204
Schölzhorn 16
Schölzhorn, Andrä 135, 136
Schölzhorn, Anton 136
Schölzhorn, Contz, ... 114
Schölzhorn, Jakob 136
Schreiber, Waldburga 106
Schubert, *Naturwissenschaftler 139
Schürstab, Erhart 114
Schwarz, *Prof., Dr. 151
Schwarz, Gabriel, *Pfarrer 140
Schwarz, K., *Kustos 15
Schweithart, Augustin 116
Schweithart, Otto 116
Seewer, Conrad 116
Seibranz 23
Shelcheskoph 18
Sieger, Johann 128
Siegfried 20
Sigg, Kreszentia 36
Sigibrand 23
Sonntag, *Lehrer 150
Sonntag, Josephine 78
Sperl, *Dr. 15

Spiegler, Jakob 67
Spiegler, Theresia 67
Spielberg, Werner, *Dr 15
Stadelhofer 27
Staudemann, Margar. 169, 171
Stauder, Hannß 120
Stauder, Hans 120
Stauderin, Mariam 120
Stecher, Hannß 57
Steffen, Hans 170
Steffenhagen, Witwe 133
Steger, Stephany 170
Steiblerin, Anna 55
Steichele, *Autor 176
Steinmetz, Anna Mar. 169
Steinmetz, Anna Maria 170
Stelzlin, Matheis 55
Stelzmann, Julie 169
Stenglin, Daniel, *Bürgermeister 121
Stolle, *Lehrer 150
Stötzer, *Stadtsyndikus 178
Stötzer, Christian 178
Stötzer, Friedrich 178
Stötzer, Henriette 178
Stötzer, Johanne 179
Straub, Georg 66
Sträuli, Karl 87
Sträuli, Lilly Susanna 86, 88, 92
Sträuli-Haggenmache, Karl 87
Stübner, W., *Übersetzerin 190
Stuminn, Maria Louse 152
Sturmin, Pfr 151
Syrbius, *Lehrer 150

T

Teuffler, Barbara 59
Thalhaimer, Benedikt 116
Thieme, *Prof 177
Thiersch, *Philologe 139
Thomass, Eugen 86
Trerer, Contzen 57
Tüberingerin, Anna 116
Tübinger, Georg 116
Tübinger, Jörgen 116

U

Uhl, Maria 35
Ulerin, Anna Maria 48
Ullrich, August 102
Ulrich, * Herzog 21
Uxor, Anna 170

V

Volkhamerin, Appolonia ... 118
Vollmer, Hans, *Dr. ... 15, 177
vom Wolfstei, Wigeleis, *Ritter ... 114
von Abel, *Minister ... 140
von Albertzell, Gerung ... 113
von Albertzell, Ulrich ... 113
von Baensch, Bertha ... 180
von Baensch, Wilhelm ... 180
von Bassermann-Jordan, *Dr. jur. ... 14
von Bassermann-Jordan, F., *Dr. jur. ... 168
von Biberac, Conrad, *Hofrichter ... 146
von Bothmer, *Graf ... 145
von Bremelberg ... 58
von Büchinauw, Gotschalk, *Junker ... 141
von Donnersperg, Auguste, *Freiin ... 145
von Ehrhart ... 135
von Erbach, Karl Friedr. Ludwig, *Graf ... 28
von Erbach-Wartemberg, *Grafen ... 14
von Erbach-Wartemberg-Rot, *Grafen ... 28
von Heilig-Kreuz, Bartholomäus, *Abt ... 174
von Hoessle ... 140
von Kolb, *Oberamtmann ... 54
von Linsingen, Dietrich ... 118
von Linsingen, Elsa ... 118
von Mastrai, Veit ... 116
von Mettenberg, Hannß, *Graf ... 59
von Oettingen zu Schwendi, Anton Ernst, *Reichsgraf ... 147
von Rod, Franz Konrad, *Bischof ... 49
von Roth, Joachim, *Abt ... 40
von Rothenhan, *Baron ... 139
von Schelhor, Adolph ... 138
von Schelhor, Joh. Georg, *Dr. ... 146
von Schelhor, Rudolf, *Dr. ... 146, 184
von Schelhorn, *Generalmajor ... 145
von Schelhorn, Adolf ... 142
von Schelhorn, Aline ... 140
von Schelhorn, Emil, *Generalmajor ... 193
von Schelhorn, Fanny ... 140
von Schelhorn, Georg ... 138
von Schelhorn, Georg Adolf ... 138, 139, 140, 142, 143
von Schelhorn, Joh. Georg ... 138
von Schelhorn, Joh. Georg, *Dr. ... 148
von Schelhorn, Joh. Rudolf, *Dr. ... 145, 193
von Schelhorn, Johann Georg , *Dr. ... 185
von Schelhorn, Johann Georg, *Dr. jur. ... 136
von Schelhorn, Josephine ... 140
von Schelhorn, Ludwig Jakob Adolf ... 144
von Schelhorn, Rudolf, *Dr. ... 138, 198
von Schellhor, Rudolf, *Ministerialrat ... 14
von Seidlitz, W., *Autor ... 177
von Sparnec, Hans ... 113
von Stürzer, *Oberappelrat ... 139
von Thon-Dittmer, *Baron ... 139
von Uffenvach, Zachr. Kon. ... 151
von Wachter, Johann Jakob ... 140, 142
von Wachter, Sophie ... 141
von Wachters, Samuel, *Pfarrer ... 191

von Waldburg-Wolfegg-Waldsee, *Fürst 14
von Wartember, Ludwig. *Graf 28
von Warthhausen, Stadion, * Graf 147
von Wildenberg, Emma 27
von Wildenberg, Heinrichs 27
von Wildenberg, Hemma 27
von Wolfegg, Ferdinand Maria, *Graf 105, 106
von Zeit, *Graf 148
Vonier, Monika 73, 74
Vonier, Monka 74
Vornier 74

W

Wachter 135
Wachter, Georg, *Superintendent 150, 151
Waggershauser, Viktoria 125
Waggeshauser, Viktoria 127
Wagner, Andreaß 57, 58
Wagner, Christina 71
Wagner, Christine 71, 110
Wagner, Emanuel 71
Wagnerin, Christine 71
Wahl, *Prof. 147
Walch, Maria 170
Walch, Thomas 169, 170
Waldburg-Wolfegg, *Herrschaft 125
Waldburg-Wolffegg-Waldsee, *Fürst 60
Wallbillich, Cath. 168
Wallbillich, F., *Winzer 170
Wallbillich, Kath. 169, 170
Wallbillich, Wilhelm 169
Walther, *Schneider 128
Walther, Cornelia 128, 130
Watterwaldings, Elisabetha 48
Weinland, *Oberst 203
Weinland, Paul, *Oberst 14
Weinmann, Karl 85
Weishaupt, Monika 36
Wenkhartin, Elisabetha 59
Westermayr, Henriette 178
Westermayr, Konrad, *Kunstmaler 179
Wetterwald, Elisabetha 35
Weykardt, Melchior 58
Wibnerin, Magd. 146
Widmer, Hans, *Dr. med. 95
Wieland, *Dichter 139
Wiest, Hanß 41
Wilhelm II., *Kaiser 168
Willburger, Magdalena 36
Wille, *General 87
Wilser 20
Wintrich, *Landrichter 139
Wintrich, Josephine 140
Wirfall, Michell 41
Wirffall 41
Wizmann 62
Wohfart, *Glockengiesser 175
Wolfegg, * Herrschaft 62, 108

Wolfegg, *Herrschaft 60, 64, 69, 71, 105, 125

Z

Zeltner, *Prof. 150
Zenger, *Pandektist 139
Zettler, Mich. 146
Zettlerin, Marg. 147
Zimmermann, Johannes 63
Zimmermann, Welti 137
Zoller 135, 140
zu Aiblin, Kastner 116
zu Rot, Kastner 116
zu Würzburg, Lorenz, *Bischof 117